

Hinweise über das Leben nach dem Erdenleben

Heilung von Seelenkrankheiten – Schaden durch die Todesstrafe – Folgen eines Krieges.

[GEJ.01_079,03] Die Seelenkrankheiten der Kinder können am besten durch eine gut geordnete Zucht, bei der die Rute nicht fehlen soll, geheilt werden, die Seelenkrankheiten der erwachsenen Menschen aber werden geheilt durch weisen und liebevollen Rat, durch gediegene Lehre und Unterricht und durch aus der reinen Liebe hervorgehende Ermahnungen und Aufmerksammachungen auf die notwendigen schlimmen Folgen, die aus der freien Beibehaltung der Seelenschwächen in der nächsten Zeitfolge entstehen müssen. Fruchtet das alles bei sehr verstockten, das heißt blinden und tauben Seelen nicht mehr, dann erst ist es an der Zeit, solche Wesen einer ernsteren und schärferen Behandlung zu unterziehen, hinter der aber dennoch die Nächstenliebe im Vollmaße vorhanden sein soll, aus der allein der Segen einer schärferen Behandlung hervorgehen kann!

[GEJ.01_079,04] Handeln da die Leiter aber aus Zorn und höllischer Rachelust, dann ist alle ihre Mühe vergeblich! Anstatt die Seelenkranken zu wahren Menschen zu heilen, werden aus ihnen Teufel gezeugt, deren Rachedurst fürder keine Macht mehr zu stillen vermag.

[GEJ.01_079,05] Eine Zeitlang kann der Satan wohl gehalten werden durch Macht und Gewalt von oben; aber so der Herr der hochmütigen Menschen wegen, die am Ende meinen, daß sie durch ihre Macht und Weisheit, die in einer unerbittlich tyrannischen Schärfe besteht, die ihnen beliebige Ordnung aufrecht zu halten imstande seien, Seine Macht zurückzieht und dem Satan die Fesseln abnimmt, da ist es dann mit der Macht der sich mächtig Dünkenden über die Nacht aus! Denn die durch solch verkehrte Behandlung zu puren Teufeln gemachten Menschen werden wie ein angeschwollener Strom über sie herfallen und sie vernichten, als wären sie nie dagewesen!

[GEJ.01_079,06] Am schlechtesten aber wirkt die Todesstrafe! Denn was nützt es, jemandes Leib töten, so man seine Seele und Geist nicht gefangenhalten kann, in der die eigentliche Kraft zum Handeln und Wirken vorhanden ist?!

[GEJ.01_079,07] Wer da glaubt, daß er sich seines Feindes entledigt hätte, so er dessen Leib tötete, der ist mit einer zehnfachen Blindheit geschlagen! Denn erst dadurch hat er sich aus einem schwachen Feinde, den er sehen konnte, tausend unsichtbare gemacht, die ihn dann verfolgen Tag und Nacht und ihm Schaden zufügen an Leib, Seele und Geist!



[GEJ.01_079,08] Siehe an einen Krieg, durch den nicht selten viele Tausende dem Leibe nach getötet werden! Der Sieger meint nun, er habe sich seiner Feinde entledigt, so er sie seiner blinden Idee nach leiblich vernichtet hat. Aber wie ungeheuer groß irrt er sich da! Die Seelen und Geister der Getöteten verheeren dann mehrere Jahre hindurch zufolge ihres unmittelbaren Einflusses auf die Witterung der Erde die Fruchtsaaten jeder Art und Gattung, rufen dadurch die unvermeidliche Teuerung der Nahrungsmittel hervor, diese verursacht Hungersnot und diese allerlei tödliche Seuchen und Pestilenz! Diese rafft dann in kurzer Zeit mehr Menschen hinweg, als er seinem Feinde Krieger getötet hat. Dadurch in seiner Macht geschwächt, die ihm sein Land geben soll, muß er, um zu bestehen, fremder

Lande Krieger um einen teuern Sold anwerben. Dadurch verschuldet er sich und sein Land; und wenn er nach etlichen Jahren sein Land und Volk ganz ausgesogen hat und seine Schulden und Soldaten nicht mehr bezahlen kann, so wird er bald unter vielen Verwünschungen von allen Seiten her verfolgt werden. Sein Volk, das er eroberte, wird sich, von zu großer Not gedrückt, wider ihn erheben, und die äußeren Feinde werden diese Gelegenheit auch nicht ungenutzt vorübergehen

Hinweise über das Leben nach dem Erdenleben

lassen und werden sich aufmachen wider ihn, und er, der gefeierte Sieger, wird in einem solchen Kampfe nimmer als Sieger gekrönt werden, sondern die Verzweiflung wird ihn mit den Klauen eines Tigers erfassen und ihn geistig zerfleischen bis in seine innerste Lebensfaser!

[GEJ.01_079,09] Und siehe, das alles ist eine Wirkung der dem Leibe nach getöteten Feinde!

[GEJ.01_079,10] Darum ist es eine uralte Regel und Sitte, daß sich mit einem dem Leibe nach Sterbenden alle ihm Nächststehenden versöhnen und sich von ihm segnen lassen. Denn stirbt er als jemandes Feind, so ist der zu beklagen, der ihn als Gegenfeind überlebt. Denn fürs erste wird die freigewordene Seele des Überlebenden Gemüt ohne Unterbrechung in der Gestalt unausstehlich quälender Gewissensbisse martern, und fürs zweite wird sie alle auf den Überlebenden Bezug habenden irdischen Umstände so leiten, daß dieser nicht leichtlich wieder auf einen grünen Zweig kommen wird!

[GEJ.01_079,11] Der Herr aber läßt solches alles darum zu, auf daß den beleidigten Seelen die verlangte Genugtuung geschehe, und dazu für den Überlebenden es aber auch ums unberechenbare besser ist, daß er auf dieser Materienwelt für seine Hochmutstaten gepeinigt wird, als so er nach seines Leibes Tode sogleich in hunderttausend Hände feindlicher Geister geriete, die mit ihm als einem in jener Welt noch gänzlich Unerfahrenen sicher nicht freundlich umgehen würden!

[GEJ.01_079,12] Darum ist es aber auch eben so überaus nötig, auf dieser Welt Liebe und wahre Freundschaft zu üben und irgend einem Feinde lieber Gutes als Böses zuzufügen und den zu segnen, der mir fluchet; denn ich kann nicht wissen, wann der Herr ihn von dieser Welt abrufen wird! War er auf der Welt mir so ganz einfach in gewisserart kleinen Dingen ein Feind, so wird er es mir nachher als Geist hundertfach in großen Dingen werden.

[GEJ.01_079,13] David war doch von seiner Kindheit an ein Mensch und Mann nach dem Herzen Jehovas, aber er hatte nur einen Menschen, den Urias nämlich, sich zum Feinde wider den Willen des Herrn gemacht, und wie schwer hat sich dann mit der Zulassung des Herrn des Urias Geist an David gerächt! Und das ist und bleibt stets die unausbleibliche Folge einer feindlichen Handlung an einem Menschen wider den Willen Gottes!

[GEJ.01_079,14] Ja ganz was anderes ist es, so dich der Herr Selbst dazu beheißen, wie Er den David gegen die Philister beheißen hat, irgend schon des Satans gewordene Gottes- und Menschenfeinde mit kriegerischer Gewalt zu schlagen und irdisch zu vernichten! Diese fallen jenseits sogleich in ein hartes Gericht und können sich wider den Gottesarm nicht und nimmer erheben; denn sie werden von des Herrn Macht gedemütigt.

[GEJ.01_079,15] Ganz anders aber ist es mit jenen Feinden, die du dir in der Welt ohne Gottes Geheiß durch deine Unfreundlichkeit, durch deinen allfälligen Hochmut oder durch die höchst mangelhafte von den Menschen ersonnene Gerechtigkeitspflege, von der es schon sprichwörtlich heißt, daß das höchste Recht zugleich das höchste Unrecht sei, zugezogen hast; diese werden nach der Ablegung ihrer Leiber erst deine unversöhnbarsten Feinde werden!

[GEJ.01_079,16] Ich gäbe dir tausend Leben, so ich sie hätte, darum, wenn du mir einen auf der Welt Glücklichen aufweisen kannst, dem ein Feind in die andere Welt vorangegangen ist! Mir ist noch keiner vorgekommen! Wohl aber kenne ich Fälle, wo die Rache eines einem Hause feindlich gewordenen Geistes sich bis ins zehnte Glied erstreckt hat, wie auch, daß in einem Lande oder in irgend einer Gegend gröbste beleidigte Menschen dann als Geister ein solches Land oder eine solche Gegend auf viele Jahre, oder manchmal auch für immer, verwüstet haben, daß nimmer ein Mensch darinnen bestehen konnte! Freund, so unglaublich dir diese meine bestgemeinte Lehre auch immer vorkommen möchte, so unumstößlich wahr ist sie aber dennoch! Und so sie nicht wahr wäre, wie möglich hätte ich es je wagen können, nun vor dem Angesichte des Herrn und Dessen Engeln sie dir zu geben?! Solltest du aber daran dennoch irgend einen Zweifel haben, so wende dich an den Herrn, den ewigen Urheber aller Dinge, und Er wird dir ein vollgültiges Zeugnis geben darüber, ob ich dir nur mit einer Silbe eine Unwahrheit kundgetan habe!“

Hinweise über das Leben nach dem Erdenleben

Erlebnis der Tochter des Obersten, die gestorben war, und wieder erweckt wurde.

[GEJ.01_129,01] Sagt die Tochter: „Ja, ja, nun erinnere ich mich vollends klar wieder, daß ich sehr krank war; in der Krankheit aber kam ein süßester Schlaf über meine Augenlider, ich schlief ein und hatte einen wunderherrlichen Traum. Wohin ich immer mich wandte, war Licht und nichts als Licht, und im Lichte formte sich eine wunderherrliche Welt. Unbeschreiblich herrliche Gärten wurden, vom hellsten Lichte umflossen, sichtbar, und es tauchte eine Herrlichkeit um die andere auf. Aber kein lebendes Wesen schien diese Herrlichkeiten zu bewohnen, und als ich so staunend diese großen Herrlichkeiten betrachtete und immer und immer sich kein lebendes Wesen zeigen wollte, da fing es an, mir banger und banger zu werden mit all den unbeschreiblichen Herrlichkeiten. Ich fing an zu weinen und zu rufen; aber von keiner Seite wollte mir auch nur ein leisestes Echo irgendeine Scheinantwort geben. Da ward ich trauriger und trauriger inmitten der stets größer werdenden Herrlichkeiten.

[GEJ.01_129,02] Als ich so in solcher meiner Traurigkeit niedersank und nach dir, meinem Vater, laut zu rufen begann, siehe, da kam dieser Freund auf einmal aus den Gärten, ergriff meine Hand und sprach: ‚Stehe auf, Meine Tochter!‘ Da verschwanden auf einmal all die Herrlichkeiten, die mich traurig gemacht hatten, und ich erwachte, während mich dieser Freund noch bei der Hand hielt. Da konnte ich mich nicht gleich alles dessen entsinnen, was ich gesehen; aber als mir nun die volle Besinnung wie rein aus den Himmeln wiedergegeben ward, da erinnerte ich mich all des Geschauten und im Traume Erlebten wieder also, wie ich's dir nun erzählt habe.

[GEJ.01_129,03] Überaus merkwürdig aber kommt es mir nun vor, daß ich also, nach diesem Bette zu schließen, im Ernste tot war für diese Welt und im Traume dennoch fortgelebt habe. Und noch merkwürdiger ist es, daß dieser herrlichste Freund, der im Traume zu mir kam, sich nun gerade also hier befindet, wie ich ihn im Traume gesehen habe.

Auf dem Berg Morgenkopf bei Kis - Verkehr mit den Geistern und Seelen

[GEJ.01_152,01] Auf solcher Spitze brachten wir einen Tag und eine Nacht zu und genossen da viel Herrliches und Wunderbares.

[GEJ.01_152,02] Für Mich natürlich gab es hier wohl nichts Wunderbares, da in Mir Selbst der Urgrund zu all den zahllosesten Erscheinungen und Vorkommnissen liegt und liegen muß; aber für alle, die da mit Mir waren, gab es da des Herrlichen und Wunderbaren in großer, überschwenglicher Fülle.

[GEJ.01_152,03] Fürs erste die überaus reizende weite Aussicht, die den Tag hindurch allen Augen vollauf Beschäftigung gab. Fürs zweite aber ließ Ich nach dem Untergange der Sonne es zu, daß die Menschen die innere Sehe geöffnet bekamen und also in die große Geisterwelt schauen konnten.

[GEJ.01_152,04] Wie sehr wunderten sich da alle, daß sie über der Erde eine große Welt voll Wesen, die da leben und handeln, ersahen, und dazu überweit gedehnte Gegenden und Fluren von teils überherrlicher, teils auch wieder gen Mitternacht hin sehr wüster und traurig aussehender Art.

[GEJ.01_152,05] Ich aber gebot in der Stille allen Geistern, von Mir zu schweigen.

[GEJ.01_152,06] Viele Jünger aber besprachen sich mit den Geistern über das Leben nach dem Tode des Leibes, und die Geister gaben ihnen einen handgreiflichen Beweis dafür, daß es nach des Leibes Tode noch ein weiteres und vollkommeneres Leben gibt, und wie solches geartet ist.

[GEJ.01_152,07] Es sagte auch Kisjonah: „Nun sind alle meine Wünsche erfüllt. Bei allem, was ich habe, und bei diesem Berge, der in meinem irdischen Eigentume steht, ich gäbe meine halbe Besetzung in allem her, wenn ich nun so einige Hauptsadduzäer und die Essäer, die kein Leben nach des Leibes Tode zulassen, hier haben könnte! Wie schön würden diese Weisen hier mit ihrer Nase an der Geisterwelt ordentlich blutig anrennen! Ich selbst war einmal schon ganz von ihren Doktrinen ergriffen, ließ sie aber nach und nach wieder fahren, da mich glücklicherweise eine wenschon etwas stark unheimliche Erscheinung meines verstorbenen Vaters eines Besseren belehrte.

[GEJ.01_152,08] Es ist ja außerordentlich! Man kann nun mit diesen Wesen umgehen und reden wie mit seinesgleichen! Was mich aber doch etwas wundert, ist das, daß hier unter vielen und vielen Geistern, von denen ich einige sogar der Person nach ganz gut erkenne, kein Patriarch, kein Prophet und ebenso auch kein König zu erschauen ist!“

Hinweise über das Leben nach dem Erdenleben

[GEJ.01_152,09] Sage Ich: „Mein liebster Freund und Bruder, diese sind ebensogut wie diese lebend in der Geisterwelt; aber auf daß ihnen von allen den Millionen und Millionen Geistern nicht irgend eine göttliche Verehrung erwiesen werde, so werden sie an einem ganz besonderen Orte, der da die Vorhölle heißt, von allen andern Geistern ganz abgesondert gehalten und sind all dort in der vollen Erwartung, daß Ich sie nun in dieser Zeit frei machen und sie dann einführen werde in die Himmel der Urwohnung Meiner Engel, – was denn auch in der Bälde geschehen wird.“

[GEJ.01_152,10] Zugleich aber machen diese Geister der Patriarchen, Propheten und der rechten Könige eine Hut zwischen der eigentlichen Hölle und dieser Geisterwelt, damit die Hölle sie nicht verfinstern, verpesten und verführen kann.

[GEJ.01_152,11] Es ist dem Satan zwar wohl zugelassen, in die Naturwelt zu gehen und da von Zeit zu Zeit sein Unwesen zu treiben; aber in diese Geisterwelt ist allen Teufeln für ewig der Eintritt verschlossen. Denn wo das eigentliche Leben einmal seinen Anfang genommen hat, da bleibt der Tod ewig ferne. Satan, Teufel und Hölle aber sind das Gericht und somit der barste Tod selbst und haben somit im Reiche des Lebens nichts mehr zu tun. Verstehst du solches wohl?“

[GEJ.01_152,12] Sagt Kisjonah: „Herr, so gut es sein kann, und soweit es offenbar Deine Gnade zuläßt, verstehe ich das nun; aber freilich wird da noch ungeheuer vieles im Hintergrunde stecken, das ich wahrscheinlich erst dann vollends fassen und begreifen werde, wenn ich dereinst selbst ein Bewohner dieser immerhin mehr düsteren als freundlichen Welt sein werde. Gegen Morgen und Mittag sieht diese Geisterwelt wohl im Ernste überaus schön und freundlich aus; aber gegen Abend und Mitternacht sieht es noch viel elender und trauriger aus als auf der weitgedehnten Wüste, wo einst das große Babel gestanden ist. Solch ein Anblick verdirbt aber dann auch die Anmut des Morgens und des Mittags.“

[GEJ.01_152,13] Sage Ich: „Du hast recht; es ist schon also, wie es dir dein Gefühl sagt. Aber die Geister, die du nun zu vielen Hunderttausenden vor uns erschaut, sehen den tiefen Abend und die Mitternacht nicht also wie du nun; denn ein Geist sieht auf einmal nur das, was da seinem Innersten entspricht.“

[GEJ.01_152,14] Da aber hier weder der Abend und noch weniger die Mitternacht ihrem Innersten entspricht, so sehen sie weder den Abend und noch weniger die Mitternacht. Nur wenn sie einst vollends Meinen Engeln gleich werden, so werden sie auch alles so, wie du selbst nun, schauen können.“

[GEJ.01_152,15] Sagt Kisjonah: „Herr, das ist zwar etwas dunkel, und ich begreife es noch nicht, denke mir aber, daß solches vorderhand auch gar nicht nötig sei. Aber da Du, o Herr, nun hier mit so wunderbaren Enthüllungen gar so freigebig bist, wie wäre es denn, so Du uns neben diesen zahllos vielen Geistern auch nur ein paar Engel zeigen möchtest?! Ich habe schon so viel von den Erzengeln, von den Cherubim und Seraphim reden gehört, vieles in den Schriften selbst gelesen und mir darüber gar mancherlei Vorstellungen gedacht und gemacht, die wahrscheinlich höchst unrichtig und somit falsch waren. Du, o Herr, könntest mir darüber nun wohl eine rechte Anschauung verschaffen, so es Dein heiliger Wille wäre!“ – Auch die fünf Töchter, die immerwährend um Mich waren, baten Mich darum.

[GEJ.01_152,16] Ich aber sagte: „Ich will es tun; aber nicht vor der Mitte der Nacht der Erde, sondern nach derselben. Jetzt aber unterhaltet euch mit den Geistern, nur müsset ihr Mich gegen sie nicht verraten, daß Ich hier sei; denn solches würde ihnen vor der Zeit von keinem Nutzen sein; denn ein jeglicher Geist muß seine Reife in seiner vollsten und ungebundensten Freiheit erhalten!“

[GEJ.01_152,17] Mit solcher Verheißung gaben sich alle zufrieden und harrten sehnsüchtigst, bis die Mitte der Nacht vorüber wäre.

Hinweise über das Leben nach dem Erdenleben

Der Verkehr der Erdenmenschen mit dem himmlischen Vater

[GEJ.02_058,01] Als Cyrenius solches vernimmt, da sagt er von einer übergroßen Ehrfurcht ergriffen: „Freunde und Diener des Herrn, jetzt weiß ich erst, wer der Herr ist, und wer ich bin! Ich bin total nichts, und Er ist endlos alles! Nur begreife ich unsere menschliche Keckheit nicht, die da mit Ihm so mir und dir nichts reden kann, als hätte sie ihresgleichen vor sich!“

[GEJ.02_058,02] Sagen die beiden Engel: „Er Selbst will es also; denn die Kinder haben von Ewigkeit her das Recht, mit dem Vater zu reden nach ihrer Herzenslust! Frage daher nicht um alberne Dinge und Verhältnisse; denn an dir liegt es nicht, daß du ein Mensch bist, sondern an Dem allein, der dich also, wie du bist, erschaffen hat aus Sich Selbst heraus und hat Sich dabei an niemandes Rat gebunden denn an Seinen höchst eigenen. Wie aber hätte Er auch jemand anders fragen können als nur Sich Selbst allein, da vor Ihm in der ganzen Unendlichkeit kein Wesen da war?!“

[GEJ.02_058,03] Wenn du demnach mit Ihm sprichst wie mit deinesgleichen, so tust du ganz wohl daran; denn Gott hat niemanden außer Sich, mit dem Er reden könnte. Aber Seine Geschöpfe, die aus Ihm sind, sind also frei gestellt, daß sie nun mit Gott und Gott mit ihnen wie ein Mensch mit dem andern reden können, und es ist sonach ganz in der Ordnung, daß du mit Ihm sprichst wie mit deinesgleichen; denn das Geschöpf ist seines Schöpfers wert und der Schöpfer Seines Geschöpfes.

[GEJ.02_058,04] Jedes Geschöpf ist ja ein Zeuge von der Allmacht, Weisheit und Liebe Gottes, und es ist ohne Seine Macht kein noch so mächtiger Geist fähig, aus sich selbst etwas zu erschaffen, sondern das kann nur Gott allein! Da aber jedes Geschöpf ein Zeuge ist der göttlichen Allmacht, Weisheit und Liebe, wie sollte es dann nicht seines Schöpfers wert sein? – Verstehst du dieses?“

[GEJ.02_058,05] Sagt Cyrenius: „O ihr überweisen Diener des allmächtigen Gottes, wie höchst klar und verständlich ist doch eure überaus weise Lehre! Ja, also ist es! Der Mensch hat sich wahrlich nicht zu schämen dessen, was er ist; denn er ist ja das wahrste Meisterwerk des Schöpfers, so er lebt nach dem frei erkannten Willen Gottes. Aber wenn ein Mensch dem Willen Gottes zuwiderhandelt, so meine ich, verpfuscht er sich selbst und kann dem nicht mehr entsprechen, was er uranfänglich war und ewig sein und bleiben soll.“

[GEJ.02_058,06] Und so denn muß die Sünde eine Handlung wider die ursprüngliche Ordnung Gottes sein, durch welche Handlung sich der Mensch als im sich ausbildenden Teile selbst Schöpfer seiner Gott ähnlich werden sollenden Natur verpfuscht und dadurch sich selbst unwürdig macht, ein Geschöpf des ewigen, allmächtigen Meisters zu sein!“

[GEJ.02_058,07] Sagen die Engel: „Da hast du ganz recht! Insoweit bleibt wohl ein jeder Mensch ein Gottes würdiges Meisterwerk, als er seiner Form, Tauglichkeit, Fähigkeit und lebendigen Freiheit nach gewisserart eine pure Maschine ist, in der sich der Geist frei und lebendig äußern kann.“

[GEJ.02_058,08] Aber was die ihm selbst notwendig anheimgestellte moralische Ausbildung seines Herzens und seiner Seele betrifft, so kann er sich selbst zu einem Scheusale der Hölle herabwürdigen und begeht eben dadurch die größte Sünde, weil er in sich selbst durch sich selbst das höchste Meisterwerk Gottes zu einem erbärmlichen, Gottes unwürdigsten Puschwerke umgestaltet, worauf es dann Gott Selbst eine große Mühe kostet und eine nie berechenbare Geduld, bis aus dem verpfuschten Werke wieder ein Meisterwerk wird.

[GEJ.02_058,09] Wegen gar unnennbar vieler durch sich selbst verpfuschter Werke ist eben diesmal der Meister Selbst in diese Welt gekommen, um diese vielen Werke, die sich selbst verdorben haben, für alle Zeiten der Zeiten zurechtzubringen! Aber es werden sich auch fortan die Werke verderben; darum aber wird Er auf dieser Welt eine neue Anstalt gründen, in der sich alle verdorbenen Werke von sich selbst aus werden zurechtbringen können. Aber wer von dieser Anstalt frei aus sich selbst keinen Gebrauch wird machen wollen, der wird verdorben bleiben ewig, so sein Wille sich nimmer ändern wird! Verstehst du solches?“

[GEJ.02_058,10] Sagt Cyrenius: „Auch das verstehe ich ganz und bin eben darum der Meinung, daß man die Menschen durch gewählte, aber strenge Gesetze wird anhalten müssen, von der Anstalt vollsten Gebrauch zu machen!“

[GEJ.02_058,11] Sagen die Engel: „Es wird zwar solches wohl geschehen, aber der Menschheit wenig nützen; denn nur allein das nützt dem Menschen, was er frei aus sich selbst tut. Alles andere ist ihm zum größten Schaden.“

Hinweise über das Leben nach dem Erdenleben

[GEJ.02_058,12] Denn könnte der Mensch durch irgendeinen Zwang entweder von außen oder von innen vollendet werden, so hätten wir Macht zur Übergenüge, alle Menschen so zu binden und zu zwingen, daß sie unmöglich je wider irgendein Gesetz zu handeln imstande wären! Aber dadurch würden wir aus dem in aller Freiheit Gott völlig ähnlich werden sollenden Menschen nur eine stummbelebte Maschine erzeugen, die sich selbst ebensowenig je zur zweckdienlichen, freien Tätigkeit bestimmen könnte – wie das noch so scharfe Schwert der Gerechtigkeit, ohne von einer geübten Hand geführt zu sein!

[GEJ.02_058,13] Aus dem aber kannst du schon ganz klar ersehen, daß es sich mit was immer für einem Zwange für ewig nicht tut, sondern allein mit der wahren Belehrung und dann darauf mit der freien Selbstbestimmung nach der vernommenen Lehre, durch die jedem der wohlleuchtete Weg der göttlichen Ordnung nach allen Seiten hin kundgemacht wird, zu handeln und zu wandeln. Verstehst du auch dieses?“

Eine jenseitige Selbstverleugnungs-Schulwelt

[GEJ.02_138,01] Sagt die Jarah: „Verstanden hätte ich's wohl, – aber darum ist die Sache dennoch sehr traurig für mich und für alle anderen Menschen; denn aus Tausenden wird kaum einer die volle Kraft haben, aus sich selbst der Welt also zu begegnen, wie es Dir wohlgefällig wäre!“

[GEJ.02_138,02] Sage Ich: „Darum bin Ich aber ja in die Welt gekommen, um durch Meine Lehre und durch Meine Taten jedermann das Mittel in die Hand zu geben, mit welchem er mit leichter Mühe die Welt besiegen kann!“

[GEJ.02_138,03] Sagt die Jarah: „Wäre schon alles recht, – aber es gibt auf der Erde noch eine große Menge Menschen, die von Deinem Worte vielleicht kaum in tausend Jahren etwas vernehmen werden! Womit werden sich dann unter der langen Zeit diese schirmen vor dem Andrang der Welt? Sie sind doch ebensogut Menschen als wir Juden!“

[GEJ.02_138,04] Sage Ich: „Es steht mit den Völkern der Erde also wie mit den einzelnen Kindern eines Vaters: einige, als früher zur Welt geboren, werden vom Vater anders gehalten als jene, die erst kaum vor zwei, drei, vier bis fünf Jahren das Licht der Welt erschauten. Der älteste Sohn ist schon ein Mann voll Kraft geworden, und eine Tochter ist mannbar; daneben aber gibt es noch ein paar Kinder in deinem Alter, und drei liegen noch in den Windeln. Sage Mir, ob es von dem Vater wohl klug wäre, so er die Kinder in der Wiege genau also behandeln würde wie den zum kräftigen Manne herangereiften Sohn!“

[GEJ.02_138,05] Sagt die Jarah: „Das wäre freilich wohl sehr dumm von einem solchen Vater!“

[GEJ.02_138,06] Sage Ich: „Nun sieh, darin liegt es auch, warum einige Völker erst später zu Meiner Lehre gelangen! Sie sind jetzt noch nicht reif dazu; aber zur rechten Zeit werden sie schon reif werden, und da wird auch Meine Lehre an sie gelangen. – Verstehst du das?“

[GEJ.02_138,07] Sagt die Jarah: „O ja, das versteh' ich recht wohl; aber welches Los haben dann die auf dieser Erde bis jetzt noch nicht reif gewordenen Völker im großen Jenseits zu erwarten?“

[GEJ.02_138,08] Sage Ich: „Das sollst du sogleich zu sehen bekommen! Sieh hin, dort am mitternächtlichen Teile des Himmels steht ein Stern von etwas rötlichem Lichte; fasse ihn also wie den früheren ins Auge deines Gemütes und richte auch dein irdisch Auge darauf hin, und du wirst in jenem Sterne die schönste Antwort auf deine Frage bekommen!“

[GEJ.02_138,09] Die Jarah tut das nun sogleich und sagt schon nach wenigen Augenblicken: „O Herr, Du allmächtigster Schöpfer Himmels und aller Welten, das ist ja noch eine viel größere Welt, denn da war die frühere, und von welchem herrlichen Lichte ist sie umflossen! Aber das Licht ist von hellroter Farbe, ein wenig ins Goldgelbe übergehend, während das Licht der ersten Welt ganz rein weiß war. Aber nun wird auch das Licht dieser Welt unerträglich stark! Ah, nun habe ich schon den belebten Boden dieser Welt! Oh, da ist es auch unbeschreiblich herrlich! Welch eine Mannigfaltigkeit! Niedliche, sanft ansteigende Berge schließen die herrlichsten, fruchtreichsten Täler ein. In den Tälern sieht man auch eine Art von Hütten, die bloß aus einem Dache bestehen, das mit wie Rubin schimmernden Säulen unterstützt ist in guter Ordnung; aber auf den Rücken der Berge laufen ohne Unterbrechung solche Hütten fort in unabsehbaren Reihen, und so ungeheuer weit nun mein Blick reicht, so sehe ich dennoch nichts anderes, und da ist eine solche Hütte der andern so ähnlich wie beim Menschen ein Auge dem andern. Wie ich merke, ruhen die länglich runden Dächer alle auf etwa sieben Mann hohen Rubinsäulen; aber da ist auch eine Säule wie die andere! Von Menschen und anderen lebenden Wesen ist bis jetzt noch nichts zu

Hinweise über das Leben nach dem Erdenleben

entdecken gewesen; aber sie müssen hier dennoch auch vorhanden sein, – denn davon gibt schon die außerordentliche Kultur dieser überweitgedehnten Länder Kunde!

[GEJ.02_138,10] Aber merkwürdig ist, daß hier in dieser sonst überherrlichen Welt sich alles ähnlich ist! Ein Fruchtbaum sieht dem andern auf ein Haar ähnlich, und eine Blume der andern; alles ist in Reihen gesetzt, und man kann um alles in der Welt nichts außerhalb dieser Ordnung finden.

[GEJ.02_138,11] Es nimmt sich dies alles zwar gar wunderherrlich aus und gewährt einen freundlichen Anblick; aber mit der Zeit müßte dies ewige Einerlei einem Menschen unserer Art und Gattung denn doch etwas langweilig werden! Aber nun bin ich vor einer solchen Hütte angelangt, und sieh, da gibt es Menschen in ganz unserer Art darin! Einer steht auf einem erhöhten Orte und predigt, und die mehreren hundert anderen hören diesen Prediger mit der größten Andacht an!

[GEJ.02_138,12] Da in der nächst anstoßenden Hütte sehe ich mehrere in faltenreiche Kleider gehüllte Menschen an einem wohlbesetzten Tische speisen; aber um die Speisenden herum stehen ebensoviele, die der Hunger zu plagen scheint, und diese bekommen nichts zu essen! Ah, da in der dritten Hütte aber sehe ich nun einige wunderschönste Dirnen! Diese stehen bar mutternackt und machen sich mit sehr wenig sagenden Männern recht lustig, wandeln hin und her; im Hintergrunde aber stehen eine Menge sehr lüstern scheinende Jünglinge und geben den schönen Dirnen Zeichen, auch zu ihnen zu kommen und sich mit ihnen auch ein wenig lustig zu machen. Aber die Jünglinge bekommen kein Gehör und scheinen sich darüber gerade nicht zu sehr zu freuen.

[GEJ.02_138,13] Ah, das sind doch merkwürdige Hauseinrichtungen! So sehr auch äußerlich eine Hütte der andern auf ein Haar gleichsieht, so verschiedenartig scheinen darinnen doch die Beschäftigungen der Menschen zu sein, und das ist doch sicher auch sehr merkwürdig!? Aber wenn es auf dieser ungeheuer großen Welt allenthalben also aussieht wie in dieser von mir nun geschauten Gegend, dann ist mir unsere kleine Erde lieber – bis auf die bösen Menschen!“

[GEJ.02_138,14] Sage Ich: „Alles das, was du nun siehst, ist nur ein kleines Schul- und Einübungshaus in der Selbstverleugnung und in der Sichselbstüberwindung. Wandle nun mit deinen Gemütsaugen weiter, und es wird sich dir gleich etwas anderes zeigen!“

[GEJ.02_138,15] Jarah tut das und schreit bald so auf, daß die Festschlafenden beinahe aufgeweckt worden wären, so sie nicht Mein Wille wieder in den Schlaf versenkt hätte.

[GEJ.02_138,16] Ich fragte auf den Schrei die Jarah, was es denn gäbe, darum sie gar aufgeschrien habe.

[GEJ.02_138,17] Sagt Jarah: „O Herr, die Pracht, diese Majestät überbietet wieder alles, was je eines Menschen Sinn fassen kann! Da steht Dir ein Palast so groß und hoch wie auf der Erde der höchste und größte Berg! Die Mauern sind aus lauter köstlichsten Edelsteinen aufgeführt. Tausend und abermals tausend goldene Treppen und Galerien zieren von außen diesen ungeheuren Palast, der in seiner höchsten Höhe in eine förmliche Spitze ausläuft. Rings um diesen Palast prangen die herrlichsten Gärten, in denen aber die größte Mannigfaltigkeit das Auge zu stets neuer Bewunderung auffordert; in den Gärten aber gibt es auch sehr schöne Seen, auf denen für das Vergnügen wahrscheinlich eine große Menge wunderbarer Kunstwerke herumschwimmen, aber von niemandem geleitet und noch weniger beachtet werden.

[GEJ.02_138,18] Herr, was bedeutet denn das alles? Wer sind die Bewohner dieses ungeheuren Palastes, und wozu dienen diese auf den schönen Seen frei herumschwimmenden Kunstwerke aller Art?“

Ein Blick in die Sternenweltordnung

[GEJ.02_139,01] Sage Ich: „Sieh, dieser Palast ist die Wohnung eines Oberlehrers in dieser Gegend, die du bereits gesehen hast. Alle jene Schulhütten stehen unter seiner Aufsicht, und die auf den Seen herumschwimmenden Gegenstände werden zu gewissen Zeiten zum ferneren Unterricht in der hohen Weisheit benutzt. Wie aber diese Wohnung hier ist, so stehen noch viele hunderttausende bloß im Mittelhügel dieser Lichtwelt, nebst noch einer Menge von Städten größter Art. Neben diesem Hügel, von dem du einen kleinsten nun siehst, gibt es aber in dieser Welt noch sechsundsiebzig Nebenhügel, von denen ein jeder eine ganz eigene Einrichtung hat. Diese Welt, sowie die früheren sind eigentlich zwei Sonnen gleich der unseren, die bei Tage der Erde Licht gibt, aber mit dem Unterschiede, daß die von dir zuerst geschauten bei tausend Male

Hinweise über das Leben nach dem Erdenleben

größer ist als die Sonne unserer Erde und die, die du gerade jetzt noch schaust, bei viertausend Male größer ist denn die unsrige; aber unsere Sonne selbst ist bei tausendmal tausend Male größer denn diese ganze Erde.

[GEJ.02_139,02] Die Menschen dieser Erde aber haben einen noch ganz irrigen Begriff von dieser Erde und von der Sonne, vom Monde und von all den Sternen; wenn sie aber später einmal besser zu rechnen verstehen werden, dann werden sie auch zu richtigeren Vorstellungen über die Weltkörper im endlosen Schöpfungsraume gelangen.

[GEJ.02_139,03] Das aber kannst du wissen, daß um jede solche Sonne in verschiedenen Entfernungen eine rechte Menge solcher Erden, wie diese ist, auf der wir stehen, kreisen, und daß mehrere dieser Erden noch Nebenerden haben, die um sie als stete Begleiter kreisen, gleichwie der Mond um unsere Erde! So viele eigentliche Erden aber von einer Sonne versorgt werden, so viele eigene, jeder solch eine Sonne umkreisenden Erden entsprechende Gürtel hat dann eben eine jegliche Sonne, mit Ausnahme der Mittelsonnen, die zum Halten und Führen der Erdsonnen bestimmt sind und um tausendmal tausend Male größer sind denn zehnmal tausendmal tausend solcher Sonnen, von denen du nun zwei gesehen hast.

[GEJ.02_139,04] Solch eine Mittelsonne ist nicht mehr in Gürtel, sondern in ebenso viele Gebiete auf ihrer Oberfläche eingeteilt, als wie viele einzelne Erdsonnen sie zu versorgen hat; und da ist dann jedes einer Erdsonne entsprechende Gebiet dem Flächenraume nach um tausend bis zehntausend Male größer als die Oberfläche jeder einzelnen Erdsonne samt allen sie umkreisenden Erden. Um eine Mittelsonne aber bahnen zum wenigsten tausendmal tausend Erdsonnen.

[GEJ.02_139,05] Aber dann gibt es noch Mittelsonnen, um die sich abermals tausendmal tausend eben erwähnter Mittelsonnen mit all ihren Erdsonnen bewegen, und abermals Mittelsonnen, um die sich die Mittelsonnen der zweiten Gattung bewegen, und endlich einen gemeinsamen Mittelweltkörper, der in unermeßlicher Tiefe eines Mittelsonnengebietes weilt und keine andere Bewegung als die um seine eigene Achse hat. Dieser Mittelkörper ist auch eine Sonne; aber sie ist so groß, daß alle die zahllosen Erdsonnen, die Mittelsonnen erster, zweiter und dritter Ordnung und alle die Erden und Monde, die um die zahllos vielen Erdsonnen kreisen, nebst den vielen Tausenden von allerlei größeren und kleineren Schweifsternen, die als werdende Erden in unsteten Kreisen um die Erdsonnen bahnen, nicht den hunderttausendsten Teil von ihrem Körperinhalte ausmachten, so diese besprochene Hauptmittelsonne eine hohle Kugel wäre und die obbenannten zahllos vielen Weltkörper sich in ihr befänden. – Jarah, kannst du dir von dem Gesagten nun einen Begriff machen?“

[GEJ.02_139,06] Sagt die Jarah: „Herr, wer vermag solch eine Größe zu fassen?! Einen Begriff kann ich mir nun freilich machen; aber mir wird dabei ganz schwindelig zumute! Ich habe mich nun auch an dieser Sonne satt gesehen, weiß nun aber dennoch nicht, wie ich mir darauf die Frage über das Sein der auf der Erde unreifen Völker im großen Jenseits beantworten soll.“

[GEJ.02_139,07] Sage Ich: „Nun, so ziehe vorerst deine Augen ab von der geschauten Sonne und höre Mich dann!“

[GEJ.02_139,08] Sagt die Jarah: „Herr, es ist schon geschehen!“

Jenseitige Entwicklungsperioden

[GEJ.02_140,01] Sage Ich: „So vernimm Mich! – Sieh, alle solche unreifen Menschen kommen zumeist in jene von dir nun geschaute Sonne und werden in den weitgedehnten Schulen in allen Dingen, die das Leben betreffen, unterwiesen. Also werden die frühverstorbenen Kindlein im Mittelgürtel unserer Sonne unterwiesen und großgezogen, – aber mehr im geistigen Teile der Sonne.

[GEJ.02_140,02] Die unreifen Seelen erhalten in der von dir geschauten Sonne wieder einen Leib, jedoch ohne Geburt, und dieser wird dann mit der Seele selbst geistig und kann ins rein Geistige übergehen. Wie aber solche Seelen von hier nach dort überbracht werden und von wem, das hast du bei der Bereisung der ersten Sonne an dir selbst erfahren. Dieser Engel aber, der hier noch neben uns steht, ist der Leiter und Beherrscher von all den Welten und Sonnen, von denen Ich zu dir ehemals geredet habe. Du siehst daraus, Welch eine Macht ihm verliehen ist und Welch eine Weisheit.

[GEJ.02_140,03] Aber alle die zahllos vielen Engel, die du nun in weiten Reihen um dich her erschauet, haben ein gleiches Geschäft; denn in den ewigen Tiefen gibt es für die menschlichen

Hinweise über das Leben nach dem Erdenleben

Begriffe noch zahllos viele solcher Sonnenweltengebiete mit je einer gleichen, früher beschriebenen Hauptmittelsonne, und jedes solches Sonnengebiet wird von einem dieser Engel beherrscht. Du siehst nun zwar der Engel viele, – aber das ist nicht der zehnmahl hunderttausendste Teil bloß von den großen Herrscherengeln, geschweige von den kleineren Engeln, denen zur besonderen Aufsicht und Leitung einzelne Sonnen und Erden und kleinere Weltengebiete anvertraut sind! Und sieh, Ich muß dennoch für alle jeden Augenblick in Meinem ewigen Geiste sorgen; und ließe Ich all das dir nun Gezeigte einen Augenblick aus Meiner unwandelbaren Sorge, so würde alles in demselben Augenblick vergehen, das Größte wie das Kleinste! – Brächtest du das mit deinem Geiste wohl zuwege?“

[GEJ.02_140,04] Sagt die Jarah: „O Herr, wie magst Du mir denn solch eine Frage geben!? Ich, ein Stäubchen dieser Erde, – und Du, in Deinem Geiste der alleinige, ewige, allmächtige Gott! Oh, wenn die blinden Pharisäer von Jerusalem doch das sehen könnten, da müßten sie doch anderen Sinnes werden! Aber, sie können es nicht sehen und werden es nicht sehen; darum werden sie auch in ihrer Verstocktheit und Bosheit zugrunde gehen! Ihre Seelen werden jenseits etwa wohl auch in jene Sonnenschule kommen?“

[GEJ.02_140,05] Sage Ich: „Das etwa wohl nicht, Meine allerliebste Jarah; denn sie gehören nicht zu einem unreifen, sondern zu einem vollreifen Volke! Und die Seelen von einem reifen Volke, wenn sie einmal in alle Bosheit übergegangen sind, kommen in die Tiefen der Erde, durch sich selbst genötigt; denn da sie pur Materie geworden sind, so ist diese ihr Element, und sie wollen und können sich von ihr nicht trennen. Es wird zwar alles, ja das Äußerste, aufgeboten. Alle Qualen und Schmerzen werden über sie zugelassen, um sie von der Materie loszumachen. Und wird einer von der Materie los, so kommt er dann in die Schulen, die da bestehen auf dem geistigen Teile dieser Erde; von da erst wird er in den Mond überbracht. Hat er dort jeden Grad der Selbstverleugnung durchgemacht und ist darin stark geworden, so wird er dann in einen vollkommeneren Planeten erhoben und dort in der rechten Weisheit unterwiesen.

[GEJ.02_140,06] Wenn dann eine solche Seele in ein rechtes Licht eingegangen ist, so wird erst durch solches Licht, so es stärker und stärker wird, die Wärme des geistigen Lebens erzeugt, und die Seele fängt an, sich mit ihrem Geiste zu einen, so, daß nach und nach ihr ganzes Leben zur Liebe wird. Ist die Liebe dann zur nötigen Kraft und Stärke gediehen und in die wahre, innere Lebensflamme übergegangen, so wird's dann in der Seele von innen aus licht und hell, und da erst befindet sich solch eine Seele in dem Zustande, in die eigentlich freie Welt der seligen Geister aufgenommen zu werden, wo sie dann wie von Kindheit an weitergeführt wird.

[GEJ.02_140,07] Aber bis eine auf der Erde materiell gewordene Seele im günstigen Falle dahin gelangt, können immer mehrere Hunderte von Erdjahren vergehen. – Ich lese aber nun in deinem Herzen, daß du Mich wieder um etwas fragen möchtest, und Ich sage es dir: frage; denn deine Fragen haben einen guten Grund! Aber diesmal richte die Frage an den bei uns stehenden Engel, der wird dir auch eine rechte Antwort geben!“

Vom Unterschied der Seelen für Hellsehende

[GEJ.03_024,01] Sagt abermals unser Markus, dem schon die Geduld etwas zu enge werden will: „Ich weiß wahrhaftig nicht, was ich aus euch machen soll. Ich kann euch zwar eben nicht viel einwenden, aber recht geben kann ich euch auch nicht völlig. Es ist wohl etwas an eurer Klagerede, aber dabei scheint ihr denn doch die Sache nun mehr in eurer unglücklichen Aufregung schwärzer zu sehen, als sie an sich wirklich ist. So du aber sogar mich für einen Teufel hältst, so sage es mir, ob denn am Ende diese ganze Gesellschaft etwa aus lauter Teufeln besteht!“

[GEJ.03_024,02] Sagt der Redner aus den fünf: „O mitnichten! Da siehe den Mann (auf Mich zeigend) neben dir; das ist ein sehr vollkommener Mensch, ein wahrer Gottessohn! Es wird aber gar nicht lange währen, und die Teufel werden ihn aufreiben! Weiter rückwärts stehen noch zwei Jünglinge und ein Mägdlein, die sind auch von oben her, werden aber auch noch zur Genüge verfolgt werden, so sie keine Teufel werden wollen. Dann sehe ich aber noch einige arme Menschen, die scheinen Fischer zu sein; alles andere, samt dir und deinem ganzen Hause, aber sind so ziemlich gute Teufel, auf dem Wege Menschen zu werden, was ihnen aber noch gar manche Mühe und Sorge machen wird! Weißt du nun, wie du daran bist?“

[GEJ.03_024,03] Sagt Markus: „Aber sage du mir, weil du schon einmal in der Rede stehst, woher du das alles so genau wissen kannst; denn sieh, ich sehe um mich nur Menschen von minderer,

Hinweise über das Leben nach dem Erdenleben

höherer und höchster Vollendung; aber Teufel sehe ich nicht unter ihnen. Worauf gründest du demnach deine Behauptung, an der irgend etwas zu sein scheint?“

[GEJ.03_024,04] Sagt der Redner aus den fünf: „Auf das, was ich schaue; die Leiber sind wohl gleich, aber die Seelen unterscheiden sich gewaltig! Die Unterscheidung aber besteht in der Farbe und in der Gestalt; die Seelen der von mir dir Bezeichneten sind weiß wie frisch gefallener Schnee auf den hohen Bergen und haben eine wunderliebliche Gestalt, die um vieles noch rein menschlicher aussieht denn ihre äußere Leibesgestalt; eure Seelen aber haben noch eine dunklere Farbe als euer Leib und sehen bei weitem nicht einmal so menschlich aus wie euer Leib, sondern es sind an euren Seelen noch ganz deutliche Spuren von irgendeiner Tiergestalt wahrzunehmen!

[GEJ.03_024,05] Aber ich entdecke in euren Tierseelen noch eine sehr kleine Lichtgestalt, die auch eine vollkommene Menschengestalt hat; vielleicht, so diese in euch wächst, wird sie eure Tierseele auch in eine rein menschliche Gestalt über sich gleich einer Haut ausdehnen! Das jedoch weiß ich dir nicht näher zu beschreiben, und du kannst dir darüber bei den vollendeten Menschen eines rechten Rates erholen.“

[GEJ.03_024,06] Sagt Markus weiter: „Aber sage du mir noch, wie das kommt, daß du das alles also sehen kannst, und ich nicht!“

[GEJ.03_024,07] Sagt der Befragte: „In meinen großen Leiden, bei denen dem Leibe gar oft das Hören und Sehen verging, öffnete sich die Sehe meiner Seele, und mittels dieser kann ich nun denn auch die Seelen der andern Menschen sehen und wahrnehmen auf das handgreiflichste den großen Unterschied zwischen Menschen und Menschen, zwischen Gotteskindern und den Kindern der Welt, oder, was dasselbe ist, zwischen Engeln und Teufeln!

[GEJ.03_024,08] Aber aus den Weltteufeln können auch Engel werden, – doch kostet sie das viele Mühe und Selbstverleugnung; aber auch: aus den Engeln können Teufel werden. Das kostet aber eine noch größere Mühe und ist nahezu unmöglich, weil in den Engelseelen eine zu mächtige Selbständigkeitskraft vorhanden ist. An uns fünf hat sich die Hölle versucht, ob wir nicht zu gewinnen wären. Bis jetzt sind alle ihre ärgsten Versuche an uns gescheitert; aber wie es uns noch fürder ergehen wird, das wissen wir nicht, sondern ein Gott nur, der uns werden und sein hieß, sich aber nun fürder wenig oder gar nicht mehr um uns kümmert, so daß wir darum schon sämtlich auf den Gedanken gekommen sind, daß es entweder gar keinen Gott mehr gibt, oder der zu erhabene Gott kann und will sich um uns nicht kümmern!“

Philopolds jenseitiges Erlebnis

[GEJ.03_222,01] Sagt Murel: „Höre, Freund Philopold, du hast mir da ja Dinge enthüllt, von denen zuvor aber noch nie ein Mensch eine Ahnung hatte! Das ist ja alles Wunder über Wunder; sage mir doch aber im vollsten Ernste, ob das denn doch nicht so eine Art Phantasie von dir ist! Denn dies klingt doch so sonderbar und außergewöhnlich wie irgendeine der ersten Fabeln des heidnischen Glaubens.“

[GEJ.03_222,02] Es kann aber übrigens auch völlig wahr sein, was ich nun nicht zu beurteilen imstande bin, da meine Kenntnis von den Sternen wohl mein schwächster Teil ist! Wer würde sich's aber auch einbilden können, daß die Sterne, diese kleinen Lichtfunken des Himmels, Welten seien, und das größere auch noch denn diese unsere Erde, von der aber noch kein Mensch je das Ende gesehen hat?!

[GEJ.03_222,03] Ich bitte, beteuere mir das; denn du hast in mir eine zu mächtige Gier erweckt, nun in diese höchst denkwürdige Sache näher eingeweiht zu werden! Im Moses findet man wohl keine Spur davon, ja nicht einmal eine noch so leise Andeutung; denn in seiner Schöpfungsgeschichte kommt davon kein Sterbenswörtlein vor. Überhaupt wird kein Mensch aus seiner Genesis klug, was er damit eigentlich hat sagen wollen!“

[GEJ.03_222,04] Sagt Philopold: „Freund! Wer den Moses recht begreift, der findet auch das darin; aber dazu gehört wohl freilich mehr, als daß man sich den Buchstabensinn kümmerlich dem Gedächtnisse eingepägt hat! Wer aber Gott je wann liebte über alles, dem hätte der Gottesgeist schon auch eine rechte Aufhellung gegeben, und der wird es dann auch wissen, daß die Genesis Mosis nicht so sehr die eigentliche Erschaffung der Welten, als vielmehr und eigentlich vor allem nur die geistige Erziehung und Bildung des ganzen Menschen und seines freien Willens, in die Gottesordnung ein- und übergehend, darstellt. Wer das begreift und einsieht, der sieht dann auch bald das andere ein, weil es auf dem Wege der untrüglichen Entsprechung darin zu finden ist,

Hinweise über das Leben nach dem Erdenleben

was ich selbst dir sogar ganz handgreiflich klar zeigen könnte. Aber dazu wäre eben heute die Zeit zu kurz.

[GEJ.03_222,05] Ich habe aber etwas anderes, das mir durch die wundervolle Gnade des Herrn, der Sich hier in unserer Mitte vollwahr sogar im Fleische also befindet, wie Ihn alle Propheten getreu angekündigt haben, als ein unbestreitbarer Beweis von oben in die Hände gespielt ward.

[GEJ.03_222,06] Es war damals wie jetzt auch ein Engelsgeist mit einem ätherischen Leibe bekleidet unter uns, das heißt als der Herr uns in Kane besuchte von Kis aus. Dieser Engel löste mir auf das Geheiß des Herrn die Binde von den Augen meiner Seele, und es kehrte darauf sogleich das volle Bewußtsein meines vor- oder besser anderweltlichen Seins in mein ganzes Wesen zurück.

[GEJ.03_222,07] Sogleich erkannte ich diejenige herrliche, große Welt, in der ich vor diesem Sein auf dieser Erde im Fleische gelebt und gehandelt hatte; ja, ich ersah sogar meine dort noch im Fleische lebenden und handelnden Alten und lieben Geschwister, und der Engel schaffte mir sogar einige meiner innegehabten Utensilien hierher auf diese Erde, die ich sogleich als die unbestreitbar echten erkannte.

[GEJ.03_222,08] Als mir solch ein ungeheures geistiges Licht angezündet ward, da ersah ich aber dann wohl auch, was alles ich Gott dem Herrn und nun sogar dem liebevollsten Vater schulde!

[GEJ.03_222,09] Von da an erst begriff ich den unschätzbaren Wert meines Lebens, wie auch des Lebens eines jeden Menschen, und kann nun Gott den Herrn und alle meine Nebenmenschen nicht genug loben, lieben und preisen!

[GEJ.03_222,10] Vor dem Wunderakte aber war ich ein ebenso lebensfeindlicher Mensch, wie du es gewesen bist; aber ich bin zum voraus überzeugt, daß du in Kürze ganz so sein und denken wirst, wie ich nun denke und bin. Was ich dir aber nun erzählt habe, können dir nahe alle an diesem Tische als vollst wahr bezeugen, so du sie dazu auffordern willst.

[GEJ.03_222,11] Der größte, glaubwürdigste Zeuge darunter ist aber eben der Herr Selbst, der dich darum zu mir beschied, daß du von mir erführest, ob denn ein Mensch wohl so nach deiner Meinung Gott dem Herrn weder einen Dank noch ein Lob und eine Liebe schulde!“

Die Fortbildung armer Seelen im Jenseits

[GEJ.04_091,01] (Der Herr:) „Wenn nun laut dieses fürs Sein und Leben nötigsten und unwandelbaren Prinzips eine sogenannte arme und nackte Seele drüben sogleich mit einem Geiste, wie zum Beispiel unser Raphael hier einer ist, zusammenkäme, so würde sie von ihm sogleich also verschlungen, wie da verschlingt das Meer einen einzelnen Wassertropfen. Es ist darum von Mir aus die Fürsorge durch die ganze Unendlichkeit getroffen, daß ein kleines, schwaches und noch sehr blödnacktes Leben immer also exponiert wird, daß es wie einzeln für sich dasteht und sich ihm nur solche Lebenspotenzen nahen dürfen, die sicher nicht in irgend etwas um vieles stärker sind als das einzeln für sich in seiner Abödung und Nacktheit dastehende Leben.

[GEJ.04_091,02] Solche Lebenspotenzen können sich nicht verschlingen, weil die einzelnen Ichheiten von gleicher Kraft und Stärke sind; aber sie bilden dennoch Vereine unter sich und halten Rat, aus dem aber nie viel Ersprießliches herauskommen kann, weil die Weisheit von einem jeden Einzelwesen nahe auf ein Haar die gleiche ist. Stellet euch einen Ratsverein von lauter blitzdummen Menschen vor, die etwas recht Weises beschließen und endlich mit vereinten Kräften ausführen möchten! Was wohl wird aus ihren Beratungen hervorgehen? Nichts als dummes Zeug!

[GEJ.04_091,03] Wir haben auf dieser Erde, und zumeist auf ihren Inseln, noch heutzutage Völkerschaften, die ihre Inseln ganz ungestört seit Adams Zeiten bewohnen; es sind das Kains Nachkommen, die heute noch auf derselben Kulturstufe stehen, auf der sie vor zweitausend Jahren gestanden sind. Ja, warum haben sie denn in ihrer Kultur gar keinen Fortschritt, sondern nur eher einen Rückschritt gemacht mit allen ihren häufig vorkommenden Rathaltungen? Weil unter ihnen der Weiseste dümmer und blinder ist denn hierzulande ein noch so blöder Schweinehirt! Wenn aber der Weiseste schon nichts weiß, was sollen dann erst die andern wissen, die sich bei ihm Rates erholen?!

[GEJ.04_091,04] Man wird freilich hier fragen und sagen: ‚Ja warum hat Gott denn zu solchen Völkern keine von Seinem Geiste erfüllte Propheten gesandt?‘ Da sind wir nun eben zu dem Hauptpunkte gekommen!

Hinweise über das Leben nach dem Erdenleben

[GEJ.04_091,05] In diesen Völkern wohnen noch viel zu unreife und nackte Seelen. Eine höhere Offenbarung würde sie verschlingen und verpanzern mit einem Gerichte, aus dem sie nimmer frei zu machen wären. Die höchste und reinste Wahrheit würden sie in den dicksten Aberglauben umwandeln und sich darin derart begründen, daß dann am Ende Ich Selbst sie durch kein Mittel mehr daraus erlösen könnte.

[GEJ.04_091,06] Es ist daher notwendig, daß sie noch bei tausend Jahre lang also, wie sie sind, verbleiben. Nach dieser Zeit erst sollen sie Besuche von pur verstandesgeweckten Menschen bekommen und von diesen aber noch lange keinen Unterricht, sondern nur ein sie nur ein wenig weckendes Beispiel bekommen. Sonach soll ihnen von Zeit zu Zeit zu öfteren Malen eine solche sie weckende Überraschung zuteil werden. Wenn das ein paar Jahrhunderte hindurch geschieht, dann werden solch nackte Völker etwas mehr bekleidet werden, leiblich und seelisch, und sodann erst nach und nach für eine höhere Offenbarung reif sein.

[GEJ.04_091,07] Und gerade also, und noch um ein bedeutendes mühsamer, geht im großen Jenseits die Fortbildung und Lebensvollendung einer ganz nackten Naturseele vor sich. Sie muß so lange in aller Lichtlosigkeit für sich dastehend belassen werden, bis sie, durch die eigene Not gedrungen, sich aus ihrer mehr denn noch halbmateriellen Lethargie aufrüttelt und so über was immer bestimmtere Gedanken in ihrem Herzen zu denken beginnt.

[GEJ.04_091,08] Werden die Gedanken immer ausgeprägter und bestimmter umrissen, so fängt es in einer solchen Seele dann ganz leise zu dämmern an, und sie beginnt einen Grund zu bekommen, auf dem sie ein wenig stehen und nach und nach auch ein wenig umhergehen kann. Dieses Umhergehen entspricht dann dem Übergehen eines Gedankens in einen andern und einer Empfindung in die andere. Es ist das ein Suchen, und dem Suchen muß irgendein Finden folgen, weil sonst der Sucher, so er zu lange gar nichts finden möchte, am Ende infolge seiner fruchtlosen Mühe erlahmen und also zurückfallen müßte in die alte Lethargie.

[GEJ.04_091,09] Aber wie die emsig zu suchen anfangende Seele nur irgend etwas findet, so gibt ihr das einen neuen und erhöhten Impuls zu einem noch weiteren und emsigeren Suchen und Forschen, und wenn sie gar Spuren vom Dasein ihresgleichen findet, so jagt sie diesen gleich einem Spürhunde nach und ruht nicht eher, bis sie etwas gefunden hat, das ihr wenigstens ein nahes Dasein von ihresgleichen bezeugt.

[GEJ.04_091,10] Durch dieses stets potenziertere Suchen wird sie aber auch reifer und sucht sich zu sättigen mit allem, was sie irgend wie zufällig zur Umhüllung ihres substantiellen Seelenleibes findet. Hie und da findet sich auch etwas, wenn auch noch so Mageres, zur Füllung ihres Magens und zur Stillung ihres oft brennenden Durstes. Denn wird es in einer Seele einmal so recht begierlich infolge des inneren, stets lebendiger werdenden Lebensfeuers, da findet sich dann stets ein mehreres irgend vor, für das in der Seele irgendein Bedürfnis wach wird.“

Führung im Jenseits

[GEJ.04_092,01] (Der Herr:) „Da muß von seiten eines Geistes, der wie von einer gewissen Ferne eine solche Seele leitet und führt, aber wohl die größte Vorsicht gebraucht werden, damit sie auf dem Suchpfade ja nur das findet, was sie in ihrer Lebensvollendung weiterbringen kann.

[GEJ.04_092,02] Mit der Zeit erst kann sie eine auch ihr ähnliche Seele, von nahe gleichen Bedürfnissen bedrückt, finden, mit der sie dann natürlich alsogestaltig sogleich in eine Korrespondenz tritt, wie in dieser Welt zwei Menschen, die von einem und demselben Schicksale verfolgt worden sind. Sie fragen sich gegenseitig aus, bedauern sich und fangen nach und nach an, Rat zu halten, was da zu tun wäre, um ihr Los in irgend etwas erträglicher zu machen.

[GEJ.04_092,03] Es versteht sich von selbst, daß die zweite Seele nur eine scheinbare Ähnlichkeit mit der ersten, erst aus der vollen Abödung getretenen, haben muß; denn sonst würde ein Blinder einem Blinden als Führer gegeben, wobei dann nur zu leicht beide in eine Grube fallen könnten und sich dann in einem ärgeren Zustande befänden, als da war der frühere in der Abödungsperiode.

[GEJ.04_092,04] Der wie zufällig zu der jungen suchenden Seele stoßende, in sich vollendete Geistmensch aber darf von seiner Vollendung ja nichts merken lassen, sondern muß anfänglich ganz das sein, was die junge Seele ist. Lacht sie, so lache er mit ihr; und weint sie, da weine er mit! Nur so die Seele ärgerlich wird über ihr Schicksal und schimpft und flucht, da tue der Geist das wohl nicht mit, sondern tue anfänglich zwar auch, als wäre er selbst etwas ärgerlich über sein (zum Scheine) ähnliches Los, spiele aber dabei stets den Gleichgültigen, dem es nun schon alles eins ist, ob's ihm so oder so geht! Will's durchaus nicht besser werden, nun, so bleibe es denn, wie

Hinweise über das Leben nach dem Erdenleben

es wolle! Dadurch wird die junge Seele gefügiger und wird sich zufriedenstellen schon mit einem kleinen Vorteile, der sich wieder irgend wie zufällig hat auffinden lassen.

[GEJ.04_092,05] Wenn solch eine Seele im Jenseits dann irgendein Plätzchen gefunden hat, so lasse man sie dort so lange, als sie selbst kein Bedürfnis in sich verspürt, ihr Los zu verbessern; denn solche Seelen gleichen hier solchen Menschen, die mit einer ganz kleinen Besetzung insolange ganz zufrieden sind, wenn sie ihnen nur knapp so viel einträgt, daß sie dabei notdürftig bestehen können. Alles Höhere und Vollendetere und Bessere geht sie nach ihrer Sehnsucht gar nichts an, und sie bekümmern sich dessen auch gar nicht. Was liegt ihnen an der großen Beschäftigung eines Kaisers oder irgendeines Feldherrn?! Wenn sie nur etwas zu essen und die liebe Ruhe haben, so sind sie dann aber auch schon ganz glücklich und wünschen sich ewig nichts Besseres mehr.

[GEJ.04_092,06] Ebenso steht es dann in einem zweiten Stadium mit einer Seele, die, wie gezeigt, aus ihrer Abödung getreten und nun durch ihre Mühe irgend dahin versorgt worden ist, daß sie ihren Zustand als einen erträglichen ansieht und sich um nichts weiteres mehr bekümmert, ja sogar eine Furcht und Scheu davor hat, weil sie alles, was ihr irgendeine Mühe machen könnte, verabscheut.

[GEJ.04_092,07] Wir haben eine Seele im Jenseits nun dahin versorgt, daß sie zum Beispiel entweder bei so ziemlich guten Leuten einen Dienst gefunden hat, der sie mit dem Nötigsten versieht, oder sie hat irgendein Häuschen mit einem reichlich besetzten Obstgarten und ein paar Melkziegen als ein verlassenes Gut zum Eigentume mit etwa noch einem Diener oder einer Dienerin bekommen, oder besser auch gefunden; da hat dann der leitende Geist vorderhand nichts anderes zu tun, als eine solche Seele eine Zeitlang in solchem Besitze ganz ungestört zu belassen.

[GEJ.04_092,08] Er entferne sich auch zeitweilig von ihr und tue, als ginge er selbst etwas Besseres suchen, komme dann wieder und rede davon, daß er wohl Besseres gefunden habe, – aber es sei jenes Bessere um vieles schwerer zu bekommen, und man müsse es sich durch viele Mühe und Arbeit verdienen! Die Seele wird darauf sicher fragen, worin die Mühe und die Arbeit bestände; dann erkläre der Führer das der fragenden Seele. Fühlt sich die Seele dazu geneigt, so führe er sie dahin; im Gegenteile aber belasse er sie, Sorge aber dafür, daß der Garten in seinen Erträgen stets magerer wird und am Ende nicht einmal mehr das Allernotdürftigste erträgt!

[GEJ.04_092,09] Die Seele wird nun wohl allen Fleiß anwenden, um den Garten zu einem reichlicheren Ertragnisse zu bringen; aber der Führer darf es nun nicht zulassen, daß die Seele ihren Wunsch erreicht, sondern muß machen, daß die Seele endlich das Fruchtlöse aller ihrer Mühe einsieht und den Wunsch äußert, diese ganze Behausung aufzugeben und einen Dienst anzunehmen, bei dem sie, bei sicher nicht mehr Mühe und Arbeit, doch eine erträgliche Versorgung finde.

[GEJ.04_092,10] Hat sich in einer Seele solch ein Wunsch lebendig zur Genüge ausgesprochen, so werde sie weitergeführt und in einem Dienste mit vieler Arbeit untergebracht. Da verlasse sie dann der Führer wieder unter irgendeinem Vorwande, als hätte er auch an irgendeinem andern Orte einen zwar sehr beschwerlichen, aber sonst gut dotierten Dienst bekommen. Die Seele wird nun zur Arbeit gewiesen, die sie genaust zu verrichten hat. Man sage es ihr und lege es ihr ans Herz, daß da jede Vernachlässigung mit entsprechender Entziehung des bedungenen Lohnes bestraft, dagegen ein freiwilliges Mehrtun übers Bedungene hinaus sehr löblich berücksichtigt werde.

[GEJ.04_092,11] Nun wird die Seele entweder das Bedungene genau und noch manches darüber leisten, oder sie wird sich die Mühe zu sauer werden lassen, wird träge werden und darum in eine noch größere Not verfallen. Im ersten Falle werde sie dann erhoben und in einen freieren und schon bedeutend angenehmeren Zustand versetzt, allwo sie mehr zu denken und mehr zu fühlen bekommt. Im zweiten Falle aber überlasse sie der Führer einer bedeutenden Not, lasse sie zu ihrem früheren mageren Besitze zurückkehren, etwas Weniges, aber bei weitem nicht Genügendes finden.

[GEJ.04_092,12] Nach einer Zeit, wenn sich eine dringendste Not eingestellt hat, komme der nun viel besser aussehende Führer schon als ein Herr und Selbstbesitzer von vielen Gütern und frage die Seele, was ihr denn eingefallen sei, den guten und aussichtsvollsten Dienst so fahrlässig zu behandeln. Die Seele wird nun sich mit der für ihre Kräfte zu großen und zu anstrengenden Mühe ausreden und entschuldigen; da werde ihr aber gezeigt, wie ihre Mühe und Anstrengung hier auf dem magersten Kleinbesitze eine noch viel größere sei und doch sei da keine Aussicht vorhanden, je nur zu einem notdürftigsten Vorteile zu gelangen.

Hinweise über das Leben nach dem Erdenleben

[GEJ.04_092,13] Auf diese Weise wird so eine Seele zur Einsicht gebracht, wird abermals einen Dienst annehmen und nun sicher mehr guttun denn vorher. Tut sie nun gut, so werde ihr in Kürze ein wenig vorwärtsgeholfen, – aber noch ist sie bei dem Gefühle zu belassen, als sei sie leiblich noch nicht gestorben; denn dies fühlen materielle Seelen lange nicht und müssen davon erst auf einem geeigneten Wege unterwiesen werden. Die Kunde davon wird für sie erst dann erträglich, wenn sie als ganz nackte Seelen zu einer mit schon gutem Gewande bekleideten, gewisserart seelenleiblichen Festigkeit gediehen sind. In solchem festeren Zustande sind sie dann auch irgend kleiner Offenbarungen fähig, weil ihres Geistes Keim sich in ihnen zu regen beginnt.

[GEJ.04_092,14] Ist eine Seele einmal so weit gediehen und hat sie einsichtig angenommen, daß sie sich nun in der Geisterwelt befindet und von nun an erst ihr ewiges Los ganz allein von ihr abhängt, so werde ihr der allein rechte Weg der Liebe zu Mir und dem Nächsten gezeigt, den sie ganz aus ihrem völlig freien Willen und aus ihrer ganz freien Selbstbestimmung zu wandeln hat.

[GEJ.04_092,15] Ist ihr das gezeigt worden nebst dem, was sie in jedem Falle ganz bestimmt zu erreichen vor sich hat, da verlasse sie der Führer abermals und komme erst dann wieder zu ihr, wenn sie ihn allerernstlichst berufen wird in ihrem Herzen. Beruft sie ihn aber nicht, dann wandelt sie ohnehin auf dem rechten Wege; ist sie aber von dem abgewichen und hat einen schlechten betreten, so lasse er sie wieder in ein entsprechend großes Elend kommen. Wird sie ihren Fehltritt einsehen und den Führer herbeiwünschen, so komme er und zeige ihr das vollauf Nichtige ihrer Mühen und Bestrebungen.

[GEJ.04_092,16] Hat sie darauf den Wunsch, sich wieder zu bessern, so bringe er sie abermals in einen Dienst, und so sie da erfüllt ihre Pflichten, so werde sie wieder befördert, aber nicht so bald wie ein erstes Mal, weil sie da gar leicht wieder in ihre alte, materielle Lethargie zurückverfiele, aus der sie viel schwerer zu befreien wäre denn aus der allerersten, weil sie sich bei jedem Rückfalle stets mehr und mehr wie ein wachsender Baum verhärtet und von Jahr zu Jahr sich auch schwerer beugen läßt denn in den ersten Wachstumsperioden.“

Der Fortschritt der Seele auf der Erde und im Jenseits

[GEJ.04_093,01] (Der Herr:) „Es versteht sich schon von selbst, daß hier von einem sonderheitlichen Falle nicht die Rede sein kann, sondern nur von einer Grundnorm, nach der, sowohl bei der diesseitigen und ganz besonders bei der jenseitigen Führung, eine Seele aus ihrer lebenshemmenden Materialität zu heben ist.

[GEJ.04_093,02] Es gibt daneben noch zahllos viele Abweichungen, von denen eine jede ein wenig anders zu behandeln ist; aber alles dessen ungeachtet muß es dennoch eine Grundnorm geben, nach der sich endlich alle ändern zu richten haben, so wie das Erdreich mit einem Regen befruchtet werden muß, damit im selben der ausgesäte Samen zu keimen beginnen kann. Wie aber dann die verschiedenartigen Samen, die im Erdreiche zur Belebung ruhen, das ihnen Zusagende aus dem Regentropfen an sich bringen, das ist eine Sache der speziellen Intelligenz der Geister, die die Keime bewohnen und für ihr Haus gar wohl zu sorgen verstehen.

[GEJ.04_093,03] Ich sage euch dies darum, damit ihr einsehen sollet, wie schwer und mühsam es jenseits vor sich geht mit und auf dem Wege zur Vollendung des innern Lebens, und wie leicht und ungebunden hier, wo die Seele noch den materiellen Leib um sich hat, in den sie zu allernächst alle ihre vorhandene Materialität ablagern kann, wie und wann sie solches nur immer will; aber jenseits ist das nicht so leicht möglich, weil die Seele eben keinen materiellen Leib mehr hat und mit ihren Füßen auch nicht mehr über einen materiellen Boden gleitet, sondern über einen geistigen, aus der Seele Gedanken und Ideen erbauten, der aber durchaus nicht geeignet ist, das aus der Seele geschiedene Materielle aufzunehmen und in sich für ewig zu begraben.

[GEJ.04_093,04] Denn was da auch aus der Seele auf ihren Boden fällt, das gilt nahe soviel, als so man einen Stein nähme und ihn ganz von dieser Erde hinweg in den endlosen Raum hinausschleudern wollte. Ja, wer die Kraft besäße, einen Stein mit einer solchen Schnellkraft empor- oder von dieser Erde hinwegzuschleudern, daß sie die Schnelle eines abgeschossenen Pfeiles ums dreißigtausendfache überträfe, der würde den Stein schon ganz sicher derart von der Erde entfernen, daß er nimmer zurückfiele; aber jede mindere Schnellkraft würde solch eine Wirkung nie zustande bringen. Sie würde den Stein wohl mehr oder minder weit von der Erde hinaustreiben; aber so die dem Steine mitgeteilte Wurfkraft zufolge der beständig weithinaus wirkenden Anziehungskraft der Erde dann minder und notwendig schwächer würde, so würde der Stein wieder umkehren, und auf den Boden der Erde jählings zurückfallen.

Hinweise über das Leben nach dem Erdenleben

[GEJ.04_093,05] Und sehet, ebenso steht und also verhält sich's mit den der Seele im Jenseits noch anhaftenden materiellen Sündenbrocken! Entfernt die Seele solche auch aus sich und wirft sie hin auf ihrer Welt Boden, so nützt ihr diese Mühe wenig, ja dann und wann gar nichts, weil der Boden der Seele, auf dem sie in der Geisterwelt steht und sich bewegt, ebenso ihr höchst eigener Anteil ist, wie da irdisch die Anziehungskraft dieser Erde, und ob sie noch soweit hinausreicht, ein Anteil eben der Erde ist und nicht ein Atom sich von ihr entfernen läßt.

[GEJ.04_093,06] So dann jenseits die Seele alles Grobe und Materielle aus sich entfernen will, muß eine höhere Kraft in ihr wirksam werden; und das ist die Kraft, die in Meinem Worte und in Meinem Namen liegt! Denn es steht, aus dem Munde Gottes kommend, geschrieben: ‚Vor Deinem Namen werden sich beugen alle Knie im Himmel, auf der Erde und unter der Erde!‘ Darunter sind zu verstehen alle Menschengeschöpfe der zahllos vielen anderen Welten im endlosesten Schöpfungsraume; denn im Himmel wohnen die schon für ewig vollendeten Gotteskinder, – auf dieser Erde, wohl verstanden, einzig und allein die werdenden Kinder Gottes. So aber nur dieser Erde der hohe Vorzug eingeräumt ist, so steht sie in der Würde vor Gott über allen anderen Weltkörpern; diese stehen dann moralisch unter ihr und daher auch ihre Bewohner, die denn auch unter dem ‚die da wohnen unter der Erde‘ zu verstehen sind.

[GEJ.04_093,07] Also durch Mein Wort und durch Meinen Namen kann die Seele erst ganz geläutert werden. Aber es geht dies jenseits nicht so leicht, als man sich's etwa wohl vorstellen mag; da gehören große Vorbereitungen dazu! Die Seele muß zuvor in aller möglichen Selbsttätigkeit vollauf geübt sein und muß schon eine ganz tüchtige Kraft fest in sich haben, bevor es ihr möglich sein kann, Mein Wort und endlich gar Meinen Namen anzunehmen.

[GEJ.04_093,08] Ist aber eine Seele einmal des imstande, dann wird es ihr ein leichtes sein, auch das letzte materielle Atom aus ihrem ganzen Territorium derart zu entfernen, daß es ewig nimmer in sie zurückfallen kann. Wie und Warum, soll sogleich gezeigt werden!“

Die Entwicklung des Seelenlebens

[GEJ.04_094,01] Sagt hierzu Cyrenius, der alles mit der allergespanntesten Aufmerksamkeit angehört hatte: „Herr, ich kann gerade nicht sagen, daß ich das alles nicht verstanden hätte; es ist mir wohl alles so recht klar, – nur kommt es mir vor, als könnte mir dies alles auf dieser Erde auch noch einmal unklar werden, und das würde mich dann unglücklich machen! Denn alles das, was wir nun aus Deinem heiligen Munde vernommen haben, ist denn doch ein wenig zu hoch über den selbst allergewektesten Menschenverstand; daher wäre eine kleine Nachbeleuchtung über einiges vielleicht wohl nicht überflüssig zu nennen!“

[GEJ.04_094,02] Sage Ich: „Freund, ihr Römer habt ein recht gutes Sprichwort, das etwa also lautet: LONGUM ITER PER PRAECEPTA, BREVIS ET EFFICAX PER EXEMPLA! Sieh, das läßt sich hier auch recht gut anwenden! Warte auf die später folgenden Beispiele, die Ich euch wunderbarerweise zur Sicht stellen werde! Diese werden dir das, was dir jetzt noch unklar ist, aufhellen; das ganz Reine der Sache aber wirst du erst dann erfahren, wenn der reine Geist der ewigen Wahrheit über euch kommen und euch leiten wird in alle Wahrheit der Himmel und aller Welten.

[GEJ.04_094,03] Merkst du aber nicht, daß es schon in der Natur nur ein Gesetz im Wachstum aller Pflanzen und Tiere gibt?!

[GEJ.04_094,04] Siehe, alle Pflanzen wachsen und vermehren sich von innen heraus; sie ziehen aus der Feuchtigkeit der Erde ihre entsprechenden Stoffe an sich und endlich, geläutert durch viele tausend Kanäle und Röhrlein, in sich selbst oder in ihr Leben.

[GEJ.04_094,05] Die Tiere nehmen ihre Kost im Grunde aus derselben Quelle, – nur ist sie zuvor, entweder im Organismus der Pflanzen oder im schon viel mehr raffinierten Fleische der unteren Tiergattungen um sehr vieles geläuteter als im ursprünglichen Humus der Erde.

[GEJ.04_094,06] Der Mensch genießt am Ende schon das Allerfeinste und Reinste aus der Pflanzenwelt sowohl als auch aus der Tierwelt. Heu, Gras und Stroh nähren ihn nicht mehr. Von den Pflanzen braucht er hauptsächlich nur das Korn und von den Bäumen die edelsten, honigsüßen Früchte. Von den Tieren genießt er zumeist nur das anerkannt Reinste und hat einen Ekel vor dem Fleische ganz unreiner Tiere.

[GEJ.04_094,07] Aber wie viele Abweichungen, Abirrungen und Seitenwege gibt es im nur diesirdischen Sich-Entfalten der Pflanzen- und Tierwelt, und dennoch gelangt jedes an sein Ziel! Es kann dem sorgsamem Auge eines Forschers aller Dinge in der Naturwelt nicht entgehen, zu

Hinweise über das Leben nach dem Erdenleben

merken, wie da stets ein Ding dem andern dient und eines zur Hebung und Weiterbelebung des andern da ist.

[GEJ.04_094,08] Das Leben der Seele muß sich durch die verschiedenen Naturelemente durchsehen. Vorerst ist es im Äther; da sammelt es sich durchs Ergreifen des Gleichen mit Gleichem, Ähnlichem und Verwandtem. Dadurch wird es schwerer und sinkt vorerst in sich selbst in sein eigenes Zentrum, wird schwerer und schwerer und wird aus sich die schon schwerere und fühlbare Lebenssubstanz.

[GEJ.04_094,09] Als Luft sammelt es sich wieder wie oben im Äther, daraus werden Wolken und Nebel, und diese sammeln sich wieder, werden zu Wassertropfen und fallen zur Erde im Regen, Hagel, Schnee, Tau und in gewissen Gegenden als bleibende und fortwährende Dunstbildungen und feuchte Niederschläge aus der Luft.

[GEJ.04_094,10] Das Wasser, als ein zwar noch sehr untergeordnetes, aber schon über Äther und Luft stehendes Lebenselement, muß nun schon recht vielseitig den wieder höher stehenden Lebenskondensationsanstalten zu dienen anfangen. Es muß einmal das mehr und ganz zu Stein verhärtete Leben in der groben Materie erweichen und zur Aufnahme und Weiterbeförderung in sich selbst, das heißt, ins Element des Wassers, aufnehmen; das ist ein erstes Dienen.

[GEJ.04_094,11] Darauf muß es seine Lebensgeister oder gewisserart seelischen Substanzpartikel in die Pflanzen abgeben. Haben sich die Partikel in den Pflanzen nach und nach und mehr und mehr zu schon bestimmten Intelligenzformen ausgebildet, so werden sie wieder vom Wasser und von der dunstigen Luft aufgenommen, und das Wasser muß ihnen Stoff zu neuen und freieren Lebensformen schaffen. Also dient das Wasser noch stets in seiner Sphäre, obschon aus ihm stündlich Myriaden mal Myriaden Kleinseelenlebensintelligenzteilchen frei und mehr und mehr selbständig werden.

[GEJ.04_094,12] Aber das Pflanzenleben muß abermals mehrere und schon kompliziertere Dienste annehmen und verrichten. Des Wassers Dienste sind noch sehr einfach, während der Pflanzen Dienste zur Weiterförderung des Lebens schon bei nur einiger Betrachtung einer noch so einfachen Pflanze schon sehr zusammengesetzt sind.

[GEJ.04_094,13] Noch vielfacher und viel bedeutender sind die Dienstleistungen zur Weiterbeförderung des Seelenlebens selbst in den allerersten und einfachsten Tieren, die der Pflanzenwelt am nächsten stehen. Und so wird das Dienen ein immer komplizierteres in einer jeden höher stehenden Lebensform.

[GEJ.04_094,14] Ist das Seelenleben einmal ganz und gar in die Menschenform übergegangen, so ist Dienen seine erste Bestimmung. Da gibt es verschiedene Naturdienste, die jeder Menschenform als ‚Muß‘ auferlegt sind; danebst aber gibt es dann auch eine zahllose Menge freierer und eine noch größere Menge freier moralischer Dienste, die ein Mensch zum Verrichten überkommt. Und hat er nach allen Richtungen hin einen treuen Diener gemacht, so hat er dadurch auch sich selbst in die höchste Vollendung des Lebens erhoben. Nun, dies geschieht wohl bei einigen Menschen, die schon von der Geburt an auf eine höhere Stufe gestellt worden sind; aber bei anderen Menschen, die noch sozusagen knapp an der Linie der Tiere stehen, geht das diesseits nicht, und es geschieht ihre Weiterbildung erst jenseits, – aber immer auf dem Grundwege des Dienens.“

Die Furcht vor dem Tode

[GEJ.04_127,01] (Der Herr:) „Das Werden einer Sache, eines Dinges, eines Wesens oder gar eines Menschen hat gewiß stets etwas Erheiterndes in sich, aber das sichtliche Vergehen und das Sichauflösen, besonders eines Menschen, hat in sich wieder nur etwas Trauriges, das jedes Menschen Gefühl stets mit einer Wehmut erfüllt.

[GEJ.04_127,02] Ich aber frage und sage: Ja, warum denn das, so die Menschen doch an die Unsterblichkeit der menschlichen Seele noch irgendeinen Glauben haben?! Die Ursache liegt tiefer, als ihr sie euch denken möget. Vorerst entstammt diese Trauer der Furcht vor dem Tode und nachher noch vielem anderen, das Ich euch aber nun nicht auf einmal aufzählen kann und darf, um euch nicht bald in einen und bald in andern verwirrt zu machen.

[GEJ.04_127,03] Ist eine Seele einmal völlig wiedergeboren und in alle wahre Lebenstätigkeit übergegangen, so ist wohl natürlich alle Trauer und alle die leere Furcht vor dem Sterben oder Vergehen vergangen; aber bei Seelen, die noch nicht den rechten Grad der innern Lebensvollendung erreicht haben, bleibt noch immer etwas von der Trauer um ihre verstorbenen

Hinweise über das Leben nach dem Erdenleben

Nächsten und in ihnen selbst etwas von der Furcht vor dem Tode zurück, von der sie auf dieser Welt nur dann erst völlig los werden, wenn ihre Seele in ihrem Geiste und ihr Geist in ihr groß geworden ist.

[GEJ.04_127,04] Betrachtet nur so ein recht verzärteltes Kind, wenn es nicht schon von frühester Zeit an stets mehr und mehr an Tätigkeit gewöhnt worden ist, was für ein ganz entsetzlich trauriges Gesicht es machen wird, so es etwa nach dem zurückgelegten zwölften Jahre in eine ganz ernste und anhaltende, wenn auch seinen Kräften angemessene Tätigkeit treten muß! Es fängt an zu weinen, wird voll Traurigkeit, voll Mißmut, voll Ärger auch und voll Zorn gegen jene, die es zu einer anhaltenden Arbeit anzutreiben anfangen.

[GEJ.04_127,05] Sehet dagegen ein Kind von gleichem Alter an, das schon von seiner frühesten Jugend mit Arbeiten stets ernster Art, die den Kräften angemessen waren, beschäftigt wurde! Mit welcher Freude und mit welchem Behagen tummelt sich so ein Kind den ganzen Tag herum, ohne müde zu werden!

[GEJ.04_127,06] Wie aber in einer trägen Seele eine große Furcht vor aller ernsten und anhaltenden Tätigkeit stets daheim ist, so ist in der Seele auch aus derselben Quelle herrührend die Furcht vor dem Tode, ja sogar vor einer etwas gefährlicheren Krankheit vorhanden.

[GEJ.04_127,07] Ihr werdet auch schon öfter zu erleben die Gelegenheit gehabt haben, daß so recht fleißige und sehr arbeitsame Menschen bei weitem keine so große Furcht vor dem Sterben haben, wie jene arbeitsscheuen, aber dabei doch wohllebensheiteren und -lüsternen sie haben; und diese Furcht verliert sich nicht eher, als bis solche Seelen eine rechte Tätigkeit ergriffen haben.

[GEJ.04_127,08] Ihr meint freilich, diese Furcht sei nur eine Folge der Unbestimmtheit im Wissen und Erkennen des Jenseits. Ich aber sage es euch allen: Mitnichten, dieses ist selbst nur eine Folge der tief wurzelnden Tätigkeitsscheu der Seele, und weil die Seele es geheim ahnt, daß mit der Wegnahme des Leibes ihre Weiterexistenz eine höchst tätige werden wird, so ist sie ganz untröstlich darüber und gerät in eine Art Fieber, in welchem dann auch eine Art Ungewißheit über das einstige Fortbestehen sich herausstellt. – Denket ein wenig darüber nach, und wir werden dann in dieser sehr wichtigen Sache weiter fortfahren!“

[GEJ.04_127,09] Auf diese Meine Worte erhebt sich Mathael und sagt: „So es gestattet wäre, möchte ich wohl bei dieser Sache ein Wörtlein zu dessen näherem Verständnis mitreden!“

[GEJ.04_127,10] Sage Ich: „Rede du nur immerhin, was du weißt und verstehst; denn dein Wissen und Verstehen steht auf dem besten Grunde!“

Die Trennung der Seele vom Körper beim Tode

[GEJ.04_128,01] Fängt darauf Mathael an zu reden, und seine Worte lauteten also: „Liebe Freunde und Brüder, ich weiß es zwar nicht, wie ich dazu kam, daß ich zuweilen schon von meiner frühesten Jugend an Geister habe sehen und mich mit ihnen sogar besprechen können, was denn auch ein Hauptgrund war, demzufolge ich so ganz eigentlich in die Mauern des Tempels trat; denn man sagte mir, daß darin die mir oft schon sehr lästig gewordenen Geister keine Gewalt mehr über mich haben würden, und ich würde von da an auch keine mehr zu Gesichte bekommen. Nun, das war richtig und ganz in der Ordnung; denn als ich des Tempels gebenedeite Kleider anzog, war es mit meinem Geistersehen völlig zu Ende! Wie und warum das, könnte ich nicht angeben; aber es ist vollkommen wahr und richtig.“

[GEJ.04_128,02] Obwohl ich aber von dieser Plage durch die Mauern und durch die Kleider des Tempels befreit worden bin, so wußten sich aber die Geister dennoch auf eine andere Art zu rächen. Mein nachheriges furchtbares Besessensein war sicher eine sehr leidige Folge davon! Das Weitere jenes meines höchst bedauerlichen Zustandes ist bekannt, und ich brauche darüber kein weiteres Wort mehr zu verlieren. Aber aus meinem früheren geisterseherischen Zustande ist mir noch so manches bekannt, und wenn ich hier einige Züge daraus nun zum Besten aller meiner nunmaligen Freunde und Brüder gebe, so glaube ich, wenigstens bei dieser Gelegenheit ihnen auch einen kleinen Dienst zu erweisen.

[GEJ.04_128,03] Als ich erst so ungefähr sieben oder wohl etwa schon acht Jahre alt war, da starben an einer pestartigen Epidemie plötzlich fünf Menschen; es waren das des Nachbarn Weib, zwei der älteren Töchter und zwei sonst ganz gesunde Mägde.

[GEJ.04_128,04] Merkwürdig war es, daß an dieser sonderbaren Epidemie nur lauter erwachsene und sonst sicher ganz kerngesunde Mägde und Weiber verstarben. Als in des Nachbarn Hause

Hinweise über das Leben nach dem Erdenleben

aber das Weib erkrankte, während schon den Tag vorher die zwei Töchter und die zwei Mägde den Tod erlitten, kam der Nachbar voll Verzweiflung vor lauter Trauer zu uns und bat uns inständigst, ihm beizustehen und wo möglich sein Weib dem Tode zu entreißen; denn mein Vater, in der Nähe Jerusalems eine recht schöne Besitzung habend und zumeist daselbst wohnend, war zur Not auch ein Arzt, und es war darum desto mehr eine Art Pflicht, dem Rufe des unglücklichen Nachbarn zu folgen. Daß ich da nicht daheimbleiben durfte, werdet ihr aus dem Umstande leicht entnehmen, daß ich dem Vater nicht selten ganz gute Heilmittel angeben konnte, weil mir solche meine Geister nicht selten offen und treuherzig anzeigten.

[GEJ.04_128,05] Mein Vater meinte ganz zuverlässig, daß ich im Hause des Nachbarn mit Geistern zusammenkommen werde, die mir zur Heilung der todkranken Nachbarin etwas ansagen würden, und so ward ich denn NOLENS VOLENS mitgenommen. Mein Vater hatte sich auch nicht geirrt; ich bekam wirklich eine Menge Geister – sicher gute und schlechte durcheinander – zu Gesichte. Aber mit dem Anraten irgendeines heilenden Mittels hatte es diesmal seine geweihten Wege; denn ein großer Geist, mit einem lichtgrauen Faltenkleid angetan, sagte zu mir, als ich ihn nach dem Wunsche meines Vaters um ein Heilmittel anging: ‚Sieh hin auf die Verscheidende! Ihre Seele entsteigt ja bereits ihrer Brustgrube, die der gewöhnliche Ausweg der Seele aus dem Leibe ist!‘

[GEJ.04_128,06] Ich besah mir nun die Sterbende näher. Aus der Brustgrube erhob sich wie ein weißer Dunst, breitete sich über der Brustgrube immer mehr aus und wurde auch stets dichter; aber von irgendeiner menschlichen Gestalt merkte ich lange nichts. Als ich das so etwas bedenklich betrachtete, da sagte der lichtgraue große Geist zu mir: ‚Sieh nur zu, wie eine Seele ihr irdisches Wohnhaus für immer und ewig verläßt!‘ Ich aber sagte: ‚Warum hat denn diese scheidende Seele keine Gestalt, während doch ihr, die ihr auch pure Seelen seid, ganz ordentliche Menschengestalten habt?‘ Sagte der Geist: ‚Warte nur ein wenig noch; wenn die Seele erst ganz aus dem Leibe sein wird, wird sie sich schon ganz fein zusammenklauben und wird dann auch recht schön und freundlich anzusehen sein!‘

[GEJ.04_128,07] Während ich solchen Dunst über der Brustgrube der Kranken sich immer mehr ausbreiten und verdichten sah, lebte der Leib noch immer und stöhnte zuweilen wie jemand, der von einem schweren Traume geplagt wird. Nach etwa dem vierten Teile der Zeit einer römischen Stunde schwebte der Dunst in der Größe eines zwölfjährigen Mädchens etwa zwei Spannen hoch über des sterbenden Weibes Leib und war mit dessen Brustgrube nur noch durch eine fingerdicke Dampfsäule verbunden. Die Säule hatte eine rötliche Färbung, verlängerte sich bald und verkürzte sich auch wieder dann und wann; aber nach jedesmaligem Verlängern und abermaligem Verkürzen ward diese Dampfsäule dünner, und der Leib trat während der Verlängerungen stets in sichtlich schmerzhaftem Zuckungen.

[GEJ.04_128,08] Nach etwa zwei römischen Stunden der Zeit nach ward diese Dampfsäule von der Brustgrube ganz frei, und das unterste Ende sah aus wie ein Gewächs mit sehr vielen Wurzelfasern. In dem Augenblick aber, als die Dampfsäule von der Brustgrube abgelöst ward, bemerkte ich zwei Erscheinungen. Die erste bestand in dem völligen Totwerden des Leibes, und die andere darin, daß die ganze weißneblige Dampfmasse sich in einem Augenblick in das mir nur zu wohlbekannte Weib des Nachbarn umwandelte. Alsogleich umkleidete sie sich mit einem weißen, faltenreichen Hemde, grüßte die umstehenden freundlichen Geister, fragte aber auch zugleich deutlich, wo sie nun sei, und was mit ihr vorgegangen sei; auch verwunderte sie sich gleich höchlichst über die schöne Gegend, in der sie sich nun befände.

[GEJ.04_128,09] Von der Gegend aber nahm ich selbst nirgends etwas wahr. Ich fragte darum meinen großen Lichtgrauen, wo denn die so schöne Gegend zu sehen wäre. Da sagte der Geist: ‚Diese kannst du aus deinem Leibe heraus nicht sehen; denn sie ist nur ein Produkt der Lebensphantasie der Verstorbenen und wird erst nach und nach in eine größere und gediegenere Realität übergehen!‘ Mit diesen Worten ward ich abgefertigt, und der Geist redete darauf in einer mir ganz unverständlichen Zunge; er muß aber der nun freien Seele etwas sehr Angenehmes gesagt haben, weil sich darauf ihr Angesicht gar so aufgeheitert hatte.

[GEJ.04_128,10] Merkwürdig aber kam es mir vor, daß die nun freie Seele sich gar nicht mehr darum zu kümmern schien, was da mit ihrem früheren Leibe geschehen ist; sie unterhielt sich sichtlich gleich sehr gut mit den Geistern, – aber alles in einer mir ganz fremden Zunge. Mit der Weile wurden auch die beiden verstorbenen Töchter und die beiden Mägde herbeigeführt und grüßten ihre frühere Mutter und Herrin mit aller Freundlichkeit, – aber nicht, als wären die ersten beiden ihre Töchter und die andern beiden ihre früheren Dienstmägde gewesen, sondern als echte, wahre, gute Freundinnen und Schwestern, und zwar in einer mir fremden und ganz unverständlichen Zunge. Keine aber schien sich im geringsten um ihren früher doch sicher sehr in

Hinweise über das Leben nach dem Erdenleben

Ehren gehaltenen Leib zu kümmern; auch schienen sie niemanden von uns noch Sterblichen wahrzunehmen.

[GEJ.04_128,11] Merkwürdig war es, daß die Seele des eben verstorbenen Weibes gleich nach dem Austritte aus dem Leibe wohl noch ganz gut hebräisch ihre Freude über den Anblick der schönen Gegend zu erkennen gab; als sie sich aber gewisserart mehr gesammelt und kondensiert hatte, bediente sie sich einer Sprache, die meines schwachen Wissens nun wohl auf der ganzen Erde und unter allen ihren sterblichen Menschen nirgends bestehen dürfte.

[GEJ.04_128,12] Ich wandte mich darum wieder an meinen Lichtgrauen und fragte ihn: ‚Was ist das, was nun die fünf neu in eurem Reiche Angekommenen miteinander besprechen, und in welcher Zunge?‘

[GEJ.04_128,13] Sagte der Lichtgrau: ‚Was du doch für ein neugieriger Knabe bist! Sie reden ja eben deinetwegen diese eigene Geisterzunge, weil sie von dir nicht verstanden werden wollen; denn sie wissen und fühlen es genau, daß du hier weilest als einer, der aus seinem Leibe die Geister sehen und sprechen kann gleich einem Birmanen in Hochindien. Sie wissen und fühlen es auch, daß ihre Leiber noch hier sind; aber diese kümmern sie nicht mehr als wie dich ein alter Rock, den du als gänzlich zerrissen weggeworfen hast. Du dürftest ihnen nun alle Reiche der Welt mit der Aussicht auf ein tausend Jahre langes Leben voll Gesundheit bieten, so würden sie doch nimmer in ihre Leiber zurückkehren! Das aber, was sie miteinander reden, würdest du nicht verstehen, und wäre es auch in deiner Zunge; denn sie sehen nun eben in dieser Zeit, daß der große Verheißene bereits als Mensch, wenschon noch erst als ein zartes Kind, in der materiellen Welt sich befindet. Wenn du ein Mann bist, wirst du Ihn erkennen in Galiläa.‘

[GEJ.04_128,14] Das war der ganze Bescheid, den mir der Lichtgrau ganz artig und freundlich hatte zukommen lassen. Es war das gewiß eine sehr denkwürdige Erscheinung, die ich damals als ein Knabe ebenso wahr und lebendig geschaut habe wie jetzt euch alle; und daß der Lichtgrau keine Unwahrheit mir aufgetischt hatte, davon liegt der Beweis darin, daß ich nun Dich, o Herr, wirklich in Galiläa gefunden habe also, wie der Lichtgrau es mir angesagt hatte.

[GEJ.04_128,15] Ich möchte nun nur das ein wenig mehr erläutert haben, warum die Seele im Moment des Scheidens als ein Dunst der Brustgrube entsteigt, und warum nicht gleich als eine ausgebildete Menschenform. – Herr, Du liebevollster, Du allweisester Meister alles Lebens, möchtest Du uns darüber wohl eine Erklärung geben?“

Der Vorgang beim Scheiden der Seele vom Körper

[GEJ.04_129,01] Sage Ich: „Die sollet ihr sogleich haben; und so höret denn! Der ersichtliche Dunst – in dem Maße (Form) eines Menschen doch immerhin – ist eine Folge der großen Beklommenheit der Seele im Moment des Scheidens, in welchem sie vor lauter Furcht und Entsetzen auf einige Augenblicke ganz bewußtlos wird.

[GEJ.04_129,02] Es ist eine außerordentliche Tätigkeitsanstrengung der scheidenden Seele, sich zu erhalten in ihrer sich selbst bewußten Existenz. Alle ihre Teile werden in eine außerordentlich heftige Vibration gesetzt, daß darob auch das schärfste geistersehende Auge irgendeine bestimmte Form nicht entdecken kann.

[GEJ.04_129,03] Ein Beispiel in der Natur böte die tiefklingende Saite einer Harfe. Wenn du sie stark angeschlagen hast, so wird sie sich eine Zeitlang also schnell hin und her schwingen, daß du ihren Körper auch nur als einen durchsichtigen Dunstfaden sehen wirst; hat die Saite aufgehört mit dem Schwingen, dann wird infolge ihrer Ruhe auch ihre eigentliche Form wieder ersichtlich.

[GEJ.04_129,04] Eine gleiche Erscheinung hast du beim Anblick einer summenden Fliege, deren Flügel du erst dann als Flügel wahrnehmen kannst, wenn die Fliege zu fliegen und dadurch zu summen aufgehört hat; im fliegenden Zustand hast du sie nur wie mit einem kleinen Dunstwölkchen umgeben geschaut.

[GEJ.04_129,05] Wenn die Seele im Scheidemomente austritt aus dem zerstörten, zerrissenen und fürderhin nicht mehr brauchbaren Leibe, so vibriert sie in oft eine Spanne langen Schwingungen, und zwar so schnell, daß du tausend Schwingungen als hin und her und auf und ab in einem Augenblicke annehmen kannst; da ist es dann während der Dauer solcher Seelenvibration dem disponierten Beschauer rein unmöglich, nur irgend etwas von der seelischen Menschenform auszunehmen. Nach und nach beruhigt sich die Seele mehr und mehr und wird dadurch auch als menschliche Form ersichtlich; tritt sie aber endlich ganz in den Zustand der Ruhe zurück, die gleich nach der völligen Ablösung eintritt, so ist sie dann auch sogleich in der vollkommenen

Hinweise über das Leben nach dem Erdenleben

Menschenform zu erschauen, vorausgesetzt, daß sie sich zuvor durch allerlei Sünden nicht zu sehr entstellt hat. – Verstehst du nun solches?“

[GEJ.04_129,06] Sagt Mathael: „O Herr, Du Allerweisester, wie sollte ich nun das nicht bestens verstehen? Du hast mir diese Erscheinung ja als mit den Händen zu greifen klargemacht! Aber nun möchte ich – Herr, vergib mir meine Wißbegier – denn auch noch dazu wissen, was für eine Zunge die fünf Seelen miteinander geredet haben! Ich selbst bin doch auch mehrerer Zungen fähig; aber dem ungeachtet verstand ich keine Silbe, was diese miteinander geredet haben. Besteht in dieser Welt noch irgendeine ähnliche Zunge?“

[GEJ.04_129,07] Sage Ich: „O ja, die birmanischen Priester sind im Besitze dieser Zunge, und es ist das die Ursprache der ersten Menschen dieser Erde gewesen; eure, die altägyptische, und mitunter auch die der Griechen, stammen alle von dieser einen und ersten Menschensprache nahe vollkommen ab. Meinet ihr wohl, daß ihr verstehtet den Vater Abraham, Isaak und Jakob, so sie hier wären und redeten also, wie sie dereinst geredet haben? O mitnichten, nicht ein Wort würdet ihr von ihnen verstehen! Verstehet ihr doch schon die Bücher Mosis schwer, die doch nahe um tausend Jahre jünger sind denn Abraham, um wieviel weniger die Erzväter selbst! Ja, es hat sich bei den Juden gar vieles sehr verändert, also auch die Sprache, ohne eine zweite babylonische Sprachenverwirrung. – Verstehst du nun auch das?“

[GEJ.04_129,08] Sagt Mathael: „O Herr, auch darin bin ich nun im reinen; ich glaube, daß es auch die andern alle sind, und so möchte ich Dich im Namen aller wieder um weitere Belehrungen anflehen!“

[GEJ.04_129,09] Sage Ich: „Diese werden nicht ausbleiben; aber du hast noch eine Menge Erfahrungen im Bereiche des Sterbens gemacht und mußt uns daher noch einige der denkwürdigsten deiner Brüder wegen erzählen. Was dir oder jemand anderem dabei unklar ist, das werde Ich euch dann schon wieder aufhellen.“

[GEJ.04_129,10] Ich habe euch vorher das Werden gezeigt bis auf den Punkt des Überganges durch den Abfall der Materie. Der leibliche Tod ist noch immer der Schrecken aller Kreatur. Den Grund davon habe Ich euch auch in aller Kürze kundgegeben; derselbe wird aber bei Gelegenheit noch ausführlicher dargetan werden. – Aber nun mache du dich nur wieder an deine Erzählungen!“

[GEJ.04_129,11] Sagt Mathael: „O Herr, nur auf Dein so überliebevolles Verlangen will ich noch mehrere Fälle also erzählen, wie ich sie mit meiner Seele Augen geschaut habe!“

Beobachtungen des hellsehenden Mathael bei der Hinrichtung von Raubmördern

[GEJ.04_130,01] (Mathael:) „Als ich ein Knabe von zwölf Jahren war und schon ganz männlich ernst zu denken und zu reden instande war, da wurden zu Jerusalem mehrere Raubmörder schwerster Art zur Kreuzigung bestimmt. Es waren deren sieben an der Zahl. Das machte damals ein großes Aufsehen nicht bloß in ganz Jerusalem, sondern auch weit und breit in der Umgegend. Es war damals auch ein gewisser Kornelius römischer Oberhauptmann und dazu AD INTERIM Landpfleger. Dieser war über diese Erzbösewichter überaus aufgebracht, da sie mit einer wahrhaften Tigernatur die gefangenen Menschen bloß so zum Vergnügen mit allerlei unbeschreibbar gräßlichen Marterungen töteten und eine desto größere Lust hatten, je länger sie einen quälen konnten. Kurz, der Begriff ‚Teufel‘ wäre für sie noch viel zu gut und zu ehrlich!“

[GEJ.04_130,02] Hier unterbricht ihn Kornelius und sagt: „Freund, vergiß deine mir überaus werten Worte nicht! Aber ich muß dir hier noch bemerken zugunsten deiner treu angefangenen Erzählung, daß eben ich derselbe Kornelius war! Und nun erzähle du nur wieder weiter; denn bis jetzt war noch keine unwahre Silbe darunter!“

[GEJ.04_130,03] Sagt weiter Mathael: „So ganz leise und ahnungsweise habe ich es mir wohl gedacht, weil mir deine Züge von jener Zeit her noch so ziemlich bekannt waren, und es ist für diese meine Erzählung um so besser, daß sich in deiner hohen Person sicher ein sprechender und wahrhaftigster Zeuge befindet! Und also wollet mich denn weiter vernehmen!“

[GEJ.04_130,04] Weil denn die beschriebenen sieben gar so böse Teufel waren, so beschloß denn auch Kornelius, mit ihnen zu einem abschreckenden Beispiele allergrausamst zu verfahren. Dazu gehörte denn auch, daß sie einmal fürs erste auf vierzehn volle Tage zum Tode ausgesetzt waren, und es wurden ihnen diese Zeit hindurch täglich Martern mit den glühendsten Farben vorgelesen, die sie zu erwarten hatten; übrigens wurden sie in dieser ihrer Schreckenszeit ganz leidlich gut

Hinweise über das Leben nach dem Erdenleben

gefüttert, damit ihnen das Leben recht angenehm und der sicherst zu erwartende martervollste Tod desto bitterer vorkäme.

[GEJ.04_130,05] Ich habe diese Kerle mit meinem Vater bei fünf Male besucht, erblickte sie aber am Ende stets gleich einem halbverkohlten und noch glühenden Holzscheite dampfen und rauchen; und dieser Rauch und Dampf verbreitete wenigstens für meine Nase einen unerträglichen Gestank, der sonst seinesgleichen auf dieser Welt kaum haben dürfte! Je länger sie schon ausgesetzt waren, und je näher ihr Schreckenstag heranrückte, desto penetranter wurde der Dampf, Rauch und Gestank. Es versteht sich von selbst, daß die sieben Teufel ihre Farbe mehr denn ein Chamäleon zu verändern begannen.

[GEJ.04_130,06] Endlich erschien der fürchterliche Schreckenstag. Die Schergen und die Büttel kamen, und den sieben wurden auf offenem Platze bei Anwesenheit von Tausenden die Kleider ausgezogen bis auf ihre Scham, worauf sie blutig gegeißelt wurden. Ich konnte dieser Exekution nur von weitem zusehen, bemerkte aber dennoch, wie während dieser Behandlung eine Menge schwarzer Fledermäuse von den Gegeißelten wie ein Bienenschwarm hinaus- und hinwegflogen; auch wie kleine fliegende Drachen erhoben sich über den Gegeißelten, und diese dampften und rauchten nun schon um ein bedeutendes weniger.

[GEJ.04_130,07] Aber bei einem etwas genaueren Betrachten entdeckte ich bald und leicht, daß dieser Dampf und Rauch sich schnell in allerlei gräßlichen Formen ergriff, die dann als die vorbezeichneten schwarzen Fledermäuse auf und davon flogen; auch die kleinen Drachen bildeten sich daraus. Wie viele solche Höllencreaturen mögen sich schon während der vierzehn Tage von den sieben empfohlen haben!

[GEJ.04_130,08] Nachdem aber die sieben so recht skytisch (barbarisch) durchgeißelt worden waren, bemerkte ich, daß sich ihre früher ganz teuflisch aussehenden Gesichter ins etwas menschlicher Aussehende umwandelten und die Delinquenten auch schwächer und furchtsamer zu werden begannen; sie kamen mir vor wie Betrunkene, die kaum wissen, was da mit ihnen vorgeht. Die ganze Sache kam mir sehr sonderbar vor, wie diese früheren Wüteriche nun in eine Art Lämmernatur überzugehen begannen.

[GEJ.04_130,09] Nach der Geißelung wurden sieben Kreuze herbeigeschafft und jedem Delinquenten eines auf die Schulter gelegt zur Tragung hinaus auf Golgatha, das der allgemeine Scharfrichtplatz der Römer schon seit lange her ist; aber keiner vermochte die ihm auferlegte Todesbürde trotz alles Stoßens, Schlagens und Mißhandelns auch nur einen Schritt weiterzubringen. Man brachte deshalb einen großen Karren herzu, bespannt mit zwei starken Ochsen, legte zuerst die Kreuze und dann über dieselben die Verbrecher auf denselben, band alles mit Stricken und Ketten fest nieder und fuhr dann hinaus auf Golgatha.

[GEJ.04_130,10] Dort angelangt, dahin nebst mir und meinem Vater eben nicht zuviel Volkes wegen der zu furchtbaren Grausamkeit gefolgt war, band man alles wieder los, riß die bluttriefenden Delinquenten vom Karren, band gleich einen um den andern mit größten und mit Dornen eingeflochtenen Stricken riesenhaft fest an die Kreuzpfähle und stellte diese dann aufrecht in die schon eigens dazu in den Stein ausgemeißelten Löcher. Nun erst begannen die Delinquenten zu heulen und allergräßlichst zu wehklagen!

[GEJ.04_130,11] Es muß ihnen das unerträgliche Schmerzen verursacht haben; denn fürs erste waren sie durch das Geißeln schon ganz zerfleischt, – fürs zweite die mit Dornen eingeflochtenen Stricke, und drittens das grobe und rohe Holzwerk! Denn so ein Kreuz ist zwar fest, aber sonst stets so roh als möglich quer zusammengefügt und muß dem fest an Händen, Füßen und am Mittelleibe daran Geknebelten schon bei einem vorher ganz gesunden Leibe, geschweige bei einem schon über alle Maßen zerfleichten, ohne weiteres die allerunerträglichsten Schmerzen verursachen. Ich habe diese von mir genau beobachtete Sache nur darum beigefügt, damit ihr Brüder im Angesichte des Herrn das Darauffolgende desto leichter fassen möget, zugleich aber auch, um zu zeigen, wie unabänderlich getreu der hohe Kornelius sein Richterwort erfüllt hat.

[GEJ.04_130,12] Je länger die sieben an den Kreuzen hingen, desto gräßlicher ward ihr Geschrei und desto schrecklichere Läster- und Fluchworte stießen sie aus, bis sie nach etwa drei Stunden als ganz heiser und völlig stimmlos bloß nur noch einen blutigen Geifer von sich trieben und sich die Zunge und die Lippen klein zerbissen. Nach sieben vollen Stunden wurden sie ruhiger, und es schien sie alle nahe zugleich ein Nervenschlag gerührt zu haben.

[GEJ.04_130,13] Ich muß aber offen gestehen, so sehr sie als wahre Teufel in ihrem freien Zustande gewirtschaftet hatten und es sicher nicht einen Menschen in ganz Jerusalem und Judäa gab, der da nur einen aus den sieben irgend bemitleidet hätte, so kam mir die Sache am Ende denn doch eben nicht sehr löblich vor! Aber sei ihm nun, wie ihm wolle, das Gesetz schreibt das vor, und vor den Augen der Welt hatten sie das verdient!

Hinweise über das Leben nach dem Erdenleben

[GEJ.04_130,14] Was wir jetzt, o Herr, aus Deinem Munde gehört und gesehen haben, von dem hatte natürlich damals kein Mensch auch nur eine leiseste Ahnung, und so war es recht und billig, diese sieben mit des Gesetzes äußerster Strenge zu bestrafen zum abschreckenden Beispiele für die vielen, die irgend auf ähnlichen Wegen wandelten. Aber so empörend gräßlich die ganze Geschichte bisher auch war, so ist das doch alles rein nichts gegen das, was, als gleich darauf folgend, ich euch erst erzählen werde.

[GEJ.04_130,15] Bei diesen sieben fing nun auch eine sonderbare Art ganz kohlschwarzen Dunstes und Rauches über der Brustgrubengegend sich zu entwickeln an und wuchs und wuchs bis zur doppelten Größe der an den Kreuzen Hängenden; ich bemerkte auch die gewisse Dunstschnur, durch die der ausgestiegene Dunst mit dem noch fiebrig und krampfhaft zuckenden Leibe in einer Verbindung stand. Die schwarze Dunstmasse aber entfaltete sich ja nicht etwa in eine Menschenform, sondern in die erschrecklichste eines größten und ganz schwarzen Tigers, der aber wie mit Blut gestreift war. Als diese schwarzen Bestien bald genug ausgebildet dastanden, fingen sie alsbald überaus furchtbar an zu toben und versuchten, sich mit aller Gewalt völlig vom Leibe zu trennen. Aber es ging das nicht; denn die Lebensschnüre waren so hartnäckig, daß sie sich durch gar keine Gewalttat zerreißen ließen.

[GEJ.04_130,16] Die Sache sah mir zu toll und gräßlich aus, und da es ohnehin schon gut eine Stunde über die Tagesmitte war, so gingen ich und mein Vater nach Hause, und ich erzählte auf dem Wege erst dem Vater, was bei dem Verlaufe der Kreuzigung alles zu sehen war. Er gestand mir zwar, nichts dergleichen gesehen zu haben, hatte aber fleißig meine Augen beobachtet und nahm aus ihrem fixierten Hin- und Herschweiften genau wahr, daß ich da etwas Besonderes sehen müsse; also nahm er auch aus der Treueheit meiner Worte genau ab, daß ich ihm keine Unwahrheit erzählt hatte. Er, als ein Arzt zur Not und als ein Philosoph und Theosoph zugleich, fand darin sehr viel Denkwürdiges, obgleich er trotz aller seiner Philosophie und Theosophie von meinen Erzählungen ebensoviel verstand als ich selbst; aber er beschloß, gegen Abend dennoch wieder dahin zu ziehen, um durch mich noch weitere Beobachtungen machen zu können, und um bei Gelegenheit den Sadduzäern so recht derb sagen zu können, daß sie die größten Ochsen und Esel seien, wenn sie die Unsterblichkeit der menschlichen Seele ableugnen.“

Eine Sadduzäerkritik über römische Strafen

[GEJ.04_131,01] (Mathael:) „Wir selbst hatten einen ausgespickten Sadduzäer mitsamt seiner Familie zum Nachbarn, der zwar als Mensch ganz ordentlich, gut und sehr verträglich war, mit dem aber über Gott und über die Unsterblichkeit der Seele nie ein Wort zu reden war. Er hielt alle für höchst beschränkte Köpfe, die an derlei glaubten, und über mich sagte er, daß ich zu einem Dichter die besten Anlagen besäße, indem mir eine so lebhaft Phantasie und Einbildung eigen wäre. Kurz und gut, mein Vater gab sich zu Zeiten viel ab mit ihm; aber es war alles rein vergeblich.

[GEJ.04_131,02] Diesmal fragte ihn mein Vater, ob er nicht mit auf Golgatha möchte. Da sagte er: „Nicht um die ganze Welt! Ich kann kein Tier sterben oder gar schlachten sehen, geschweige erst Menschen, und möchten sie noch mehr Greuelthaten ausgeübt haben denn diese sieben! Kommen reißen Bestien uns in die Nähe, gut, so mache man Jagd auf sie, um sie unschädlich zu machen, und man hat der Menschheit dadurch schon einen guten Dienst erwiesen! Also mache man es auch mit dergleichen Menschen, die für eine friedliebende Menschengesellschaft durchaus nicht mehr taugen! Man töte sie ganz einfach, – aber man martere sie nicht; denn sie können sicher am wenigsten darum, daß sie zu reißen Bestien geworden sind! Natur, Temperament, Komplexion und Erziehung sind allzeit die Ursachen von solchen Entartungen.

[GEJ.04_131,03] Wenn man aber sagt, daß man solches nur des abschreckenden Beispiels wegen anordne, so muß ich darüber nur ganz hell auf zu lachen anfangen; denn wir friedamen und ordentlich erzogenen Menschen bedürfen des abschreckenden Beispiels nicht, und für die es allenfalls gut wäre, die werden keine Narren sein, herzukommen, um sich die sieben abschreckenden Beispiele so ganz gemütlich anzusehen!

[GEJ.04_131,04] Das aber werden diese Beispiele sicher als löbliche Folge haben, daß die noch lange nicht eingefangenen anderen Verbrecher – vielleicht tausend an der Zahl – in der Folge mit denen, die in ihre Hände geraten werden, noch um vieles grausamer verfahren werden denn bisher! Besonders zu gratulieren wird es einem Römer sein, der leicht möglich das Glück haben wird, den noch freien Verbrechern zur Beute zu werden! Wahrlich, in dessen Haut möchte ich

Hinweise über das Leben nach dem Erdenleben

mich um alle Schätze der Erde nicht befinden! Diesen einzigen Vorteil kann solch eine grausame Handhabung zu martialischer Gesetze haben!

[GEJ.04_131,05] Wer erinnert sich nicht der Zeiten vor den Römern?! Die Gesetze waren zwar immer ernster Natur, – aber wenigstens vernünftig, und man hörte nie etwas von großen Greueln. Nun aber haben die weisen Heiden uns mit den allerschärfsten politischen und martialischen Gesetzen gesegnet, diese hochtrabenden Weltverbesserer und Städte- und Ländereroberer, und an den Straßen unseres gelobten Landes werden trotz der zehnfach verstärkten römischen Wachen Greuel begangen, die sich ein ordentlicher Mensch nicht mehr erzählen lassen kann, ohne dabei auf einmal in zehn Ohnmachten zu versinken! Gehet ihr darum nur allein hin und besehet euch das Siebenmuster der echt römischen Grausamkeit, die bald eine siebzigfache von der andern Seite zur Folge haben wird!

[GEJ.04_131,06] Der Mensch soll Mensch sein, weil ihn die ewige Natur zum Menschen über sich erhoben hat! Wenn aber der Mensch mit aller seiner so hoch gepriesenen Vernunft am Ende noch ein bei weitem ärgeres und grausameres Tier wird als der Wälder allerreißendste Bestien, dann ist es rein aus mit dem Menschen, und es ist hoch an der Zeit, daß wir zu den wilden und reißen Bestien in die Wälder ziehen, um von ihnen die natürliche Humanität zu erlernen! Gehet also nur hin nach Golgatha, auf diesen allerverfluchtsten Fleck der ganzen Erde, der mit Menschenblut getränkt ist wie eine Schlächterbude mit dem Blute der Rinder, der Lämmer und der Ziegen! Was ihr dort erlernen werdet, das wird wahrlich von keinem guten Ansehen sein!

[GEJ.04_131,07] Ihr bekennet seinen Gott und glaubet an der Seele Unsterblichkeit und könnet dennoch mit leichtem Gemüte mit ansehen, wie verzogene und tief verirrte Menschen von den noch größeren Wüterichen auf das namenlosest schmerzliche den ganzen Tag über bis zum Tode gepeinigt werden! Glaubet mir, diese sieben wären ohne die römische Strenge nie so arg geworden, als sie freilich, in die Haut schauernd, waren! Aber wer hat sie dazu gemacht? Die, die sie nun den ganzen Tag über mit allem Behagen martern!

[GEJ.04_131,08] Und ihr als heilige und gottgläubige Juden könnet auch zusehen, wie die Verruchtesten die Verruchten peinigen und martern?! Seid mir wohl auch recht schöne Leute und Nachbarn! Wahrlich, in meinem Eselsstalle sieht es bei weitem humaner und menschlicher aus als in eurem an einen Gott gläubigen Hause! Verstanden? – Mit dem entfernte er sich, und wir gingen auch unsere Wege.“

Das Ende der gekreuzigten Raubmörder

[GEJ.04_132,01] (Mathael:) „In einer halben Stunde waren wir schon wieder auf Golgatha und trafen daselbst außer den Wächtern nahe niemanden dort. Aber die sieben boten einen Anblick des tiefsten Entsetzens dar. Ich will hier nicht so sehr von dem schrecklichen Aussehen der sieben Halbleichname reden, als vielmehr von ihren Seelen, die von ihren Leibern noch nicht abgelöst waren, sich aber alle Mühe gaben, selbst die Leiber zu zerstören und zu zerreißen. Diese schwarzen und dunkelblutrot gestreiften Tiger krallten sich in ihre Leiber und verbissen sich in dieselben; aber sie mußten dafür aus dem noch nervenlebenden Leibe eine sie schmerzende Rückwirkung verspüren. Denn nach jedem dem Leibe beigebrachten Bisse machten sie schmerzhaft Grimmesichter und legten ihre Tatzen gleich auf die entsprechend gleiche Stelle, allwo sie in ihren halbtoten Leib hineingebissen hatten.

[GEJ.04_132,02] Diesem bösen Manöver sahen wir nahe eine Stunde lang zu, und ich mußte meinem Vater stets erzählen, was ich an den sieben wahrnahm. Das aber bemerkte der römische Wachtmeister, der meinen unsteten Blick schon länger mit aller Aufmerksamkeit beobachtet haben mußte. Er trat zu uns und fragte in der römischen Zunge uns beide, was wir denn an den sieben sähen, weil wir, besonders ich, mit solch unsteter Aufmerksamkeit beobachteten und ich stets meinem Vater etwas zu rapportieren hätte. Wir sollten das in seiner Zunge tun, ansonst er uns wegschaffen müßte.

[GEJ.04_132,03] Der Vater sprach mit ihm griechisch, worin er sich leichter bewegte als im Lateinischen, obschon wir beide auch das Lateinische recht gut verstanden; denn in Jerusalem mußte man ja schon als ein Knabe drei Sprachen kennen, so man mit den vielen Fremden konversieren wollte. Mein Vater erklärte ihm, dem Wachtmeister, daß er ein Arzt sei und hier mit mir als seinem Sohne und zugleich seinem Schüler morbognostische und psychologische Beobachtungen anstelle, und mich dabei antreibe, auf alle Symptome wohl achtzuhaben; er erkläre mir nebstbei auch dieses und jenes nach der Weise des Hippokrates.

Hinweise über das Leben nach dem Erdenleben

[GEJ.04_132,04] Der Wachtmeister aber fand daran als ein wißbegieriger Mensch sein Wohlgefallen, nur wünschte er, daß mein Vater die Erklärungen mir in der griechischen Zunge machen möchte, damit auch er dabei etwas profitieren könne. Jetzt saßen wir in der Patsche! Denn daß mein Vater mir etwas dabei erklärt hatte, war nur eine Finte, um den Wachtmeister zu beruhigen, indem nur ich dem Vater über das psychisch Gesehene Mitteilungen gemacht hatte, die doch sicher von der Art waren, über die uns der Wachtmeister ins Gesicht lachen müßte, so er sie vernähme. Was war nun hier zu tun? Wir beide waren ratlos!

[GEJ.04_132,05] Aber nun bemerkte ich einen Geist, der sich gerade aus der Lufthöhe, auf einer Wolke stehend, herabließ und in seiner Rechten ein großes, blankes Schwert trug. ‚Was wird er hier tun?‘ dachte ich mir. Der Wachtmeister aber bemerkte meinen fixiert forschenden Blick und fragte mich gleich, ob ich etwa irgend etwas Besonderes sähe. Und ich erwiderte ihm nach meiner damaligen Art ganz kurz und etwas barsch: ‚Allerdings, – aber so ich es dir auch mitteilte, so würdest du es mir dennoch nicht glauben!‘

[GEJ.04_132,06] Der Wachtmeister wollte hier in mich dringen; aber da es bei dieser Gelegenheit schon gen Abend zu gehen anfang und vom Kornelius eine Order kam, den sieben nach der Römer Sitte mit Beilen die Beine an den Füßen zu brechen, und wenn einer noch lebete, ihm mit einem Schläge aufs Haupt und einem auf die Brust den Garaus zu machen, so bekam unser Wachtmeister wieder strengen Dienst, und wir waren in unserer Beobachtung unbehindert.

[GEJ.04_132,07] Ich sah nun nur auf den großen Geist, der ein dunkelhimmelblaues Faltengewand anhatte, was denn er bei dieser Geschichte tun werde. Hört! Wie die Beinbrecher auf das Kommando harrten, um den sieben die Beine zu zerschlagen und einem noch beim Leben Seienden mit den bewußten Schlägen den Garaus zu geben, da streckte der mächtige Geist sein Schwert aus und hieb die Fäden entzwei, mit denen die schwarzen Tigerseelen noch mit den Leibern zusammenhingen.

[GEJ.04_132,08] Als diese schrecklichen Seelen ihrer Leiber ganz ledig waren, bekamen sie auf einmal ein etwas menschlicheres Aussehen, gingen auf den Hinterbeinen einher, aber ganz stumm und höchst traurigen und leidenden Aussehens, und der Geist herrschte sie folgenderweise an: ‚Entfernet euch an den Ort eurer bösen Liebe; er wird euch anziehen! Wie eure Taten, also auch euer Lohn!‘ Die sieben Seelen aber schrien: ‚Sollen wir verdammt sein, so wäre dazu noch Zeit gewesen! Warum mußten wir uns denn martern lassen, so uns nun hier die ewige Verdammnis erwartet?!‘

[GEJ.04_132,09] Sagte der große, mächtige Geist: ‚Alles lag und liegt noch an eurer Liebe! Ändert diese nach der euch bekannten Ordnung Jehovas, und ihr werdet eure eigenen Erlöser sein; aber außer euch kann euch niemand in der ganzen Unendlichkeit Gottes erlösen! Das Leben ist euer, und die Liebe ist euer; könnet ihr eure Liebe ändern, so wird diese dann auch euer ganzes Leben und Sein umgestalten! Und nun entfernt euch!‘

[GEJ.04_132,10] Bei diesen scharfen Worten des großen und mächtigen Geistes fuhren die sieben unter einem gräßlichen Geheule schnellstens von dannen; ich aber war so keck, den großen Geist zu fragen, was es denn mit den sieben späterhin für ein Ende nehmen werde.

[GEJ.04_132,11] Und der Geist erhob sich wieder und sagte nichts als: ‚Ihr höchst eigener Wille! Bei diesen war es nicht Mangel an der Erziehung, nicht an der Erkenntnis, und sie waren auch nicht besessen – denn nur durch ihren bösen Willen. Das Geschmeiß, das du während ihres Ausgesetztseins und während ihrer Stäupung ihnen entfliehen sahst, waren keine fremden Dämonen, sondern lauter Produkte und Ausgeburten ihres eigenen bösen Willens. Also ist dies Gericht ein gerechtes; denn es hatte mit sieben vollendeten Teufeln zu tun, für die es auf dieser Welt keine Lehre, kein Wort und keine Besserung gab! Hier bei uns aber, da alles offenbar wird, wird ihr Los so sein, wie sie selbst es aus ihrer Liebe heraus wollen werden. An Gelegenheiten, wenn auch nur zum Scheine, wird es hier nicht fehlen, sich zu versuchen in noch mehr Bösem oder aber auch in Besserem. Verstehe das, Junger, und erkläre solches auch deinem Vater, dem für das keine Sehe gegeben ist!‘

[GEJ.04_132,12] Mit diesen bedeutungsvollen Worten verschwand der große und mächtige Geist, und die Beinbrecher begannen ihr Werk. Bei fünfen rann kein Blut mehr aus den weitklaffenden Wunden; aber bei den zwei letzten zeigte sich noch Blut. Bei diesen wurden denn auch sogleich die gewissen Garausmachungsschläge angebracht, was aber auch eine ganz vergebliche Mühe und Arbeit war; denn wo die gute oder schlechte Seele einmal aus dem Leibe ist, da ist der Leib schon sicher ganz vollkommen tot.

[GEJ.04_132,13] Nach dieser eben nicht zu einladend schönen Handlung begaben sich die Scharfbüttel nach Hause, die Leichname aber wurden dem Wasenmeister und seinen Knechten zur weiteren Vertilgung übergeben. Die Art der Vertilgung aber war verschieden und ist es noch, nur

Hinweise über das Leben nach dem Erdenleben

beerdigt durften sie nicht werden. Gewöhnlich wurden sie verbrannt mit dem verfluchten Holz oder ausgesotten im verfluchten Wasser und sodann erst den wilden Tieren zum Fraße vorgeworfen. Die wilden und reißenden Bestien aber, die davon fraßen, gingen gewöhnlich zugrunde, daher der Wasenmeister dergleichen Leichname ganz gewöhnlich im verfluchten Wasser auskochte und sie dann zur Vertilgung der Wölfe, Hyänen, Bären und Füchse weithin ganz gut verkaufen konnte und recht viel Geld dafür bekam.

[GEJ.04_132,14] Das, o Herr, ist nun abermals ein Histörchen, das ich erlebt habe in meiner Jugend, bei der mir sonst alles klar wäre, – nur die Gestalt der Seelen nicht, die aller menschlichen Form bar waren, und das vorher zahllos viele aus den Verruchten entflogene, mir sichtbar gewordene Geschmeiß von Fledermäusen und kleinen Drachen. Der große Geist gab mir freilich dahin wohl ein etwas erläuterndes Wort, daß dies nur Ausgeburten des bösen Willens seien; aber wie, – das ist eine ganz andere Frage, die außer Dir, o Herr, wohl niemand beantworten und lösen wird! Diese beiden könntest Du, o Herr, uns wohl lösen, so es genehm wäre Deinem heiligsten Willen!“

Gestaltung der Seelen der Raubmörder

[GEJ.04_133,01] Sage Ich: „Ganz gut und wahr hast du deine Erzählung von dem, was du selbst erlebt hast, vorgetragen. Die bestiale Gestaltung der Seelen der bewußten sieben großen Verbrecher hat ihren Grund eben in einer gewissen freien Ordnung, aber freilich dahin nur, wie sich in einem Leibe die darin wirkenden Seelenspezifikalteile von neuem ergreifen oder umtauschen, was dem gleich ist, als wie ihr einen Knaul Würmer sehet, die da durcheinanderkriechen und -steigen und gewisserart eine ihnen stets bequemere Ruhelage suchen. Haben sie entweder in ihrer guten oder bösen Art eine gefunden, so wird die äußere Form gewiß stets eine der guten oder bösen Art entsprechende.

[GEJ.04_133,02] Seht hier mehrere Pflanzen; da steht eine heilsame, da eine giftvolle! Betrachtet bei dem sonnenhellen Lichte unserer Leuchtkugel die Formen! Sehet, wie geschmeidig, lieblich, sanft und bescheiden die heilsame Pflanze in ihrer Form anzusehen ist, und wie eckig, zerrissen und hie und da auch ganz verdächtig glatt die Giftpflanze dagegen in ihrer Form anzusehen ist, und dennoch bestehen beide Gattungen aus einer- und derselben Ursubstanz, stehen in gleicher Erde, schlürfen denselben Tau ein, die ganz gleiche Luft und das gleiche Licht! Und dennoch ist in der heilsamen Pflanze alles heilsam, in der Giftpflanze aber ganz und gänzlich Gift! Der Grund liegt allein im Verkehren der Ordnung.

[GEJ.04_133,03] Ihr habt ja gesehen, wie zuvor aus den sich ganz ähnlichen Glühzungen oder umherschwebenden Feuerschlangen, die für das Fleische vor lauter Kleinheit nicht zu erschauen wären, sich ein vollkommener, ganz gemütlicher Esel herausgeformt hat; glaubt ihr, daß daraus bei einer andern Ordnung der sich zu einer ganzen organischen Form ergreifenden Ursubstanzen nicht ebensogut ein Tiger, ein Kamel, ein Ochse oder Elefant oder sonst etwas hätte entstehen können?! O ganz sicher! Und ein anders geordnetes Sich-Ergreifen hätte aber dann auch eine ganz andere Natur und Eigenschaft in sich, die einer andern ganz feindlich gegenüberstünde, und das darum, weil in jeder anders organisierten eigentümlichen Form fortwährend das Bestreben vorwaltend ist und zum größten Teile auch bleibt, alles andere und etwa Schwächere in seine Ordnung umzugestalten.

[GEJ.04_133,04] Aus dieser Eigenschaft gehet hervor die Liebe, die innere Wärme, das Bestreben, die Gier, der Hunger und der Durst. Ist diese Gier, die gleich der Herrschsucht ist, hie und da zu groß und haschet nach zu vielem, um es unter seine ursprüngliche Ordnung zu schieben, so wird das in sich Hineingeschobene nicht selten zu mächtig, ergreift die erste im Wesen schon seiende seelenorganische Ordnung, zieht sie in die eigene gute, bessere, aber gar leicht auch schlechte, schlechtere und am Ende gar allerschlechteste Ordnung!

[GEJ.04_133,05] Was geschieht aber dadurch? Mathael, nun komme mit deinen gesehenen tigergestaltigen Verbrecherseelen! Sie sind von jenen zu gierig zu sich genommenen Seelenursubstanzen, die zu ihrer Ordnung nicht taugten, zu übermäßig in sich aufgenommen worden; und diese haben dann erst ihre Seelen in das ihrige Überschlechte verkehrt und somit aus Menschenseelen wahre Tigerseelen gezeugt, und vom selben Ursprunge war auch all das Geschmeiß, das du den geängstigten Verbrechern massenhaft hast entsteigen sehen. Nun aber saget mir alle, ob ihr diese gar reichliche Lehre wohl allseits verstanden habt!“

Hinweise über das Leben nach dem Erdenleben

[GEJ.04_133,06] Sagen die meisten: „Jawohl, Herr, wir verstanden diese Lehre jedenfalls so ziemlich; aber daß wir uns rühmen könnten, darin so recht zu Hause zu sein, da würden wir Lügner sein. Aus der früheren Gestaltung der Eselin haben wir wohl wahrgenommen und gesehen, wie aus den geistigen Ursubstanzen ein Ding oder Wesen wird. Wir sahen ja ordentlich das Gras wachsen, und wie sich gewisserart von selbst eine Eselin aus den Feuerzungen erschaffen hatte. Ja, wir wissen durch Deine Güte und Gnade sogar, was, wer und woher kommend diese Feuerzungen sind, und wie sie sich als verwandt zu irgendeiner ausgeprägten Idee und Form ergreifen können. Wir wissen es recht wohl, wie sich diese Deine zahllosesten Urgedanken, von denen die ganze Unendlichkeit strotzt, obschon sich der äußeren Erscheinlichkeit nach gleichsehend, in sich selbst dennoch sehr unterscheiden, leichter und schwerer sind, je nachdem sie in sich irgendeinen Sinn enthalten, der etwas Tieferes, Ernsteres und Gediegeneres in sich faßt, und wie die verwandteren sich auch zunächst ergreifen und irgendein Organ zu bilden anfangen.

[GEJ.04_133,07] Wie gesagt, das alles begreifen wir nun ganz gut; aber etwas ist uns dabei dennoch ein starkes Rätsel, welches Du, o Herr, uns wohl lösen könntest, so es Dir genehm und wohlgefällig wäre. Wir alle aber brauchen es Dir sicher nicht anzugeben, wo es uns noch fehlt; denn Du kennst alle Lücken, die in uns sind, und wirst sie sicher noch ausfüllen mit Deiner Gnade, so Du es für notwendig erachtest! Sollte es für uns nicht von irgendeiner großen Wichtigkeit sein, so sind wir denn auch mit dem, was wir haben und verstehen, mehr als vollkommen zufrieden.“

[GEJ.04_133,08] Sage Ich: „Um das Geheimnis des Reiches Gottes zu fassen in aller Tiefe der Tiefen, müßt ihr alle zuvor im Geiste wiedergeboren sein, was für euch jetzt noch unmöglich ist. Erst wenn des Menschen Sohn wird dahin zurückgekehrt sein, von wannen Er gekommen ist, so wird Er dann den Geist aller Wahrheit, der heilig ist, zu euch senden; der wird euch erst völlig erwecken und wird vollenden eure Herzen und erwecken den Geist aller Wahrheit in euch, das heißt, im Herzen eurer Seele, und ihr werdet durch diesen Akt dann wiedergeboren sein im Geiste und im hellsten Lichte alles sehen und verstehen, was die Himmel fassen in ihren Tiefen.

[GEJ.04_133,09] Das aber, was Ich euch nun zeige und erkläre, ist nur ein Vorbau zu dem, was euch in aller Fülle geben wird der Geist. Gar vieles hätte Ich euch noch zu sagen, aber ihr könntet es nun nicht ertragen; wenn aber der Geist der Wahrheit kommen wird, der wird euch führen und leiten in alle Weisheit! Da ihr nun das wisset, so wollen wir gleich wieder einen bedeutenden und weiteren Vorbau an dieser Stätte beginnen, und unser vielerfahrener Mathael wird uns aus seinen Erlebnissen ein anderes Histörchen erzählen.

Die Seelen der beiden Verunglückten

[GEJ.04_150,01] (Mathael:) „Es dauerte aber gar nicht lange, so entdeckte ich etwas wie ein graues Menschengerippe auf der Oberfläche des Wassers langsam herumschwimmen, begleitet von ganz sonderbar aussehenden schwarzen Enten. Es mögen derer bei zehn an der Zahl gewesen sein. Nur die Füße, aber erst unter den Knöcheln, waren ganz mager befleischt; alles andere waren haut- und fleischlose Knochen, was mir im hohen Grade sonderbar vorkam. Anfangs lag das schwimmende Gerippe mit dem Gesichte nach oben gekehrt; aber nach etwa einer halben Stunde hatte es sich umgedreht, fing wie ein gewandter Schwimmer mit Händen und Füßen an zu arbeiten und schien sich zu bemühen, die schwarzen Enten von sich abzuwehren. Diese aber waren hartnäckig und wollten den sehr unheimlich aussehenden Schwimmer durchaus nicht verlassen.

[GEJ.04_150,02] So trieb sich dies rätselhafte Gebilde eine gute Stunde, bald schneller und bald wieder langsamer, auf des Teiches Oberfläche nach allen Richtungen herum, tauchte auch ein paar Male unter und kam wieder in die Höhe. Ich hätte dies Ungetüm für ein Wassertier gehalten, wenn mein Vater dasselbe auch gesehen hätte; aber er konnte seine sonst scharf sehenden Augen noch so sehr anstrengen, so konnte er aber dennoch nichts erschauen, wodurch ich dann ganz natürlich die Überzeugung gewinnen mußte, daß das im Teiche herumschwimmende Totengerippe etwas Unnatürliches, also Seelisches und Geistiges, war. Nach einer Stunde ward es ganz ruhig, und die schwarzen Enten taten, als nippten sie dem Gerippe noch irgendein vorhandenes Stück Fleisches herab.

[GEJ.04_150,03] Weil da nichts von irgendeiner Bedeutung mehr geschah, so kehrten wir wieder zu unserem Affen zurück, der sich eben emporzurichten anfang und zu versuchen begann, auf den zwei Hinterbeinen zu stehen und schlechtweg zu gehen. Aber mit dem Gehen ging es schlecht.

Hinweise über das Leben nach dem Erdenleben

Das Wesen sank bei jedem fünften Schritte mit den Vorderbeinen zur Erde, erhob sich jedoch schnell wieder und sah sich dabei stets nach allen Richtungen um, und man konnte aus dem Charakter des emsigen Umherschauens den Schluß ziehen, als fürchte sich das Wesen vor irgend etwas oder als habe es einen bedeutenden Hunger und sehe sich nach einer ihm zusagenden Kost um. Mit diesen Geh- und Stehversuchen kam es bis zu unserm berüchtigten Teiche. Dort ersah es aber bald unser Gerippe, das sich nun wieder im Teiche in der Gesellschaft der unheimlichen Enten herumtrieb.

[GEJ.04_150,04] Als unser Affe, oder sicher unseres verunglückten Knaben Seele, des Gerippes ansichtig ward, da stieß er einen heftigpfeifenden Schrei aus und betrachtete das Gerippe mit einer besonderen Aufmerksamkeit. Nach einer Zeit von etwa einer halben Stunde richtete er sich ganz gerade wie ein Mensch auf, und ich vernahm ganz deutlich die Worte in einer Art Lispelstimme: Das war meines schlechten Leibes unglücklicher Vater! Wehe ihm und mir; denn uns beide hat Jehovas Zorn und Gericht ereilet! Bei mir kann immerhin noch geholfen werden; aber wie wird ihm zu helfen sein?

[GEJ.04_150,05] Hier hielt der Affe inne und zeigte ein höchst betrübtes Gesicht, während im Teiche die schwarzen Enten ganz munter das nicht viel Leben äußernde Gerippe im Wasser herumneckten und herumtrieben. Dieser Stand dauerte nun abermals eine gute halbe Stunde, und es verliefen sich bei der Gelegenheit nahe auch alle Menschen bis auf etliche wenige Römer und Griechen, die aber in einem sehr geschäftlichen Diskurse standen und auf unsere stillen Beobachtungen gar nicht achteten.

[GEJ.04_150,06] Mein Vater fragte mich, ob ich irgend weiteres noch bemerke. Ich verneinte und sagte ganz kurz: ‚Nicht das Geringste bis jetzt!‘

[GEJ.04_150,07] Da meinte der Vater, daß wir gehen könnten; denn da werde schon alles Sehens- und Denkwürdige beisammensein, und es dürfte uns etwas Weiteres, was da Jehova mit den beiden Seelen unternehmen werde, kaum kümmern.

[GEJ.04_150,08] Ich aber sagte: ‚Vater, bei drei Stunden Zeit haben wir den beiden Seelen gewidmet und haben auch nichts davon außer ein stilles, trauriges Spektakel vor meinen Augen; widmen wir ihnen darum noch eine Stunde, – vielleicht kommt da doch noch irgend etwas Interessantes heraus!‘ Der Vater war mit meinem Antrage ganz zufrieden, und wir blieben. Nach wenigen Augenblicken dieser unserer Unterredung aber bekam die Sache plötzlich ein anderes Gesicht.

[GEJ.04_150,09] Der Affe richtete sich plötzlich ganz voll Grimmes auf, sprang auf des Wassers Oberfläche und fing daselbst an, die unheimlichen Enten zu fangen, und wehe jeder, die er gefangen hatte! In einem Nu ward sie in tausend Stücke zerrissen! Bis auf fünf hatte er alle vernichtet; die übriggebliebenen fünf aber machten sich auf und davon.

[GEJ.04_150,10] Als diese bösen Enten auf diese Weise verschwunden waren, hob der Affe das Gerippe aus dem Wasser und setzte es, mir sichtbar, ungefähr fünf Schritte weg vom Teiche auf einen recht schönen Rasenfleck und sagte dann: ‚Vater in deiner großen Armut, vernimmst du meine Stimme, vernimmst du mein Wort?‘ Da nickte das sitzende Gerippe mit dem offenbarsten Totenschädel und gab dadurch offenbar zu verstehen, daß es des Sohnes Worte vernehme und sicher auch verstehe.

[GEJ.04_150,11] Und der Affe, der nun aber zusehends mehr Menschliches in seiner Form annahm, erhob sich, als hätte er eine bedeutende Gewalt, und sagte nun mit einer mir sehr wohl vernehmbaren Stimme: ‚Vater! So es einen Gott gibt, da kann es nur einen guten und gerechten geben! Dieser Gott verflucht niemanden; denn so der Mensch ein Werk dieses Gottes ist, kann er keine Puscherei, sondern nur ein Meisterwerk sein! Fände sich aber ein Meister, der im Ernste sein Werk verfluchte, so stünde er ja tief unter einem ärgsten Pfuscher; denn sogar ein Pfuscher verdammt sein Werk nicht, sondern hält sich darauf noch was zugute. Und Gott als ein Großmeister aller Meister sollte Seine Werke verfluchen?‘

[GEJ.04_150,12] Das Verfluchen und Verdammen ist eine Erfindung der Menschen als Folge der Blindheit und Unausgebildetheit der menschlichen Natur. Die Fehltritte, die ein erst werdender Mensch begeht, sind Proben, wie der selbständig werden sollende Mensch seine Willensfreiheit gebrauchen soll, und das Handeln des Menschen ist eine Übung der Sichselbstbestimmung in der Sphäre des Erkennens sowohl, als auch in der Sphäre des freien Wollens in einer gewissen Ordnung, die also gestellt sein wird durch alle endlosen Reihen der großen Schöpfungen des einen weisen Schöpfers, daß nur in solch einer Ordnung eine Existenz der Wesen für zeitlich und ewig denkbar ist und sein kann.

[GEJ.04_150,13] Der Fluch der Menschen ist ein böses Stück aus ihrer Nachtseite; sie verderben sich und ihre Nebenmenschen und stürzen am Ende Völker in die größte Not, in den größten

Hinweise über das Leben nach dem Erdenleben

Jammer und in alle Verzweiflung. Dich, meinen armen Erdenvater, tötete des Hohenpriesters zehnfacher Fluch, obwohl du vor Gott dich nicht eines Fluches würdig gemacht hast. In deiner großen Verzweiflung nahmst du dir selbst das zeitliche Leibesleben und bist nun elend hier als eine traurigste Ausgeburt des pur menschlichen Divinationshochmutes; ich aber habe sicher Gnade von Gott bekommen und so viel Einsicht und Kraft, den zehnfachen Hohenpriesterfluch, der dich in der Gestalt schwarzer Wasservogel plagte, von dir zu entfernen, und du bist nun im Freien und Trockenen. Ich aber werde nun alles aufbieten, dir hier in dieser deiner großen Not und Armut zu helfen, soviel mir meine Lebenskraft gestatten wird!

[GEJ.04_150,14] Während dieser Rede gewann der frühere Affenmensch stets mehr und mehr an wahrhaft menschlicher Form, und nach dem Schlusse der angeführten Anrede ward der Mensch vollkommen ausgebildet zu einer ganz anmutigen Menschenform und wurde angetan wie aus der Luft mit einem lichtgrauen Faltenkleide. Neben ihm aber lag noch etwas in einem Tuche Eingewickeltes. Der nun ganz schöne Knabe löste es und zog ein langes, aber dunkelgraues Hemd hervor und sagte: ‚Aha, das ist ein Kleid für dich; laß es zu, daß ich es dir anziehe!‘

[GEJ.04_150,15] Der Gerippemensch nickte bejahend, und der Knabe legte ihm das Hemd in einem Nu an und band ihm das Tuch, das von einer etwas helleren Farbe war, um die Stirne in der Art eines Turbans, und es bekam dadurch das Gerippe ein besseres Ansehen. Der nun ganz mutige Knabe griff darauf dem Alten unter die Arme und wollte ihn aufrichten zum Stehen; aber das gelang ihm nicht.

[GEJ.04_150,16] Nach mehreren Versuchen rief der Knabe, der nun schon eine Jünglingsgröße hatte, mit durchdringend lauter Stimme, die sogar mein Vater gehört zu haben vorgab, aber ohne Artikulation: ‚Jehova! Wenn du irgendwo bist, so sende mir und meinem Vater irgendeine Hilfe! Er hat nicht gesündigt, sondern derer gröbste Sünde, die als Menschen ein göttliches Ansehen sich anmaßen, um von der Welt desto mehr Ehre und Nutzen zu ziehen, hatte ihn wie ein aus den Wolken gefallener Stein ordentlich zermalmt, und er liegt nun hier als eine arme, von der Welt verdamnte Seele! Wird sie darum auch von Dir aus für ewig verdammt sein und bleiben? Gib ihr wenigstens eine Haut über die scheinbaren Knochen! Denn zu sehr dauert mich des Vaters zu grauerregende Kahlheit! Hilf Jehova, hilf!‘

[GEJ.04_150,17] Auf diesen Ruf erschienen bald zwei mächtige Geister und rührten das Gerippe in der Gegend der Schläfe an. Augenblicklich bekam es Sehnen, Haut, etwas wenig Haare und – wie es mir vorkam – auch die Augen, aber sehr hohl und tief liegend. Aber keiner von den beiden Geistern verlor ein Wort, und sie verschwanden nach dieser Handlung alsogleich wieder.

[GEJ.04_150,18] Darauf versuchte der nun schon ganz vergnügt aussehende Knabe den nunmaligen Skelettmenschen aufzurichten, daß er stehe; und es gelang ihm diesmal. Als der Alte nun stehen konnte, fragte der Junge ihn, ob er auch gehen könnte. Der Alte bejahte solches mit einer äußerst kreischend hohlen Stimme; der Junge aber griff ihm gleich unter die Arme, und beide bewegten sich nun gegen Süden weiter, und bald wurden sie mir unsichtbar.“

Des Herrn Erklärung der jenseitigen Seelenzustände der Verunglückten

[GEJ.04_151,01] (Mathael:) „Das waren die beiden Historien, die ich erlebt habe. Was mit den beiden weiterhin im Reiche der Geister geschehen ist, weiß ich ganz sicher nicht; also verstehe ich auch trotz Deiner früheren Erklärungen durchaus noch lange nicht, was bei dem vom Baume gefallenen Knaben die beiden Fledermäuse, die später in eine Äffengestalt zusammenschmolzen, zu bedeuten und zu besagen haben, und wie und warum mir endlich die Seele des Selbstmörders auf der Oberfläche des Wassers als ein vollkommenes Totengerippe nahe ohne Leben erschaubar vorkam. Woher kamen die zehn schwarzen Enten, und warum plagten sie das Gerippe? Wie konnte endlich des Knaben noch immer affengestaltige Seele der zehn bösen Vögel Herr werden? Was hat die Bekleidung zu bedeuten, woher kam sie, und welche Wirkung übte sie nach ihrer Art auf die beiden verschiedenen Seelen aus?

[GEJ.04_151,02] Ja, es gäbe hierbei noch so manches, darüber sich vieles fragen ließe; aber für mich sind vor allem die Punkte wichtig, über die ich meine Unwissenheit kundgetan habe durch die Fragen, und über die mir eine gnädigste Erklärung wohl zustatten käme. So jemand anders aus uns noch über irgendeine Nebenerscheinlichkeit eine Erklärung wünscht, der wird sich wohl auch fraglich äußern dürfen?!“

[GEJ.04_151,03] Sagt Cyrenius: „Freund, bei diesen deinen Erzählungen ward es mir ganz sonderbar zumute! Das menschliche Leben kommt mir vor wie ein auf einer Berg ebene ganz ruhig

Hinweise über das Leben nach dem Erdenleben

und harmlos dahinfließender Strom. Aber am Ende der Bergebene stürzt der früher so ruhige Strom mit dem schrecklichsten Ernste in eine unabsehbare Tiefe, und mit donnerndem Getöse bohrt er sich ein schaurig tiefes Ruhebett, – findet aber keine Ruhe! Denn seines eigenen Falles Gewalt treibt ihn fort und fort aus dem Lager seiner Ruhe mit großem Ungestüm hinaus, und er muß fliehen und fliehen, bis er irgend verschlungen wird von des Meeres Allgewalt und unmeßbarer Tiefe.

[GEJ.04_151,04] O Herr, erläutere uns doch zu unserm Troste solch schreckbar ernste Momente des sonst so schönen Lebens! Nehmen wir an unsern Menschen, der nach der Erzählung des Bruders Mathael in den Teich, der mir ganz wohl bekannt ist, gesprungen ist, um seinem verzweiflungsvollen Leben ein Ende zu machen. Welch eine erschreckliche Veränderung gleich nach dem Sprunge! Es scheint wohl bald nachher eine Art Milderung einzutreten; aber wie sieht diese aus! Welch eine Unbestimmtheit, Welch ein Elend! Daher gib Du, o Herr und Meister, eine tröstliche Erklärung über alles das vom Bruder Mathael Geschaute und schauderhaft treu Erzählte!“

[GEJ.04_151,05] Sage Ich: „Allerdings ersehen wir hier ein paar entsetzlich traurig aussehende Lebensmomente, die wahrlich voll Ernstes sind. Aber was willst du tun, um ein durch die Einwirkung der Welt und ihrer höllischen Gelüste total zertragenes Leben, damit es nicht ganz zerrinne und sich verliere, zu retten und es nach und nach in das rechte Geleise zu lenken? Muß solch ein Leben nicht mit allem Ernste ergriffen werden?“

[GEJ.04_151,06] Ja, es ist wahr, dieser Ergreifungsmoment hat allerdings für den Zuschauer etwas höchst Abstoßendes! Der Übergang durch ein allerengstes Pfortchen ist wohl freilich nicht so angenehm anzusehen wie das Gesicht einer ganz kerngesunden jungfräulichen Braut; aber er führt den eigentlichen Menschen ins Leben ein, und das in ein wahres und ewig unvergängliches Leben! Und aus diesem Grunde hat am Ende solch ein ernstester Lebensmoment für den, der ihn versteht, noch immer mehr Tröstliches als das lachende Frühlingsgesicht einer jungfräulichen Braut. – Nun aber wollen wir denn zu einiger Beleuchtung dessen übergehen, was wir vom Mathael vernommen haben!

[GEJ.04_151,07] Mathael ersah beim Knaben schon zuvor zwei große Flattermäuse, die um ihn herumschwirrten, als derselbe vom Baume fiel und sogleich völlig tot liegenblieb. Der Knabe war fürs erste ein Abkömmling pur dieser Erde. Die puren Erdkinder aber, wie ihr es aus Meinen Erklärungen schon oft vernehmen und wohl einsichtlich verstehen konntet, sind seelisch und auch leiblich aus der gesamten organischen Schöpfung dieser Erde zusammengesetzt. Dafür liefert schon die höchst verschiedene Nahrung für den Leib, die ein Mensch zu sich nimmt, den Beweis, während ein Tier in der Wahl der Nährkost sehr beschränkt ist. Damit aber der Mensch allen Intelligenzpartikeln, aus denen seine Seele besteht, aus den zu sich genommenen natürlichen Nährstoffen eine entsprechende Seelennahrung zuführen kann, kann er eben auch so verschiedenartige Nahrungsteile aus dem Tier-, Pflanzen- und auch Mineralreiche zu sich nehmen; denn der substantielle Formleib der Seele wird gleich wie der Fleischleib aus der zu sich genommenen Naturkost genährt und ausgereift.

[GEJ.04_151,08] Nun kommt es aber noch darauf an, aus welcher vorhergehenden Kreatursphäre ein pur diesirdischer Mensch seine Seele nach den aufsteigenden Graden erhalten hat. Und es ist dann, besonders bei Kindern, fürs zweite der Umstand zu erwägen, daß ihre Seele für sich noch immer Spuren jener Vorkreaturgattung in sich birgt, aus der sie zunächst in eine Menschenform übergang. Wird ein Kind gleich in eine gute Erziehung gebracht, so geht die Vorkreaturform bald völlig in die Menschenform über und festigt sich stets mehr und mehr in derselben. Wird aber bei einem Kinde die Erziehung sehr vernachlässigt, so tritt in dessen Seele bald mehr und mehr die Vorkreaturform in den Vordergrund und zieht nach und nach sogar den festgeformten Leib in die besagte Vorkreaturform, und man kann bei so manchem rohen Menschen mit leichter Mühe erkennen, welche Form seine Seele sicher ungezweifelt vorherrschend besitzt.

[GEJ.04_151,09] Wenn Ich also früher sagte, daß der Knabe pur aus dieser Erde seelisch und leiblich abstamme, so werdet ihr bei seiner verwahrlosten Erziehung wohl nun einsehen, warum seine Seele anfangs auf dem Baume, noch bevor er herabfiel, schon in der Gestalt von zwei Flattermäusen im Augenblicke ersichtlich war, als er, teils durch zu angestregtes Sich-Festhalten an den Baum und teils durch den dicken Qualm erstickt, in eine krampfhafte Ohnmacht verfiel, die ihn eine Zeitlang wohl noch auf dem Baume erhielt, obschon er von sich aus nichts mehr wußte.

[GEJ.04_151,10] Denn solange eine Seele im Momente des Sterbens nicht völlig vom Leibe getrennt sein wird, so lange ist sie infolge ängstlicher Perturbation (Verwirrung) ganz ohne Bewußtsein. Es ergeht ihr wie einem, der mit dem Gesichte nach auswärts auf einer Spindel fest angebunden wäre, die sich in einer ungemein schnellen Umdrehung befindet. Der kann da

Hinweise über das Leben nach dem Erdenleben

schauen, wie er schauen will, so wird ihm dennoch kein Gegenstand ersichtlich werden; höchstens wird er einen mattfarbigen Dunstkreis um sich erschauen, der bei erhöhter Schnelligkeit des Sich-Umdrehens und bei dadurch zunehmender Unstetigkeit des Sehorgans in eine völlige Nacht übergehen kann.

[GEJ.04_151,11] Wie aber das Sehorgan eine Ruhe haben muß, um ein Objekt als das auszunehmen, was es ist, also benötigt die Seele eine gewisse innere Ruhe, um zu einem sichern und hellen Bewußtsein ihrer selbst zu gelangen. Je mehr die Seele in sich selbst beunruhigt wird, desto mehr verschwindet denn auch ihr klares Selbstbewußtsein; und ist die Seele einmal in eine möglich höchste Unruhe versetzt, dann weiß sie von sich selbst so gut wie nichts mehr auf so lange, bis sie in die Ruhe zurückgekehrt ist. Und dieser Moment tritt bei Sterbenden um so mehr ein, auf einer desto niederen Lebensbildungsstufe eine Seele stand. Ah, bei einer lebensvollendeten Seele tritt dieser etwas traurig aussehende Moment freilich wohl nicht ein, wie Mathael solches beim Sterben des alten Lazarus ganz gut gesehen hat, da dessen Seele keine wie immer geartete Unruhe merken ließ.

[GEJ.04_151,12] Der Knabe auf dem Baume war etwa eine Viertelstunde lang leiblich nahe schon völlig tot und wußte von sich nichts mehr; seine Seele wie sein Leib waren sonach schon von der allerdicksten Finsternis umflossen. Und eine Seele, die in eine zu große Unruhe gerät, fängt an, sich ordentlich zu teilen in die früheren, kleineren und unvollkommeneren Vorlebenskreaturen; daher wurden hier auch zuerst zwei Flattermäuse ersichtlich. Erst nachdem der Knabe durch die Zerschmetterung seines Gehirns außer allem Verbande mit seiner Seele trat, kam bald mehr Ruhe in die zerstörte Seele, die beiden seelischen Vorkreaturen ergriffen sich, und bald ward ein Affe als letzte Vorkreatur ersichtlich; er bedurfte aber einer längeren Ruhe bis zum vollkommenen Sich-Ergreifen, und dann noch mehr Ruhe bis zum Sich- wieder-Erkennen und Seiner-selbstbewußt-Werden. Darum kauerte er auch eine längere Weile an der Stelle, wo sein Leib vom Baume fiel, mehr instinktmäßig als wissend, was da vorgefallen ist.

[GEJ.04_151,13] Aber nach und nach kehrte das Bewußtsein und das Sich-wieder- Erkennen stets mehr zurück, und der Affe bekam danebst auch ein stets menschlicheres Aussehen und fing an, sich emporzurichten. Sein seelisches, ständig weiter reichendes Wahrnehmungsgefühl fing an, die Nähe der verunglückten Seele seines irdischen Vaters wahrzunehmen. Er verließ seinen Kauerplatz, bewegte sich nach dem Zuge seiner Wahrnehmung zum Teiche hin und erkannte nun vollkommen seines Vaters mit zehnfachem Menschenfluche belastete und geplagte Seele.

[GEJ.04_151,14] Da erwachte in ihm die Kindesliebe, mit ihr aber auch zugleich die Frage nach Gott und Seiner wahren Gerechtigkeit; mit alldem aber erwachte in ihm auch ein ganz gerechter Zorn gegen den Fluch, den die Menschen in ihrem endlosen Hochmut gegen die armen, aber im Grunde viel besseren Mitmenschen zu schleudern sich erkühnen. Mit dem erkannte der nun schon viel vollkommeneren Affenmensch in sich aber auch die Kraft, es mit den zehn Fluchteufeln aufzunehmen, die in der Gestalt schwarzer Enten seines Vaters Seele über die Gebühr hinaus plagten.

[GEJ.04_151,15] In diesem erhöhten Selbstbewußtsein stürzt sich der Affenmensch in den Teich und fängt, von seiner Kindesliebe zu seinem armen Vater getrieben, unter den zehn Fluchteufeln eine gar üble Wirtschaft an; in wenigen Augenblicken sind sie vernichtet, und der Affenmensch bekommt dadurch schon nahe ein ganz menschliches Aussehen.

[GEJ.04_151,16] Seine Liebe aber fängt an, auch in der toten Vaterseele neue Lebenswurzeln zu schlagen. Dies gibt dem Sohne noch mehr Liebe und mehr Kraft, und mit dieser reißt er den Vater aus dem Orte seines Unterganges und seines Verderbens und bringt ihn sonach aufs Trockene, allda durch des Sohnes Liebe auch für des Vaters künftiges Sein ein fester Ruhegrund sich gestaltet und liebevoll vorfindet. Da aber des Sohnes Liebe wächst, so wird auch stärker sein Licht; aus diesem Licht erkennt er die Unzulänglichkeit seiner Kraft und wendet sich ganz ordentlich an Gott, daß Er helfe seinem Vater. Und die Hilfe bleibt nicht unterm Wege; es kommt Bekleidung und die Kraft zum Fortkommen in eine bessere und vollkommeneren Lebenssphäre, allwo des Vaters Seele von des Sohnes stets wachsender Liebe genährt, wieder zu einem geistigen Fleische und Blute gelangt und endlich sogestaltig fähig wird, Gott zu erkennen und einzugehen in Seine Ordnung, – was bei Selbstmördern stets eine ungemein schwere Sache ist.“

Hinweise über das Leben nach dem Erdenleben

Die verschiedenen Arten der Selbstmörder und deren Zustände im Jenseits

[GEJ.04_152,01] (Der Herr:) „Es gibt aber auch Unterschiede bei den Selbstmördern. So jemand aus dem Grunde, weil durch jemand anders sein großer Hochmut zu sehr gedemütigt ward und ihm dafür gar keine Möglichkeit zu einer Rachenehmung offensteht, sich das Leibesleben nimmt, so ist das eine böseste Art des vorsätzlichen Selbstmordes. Eine solche Art des Selbstmordes kann an einer Seele nimmer völlig gutgemacht werden. Tausendmal Tausende von Jahren werden erfordert, um eine solche Seele nur zum wenigsten zu einer Umhütung ihrer dürrn, aller Liebe baren Scheinknochen zu bringen, geschweige zu einer Inkarnierung ihres ganzen Wesens; denn die Inkarnierung ist ja eben ein Produkt der Liebe und erweckt auch wieder Liebe.

[GEJ.04_152,02] Wenn jemand eine Jungfrau ansieht, die in ihrer fleischlichen Formsphäre sehr vollendet dasteht und vor Üppigkeit strotzt, so wird er von solch einer Gestalt alsogleich durch und durch ergriffen, und sein Herz wird sogleich eine liebeglühige Sehnsucht dahin an den Tag legen, diese Jungfrau sein nennen zu können. Ja warum denn das also? Weil der Jungfrau fleischliche Üppigkeit pur ein Produkt vieler Liebe ist! Was als Stoff aber die Liebe zum Grunde hat, kann und muß im Nebenmenschen auch das erwecken, was es selbst ist.

[GEJ.04_152,03] Treten wir aber zu einer andern Jungfrau hin, die ganz entsetzlich mager ist, und Ich sage es euch, daß diese niemandes Herz besonders mächtig rühren wird; man wird sie heimlich bemitleiden, aber verlieben wird sich schwerlich jemand in sie. Warum denn da wiederum also? Weil über ihren Knochen viel zu wenig desjenigen Materials hängt, das nur ein Produkt der Liebe ist!

[GEJ.04_152,04] Eine Seele, die schon hier pur Liebe war, sieht jenseits gleich allerreizendst, der Form nach überaus vollendet aus. Eine geizige und sehr eigenliebige Seele sieht dagegen üppigst und somit sehr mager aus; aber etwas Fleisch und Blut ist noch immer da, weil eine solche Seele doch noch wenigstens die Liebe zu sich selbst hat. Ein Selbstmörder aber ist auch dieser Liebe vollkommen ledig, und seine Seele muß daher notwendig als ein ganz dürres Gerippe im Jenseits erscheinen. Es kommt nun nur noch darauf an, ob als menschliches oder als irgendein tierisches Gerippe!

[GEJ.04_152,05] Wir haben schon ehemals berührt, wie es mehrere Arten des Selbstmordes geben kann, und Ich habe bereits die schlimmsten ausführlich erwähnt. Nun, ein schlimmstartiger Selbstmörder kommt jenseits nicht in der Form eines menschlichen Gerippes zum Vorschein, sondern in dem eines Drachen, einer Schlange oder eines höchst wilden, reißenden Tieres. Warum? Das könnt ihr euch nun wohl gar leicht denken! Eine solche Seele wird nie mehr in eine völlige Lebensvollendung eingehen können.

[GEJ.04_152,06] Daneben gibt es Selbstmörder aus Eifersucht um einer Jungfrau willen, der ein anderer ohne ihr Verschulden besser gefiel als der eifersüchtige Patron, der sie bei jedem Zusammenkommen mit allen möglichen Vorwürfen quälte und ihr Verbrechen der Untreue andichtete, an die sie nie gedacht hatte. Ein solcher kommt jenseits im Gerippe eines Wolfes, Hundes oder Hahnes zum Vorschein, weil dieser Tiere Lebensnaturen den Verstand und den Willen solch eines eifersüchtigsten Toren leiteten, da sie als Vorkreaturen das eigentliche Hauptwesen solcher Seele bedingten. Auch solche Selbstmörder werden einst höchst schwer nur zu einiger Vollendung des Lebens gelangen.

[GEJ.04_152,07] Dann gibt es Selbstmörder, die geheim ein großes Verbrechen begangen haben, auf das, ihnen bewußt, eine schimpflichste und schmerzlichste Todesstrafe gesetzt ist. Sie wissen, daß ihr Verbrechen offenbar werden muß. Was geschieht da gewöhnlich? Ein solch geheimer Verbrecher geht aus größter Furcht und aus seiner gerechten Gewissensqual in die vollste und finsterste Verzweiflung über und erwürgt sich selbst. Eine solche Seele erscheint jenseits im Skelett ihrer Vorkreaturen, als etwa der Molche, Eidechsen und Skorpione, die alle auf einem Haufen zusammenkauern, um den ein Glutwall gezogen ist, gewöhnlich in der Form einer glühenden Riesenschlange. Auch der Glutwall gehört zur Vorkreatur einer und derselben Seele und ist ein Intelligenzteil derselben.

[GEJ.04_152,08] Kurz, wenn eine Seele einmal, auf Grund einer schlechten Erziehung, aller Liebe, auch der zu sich selbst, bar geworden ist, dann ist von der ganzen Hölle, als des Lebens ärgstem Feinde, auch die ganze Seele durchdrungen und wird dadurch in sich selbst ein Feind des eigenen Lebens und Seins und trachtet stets, auf irgendeine schmerzlose Art dasselbe zu vernichten! Bei solch einer totalen Lebensfeindschaft muß am Ende ja alles aus den Lebensfugen gehen, und eine solche Seele kann dann jenseits doch unmöglich anders als ganz in ihre

Hinweise über das Leben nach dem Erdenleben

Urlebenssonderformen aufgelöst erscheinen, und da nur in deren fleischlosen Skeletten, die bloß das notwendige Gericht in sich tragen.

[GEJ.04_152,09] Der Knochen, beim Menschen wie beim Tier, ist der am meisten gerichtete und somit aller Liebe barste Teil, und weil in den Knochen, sowenig wie in einem Steine, sich eine Liebe zum Leben aufhalten kann, so bleiben diese, wenn auch substantiell seelisch nur, am Ende als solche Entsprechungsteile übrig, in denen sich nie irgendeine Liebe aufhalten kann. Menschenknochen aber sind noch immer fähiger, sich mit Leben zu umkleiden, als die Tierknochen, und gar die Skelethülsen der Insekten und die Knorren, Knorpeln und Gräten der Amphibien.

[GEJ.04_152,10] Wenn jenseits dann ein Selbstmörder in der vorbeschriebenen Art erscheint, so könnet ihr es euch nun schon vorstellen, wie schwer und wie lange es hergehen wird, bis eine solche Seele nur einmal dahin kommt, in ein menschliches Gerippe überzugehen und dann eine Haut und gar irgendein Fleisch aus sich selbst bekommt.

[GEJ.04_152,11] Aber es entsteht in euch nun die Frage, ob eine solche Seele auch irgendwelche Schmerzen leide. Und Ich sage es euch: zuzeiten die größten und brennendsten, zuzeiten auch wieder gar keine! Wird sie ihrer noch immer möglichen Wiederbelebung halber von den sich zu dem Behufe nahenden Geistern gewisserart aufgerührt, so empfindet sie in ihren Teilen einen brennendsten Schmerz; kommt sie aber wieder zur Ruhe, dann ist in ihr weder ein Gefühl, ein Bewußtsein, noch somit irgendein Schmerz vorhanden.

[GEJ.04_152,12] Es gibt aber noch weiter eine Menge Arten des Selbstmordes, die aber in ihren Folgen nicht so böseartig auf die Seele einwirken wie die beiden soeben beschriebenen; jedoch irgend gute Folgen für die Seele hat kein Selbstmord!

[GEJ.04_152,13] Der von Mathael erzählte war noch einer von der besten Art, daher es mit der Wiederbelebung und Errettung jener Seele auch leicht und recht schnell herging. Aber ein Leck bleibt einer solchen Seele doch für immer, und das besteht darin, daß sie nahe nie wieder zur vollen Kindschaft Gottes gelangen kann; über die Seligen des ersten, äußersten und somit auch untersten Himmels, oder gar nur bis an die Grenzmarken desselben, kommt eine selbstmörderische Seele kaum je!

[GEJ.04_152,14] In den ersten, den Weisheitshimmel kommen zumeist nur Seelen von allen anderen Weltkörpern, und von dieser Erde die Seelen jener weisen Heiden, die nach ihrer Erkenntnis wohl sehr gewissenhaft und gerecht gelebt haben, aber von Meiner Person auch jenseits nichts vernehmen wollen. Nehmen sie jedoch mit der Weile etwas an, so können sie wohl in den zweiten, also höheren oder auch Mittelhimmel aufgenommen werden; aber in den dritten, innersten und höchsten, den eigentlichen Liebe- und Lebenshimmel kommen sie nie und nimmer. Denn dahin werden nur jene kommen, die schon die volle Kindschaft Gottes erlangt haben.

[GEJ.04_152,15] Ich meine, daß euch nun auch diese vom Bruder Mathael erzählten Todesarten als hinreichend erklärt vorkommen sollten; ist aber doch noch jemandem irgend etwas nicht klar genug, so steht jedem eine Frage frei. Es fehlen nur noch zwei Stunden, und die Sonne wird über dem Horizonte stehen, und da werden wir alle dann wieder etwas ganz anderes unternehmen. Wer sonach noch etwas will und mag, der rede nun!“

[GEJ.04_152,16] Sagen alle: „Herr, es ist uns alles klar; denn bei einer solch lebendigen Erklärungsweise kann ja niemandem etwas unklar bleiben!“

Hinweise über das Leben nach dem Erdenleben

Die geistigen Vorgänge beim Tode der Witwe und ihrer Tochter

[GEJ.04_156,01] (Mathael:) „Es waren aber seit der Heilung dieser Witwe ganz gut ein paar Jahre verlaufen, ohne daß wir von unserer Witwe etwas vernommen hatten. Auf einmal frühmorgens, gerade an einem Sabbate, erschien ein Bote von seiten unserer Witwe und ersuchte den Vater, sich so schnell als möglich auf den Weg zu machen; denn die bekannte Witwe sei samt der Tochter urplötzlich derart unwohl geworden, daß wohl niemand mehr aus dem Kreise ihrer sie tief betrauernden Nachbarn an ihr Aufkommen zu denken sich getraue.

[GEJ.04_156,02] Daß wir auf diese Kunde hin trotz des Sabbats uns bald auf unseren Dromedaren befanden, braucht kaum erwähnt zu werden, und daß der Vater die sonderbare Medizin nicht vergaß, von ihr ein rechtes Quantum mitzunehmen, versteht sich auch von selbst; denn er war ganz naturgerecht der Meinung, daß diese Witwe einen Rückfall ihres Übels bekommen habe, wie das bei derlei Übeln eben in nicht gar zu seltenen Fällen sich ereignet, und ein jeder Arzt weiß, daß ein Rückfall in ein altes Übel viel hartnäckiger ist als das erstmalige Auftreten desselben.

[GEJ.04_156,03] Nach etlichen Stunden erreichten wir das bekannte Haus. Aber schon in der Ferne von einer halben Stunde Fußweges entdeckte ich das ganze, große Wohnhaus in einen recht dichten, blauen Dunst eingehüllt; und je näher wir dem wohlbekanntem Hause kamen, desto deutlicher entdeckte ich in dem Blaudunste die schon bekannten Bestien herumschwimmen. ‚Halt‘, sagte ich zum Vater, als wir noch so etwa sechzig Schritte von dem Hause entfernt standen, ‚da gehen wir wegen unseres leiblichen Heiles um keinen Schritt mehr weiter, wollen wir nicht beide alsbald eine Beute des Todes werden; denn derselbe böse Blaudunst mit seinen höchst unheimlichen Einwohnern umhüllt nun das ganze Haus!‘

[GEJ.04_156,04] Mein Vater fing nun an, ganz gewaltig zu stutzen, und hielt plötzlich inne. Er sandte den Boten ins Haus der beiden Kranken, auf daß er ihm Kunde brächte, wie sich dieselben etwa doch befänden. Der Bote eilte sogleich ins Haus und fand die beiden aber schon ganz bewußtlos und im vollsten Ringen mit dem unerbittlichen Tode.

[GEJ.04_156,05] Als der Vater solches vom Boten vernommen hatte, da sagte er zu ihm: ‚Freund, Wunder wirken kann ich nicht, und so bleibt mir nichts anderes übrig, als umzukehren, und je schneller desto lieber! Denn es ist nicht geheuer, in der Nähe dieser beiden Kranken zu sein!‘

[GEJ.04_156,06] Der Bote aber meinte, daß wir uns doch noch eine Stunde aufhalten sollten; denn man könne ja noch nicht ganz bestimmt wissen, ob die beiden nicht doch noch einmal zu sich kämen.

[GEJ.04_156,07] Sagte der Vater: ‚Du freilich nicht, aber desto bestimmter weiß ich darum! Alles in der Welt hat in und um sich oft weit herum gewisse Kennzeichen, aus denen ein Kundiger mit großer Sicherheit schließen kann, wie da irgendeine Sache oder ein Ding beschaffen ist; und so ist es auch hier! Ich erkenne es sogar am Hause, daß die beiden keine Stunde mehr leben werden und leben können! Hier wäre ein jeder Rettungsversuch ein rein vergeblicher zu nennen!‘

[GEJ.04_156,08] Ihr männlichen Diener dieses Hauses alle aber suchtet Klapper- und Ringelschlangen zu bekommen, schlaget ihnen die Köpfe ab, reiniget und kochet sie und genießet ihre Brühe zu öfteren Malen, sonst sterbet ihr alle in einem Jahre an der gänzlichen Auszehrung; denn die euch unbekannte Ausdünstung dieser beiden weiblichen Wesen ist von der Art, daß ein jeder Mann, der ihnen besonders jetzt zu sehr in die Nähe kommt, davon ergriffen und längstens in anderthalb Jahren eine förmliche Mumie wird!‘

[GEJ.04_156,09] Der Bote dankte sehr für diesen Rat und wollte den Vater sehr reich beschenken; aber der Vater nahm nichts an und fing an, die Dromedare und das Lastkamel umzukehren, eine bei diesen Tieren immer nicht zu leichte Arbeit, besonders wenn sie müde und hungrig geworden sind. Dem Vater war dieses Umkehren unserer Träger zwar stets etwas Ärgerliches, aber diesmal kam es uns beiden sehr gut zustatten. Denn hätten sich unsere Tiere schnell unserem Willen gefügt, so wären wir beide, und ganz besonders ich, um eine wohl der allerdenkwürdigsten Anschauungen gekommen.

[GEJ.04_156,10] Der Blaudunst vergrößerte sich nach und nach gut um die Hälfte, erhob sich aber gleich einer Riesenkugel bald übers ganze, große Haus und ward angefüllt nicht nur von den beiden Schlangengattungen, sondern von noch einer übergroßen Menge von allerlei Getier böser und mitunter auch sehr sanfter Art. Diese trieben sich in dem Großballe herum wie die Kraniche, wenn sie auf und in die Höhe fliegen. Der ganze Ballen aber hing an zwei schwach aussehenden Schnüren oder besser Bändern. Die eine und etwas kleinere Hälfte des Ballens war etwas lichter als die größere andere.

Hinweise über das Leben nach dem Erdenleben

[GEJ.04_156,11] Sehr sonderbar kam es mir vor, wie da ein recht starker Fröhabendwind dem sehr locker hängenden Ballon nicht die allerleiseste Störung zu bewirken imstande war. Während aber ich mir diese Erscheinung also ganz erstaunt ansah und in römischer Zunge den Vater davon benachrichtigte, bemerkte ich am Ende stets mehr Exemplare von größeren Tieren, als Ratten, Mäuse, Kaninchen, Hühner, Tauben, Enten, Gänse, Lämmer, Ziegen, Hasen, Rehe, Hirsche, Gazellen und noch eine Menge anderer Tiere, ganz vollkommen ausgebildet, in dem großen Balle herumschwärmen.

[GEJ.04_156,12] Der Vater bemerkte mir: ‚Sohn, redest du wohl die vollste Wahrheit? Denn diese Geschichte fängt denn doch an, mir ein wenig zu bunt zu werden!‘

[GEJ.04_156,13] Ich aber beteuerte dem Vater, daß ich nun wie allzeit ihm nur das erzähle, was ich klarst vor meinen Augen sehe, nicht ein Wort mehr und auch nicht ein Wort weniger mache. Da sagte der Vater dann nichts mehr und gab auf jedes meiner Worte außerordentlich acht.

[GEJ.04_156,14] Als ich dies sonderbarste Bild von einer je erlebten Erscheinung so immer intensiver und erregter in den Augenschein nahm, da rissen auf einmal die beiden Bänder, an denen der große Ball befestigt zu sein schien, und nun schwebten aber statt des einen großen Balles plötzlich zwei getrennte, ungefähr bei zwei Mannshöhen hoch, über dem Hause. Der stets heftiger werdende Wind vermochte ihnen nichts anzuhaben; wie gemauert fest schwebten nun die beiden Ballons über dem großen Wohnhause.

[GEJ.04_156,15] Ich bemerkte nach der Trennung nichts mehr von den Geschmeißtieren in den getrennten Ballons, von denen einer etwas kleiner zu sein schien und auch mehr Helle hatte denn der größere; auch hatte der kleinere nur ein MIXTUM COMPOSITUM von lauter sanften Tieren in sich, der größere aber faßte in sich auch Wölfe, Bären und eine Menge Füchse, die aber nebst den vielen auch sanften Tieren ganz gemütlich hin und her und auf und ab schwärmten. Merkwürdig war auch das, daß ich im schon ziemlich bedeutenden Abenddunkel alles in diesen beiden Ballons so hell und klar ausnahm, als würden sie von der Mittagssonne beleuchtet.“

Die Entwicklung der Seelengestalten der verstorbenen zwei Weiber

[GEJ.04_157,01] (Mathael:) ‚Gut eine halbe Viertelstunde blieb die Stellung eine ganz gleiche; aber nachher fing die Sache an, sich ganz bedeutend zu verändern. Die Veranlassung dazu war ein herbeigeflogener, ganz natürlich aussehender Elsternschwarm; denn es mochten deren wohl einige hundert gewesen sein. Diese fingen an, die beiden Ballons sehr zu beunruhigen. Das viele Getier in selben schob sich wie ineinander, und bald wurden in den beiden Ballons nur zwei recht riesengroße, grauweiße Adler ersichtlich, die ganz gewaltig nach den in sie stoßenden Elstern schnappten. Wehe der, die sie erwischten; die verschwand bald aus ihrem ballonneckenden Dasein! Es dauerte aber diese Geschichte gar nicht zu lange, – und alle die Elstern waren aufgezehrt!‘

[GEJ.04_157,02] Als ich solches meinem Vater alsogleich treust erzählte, sagte er: ‚Ja, das sieht denn doch also aus, als wären das die Seelen der beiden Verstorbenen!? Sieh doch die Sache genau an, und sage es mir, was immer dir zu Gesichte kommt; denn wahrlich, so eine seltsame Sterbegeschichte hast du mir noch nie erzählt!‘

[GEJ.04_157,03] Sagte ich: ‚Vater, was ich sehe, erzähle ich dir augenblicklich! – Soeben werden die Ballons kleiner, und die Riesenadler verwandeln sich in – geradeheraus gesagt – zwei Kühe, aber ohne Hörner, und ich sehe einen vollkommenen Menschen am Gerüste des Daches auf und ab steigen und in jeder Hand ein Bündel Heues tragen; er wird doch nicht die beiden Kühe damit füttern wollen? Richtig! Die beiden langen mit den Zungen danach und haben sich ganz niedergesenkt, so daß sie die vorgehaltenen Heubündel leicht erreichen können; und nun verzehren sie das Heu auch ganz gemütlich!‘

[GEJ.04_157,04] So erzählte ich dem Vater alsogleich, wie und was ich sah. Nach dem Verzehren des Heues verschwand der Mensch vom Giebel des Daches; aber bald kam ein anderer, der dem ersten nicht im geringsten gleichsah, mit zwei Eimern Wasser und hielt den beiden Kühen das darin enthaltene Wasser zum Trinken vor, und die Kühe tranken dasselbe sichtlich bis auf den letzten Tropfen aus.

[GEJ.04_157,05] Auf diese Erscheinung verschwand auch der zweite Mensch samt den Eimern; aber gleich darauf fingen die Kühe an, sich in einem Kreise schnell zu drehen. Die früheren Dunstballone wurden ganz unsichtbar, und vor lauter Schnellumdrehen konnte ich die Gestalt der

Hinweise über das Leben nach dem Erdenleben

beiden Wesen durchaus nicht mehr ausnehmen. Während dieses Schnelldrehens aber wurden die Wesen auch immer heller und erreichten endlich den Schein eines untergehenden Mondes.

[GEJ.04_157,06] Bald darauf hörte das Drehen ganz auf, und an der Stelle der früheren Kühe schwebten nun zwei etwas magere Menschengestalten, aber ganz nackt. Da sie mit dem Rücken gegen uns gekehrt waren, so konnte ich das Geschlecht nicht wohl ausnehmen; aber so der Größe nach zu urteilen, waren das doch zwei weibliche Gestalten.

[GEJ.04_157,07] Nach einer Weile von einer Viertelstunde sah ich abermals ein menschliches Wesen mit zwei Bündeln auf des Daches Giebel kommen und einer jeden der zwei Gestalten ein Bündel austeilen. Gleich verschwand wieder der Bündelüberbringer, und die beiden Gestalten lösten behende die Bündel auf, nahmen daraus eine jede ein lichtgraues Faltenkleid und warfen dasselbe in einem Momente über den Leib; nun erkannte ich erst mit aller Bestimmtheit, daß die beiden Gestalten die der sonderbaren Witwe und ihrer taubstummen Tochter waren. Sie kamen mir wohl magerer vor, aber dessenungeachtet waren sie es doch ungezweifelt!

[GEJ.04_157,08] Als sie nun so als vollkommene Weibsgestalten vollends am Dachgiebel vor meiner Sehe standen, da kamen wieder die zwei Mannsgestalten in lichtgrünen Mänteln aufs Dach zu ihnen und winkten denselben, ihnen zu folgen, was denn die beiden auch taten ohne die allergeringste Weigerung.

[GEJ.04_157,09] Der Zug ging gen Mittag hin. Bald entschwanden sie meiner Sehe völlig; ich aber vernahm darauf sogleich die deutlichen Worte: ‚Gott dem Herrn allein allen Dank und allen Preis und alle Ehre für die Rettung dieser zwei Armen!‘

[GEJ.04_157,10] Wer etwa diese Worte ausgesprochen hatte, weiß ich nicht; aber gehört habe ich sie höchst deutlich und klar! Von den zwei Mannsgestalten konnten sie unmöglich hergekommen sein, da sie da schon lange irgendwo über Berg und Tal waren. Es muß da jemand anders irgendwo hinter mir die Worte ausgesprochen haben. Wer aber, das ist eine ganz andere Sache!

[GEJ.04_157,11] Wer sie aber auch immer mag gesprochen haben, so geht das die ganze Geschichte äußerst wenig an; daß aber die Worte gut waren und vieles in sich fassen mögen, das ist auch gewiß! Denn beide Wesen haben im ganzen äußerst gut und züchtig gelebt, waren sehr wohlthätig gegen Arme und dazu auch äußerst gottesfürchtig, woher denn etwas schwer zu begreifen ist, warum die Stimme gerade so ganz besonders für die Rettung dieser Witwe und ihrer taubstummen Tochter Gott Dank, Preis und Ehre gegeben hat. Diese Stimme muß daher etwas mehr wissen oder gewußt haben als das, was nun mein Verstand sogar zu begreifen imstande ist.

[GEJ.04_157,12] Du, o Herr, aber weißt ohnehin, was alles uns in dieser Sterbengeschichte ein Rätsel verbleiben wird! Ich will daher übers Ganze durchaus keine besondere Frage mehr setzen, da ohnehin die ganze Erzählung von ALPHA bis OMEGA eine Frage ist; daher erkläre Du, o Herr, gleich lieber alles, denn da sehe ich nirgends aus und ein! Schon die Krankheit war an und für sich höchst rätselhaft, geschweige die Erscheinungen während und nach dem Sterben! Das Steigen des offenbar seelischen Blandampfes übers ganze Haus, die Tiere darin, endlich die Trennung des einen großen Ballons in zwei kleinere, die neckenden Elstern, die Riesenadler, die Umwandlung derselben in ungehörnte Kühe und so weiter, – kurz, da ist alles eine Fabel, die gar nicht und von niemandem zu glauben ist, so man sie so gleich hinweg erzählen würde! So Du, o Herr, es sonach allergnädigst wollen möchtest, da mache uns diese Geschichte ein wenig durchsichtig; denn bis jetzt hängt zwischen ihr und mir mehr denn die dreifache Mosisdecke!“

Die Entwicklungsschwierigkeiten einer verweltlichten Seele im Jenseits

[GEJ.04_238,01] (Der Herr:) „Natürlich durch Offenbarung von oben her dürfte es mit der Bildung solch eines Naturvolkes schneller hergehen! Eine Offenbarung kann aber einem Volke auf dieser Welt leichter gegeben werden denn jenseits einer Seele, die vorbeschriebenermaßen aber auch nicht ein Fünklein dessen mit nach jenseits hinübergebracht hat, was nur von fernhin einer göttlichen Ordnung gliche.“

[GEJ.04_238,02] Wenn eine so ganz vermaterialisierte Seele durch eine Unzahl von allerlei Notständen und unmenschlichen Bedrängnissen jenseits endlich dahin kam, daß sie zu gewissen Begriffen und Ideen gelangt ist, und aus der größeren Regsamkeit ihres Gemütes ein mattes Licht in ihr substantielles Gehirn kommt, woraus sie sich infolge ihrer sehr dürftigen Einbildung und ihres Wollens eine schimärische (trägerische) Notwohnlwelt bildet, die natürlich noch lange keinen Bestand haben kann, weil noch zu ferne von der einigen Wahrheit und der göttlichen

Hinweise über das Leben nach dem Erdenleben

Ordnung daraus, – so ist es dann erst möglich, durch Sendlinge, die, ganz ihr ähnlich scheinend, sie besuchen, sie ganz behutsam und so unvermerkt als möglich mit mehreren und besseren Begriffen zu versehen und zu bereichern.

[GEJ.04_238,03] Und da sind oft noch hundert Erdjahre ein zu geringer Zeitraum, um die auf dieser Welt so gänzlich verdorbene Seele in eine ganz kümmerliche Ordnung der Himmel zu bringen.

[GEJ.04_238,04] Höher aber als bis zum untersten, ersten und puren Weisheitshimmel sie zu fördern, ist und bleibt nahezu unmöglich; denn ihr Gehirn verliert die traurigen ersten Merkmale nimmer, aus denen sich von Zeit zu Zeit stets noch eine Art Racherecht und -weisheit entwickelt, was im nun stets mehr erleuchteten Gehirne auch wieder ein Bild hinterläßt und der Seele Gemüt dahin stimmt, daß sie einsieht, daß es ihr zwar ganz gut geht, aber dies Gutgehen lange kein Ersatz ist für alles das, was sie bis dahin ausgestanden hat.

[GEJ.04_238,05] Sie gleicht einem alten römischen Soldaten, der seines Alters und seiner vielen Wunden und Narben wegen vom Kaiser einen Bauerngrund zum Geschenk erhielt, auf dem er sich durch seiner Hände Fleiß ein ganz gutes Auskommen verschaffen kann. Aber der alte Soldat murren dennoch, wenn er seiner Wundnarben ansichtig wird, und sagt: ‚Gut ist gut, aber viel zu wenig für mich, der ich für Kaiser, Volk und Vaterland so oftmals mein Leben in die Schanze geschlagen habe! Meine Nachbarn haben nie wider einen mächtigen und bösen Feind gekämpft, haben einen gesunden und geraden Leib und können ihre Felder leicht bebauen. Ich habe wohl auch Diener und Dienerinnen, die mir arbeiten helfen; aber dennoch muß auch ich selbst die Hand ans Werk legen, wenn ich etwas Ordentliches haben will. Ich brauche freilich dem Kaiser keine Steuern und keinen Zehent zu geben, solange ich lebe, und auch meine Kinder bis ins fünfte Nachkommenglied nicht, besonders so einer meiner Söhne für Kaiser und Staat die Kriegsrüstung tragen wird. Aber das ginge unsereinem noch ab, nun auch noch dem Kaiser Steuern zahlen zu müssen! Aber dennoch, auch ohne Steuern, ist dieser sehr angesehene Lohn für mich viel zu wenig!‘

[GEJ.04_238,06] Und so auf diese Weise schmolten denn auch die Seelen des untersten Himmels in einem fort, besonders wenn sie sich erinnern, daß sie viel ausgestanden haben und nun als Selige selbst arbeiten müssen, und das mit vielem Fleiße auch noch dazu, um sich den nötigen Lebensunterhalt zu verschaffen gleichwie dereinst als Menschen auf der Erde, nur mit dem leidigen Unterschiede, daß sie sich dort keinen übermäßigen Überfluß erwerben können; denn das gibt's drüben nicht, weil solches die Vorsteher der Vereine auf das sorgfältigste zu vermeiden und zu hintertreiben verstehen. Und so sind denn diese seligen Seelen nie so ganz glücklich, weil ihnen vermöge ihrer Natur immer etwas abgeht.

[GEJ.04_238,07] Ja, es geht ihnen freilich so hübsch viel ab; aber das Abgängige ist für die meisten von ihnen so gut wie völlig für ewig unerreichbar, weil dazu die Grundelemente in ihnen gar nicht vorhanden sind. Sie gleichen auch den Menschen, die gar so gerne gleich den Vögeln in der Luft herumfliegen möchten und darum oft ganz traurig sind, weil ihnen als Menschen solche vorzüglichen Eigenschaften versagt sind, deren sich so viele unvernünftige Tiere in einem höchst vollkommenen Grade erfreuen können.

[GEJ.04_238,08] Aber was nützt den Menschen solch ein Trauern? Es fehlen ihnen zum Behufe des Fliegens die Grundelemente, und so können sie trotz aller Trauer und trotz alles Schmollens dennoch nicht erreichen, was die Vögel besitzen, nämlich das herrliche, freie Fliegen.

[GEJ.04_238,09] Nun habe Ich dir, du Mein Cyrenius, und euch allen so ganz klar gezeigt, zu welchen Erfolgen eine Seele jenseits durch ihre diesseitige Verweltlichung gelangen muß, weil ihr außer Meiner ohnehin alles umfassenden Ordnung durchaus nicht zu helfen ist, – außer man müßte ihr Sein ganz aufheben und ein fremdes an seine Stelle setzen, womit aber der Seele auch sicher nicht gedient wäre!

[GEJ.04_238,10] Eine jede Seele muß sich entweder hier leicht oder jenseits schwer einmal selbst bilden, wozu ihr die Mittel eingepflanzt sind. Versäumt sie es hier, weil sie sich zu sehr von der Welt und ihren verlockenden Schätzen hat umstricken lassen, so wird sie es jenseits tun müssen. Auf welche Art und Weise, das habe Ich euch soeben ganz klar gezeigt und eure Herzensfragen zur Genüge beantwortet. Machet ihr nun keine gar zu freundlichen Gesichter dazu, so kann Ich euch dennoch nicht helfen und kann es unmöglich anders machen, wie es gemacht und gestellt ist; denn drei mal drei kann nie sieben, sondern stets nur neun sein und ausmachen! Der Apfelbaum muß ewig Äpfel und der Feigenbaum ewig Feigen als Frucht tragen!“

Hinweise über das Leben nach dem Erdenleben

Scheinbare Ungerechtigkeiten der Seelenführung im Diesseits und Jenseits

[GEJ.04_242,01] (Mathael:) „Nun, auf dieser Welt tut es sich für manchen noch so ziemlich! Er macht sich irgendein Paradieslein, so gut er's nur kann und mag. Freilich müssen andere zu Tausenden dafür mehr leiden, und das darum, weil sie sicher nicht so gut verstanden haben, sich ein Paradieslein zu schaffen, wie der eine Pfliffige! Diese werden darum vor Neid und Zorn in ihrer Seele zerstört – und jener Paradiesleinbesitzer vor lauter Wollust und Üppigkeit! Die ersten sind verdammt vor lauter Not und Elend – und der Reiche wegen seines Wohllebens!

[GEJ.04_242,02] Lassen wir aber die diesseitigen Verhältnisse, denn sie seien die Frucht der nun gründlichst bekannten Seelenverdorbenheit, und wenden uns zu den allerschauererregendsten Folgen im einstigen großen Jenseits! Die Haare sträuben sich, nur daran ernstlich zu denken, in welchem einen überscheußlich erbärmlichsten Zustand solch eine so oder so verdorbene Seele gerät! Welcher Fluch kann zu solch einer Darstellung einem menschlichen Munde die gehörig gefärbten Worte leihen?! Nur die größten Qualen des Zornfeuers in der Seele selbst können sie auf dem Wege einer namenlos bösen Witzigung in einen etwas erträglicheren Zustand bringen, wozu allzeit gleich so ein bißchen was von einer Ewigkeit, der Zeitdauer nach, erfordert wird! Wie gar viele Seelen werden sonach von jetzt an in Myriaden von Erdjahren gerade so erst recht ins tiefste und schauerhafteste Elend gelangen, um erst wieder nach abermaligen Myriaden von Erdjahren sich gerade etwa um ein Haar freier und somit erträglicher zu befinden!

[GEJ.04_242,03] Herr, ich stelle das genau nach Deinen Worten auf und setze nichts hinzu, nehme aber auch nichts hinweg! Wenn ich nun einerseits Deine Allmacht, Güte und Liebe betrachte und andererseits die gewisse prinzipiell unverschuldete Verdorbenheit einer jeden elenden Seele und die nahe ewig dauernden Folgen der haarsträubendsten Art und am Ende aller der unbeschreiblichsten Qualen einen Seligkeitshimmel, der kaum um ein Haar besser als ein ganz wohlbestellter Sklavenstand auf dieser lieben Mutter Erde aussieht, da muß ich trotz aller der Gnaden, die Du, o Herr, mir erteilst hast, Dir offen bekennen, daß ich das mit meiner Vernunft höchst sonderbar finde und als Mensch, begabt mit einem fühlenden Gemüte, eine Ungerechtigkeit darin entdecke, gegen welche alle die von den Menschen begangenen größten und himmelschreiendsten Ungerechtigkeiten eine barste Null sind. Und ich bedanke mich ganz gehorsamst für ein solches Dasein, möge es am Ende hinauslaufen, wohin es wolle!

[GEJ.04_242,04] Es ist schon ganz richtig von Dir, o Herr, gezeigt, wie ein jeder Mensch, um vor Deiner nackten Gottheit bestehen zu können, sich selbst wesenhaft gestalten muß, und wie Du ihm dazu nur die Gelegenheit und sonst nichts bieten kannst. Kurz, das alles sehen wir nun ganz gut ein, und es bedarf dafür kein erklärendes Wort mehr. Aber daß Menschenseelen, die schon seit mehr denn tausend Jahren auf die gleiche Weise eingefleischt und sodann auf dieselbe Weise erzogen werden, wie sie leider nun besteht, im Jenseits darob nahezu ewig leiden sollen, um nur um ein Haar besser zu werden, das kommt mir in jedem Falle sehr hart vor! Du lehrtest uns selbst, mild, sanft und nachsichtig mit kranken Seelen zu verfahren! Ist aber eine kranke Seele hier auf dieser Welt nicht genesen, sondern tritt als noch durch und durch krank ins große Jenseits hinüber, – so ihr da kein Funke irgendeiner Liebe und Milde mehr erwiesen und erzeigt werden kann oder darf, da meine ich denn doch, daß auch hier Gnade und Liebe an die Stelle der zu strengen Ordnung und Gerechtigkeit treten könnten!

[GEJ.04_242,05] Ich will es ja recht gerne zugeben, daß ein vollendetes Leben der Seele, mit dem Geiste aus Gott vereint, aller Güter höchstes ist; aber die Erfahrung lehrt daneben doch auch wieder, daß ein Gut dadurch viel an seinem Werte verliert, so man es irgend zu lange und mit großen Beschwerlichkeiten suchen muß.

[GEJ.04_242,06] Jemand wollte sich ein Weib nehmen. Er kennt schon die Erwählte seines Herzens. Als er aber um deren Hand bittet, so werden ihm da Bedingungen gemacht, die er alle erst in tausend Jahren vollkommen lösen könnte, und die damit verbundenen Beschwerden sind von nahezu unbesiegbarer Art! Ja, ist es denn da ein etwa gar zu großes Wunder, wenn so ein Mensch am Ende gar kein Begehren nach dem Besitze des gewählten vornehmen Weibes mehr in seinem Herzen trägt und sich schon lange mit einer Maid ganz geringen Herkommens verheiratet hat, zu deren Gewinnung ihm ganz erträgliche und leicht zu erfüllende Bedingungen gestellt wurden?

[GEJ.04_242,07] Darin, o Herr, also besteht mein hoffentlich ganz wohl begründeter Anstand und vielleicht eine Schwäche meines Herzens! Ich fragte Dich darum, weil Du uns alle Selbst aufgefordert hast, über etwas noch Unverstandenes zu fragen! So es Dir genehm wäre, könntest Du mich darin wohl mit Deiner Gnade erleuchten?“

Hinweise über das Leben nach dem Erdenleben

Das jenseitige Schicksal der materiell gewordenen Seele

[GEJ.05_071,01] (Der Herr:) „Wenn aber also, was nützt es dann der Seele, so sie für den Fleischmenschen gewönne alle materiellen Schätze der Erde und sich also versenkte in das Fleisch und seine gemeine, tierische Gier, in ihrer geistigen Sphäre aber dann Schaden litte und verlöre des wahren Lebens Realität?! Woher wird sie dann jenseits etwas nehmen, daß sie dann als ein mit dem Nichts der Materie selbst gewordenes Nichts nun ein wahres Etwas werde?!

[GEJ.05_071,02] Ja, Freund, wer da hat, dem ist jede Gabe ein Gewinn, daß er dann allzeit noch mehr hat! Aber ganz anders verhält es sich mit dem, das an und für sich nichts ist und nichts hat! Wie soll man denn dem etwas geben können, das sich zuvor von der Lüge hat gefangen und zunichte machen lassen?!

[GEJ.05_071,03] Oder kannst du in ein Gefäß eine Flüssigkeit hineintun, das bloß in deiner Idee und sonst nirgends da ist, oder – wenn auch ein Gefäß da ist – aber so viele Löcher nach allen Seiten hat, daß man sie kaum zählen könnte? Wird es wohl auch nur einen Tropfen behalten?

[GEJ.05_071,04] Ach, wäre die Materie für sich also, wie sie ist, eine bleibende und unwandelbare Realität – was aber unmöglich ist –, so wäre sie als das, was sie ist, eine Wahrheit, und der sie gewönne und besäße, wäre dann im Besitze einer Wahrheit; und würde die Seele übergehen in die Materie, so würde sie zu einer wahren und bleibenden Realität!

[GEJ.05_071,05] Weil aber die Materie nur ein Gericht des Geistigen ist, welches nicht bleiben kann und darf, sondern nur so lange, als das geistige Urelement sich im selben ansammelt, erkennt und dann bei einiger entsprechenden Kraftgewinnung die Materie um sich auflöst und sie ins entsprechende Geistige verkehrt, so muß ja eine weltliche und materiell gewordene Seele am Ende das Los der Materie teilen.

[GEJ.05_071,06] Wird die Materie aufgelöst, so geschieht das auch der Seele. Sie wird, wenigstens zum größten Teile, in die substantiellen, psychoätherischen Urkraftatome aufgelöst, und es bleibt dabei der eigentlichen Seele nach dem Abfalle des Fleisches nichts als etwa ein oder der andere licht- und oft nahe völlig lebenslose tierskelettartige Grundtypus übrig, der mit dem Wesen eines Menschen keine leiseste Ähnlichkeit hat.

[GEJ.05_071,07] Eine solche Seele befindet sich dann in einem Zustande, den die mit dem geistigen Sehvermögen begabten Urerzväter Sheoul a (Hölle = Durst nach Leben) nannten und auch sehr wahr und richtig bezeichneten.

[GEJ.05_071,08] Demnach ist aber auch die ganze Erde und kurz alles, was du mit deinen materiellen Sinnen nur immer wahrzunehmen imstande bist, eine wahre Sheoula. Es ist das der Seele, die ein Geist ist oder vielmehr werden soll, Tod; denn wer immer als das, was er war, zu sein aufgehört hat, der ist auch als das, was er war, völlig tot.

[GEJ.05_071,09] Eine Seele ist dann nach dem Abfalle des Leibes auch tot, so sie aus vorbeschriebenen Gründen ihr Menschswesliches nahezu total verloren hat und von ihr höchstens ein Tierskelett übrigblieb. Für dich undenkliche Zeitenläufe werden wieder verstreichen müssen, bis solch eine sich in alle Materie versenkt habende Seele zu einem menschähnlichen Wesen wird, und wie lange wird es hergehen, bis aus solch einer Seele erst völlig ein Mensch wird!

[GEJ.05_071,10] Du denkst nun freilich, daß bei Gott solches alles auch in einem Augenblicke möglich sein muß. Ich aber sage dir darauf, daß bei Gott freilich wohl alle Dinge möglich sind. Wenn Gott Puppen und Automaten haben will, so ist dazu ein Augenblick hinreichend, um damit den ganzen sichtbaren Raum voll anzufüllen!

[GEJ.05_071,11] Aber alle diese Wesen werden keinen eigenen und freien Willen haben und kein eigenes, für sich dastehendes, selbsttätiges Leben. Sie werden sich regen und bewegen nur nach dem sie durchströmenden Willen Gottes. Ihre Sehe wird die Sehe Gottes und ihre Gedanken werden die Gedanken Gottes sein. Solche Geschöpfe werden sein gleich wie die einzelnen Glieder deines Leibes, die sich ohne dein Erkennen und Wollen durchaus nicht für sich bewegen und tätig sein können.

[GEJ.05_071,12] Verhält es sich aber nicht ganz anders mit deinen Kindern, die auch aus deinem Fleische und Blute hervorgegangen sind? Diese warten nicht mehr auf deinen Willen; sie haben ein völlig eigenes Leben, Erkennen und Wollen. Sie werden dir wohl folgen und werden Lehre und Gebote von dir annehmen, aber dennoch nicht nach deinem, sondern stets nur nach ihrem höchst eigenen Willen, ohne den du sie so wenig in irgend etwas belehren könntest als irgendein gemeißeltes Bild oder einen Stein!

Hinweise über das Leben nach dem Erdenleben

[GEJ.05_071,13] Und siehe, Geschöpfe mit freiem Erkennen und Wollen, die sich selbst zu bestimmen und zu vervollkommen haben, um dadurch denn auch für ewig freie und sich selbst bestimmende Wesen zu bleiben, müssen von Gott aus auch also geschaffen sein, daß ihnen solches zu erreichen möglich wird!

[GEJ.05_071,14] Von Gott aus darf da nur gewisserart der Same, versehen mit allen erdenklichen Lebensfähigkeiten, wie in einer Hülse eingeschlossen, geschaffen werden; die weitere, freiere Lebensentwicklung und die Ausbildung desselben muß dem Samen selbst überlassen werden. Er muß das ihn auch nach außen umströmende Leben aus Gott selbst an sich zu ziehen anfangen und daraus ein eigenes, für sich dastehendes Leben bilden.

[GEJ.05_071,15] Und sieh, so etwas geht nicht so schnell, wie du es meinst, weil das Embryoleben in sich nicht so mächtig und tatkräftig sein kann wie das von Ewigkeiten her allervollendetste Leben in Gott!

[GEJ.05_071,16] Und weil eine jede noch so verdorbene Seele immer die gleiche Bestimmung hat, so kann ihr auch jenseits zu ihrem Lebensheile nicht möglich auf eine andere Art geholfen werden, als sie sich mit wenigen, ihr noch zu Gebote stehenden Mitteln selbst helfen kann und nach der ewigen Ordnung Gottes auch selbst helfen muß.

[GEJ.05_071,17] Ich habe dir nun hoffentlich klar und deutlich zur Genüge erklärt, was so ganz eigentlich Satan und was die Hölle und was der eigentliche ewige Tod ist, und du wirst nun wohl kaum mehr eine Frage übrig haben über etwas, das dir nicht klar wäre zur Genüge. Sollte dir aber noch etwas unklar sein, so frage; denn sieh, die Sonne neigt sich dem Untergange zu, und wir werden dann ein Abendmahl einnehmen!“

Azions Frage nach dem Leben der Seele nach dem Tode

[GEJ.05_224,01] (Aziona:) „Aber da wir nun so recht gemütlich beisammensitzen bei Brot und Wein, so möchte ich denn doch aus Deinem Munde, o Herr, vernehmen, wie es mit dem Seelenleben nach dem Abfalle des Leibes steht!

[GEJ.05_224,02] Man hat nach den Sagen fast aller sogenannten Götterlehren stets mit wenig Varianten einen zweifachen Zustand – als nämlich bei uns, sage, Heiden –: ein Elysium, allwo gute und würdige Seelen in einer unbeschreiblichen Wonne ewig fortleben, und dann einen Tartarus, wo die schlechten und bösen Seelen mit allerlei unerhörten Plagen und Martern eben auch ewigfort gepeinigt werden.

[GEJ.05_224,03] Die Juden haben ihren Himmel und ihre Hölle, was alles gewisserart ganz dasselbe ist wie bei den Heiden das Elysium und der Tartarus. Ebenso haben unter gewissen Formen, Namen und Abweichungen die Indier ein zweifaches Allmachtswesen, ein gutes und ein böses. So sind die elysäischen Götter alle gut und die des Tartarus alle böse.

[GEJ.05_224,04] Und bei den Juden gibt es einen höchst guten und weisesten Jehova und zu seinen Diensten Myriaden von ebenso guten Geistern, die da ‚Engel‘ genannt werden und bereit sind, dem Menschen die besten Schutzdienste zu leisten; dem guten, allmächtigen Jehova und seinen Engeln schnurgerade gegenüber gibt es aber dann auch einen nahe nicht minder mächtigen Satan, auch ‚Leviathan‘ genannt, und ihm zur Seite eine zahllose Menge der allerbösesten Geister, die man ‚Teufel‘ nennt.

[GEJ.05_224,05] Es ist zwar der gute Jehova in einem fort bemüht, die Menschen gut zu machen und an sich zu ziehen. Aber es hilft ihm das nicht gar zu besonders viel; denn der Satan versteht sich besser darauf, die Seelen für sich zu fangen, und treibt dem guten Jehova stets Scharen auf Scharen ab. Wohl drohe der gute Jehova dem Satan in einem fort mit allerlei Strafen und Gericht; aber dazu lache der Satan stets und tut dennoch, was er will. – Nun, Herr, was soll man von solchen Sagen halten? O Herr, gib uns darüber einen richtigen Aufschluß!“

[GEJ.05_224,06] Sagt vor Mir noch Epiphan: „Da sehe man einmal unsern Direktor Aziona an! Er ist wahrhaft denn doch noch gescheiter als wir alle! Wir haben nun schon um so manches gefragt, und dieser wichtigste Lebenspunkt ist nur ihm eingefallen! Ja, Herr und Meister, solche Dinge habe ich selbst in allerlei Schriften schon vielfach gelesen und habe mir auch allzeit mein gutes Teil dabei gedacht! Entweder haben die sonst in vieler Hinsicht weisen Alten alles, was sie wußten, in einer für uns unverständlichen Bildersprache niedergeschrieben, oder sie haben gleich den Kindern und Narren bloß rein nach ihrer noch höchst unkultivierten Phantasie gefabelt und gefaselt.

Hinweise über das Leben nach dem Erdenleben

[GEJ.05_224,07] Ich als ein ganz einfacher Mensch von beschränktem Verstande, mit einem – wie man sagt – menschlich guten Herzen versehen, kann mir wohl vernünftigerweise ein jenseitiges Fortleben der Seele, weil sie einmal entweder zufällig gut oder sicherer schlecht zu leben begonnen hatte, nur also vorstellen, daß es wenigstens bis zu einem gewissen, möglichst höchsten Grade der Vollendung sich fortwährend in einer Progression befindet, und daß es für ein hier schon aus mannigfachen Ursachen und Gründen schlecht begonnenes und sicher noch schlechter beendetes Leben jenseits nur weise und entsprechend zweckmäßige Korrekturen gibt, damit auch eine hier ihr Leibesleben schlecht durchgeführt habende Seele dort, wenn auch später, zu einem besseren Erkennen ihrer selbst und eines wahren, allerhöchsten Gottwesens und auch ihrer wahren Lebensverhältnisse und Pflichten gelange.

[GEJ.05_224,08] Aber für ein kurzes, leider schlecht durchgeführtes Leben dort dann ewige Strafen in einer unbeschreiblichsten Härte und allerunmenschlichsten Schärfe zu erleiden und zu erdulden bekommen, und das rein zu gar keinem anderen Zwecke, als daß sich ein allmächtiger Gott an dem ohnmächtigsten Wesen ewig seine nimmer endende Rache kühle, – nein, das kann ich mir von einem Gott, wie Du, o Herr, wenigstens für uns doch offenbar einer bist, auch in einer bösesten Fieberhitze, die schon an den derbsten Wahnsinn grenzt, dennoch nicht träumen lassen!

[GEJ.05_224,09] Ein Löwe ist doch sicher eine sehr böse Bestie, desgleichen eine Hyäne, ein Tiger, ein Wolf oder ein Bär; aber sie können dennoch gezähmt werden und werden dann oft Wächter der Menschen und somit nützliche Geschöpfe. Lassen sich aber Ungetüme der erwähnten Art noch bändigen und zu etwas Nützlichem abrichten, warum nicht eine sehr oft ohne ihr eigentlichstes Verschulden schlecht gewordene Seele?! – Also, liebster Herr und Meister, sage es uns, wie es denn aussieht mit den sonderbaren Dingen und Verhältnissen, um die Aziona weislichermaßen Dich gefragt hat!“

Das Leben der Weltmenschen im Jenseits

[GEJ.05_226,01] (Der Herr:) „Nun gibt es aber auf dieser Erde auch Menschen, die als Kinder überaus reicher Eltern alle mögliche Erziehung und Bildung genossen haben. Als sie aber älter wurden und zu großen Ämtern und hohen Ehrenstellen gelangten, da fuhr der Hochmutsteufel in ihr Herz. Sie fingen an zu herrschen, die Nebenmenschen zu hassen, zu betrügen und zu bedrücken und frönten nur ihrer Sinne Lust. Ihr Himmel, nach dem sie mit aller Gier trachteten, hieß äußerstes Wohleben in aller Weichlichkeit, Pracht und Üppigkeit. Was ihnen nicht dienen wollte, das wurde auf das oft schauderhafteste verfolgt und ohne alle Schonung zugrunde gerichtet.

[GEJ.05_226,02] Nun kommt aber die Zeit und die Stunde, in der solcher Menschen Seelen auch ihren gar so geliebten Leib nach der Anordnung des allmächtigen Gottes verlassen müssen. Was nun?

[GEJ.05_226,03] Seht, dieser Art Seelen haben sich denn doch etwa strafbar gemacht, was ein jeder nur einigermaßen rechtlich denkende Mensch zugeben muß! Und dennoch werden sie von Mir aus nicht gerichtet, sondern gerade in einen solchen Zustand und in ein solches Leben versetzt, das ganz gleich ist dem auf dieser Welt gehabten, nur mit dem Unterschied, daß weit und breit ihre Nachbarn ganz dasselbe haben, sind und wollen wie die erst jüngst dahin Gekommenen. Und da stehet es dann gar nicht lange bis zum erbittertsten Kriege an; denn ein jeder dünkt sich der Höchste und Mächtigste zu sein, will alle beherrschen und hält jeden für einen strafbaren Meuterer, der sich nicht seinen Befehlen und Gesetzen fügen will.

[GEJ.05_226,04] Würde nur einer, zwei oder auch drei also denken und sich fühlen, die andern aber wären mehr demütige und sich fügende Geister, so würde das eine Art Monarchie im Reiche der Geister geben, allwo einer gebietet und Millionen ihm gehorchen. Aber da ist es nicht also; denn da will ein jeder ein Monarch sein und ganz tyrannisch seine ebenso herrschsüchtigen Nachbarn beherrschen. Und solch arge Leidenschaft gebiert dann einen nahezu unlöschbaren Haß gegenseitig, einen steten Hader, Zank, Streit, Verfolgung und einen förmlichen Krieg, wobei zwar niemand getötet werden kann, – aber der gegenseitige, grenzenlose Haß und Zorn gestaltet sich wie ein wütend verheerendes Feuer, welches aus den Kämpfern hervorlodert, mit welchem Feuer sie sich dann gegenseitig quälen und bekämpfen.

[GEJ.05_226,05] Da kommt es nun darauf an, wenn solch ein böser Klub wieder zu einer Art Ruhe gelangen soll, daß ein mächtiger Geist aus den Himmeln dahin entsendet wird und Ruhe schafft durch ein noch mächtigeres Feuer, das solchen Seelen wohl fühlbare, unsägliche Schmerzen, teils

Hinweise über das Leben nach dem Erdenleben

nur momentan, teils aber auch längere Zeiten während, bereitet. Sind dadurch solche Seelen zu einer völligen Ruhe gelangt, dann verstummen auch mehr und mehr ihre dummen Leidenschaften, das sie quälende Feuer verlischt, und der Engelsgeist belehrt sie dann über ihre große Blindheit, Verstocktheit und Torheit.

[GEJ.05_226,06] So eine oder die andere unglückliche und sicher unselige Seele sich daran kehrt, so wird sie auch gleich in einen besseren Zustand übergehen; will sie das infolge ihres innern, geheimen Hochmutes aber nicht, nun, da bleibt sie der alte Narr und wird bei einer jüngsten Gelegenheit wieder das gleiche zu gewärtigen überkommen. Und man kann da mit den Römern sagen: VOLENTI NON FIT INIURIA, – und wenn solche nahezu unverbesserlichen Seelen sich auch Äonen von Erdjahren also abquälen wollten!

[GEJ.05_226,07] Ich meine, daß ihr nun schon ziemlich über das belehrt sein dürft, um was ihr Mich so ganz eigentlich gefragt habt; aber alles dessen ungeachtet will und werde Ich euch dennoch so manches hinzufügen, – und so höret Mich denn noch weiter an!“

Die drei Jünger im Verkehr mit den Jenseitigen – Der Geist Gottes im Menschen als Führer in alle Wahrheit - Ev- Matth. 17, 4-9

[GEJ.05_236,01] Hier wurden die drei wieder wach, erhoben sich vom Boden und ersahen Mich, Moses und Elias ohne Lichtglanz, was ihnen ganz angenehm war, da sie vom früheren zu starken Lichte überaus mächtig geblendet wurden. Sie erzählten, wie sie in ihrem Traume mit gar vielen Propheten aus der Vorzeit über alle Zustände des jenseitigen Lebens, gerade also wie auf Erden seiend und handelnd, gesprochen hätten und über viele geheime Dinge aufgeklärt worden seien.

[GEJ.05_236,02] Moses und Elias aber belehrten sie noch weiter über die mannigfachsten Verhältnisse des großen Jenseits.

[GEJ.05_236,03] Da wurden die drei so entzückt und glücklich, daß Petrus darauf laut ausrief: „Herr, hier ist gut sein! So Du willst, wollen wir hier drei Hütten aufrichten: Dir eine, Moses eine und dem Elias eine!“ (Matth.17,4)

[GEJ.05_236,04] Und als er noch also von dem Bau der Hütten redete, da überschattete sie plötzlich eine dichte, lichte Wolke, so daß sie nicht eine Spannlang über sich hinaus irgend etwas sehen und wahrnehmen konnten.

[GEJ.05_236,05] Und siehe, eine Stimme sprach aus der Wolke: „Sehet, dies ist Mein geliebter Sohn, an dem Ich Mein Wohlgefallen habe, – diesen sollet ihr hören!“ (Matth.17,5)

[GEJ.05_236,06] Da das die drei hörten gleich dem mächtigen Rollen eines starken Donners, erschrakten sie gewaltig und fielen darob auf ihr Angesicht. (Matth.17,6)

[GEJ.05_236,07] Ich aber trat alsbald zu ihnen hin, rührte sie an und sagte zu ihnen: „Stehet auf und fürchtet euch nicht!“ (Matth.17,7)

[GEJ.05_236,08] Als sie darauf ihre Augen vom Boden erhoben, sahen sie niemanden mehr denn nur Mich allein und fingen an, sich stark zu wundern über alles das Gesehene und Geschehene. (Matth.17,8) Die drei aber wollten Mich nun noch um so manches fragen, und namentlich um die Bedeutung alles dessen, was sie in ihrem Traum gesehen hatten.

[GEJ.05_236,09] Aber Ich sagte: „Das alles wird euch euer Geist, der eigentlich Mein Geist in euch ist, in eurer Seele selbst offenbaren, und ihr werdet es sodann lebendig in euch haben; denn erkläre Ich es euch jetzt, so werdet ihr das Erklärte in euer Wissen aufnehmen und dann glauben, daß es also sei, weil Ich es euch eben also erklärt habe. Aber da seid ihr noch lange nicht in der vollen Wahrheit, und das darum, weil das Erklärte nicht euer Eigentum ist, sondern nur Dessen, der es euch erklärt hat aus Seinem lebendigen Schatze; aber wenn euer Geist es euch in eurer Seele offenbart, dann ist die Offenbarung euer Eigentum, und ihr seid also dann erst in der vollen Wahrheit.

[GEJ.05_236,10] Der Geist aber, von dem Ich sage, daß er euer Geist sei, ist eben auch Mein Geist in euch und weiß um alle Dinge und Verhältnisse gleichwie Ich Selbst und kann euch in alle Weisheit leiten. Aber jetzt ist er in euch noch nicht wach und vollwirkend, das heißt, er ist zwar für sich wohl wach und wirkend, aber sein Wachsein und Wirken ist für euch, wenschon für euch, noch wie etwas Fremdes und euch nicht Angehöriges, weil eure Seele noch nicht rein genug ist, um sich mit Meinem Geiste völlig zu einen.

[GEJ.05_236,11] Aber so Ich nach Meinem euch schon bekanntgegebenen Leiden werde aufgefahren sein in Meine Himmel, so werde Ich erst den heiligen Geist aller Wahrheit über eure

Hinweise über das Leben nach dem Erdenleben

Seelen ausgießen und sie mit ihm vereinen. Dieser Geist, der dann in euch mit euch völlig eins sein wird für ewig, wird euch dann in alle Wahrheit und Weisheit leiten.

[GEJ.05_236,12] Von diesem hier gehabten Gesichte aber saget vor Meiner euch bekanntgegebenen Auffahrt niemandem etwas, wie auch nichts, was Ich gewirkt habe bei Cäsarea Philippi und hier unten bei diesen Fischern! – Und nun begeben wir uns wieder vom Berge hinab ins Dorf unserer Fischer!“

[GEJ.05_236,13] Und wir traten den Rückweg an, und auf dem Wege warnte Ich auch die drei, daß sie von dem Gesichte auch den andern Brüdern nichts mitteilen sollten bis zur bestimmten Zeit, das ist, bis nach Meiner Auferstehung und Auffahrt. (Matth.17,9)

Johannes des Täufers Inkarnationen – Ev. Matth. 17, 10-13

[GEJ.05_237,01] Petrus aber trat zu Mir, als wir noch auf dem Wege vom Berge herab waren, und fragte Mich, was das zu bedeuten habe, so die Schriftgelehrten sagen, es müsse vor der Ankunft des Messias der Elias kommen und alles zurechtbringen und also bereiten dem Herrn die Wege. (Matth.17,10)

[GEJ.05_237,02] Darauf sagte Ich zu Petrus: „Da haben die Schriftgelehrten recht, und du nun auch mit deiner Frage! Elias sollte wohl zuvor kommen und alles zurechtbringen (Matth.17,11), doch sage Ich euch: Elias ist schon dagewesen, aber sie haben ihn ebensowenig erkannt wie nun Mich und haben an ihm getan, was sie wollten. Geradealso werden sie auch an Mir, dem Menschensohne, tun, wie Ich es euch schon zum voraus mehrere Male kundtat. (Matth.17,12) Ich sage es euch: Diese ganz verkehrte Art wird nicht eher ruhen, als bis sie erreicht hat das Ziel ihrer Rache und dadurch dann aber auch ihr Gericht!

[GEJ.05_237,03] Johannes, in dem Elias Geist wohnte, tat Zeichen, lehrte und taufte und bereitete also das Volk für Mich vor. Was geschah ihm dafür? –

[GEJ.05_237,04] Ich Selbst lehre nun eine reinste Lebenslehre und wirke Zeichen, die auf dieser Erde noch nie gewirkt worden sind und hinfort auch nicht mehr gewirkt werden in solcher Größe und Ausdehnung; darum haben sie noch um so mehr Zorn und Rache über Mich und werden mit Zulassung von oben an Mir das tun, was Ich euch schon voraus angedeutet habe.

[GEJ.05_237,05] Es regt sich in eurer Brust freilich stets die alte Frage von neuem, warum Ich Selbst über Mich von den Menschen so etwas kommen lasse. Aber auch darüber seid ihr schon mehr denn zur Genüge belehrt worden, und so lasset uns nun hinabziehen ins Tal zu den Unsrigen!“

[GEJ.05_237,06] Als Ich diese Rede beendet hatte, da erst ersahen die drei, daß Johannes der Täufer eigentlich der Elias war. (Matth.17,13)

[GEJ.05_237,07] Als wir aber noch also fortgingen ins Tal hinab, da fragte Mich abermals Petrus und sagte: „Herr, aber es ist doch etwas Sonderbares mit dem Elias! Er war also vollernstlich schon dreimal auf dieser Erde und allzeit – sage – im Fleische?“

[GEJ.05_237,08] Die ersten zwei Male, als Sehel und später als Elias, ist er nicht gestorben, sondern nur gleich mit dem höchst sicher ganz verklärten Leibe in die Himmel aufgefahren, obwohl er ebenalso wie das letzte Mal aus einem Weibe ist zur Welt geboren worden; dies letzte Mal aber mußte er wirklich entleibt werden. Was ist mit seinen früheren zwei Leibern geschehen, und was wird nun mit diesem geschehen? Wird er in Deinem Himmelreiche, wenn alles vollendet sein wird, mit drei Leibern einhergehen? Denn es heißt ja, daß am Jüngsten Tage auch die Leiber auferstehen werden und wieder mit ihren Seelen vereinigt werden! Wie sollen wir das verstehen?“

[GEJ.05_237,09] Sagte Ich: „Was die Auferstehung des Fleisches und was der Jüngste Tag besagt, habe Ich schon zu Cäsarea Philippi und da unten im Dorfe mehr denn zur vollsten Anschauung erläutert. Hast du dir denn nicht Meine Reden gemerkt? Wie soll Ich dir eines und dasselbe wiederholen? Du aber weißt wohl etwas davon, doch ohne Zusammenhang, und daran schuldet dein noch sehr starkes Judentum, daß du trotz aller Meiner vielen Erklärungen in deiner alten, verschrobenen Phantasie noch immer alles wörtlich nimmst!

[GEJ.05_237,10] Nimm die rechte Ansicht an und werde in diesem Meinem wahrhaft reinsten Lichte verständig, so wirst du nicht mehr um derlei Dinge fragen, die dir vor jedem andern schon lange verständlich sein sollten!

Hinweise über das Leben nach dem Erdenleben

[GEJ.05_237,11] Ist denn nicht ein Tag, in welchem ein Kind zur Welt geboren wird, dessen jüngster Tag? Oder ist nicht selbst ein jeder Tag, den du erlebst, ein jüngster, und dagegen dein Geburtstag, der dir einst ein jüngster war, nun dein ältester?

[GEJ.05_237,12] Das Fleisch, aus dem nun dein Leib besteht, das wird verwesen, übergehen in Würmer und Pflanzen und in deren Seelen, und es werden aus ihm ganz fremde Wesen, die dann ewig mit deiner Seele und mit deinem Geiste nichts mehr zu tun haben werden. Verstehe! Der jüngste Tag für deine Seele wird aber nach dem dir nun Erklärten offenbar der sein, an dem du aus deinem Leibe wirst genommen werden.“

Das geistige Schauen

[GEJ.05_266,01] (Der Herr:) „Denn sieh, Ich will es also, daß diejenigen, die nach den Gesetzen Mosis wandeln, auch in ihren Erdengütern nicht gar so verkümmert dastehen sollen.

[GEJ.05_266,02] Und so bin Ich denn auch zu euch hierher gekommen, erstens, um euch allen zu verkünden, daß das Reich Gottes und also alle Himmel zu euch auf diese Erde herabgekommen sind in und durch Mich, was nun schon eine große Anzahl der früher festesten Heiden erkennen und offen bekennen, auf daß da erfüllet sei, was Daniel weissagte: ‚Auch die in den Gräbern werden Seine Stimme vernehmen!‘ Denn die Heiden sind es eben, die da schon von der Wiege an begraben waren im Grabe der Nacht, des Gerichtes und des Todes.

[GEJ.05_266,03] Zweitens aber will Ich euch und eure Kinder und Kindeskinde auch irdisch also stellen, daß ihr euren leiblichen Bedürfnissen nach keine Not leiden sollet. Ich will zwar nicht, daß ihr im großen Überflusse schwelgen sollet, aber ihr sollet auch keine zu große Not leiden, wie es bis jetzt bei euch recht oft der Fall war.

[GEJ.05_266,04] Und der dritte Grund Meines Hierherkommens aber ist dir schon ohnehin bekannt, da Ich es Mir vorgenommen habe, mit Meinen Jüngern hier in dieser stillen Gegend auf etwelche Tage Ruhe zu nehmen. – Und nun, da wir mit diesem für euch notwendigen Geschäfte zu Ende sind, so wollen wir uns wieder nach Hause begeben und sehen, was da allen geschehen ist!“

[GEJ.05_266,05] Unterwegs sagte der Wirt: „Herr und Meister! Wäre es Dir nicht genehm, so wir da über diese kleine Höhe und somit auf einem kleinen Umwege nach Hause zögen? Denn von dieser Höhe genießt man wahrlich eine überaus herrliche Aussicht; man sieht von da sogar nach Jerusalem, sieht auch einen Teil des Galiläischen Meeres, und bei einem sehr heitern Wetter kann man sogar das große Griechische Meer sehen! So Du, o Herr, es wolltest, so möchte ich Dir nun diesen meinen wahren Seligkeitsplatz zeigen!“

[GEJ.05_266,06] Sagte Ich: „Da bin Ich schon dabei; denn auch Ich bin ein Freund der Berge und der recht weiten Aussichten, und so besteigen wir diese kleine Höhe!“

[GEJ.05_266,07] Wir bestiegen demnach die kleine Höhe, und es war recht anmutig, oben zu sein, und Barnabe war da nahezu unerschöpflich in der Anpreisung der schönen Gegend geworden.

[GEJ.05_266,08] Aber Ich ermahnte ihn und sagte: „Es ist nicht zu leugnen, daß die Gegend, hier von dieser Anhöhe aus betrachtet, recht anmutig anzusehen ist, – das macht das Gesamtbild; aber stelle dir nun jedes einzelne, das du hier in der Gesamtheit schauest, so recht nahe zu dir, und du wirst bald der Schönheit dieser Gegenden satt werden!

[GEJ.05_266,09] Nur das, was da ist der Seele und des Geistes, das ist wahrhaft und für ewig bleibend schön. So dir nun nur das Bild dieser Gegend gefällt und ihr duftiges Farbenspiel, dann hast du immerhin noch bedeutend mehr Wohlgefallen an der Materie und ihren Formen als an dem Geistigen, das dir die starren Formen wie in einer großen Schrift darstellen. Ah, wenn du aber alle diese Formen wirst mit den inneren Geistesaugen zu schauen und zu lesen und zu verstehen imstande sein, dann wirst du auch mit David ausrufen können: ‚O Herr, wie groß und herrlich sind alle Deine Werke! Wer ihrer achtet, hat eitel Lust daran!‘

[GEJ.05_266,10] Sieh, das wahre Achten der sämtlichen Werke Gottes ist das Besehen derselben mit den Augen des Geistes, woraus dann die Seele ihr wahres Verständnis schöpft, und das gibt dem Menschen erst die wahre Freude, die nicht mehr vergänglich ist, sondern für immer und ewig bleibend der Seele eigen bleibt. Und willst du dann auch schauen die Geisterwelt, so wirst du sie zuerst auch nur geistig erschauen durch das Verständnis zuerst der Formen allein dieser Welt, und dann stets mehr durch das Erkennen der verschiedenen Tätigkeiten, Bestrebungen und wechselseitigen Verhältnisse dieser Formen, die dir nun ohne ihr weiteres und tieferes Erkennen auch so schon sehr gefallen.

Hinweise über das Leben nach dem Erdenleben

[GEJ.05_266,11] Das geistige Schauen ist zuerst nur ein Erkennen der äußeren und inneren Entsprechungsverhältnisse; so man sich aber dann gleichfort übt mit einem reinen, möglichst sündenfreien Gemüte in der reinen Liebe zu Gott und daraus zum Nächsten, so geht dann das Erkennen und Verstehen in ein helles Schauen über und liefert dann dem Seher den Beweis, daß er eins geworden ist in sich und erreicht hat die wahre Wiedergeburt seines Geistes und die Auferstehung der Seele aus dem materiellen Totengrab ihres Fleisches. – Verstehest du Mich wohl?“

[GEJ.05_266,12] Sagt der Wirt: „O Herr und wahrlich mein Gott! Wenn ich das so recht in der Tiefe verstünde, so wäre ich offenbar einer der glücklichsten Menschen dieser Erde; aber so bin ich da mit meinem Verständnisse sehr weit zurück, obwohl ich nun so gewisse halbdunkle Ahnungen von dem bekommen habe, was Du mir so ganz eigentlich hast sagen wollen! Meine Elisa, die ohnehin so eine halbe Geisterseherin ist, würde diese Deine Erklärung offenbar besser aufgefaßt und verstanden haben denn ich; aber etwas habe auch ich verstanden! Nur gehört da äußerst viel dazu, um in den äußeren Formen die inneren, rein geistigen Entsprechungen zu finden und sie in ihren zahllosen Beziehungen richtig zu verstehen. Herr, könntest Du mir das nicht durch irgendein passendes Bild etwas mehr anschaulich machen?“

[GEJ.05_266,13] Sage Ich: „O ja, das sicher, und so höre du Mich an!“

Die Entsprechungen zwischen Materie und Geist

[GEJ.05_267,01] (Der Herr:) „Als du und deine freundlichen Nachbarn in diese Gegend gekommen seid, da habt ihr nichts als Steine und Holz gefunden. Ihr legtet sogleich eure Hände ans Werk, sammeltet das Beste und Tauglichste zusammen, darauf ginget ihr in euch und habt recht tüchtig darüber nachzudenken angefangen, nach welchen Regeln der Baukunst ihr euer zusammengebrachtes Material zu einer Hütte oder gar zu einem Wohnhause verbinden solltet.

[GEJ.05_267,02] Als ihr aber noch tiefer in euch forschtet, da zeigten sich euch Bilder. Aus diesen Bildern entwarfet ihr dann bald einen Plan und finget dann nach diesem Plane an, ein und das andere Haus aufzubauen, und bald standen ganz niedliche Häuser in eurem Gebirgstale. Hättet ihr da kein taugliches Baumaterial gefunden, so hättet ihr aus eurem inneren Verstande auch nie einen geistig dem Material entsprechenden Plan entwerfen können; da ihr aber ein solches gefunden habt, so fandet ihr auch bald ein demselben entsprechendes Wohnhausbild und fügtet darauf das Material also zusammen, daß es dann etwas ganz anderes darstellte, als was ihr ursprünglich vor euch fandet.

[GEJ.05_267,03] Obwohl das nur ein materielles Bild ist, so ist es aber dennoch ein Anfang, um einem Menschen die ersten Begriffe von den Entsprechungen zwischen der ganz rohen Materie und dem, was ein Geist aus ihr machen kann, beizubringen. Hat ein Mensch das gewürdigt und verstanden, so geht es dann schon ganz leicht weiter und tiefer, und so ist dann das da, daß wer da sucht, der findet, wer da bittet, dem wird gegeben, und wer da anklopft, dem wird aufgetan.

[GEJ.05_267,04] Sieh, je geistiger gebildet irgendwo die Menschen sind, desto geordneter, kunstvoller werden auch ihre Werke und Produkte sein. Warum denn also? Weil bei ihnen ihre Seele schon in einem näheren Verbande mit ihrem Geiste steht. Je näher und inniger sich aber die Seele mit ihrem Geiste, der aus Gottes Herzen kommt, verbindet, desto höher wird sie auch in der Ordnung alles Erkennens und Bewußtseins emporsteigen und stets mehr und mehr Entsprechung finden zwischen Materie und Geist. Und es ist da denn auch leicht einzusehen, daß ein Mensch, der es in der Kunde der Entsprechungen zwischen Materie und Geist am weitesten gebracht hat, sich dadurch auch die Materie am meisten dienst- und zinsbar machen muß. Am meisten aber wird das erst jenseits bei vollendeten, in ihrem Geiste wiedergeborenen Seelen der allerseligste Fall sein, all dort ihnen nichts mehr unmöglich sein wird. – Nun sage du Mir, ob du Mich jetzt schon um etwas besser verstanden hast!“

[GEJ.05_267,05] Sagt der Wirt: „Ja, Du mein Herr und Gott in Dir Selbst, jetzt fange ich schon an, auch einen Lichtdunst zu erschauen! Die alten Völker, wie zum Beispiel die Ägypter, müssen in der Entsprechungswissenschaft sehr bewandert gewesen sein, da ihre Werke jetzt noch eine Ordnung zeigen, von der sich nun in unseren Zeiten beinahe kein Mensch mehr einen rechten Begriff machen kann.“

[GEJ.05_267,06] Sage Ich: „Allerdings, – denn nur die geistige Gewecktheit zeigt der Seele stets mehr und mehr Ordnung und lehrt sie erkennen zu erforschen die Verhältnisse zwischen der Materie und wieder Materie und zwischen Materie und Substanz, zwischen Substanz und Seele und

Hinweise über das Leben nach dem Erdenleben

zwischen Seele und Geist; und der Geist durchdringt am Ende alles, und alles muß ihm dienen in der möglichst höchsten und tiefsten Ordnung. – Verstehest du das?“

[GEJ.05_267,07] Sagt der Wirt: „Ja, jetzt verstehe ich das schon immer heller und werde es mit der Zeit hoffentlich noch besser verstehen! Aber jetzt nur noch eine Frage! Sieh, ich kenne doch die Schrift; darin las ich oftmals von Engeln Gottes, die da purste Geister sein sollen! Sind etwa das jene Geister, die sich mit unseren Seelen vereinen sollen, um sie dadurch erst vollends gottähnlich zu machen?“

[GEJ.05_267,08] Sagte Ich: „Zu einem sehr geringen Teile dann und wann ja, wenn Meine Ordnung sie aus ganz besonderen Gründen dazu bestimmt; aber es geschieht so etwas stets äußerst selten. Was aber zu öfteren Malen geschieht und hierfür noch öfter geschehen wird, das besteht darin, daß auch gar viele Engel den Weg des Fleisches also durchmachen werden, wie Ich Selbst als der höchste Geist Gottes ihn nun durchmache, auf daß sie dann Gottes wahre Kinder werden können.

[GEJ.05_267,09] Aber da werden sie sich selbst eine rechte, noch nie in einem Fleische gewesene Seele erwählen und sie in das Fleisch einer reinen Mutter geben, und sie werden dann sorgen für das Weitergedeihen und für die rechte Lebensbildung nach ihrem Lichte und nach ihrer Kraft, auf daß eine solche Seele erstarke für die ewige Einigung mit ihnen.

[GEJ.05_267,10] Nun, das wirst du jetzt freilich noch nicht fassen; aber es wird schon noch eine Zeit kommen, wo du auch solche geheime Himmelsdinge fassen wirst. Aber nun können wir uns hinab ins Haus begeben; denn siehe, es ist einem deiner Nachbarn ein kleines Ungemach zugestoßen, und wir müssen dahin gehen und die Sache wieder gutmachen!“

[GEJ.05_267,11] Das war dem Wirt sehr recht, und wir gingen und waren bald an Ort und Stelle.

Die jenseitige Führung der Seelen, die vor Jesus Mensch waren – Vom Himmelreich

[GEJ.06_065,01] Sagte Petrus: „Herr, das verstehen wir nun sehr wohl; aber es fragt sich nun nur: Was wird mit jenen geschehen, die vor dieser Deiner Herniederkunft gelebt haben, und das von Adam an? Können sie auch noch zu einer wahren Lebensvollendung gelangen, und wie?“

[GEJ.06_065,02] Sagte Ich: „Das ist doch ganz natürlich! Ich habe nun die Tore zum Leben nicht nur für die nun auf der Erde Lebenden eröffnet, sondern auch für alle, die schon lange hinübergangenen sind. Und viele der alten Sünder werden noch einmal irgendeine kurze Fleischlebensprobe von neuem durchzumachen bekommen, wie Ich euch solches schon gezeigt habe.

[GEJ.06_065,03] Jenseits aber gibt es Schulen in einer endlosen Menge, in denen die Seelen auf die allerpraktischste Weise unterwiesen werden können. Aber freilich geht es drüben nicht so leicht wie hier, weil dort eine jede Seele keine andere Welt und Umgebung hat als nur die, die aus ihrem Denken, Fühlen und Wollen entsteht und der Seele alles das bietet, was sie liebt und will.

[GEJ.06_065,04] Nun, da ist es dann offenbar schwerer, günstig auf eine Seele, die voll Irrwahnnes ist, einzuwirken denn hier, wo sie auf einem fremden und festen Boden steht und eine große Masse von ebenfalls ganz fremden Umgebungen um sich zählt. Aber dessenungeachtet gibt es auch dort noch immer Mittel genug, durch die fruchtbringend auf eine Seele eingewirkt werden kann. Doch davon soll euch bei einer andern Gelegenheit ein Näheres gezeigt werden.

[GEJ.06_065,05] Das jedoch diene niemandem zu einem besonderen Troste; denn so jenseits eine Seele in sich und also in ihrer Welt statt besser nur immer schlechter und böser wird, so wird natürlich im gleichen Maße auch ihre Scheinwelt und ihre Gesellschaft und Umgebung schlechter. So wie die Seele in sich wahrheitsloser und lichtloser wird, so wird desgleichen auch ihre Welt und ihre Umgebung, was sie sehr zu drücken und zu quälen beginnt. Mit der Steigerung der Qual steigt auch ihr Zorn und ihre Rachgier, und das ist dann schon der Eingang in die Hölle, und diese ist ein wahrer zweiter Tod der Seele, aus dem dann höchst schwer wieder herauszukommen ist.

[GEJ.06_065,06] Es sind das freilich nur pure Mittel, durch die eine Seele mit der großen Länge der Zeiten gerettet werden kann; aber sie sehen wahrlich sehr traurig aus! Denn es kann das so manche erzböse Seele wohl Milliarden von Erdenjahren Zeit kosten, bis sie durch solche qualvollen Mittel zu einiger Besserung aus sich heraus kommen wird. Darum ist hier ein Tag mehr wert denn jenseits hundert Jahre, nach der Erdenzeit gerechnet. – Verstehet ihr das?“

[GEJ.06_065,07] Sagten nun wieder alle: „Ja, Herr, wir verstehen das; aber es drängt sich im Hintergrunde denn doch noch eine Frage auf, und die besteht ungefähr in dem: So eine von hier abgeschiedene Seele, als noch nicht vollendet, nur in einer pur erscheinlichen Welt wohnt, die

Hinweise über das Leben nach dem Erdenleben

aus ihrem Denken, Fühlen und Wollen entspringt – was man auch eine Phantasiewelt nennen könnte – woraus besteht denn hernach die Welt der vollendeten Seelen? Wie sieht das Himmelreich aus, und womit läßt es sich in einen guten und wahren Vergleich bringen?“

[GEJ.06_065,08] Sagte Ich: „Es ist zwar nun schon an der Zeit, zum Wirte zurückzukehren, – aber weil das eine eben nicht unwichtige Frage ist, so will Ich sie euch unterwegs beantworten. Gehen wir denn, und ihr höret Mich an!

[GEJ.06_065,09] Sehet, mit dem eigentlichen Himmelreiche, das da ist ein Reich der Wahrheit, des Lichtes und der Liebe, was Ich euch schon bei verschiedenen Gelegenheiten gezeigt habe, hat es folgende wahrste Bewandnis: Dieses Reich ist nicht ein äußeres Schaugepränge und kommt in den Menschen nicht mit irgend äußeren Zeichen und Attributen, sondern es entwickelt sich ganz innen in euch, ist dann in euch, wächst in euch, durchdringt euch und wird also zu eurer Wohnstätte und eurer allerseligkeitvollsten Welt.

[GEJ.06_065,10] Aber hier gleicht das Himmelreich einem Säemann, der den guten Samen ausstreute. Da fiel einiges auf einen Weg; von dem ward ein Teil von den Vögeln der Luft aufgezehrt und ein Teil von den Wanderern zertreten. Da ging der Same also nicht auf und brachte auch keine Frucht. Ein Teil aber fiel auf steinigen Grund. Es ging zwar anfangs, solange die Steine einige Feuchtigkeit in sich hatten, auf, konnte aber keine Nährwurzeln in den Stein treiben; die Feuchtigkeit langte zur größeren Ernährung des Halmes auch nicht aus, und so vertrocknete es und brachte auch keine Frucht. Ein anderer Teil aber fiel unter Dornen und Gestrüpp. Der ging anfänglich zwar sehr gut auf, aber als er sich völlig hätte entwickeln sollen, da ward er von den Dornen und dem wilden Gestrüppe überwachsen, verkümmerte dann und brachte auch keine Frucht. Nur ein Teil fiel auf ein gutes Erdreich, ging auf und brachte eine reichliche Frucht.

[GEJ.06_065,11] Und sehet, also steht es nun auch mit dem Himmelreiche auf dieser Erde! Ich Selbst bin der Säemann, und Mein Wort ist der gute Same, aus dem für jeden das Himmelreich als Frucht erwachsen soll. Wo es auf gutes Erdreich fallen wird, da wird es auch bringen eine hundertfältige Frucht; aber so es fallen wird auf die Wege dieser Welt oder auf Steine oder zwischen Dornen und wildes Gestrüpp, da wird es keine Frucht bringen. Unter den Menschen aber, die Ich mit dem Wege verglich, sind zu verstehen die eigentlichen Weltmenschen, wie wir heute deren mehrere bei unserem Wirte gesehen haben. Die Wanderer auf dem Wege, die den Samen zertreten, sind ihre Handels- und Gewinnsmühen, und ihre nach allen Richtungen fliegenden Handelsgedanken sind die bezeichneten Vögel, die auch den noch nicht zertretenen Samen auffressen, damit ja keine Frucht zum Vorschein kommen könne. Diese Art Menschen sind, wie schon gesagt, die eigentlichen Schweine, denen man Meine Perlen nicht zum Fraße vorwerfen soll.

[GEJ.06_065,12] Unter den Steinen aber sind diejenigen Weltweisen zu verstehen, die zwar alles mit einer gewissen Gier aufnehmen, – da sie aber innerlich in allerlei Weltirrtümlichkeiten begründet und sind gewisserart versteinert in ihrem Gemüte, so hat der neue Same in ihnen zuwenig der belebenden Feuchtigkeit und zuwenig weichen und fugharen Bodens zur Aufnahme der Nährwurzeln. So dann kommt der Wind und eine Dürre, so dorrt der kleine Halm bald ab, und da er keine Wurzeln hat, so wird er vom Winde auch bald vom Platze hinweggeweht. Oder, so da über einen solchen Menschen irgendeine Versuchung kommt, da sagt er alsbald: ‚Ich habe es gleich anfangs gewußt, daß an der Sache nichts daran sein kann! Da ist die Verheißung, die in Erfüllung gehen sollte, – und anstatt der Erfüllung muß ich leiden! Darum fort mit allen solchen neuen Lehren!‘ Das ist also der Stein.

[GEJ.06_065,13] Wer sind denn hernach die Dornen und das wilde Gestrüpp? Das sind jene recht gutmütigen Weltbürger, die Mein Wort mit recht vielen Freuden aufnehmen und es eine Zeitlang auch recht emsig pflegen. Aber es kommen mit der Zeit allerlei Sorgen und dazu auch allerlei leere Bekümmernisse und Furcht und Ängste. Diese ersticken das lebendige Wort in ihren Herzen, daß es dann auch keine Frucht bringen kann.

[GEJ.06_065,14] Und so haben wir nur einen kleinen Teil von Menschen, die mit dem wahrhaft guten Erdreiche zu vergleichen sind. Diese nehmen das Wort an und setzen es sogleich gläubig ins Werk. Und da bringt dann der Same die reichliche Frucht, und diese Frucht ist dann das eigentliche Himmelreich im Menschen und hat kein äußeres Schaugepränge. Aber dieses Reich wird sich dann über den Menschen, der es in sich aus Meinem Worte geschaffen hat, ausbreiten und ihm geben alle Seligkeit, Licht, Wahrheit, alle Weisheit und Macht über alle Kreatur.

[GEJ.06_065,15] Ihr sollet daraus aber auch das ersehen, wohin ihr Mein Wort zu säen habt; denn wohin ihr es säet, da soll es auch Früchte tragen! Vor allem muß es fallen in ein gutes Erdreich. Wenn es da reiche Zinsen abwerfen wird, dann werden die Kaufleute, die Weltweisen und die

Hinweise über das Leben nach dem Erdenleben

besorgten Weltbürger schon von selbst kommen und sich bei euch für ihren Acker den Samen erkaufen. – Habt ihr das nun auch ganz wohl verstanden?“

[GEJ.06_065,16] Sagten alle: „Herr, auch das haben wir recht wohl verstanden und werden Deinen Rat auch ganz sicher befolgen; denn auf Wege, auf Steine und unter die Dornen werden wir diesen edelsten Lebenssamen wohl nicht streuen. – Aber nun kommt uns unser Wirt auch ganz eilig entgegen! Was muß er wohl haben, daß er also eilet?“

Der Verkehr mit dem Jenseits – Beweise über das Fortleben nach dem Tode

[GEJ.06_107,01] Sagte Ich: „Vorderhand wenig oder gar nichts; denn da bist du noch lange nicht fähig, von allem Geistigen einen wahren, klaren und richtigen Begriff zu bekommen!

[GEJ.06_107,02] Meinst du wohl, daß von Gott aus die Menschen also verlassen sind, daß sie nun aus der Geisterwelt gar keine Kunde mehr erhielten? Oh, da irrst du dich sehr; aber die Menschen haben sich eigenwillig von Gott abgewandt, haben angefangen, in der Materie ihr alles zu suchen und allein dafür tätig zu sein, und haben sich also vom Geistigen ganz abgewandt. Was Wunder, wenn sie darum von den an sie abgesandten geistigen Bürgschaften über das Leben nach des Leibes völligem Tode nichts mehr wahrnehmen und eigentlich nichts mehr wahrnehmen wollen!

[GEJ.06_107,03] Wie oft sind von den Juden und Pharisäern solche Menschen, die mit den Geistern und mit den Engeln Gottes Zwiesprache gehalten haben, als freche Lügner zu Tode gesteinigt worden, da sie von einem sie mahnenden Geiste nichts hören und wissen wollten! Wenn aber gar viele hunderttausend Male also, was Wunder, daß dann ein jeder harmlose Seher innehielt und seine Gesichte und Überzeugungen für sich behielt?

[GEJ.06_107,04] Waren der alte Simeon und die alte Anna im Tempel nicht ein großes Licht aus der Geisterwelt, da beide täglich stundenlang sich mit den Engeln Gottes unterhalten und besprechen konnten? Wer glaubte ihnen denn? Man wollte selbst an einem bestimmten Tage mit den Geistern der Himmel verkehren mit Augen, Ohren und mit dem Munde; auch das wurde auf die Bitte Simeons gewährt. Was sagte man aber von jener großartigen Erscheinung im Tempel? Simeon und Anna hätten im geheimen Bunde mit den Essäern und ägyptischen Zauberern solch einen frommen Spuk bereitet! Da sind doch Hunderte der Tempelr Augen-, Ohren- und Mundzeugen gewesen! Warum glaubten sie es denn nicht?!

[GEJ.06_107,05] Der spätere Hohepriester Zacharias hatte Gesichte. Wer glaubte ihm? Als man aber selbst merkte, daß die Gesichte des Zacharias volle Wahrheit sind, was tat man da mit ihm?!

[GEJ.06_107,06] Als sein vom Gottesgeiste durchdrungener Sohn in der Wüste predigte und die Juden sich von der vollsten Wahrheit seiner Reden durch allerlei Zeichen überzeugten, hätten sie dann nicht also tun können, wie er sie belehrt hatte? O nein, sie wurden nur voll Zorns und giftigsten Ärgers, ergriffen ihn, warfen ihn ins Gefängnis, und – das andere wisset ihr!

[GEJ.06_107,07] Nun bin Ich mit dem allerhöchsten Geiste Gottes da und zeige euch durch Worte und Taten, daß es also ist, und dennoch zweifelt ihr an der Wahrheit Meiner Worte! Saget nun selbst: was für noch größere und noch haltbarere Bürgschaften über ein jenseitiges Leben soll Ich euch denn noch geben?

[GEJ.06_107,08] Oder müssen Menschen, die durch die unbegrenzte Liebe des Vaters bestimmt sind, völlig Seine Kinder zu werden, nicht ohne alles Gericht ihrem Seelenteile nach in diese Welt geboren werden ohne irgendeine schon ausgebildete höhere Lebensfähigkeit? Müssen sie nicht erst durch allerlei Unterricht und Übung sich allerlei Kenntnisse und Fertigkeiten nach ihrem ganz freien Willen erwerben und dadurch an ihrer gottähnlichen Lebensvollendung wie junge, angehende Schöpfer selbst arbeiten, wozu ihnen der Vater im Himmel stets alle möglichen Hilfsmittel in die Hände gab und noch immer gleichfort gibt?!

[GEJ.06_107,09] Warum sage Ich denn zu euch: ‚Tut nach Meiner Lehre, so wird sich das ewige Leben in euch selbst allerhellst offenbaren!‘? Wenn aber also, wie mögt ihr denn hernach noch so blind sein und sagen, die höchst stoischen Weiber dieser Priester hätten im Grunde recht, daß sie also redeten? O ihr sehr blinden Toren! So Ich es wollte und es euch irgendeinen Nutzen brächte, so könnte Ich euch im Augenblick die innere Sehe öffnen, und ihr würdet von einem Heere von Geistern nach allen Richtungen hin euch umlagert sehen! Aber was würdet ihr dann sagen? Ich sage es euch: nichts anderes als die stoischen Weiber! Ihr würdet da, wenigstens in euch, also urteilen: ‚Ja, solange wir leben, fühlen und sehen, ist es leicht, uns einen blauen Dunst vorzumachen; aber man gehe hin in die Begräbnisstätten und mache den Toten das vor, – die werden davon doch nichts mehr hören, sehen und fühlen!‘ Und Ich sage euch: Da habt ihr

Hinweise über das Leben nach dem Erdenleben

vollkommen recht; denn diese sind auch durchaus nicht mehr bestimmt zu leben, obwohl auch in ihnen noch gerichtete Seelenlebensspezifika vorhanden sind, die nach ihrer völligen Ausreifung auch noch einmal für ein anderes Individuum zu einem freien Leben erweckt werden.

[GEJ.06_107,10] Zum möglichen ewigen Fortleben ist nur allein des Menschen Seele bestimmt; die Materie aber als Materie kann nicht zum ewigen Fortbestehen bestimmt sein, weil sie in sich nur ein gerichtetes Geistiges ist, also nur auf eine bestimmte Zeit fixierter Wille Gottes, der nicht immer also bleiben kann, weil in Gott nebst allem andern auch ganz besonders der Wille frei ist und einen Gedanken Gottes nur so lange festhält, als derselbe zur Erreichung eines höheren Zweckes nötig ist.

[GEJ.06_107,11] Ohne Gott und außer Gott kann ewig niemals und nirgends etwas sein. Was da ist in der ganzen, ewigen Unendlichkeit, das ist aus Gott, und also im Grunde des Grundes völlig geistig. Daß es in einer Welt als eine feste Materie erscheint, das macht die beharrliche Festigkeit des göttlichen Willens; hörte dieser auf, einen Gedanken Gottes festzuhalten, so wäre von ihm auch für kein materielles Auge mehr irgendeine Spur zu entdecken, obwohl der auf diese Art aufgelöste Gedanke Gottes in Gott geistig ewig fortbestehen müßte.

[GEJ.06_107,12] Saget, wo habe Ich denn das Erdreich hergenommen, mit dem Ich den See zugedeckt habe, oder woher jene Stoffe, mit denen Ich gestern abend den armen Fischern ihre irdischen Besitzungen verbesserte, und wohin ist die Materie der drei Götter gekommen? Beim See und bei den Fischern ist Mein Gedanke durch Meinen Willen fixiert und bei den Statuen Mein fixierter Wille ausgelassen und Mein Urgedanke frei und wieder geistig gemacht worden. Und darin besteht somit auch die Erklärung Meiner hier vor euch gewirkten Zeichen. Daß Ich aber auch ein Herr der Geister und alles Lebens bin, dafür steht als ein fester Zeuge dieser von Mir vorgestern abend vom vollen Tode wieder zum Leben erweckte Sohn Jorab. Kann Ich euch wohl noch mehr Beweise für das Fortleben der Seele nach dem Abfalle des Leibes geben?“

[GEJ.06_107,13] Sagte nun der Schriftgelehrte: „Nein, mein Gott, mein Herr und Meister! Nun bin ich über alles vollends im klaren. Ja, also ist es und kann ewig unmöglich anders sein! Aber Herr, wenn nun bald die Weiber der Priester kommen dürften, so lasse gnädigst mich eine Weile mit ihnen reden, und ich werde ihnen ihren Diogenes schon hinaustreiben auf eine solche Art, daß sie nachher sicher nicht mehr je an einen Diogenes denken werden!“

[GEJ.06_107,14] Sagte Ich: „Ja, ja, tue das, denn Mir ist es ohnehin schon sehr widerlich, mit allen Arten von Stoikern zu tun zu haben! Aber gib acht, daß am Ende nicht du den kürzern ziehst; denn diese Weiber sind in ihrer Art da ganz tüchtig und wissen ihre Sache zu vertreten.“

[GEJ.06_107,15] Sagte der Schriftgelehrte: „Herr, das wird mit Deiner Hilfe schon meine Sache sein!“

[GEJ.06_107,16] Als er solches ausgeredet hatte, da kamen auch schon die fünf Priester mit ihren Weibern an.

Das Schicksal der Selbstmörder – Der Glaube ohne Werke ist tot

[GEJ.06_163,01] Nach dem Mahle aber erhob sich ein Ältester der gewissen Judgriechen und sagte zu Mir: „Herr, ich habe während des Essens viel darüber nachgedacht, wie man das Leibesleben gar nicht lieben, sondern vielmehr verachten und fliehen solle, um dadurch das Leben der Seele zu gewinnen und zu erhalten! Das ist mir nun schon so ziemlich klar geworden; aber es ist da dennoch ein Punkt, der mir noch nicht so recht einleuchten will. Es gibt unter den Menschen auch solche, die da wahre Erzfeinde ihres eigenen Lebens sind, und wenn sie dessen aus irgendeiner Veranlassung überdrüssig werden, so entleiben sie sich selbst. Diese müßten doch da vor allem das Leben der Seele gewinnen! – Was ist da Deine Meinung?“

[GEJ.06_163,02] Sagte Ich: „Hat ihnen Gott denn das Leibesleben darum gegeben, daß sie es vernichten sollen?! Das Leben des Leibes ist das dem Menschen von Gott gegebene Mittel, durch welches er das Leben der Seele für ewig gewinnen kann und soll. Nun, so er aber das Mittel zuvor vernichtet, womit soll er dann das Leben der Seele erhalten und eigentlich zuvor gewinnen? So ein Weber zuvor seinen Webstuhl zerstört und vernichtet, wie wird er auf demselben hernach seine Leinwand weben? Ich sage es dir: Die Selbstmörder – so sie nicht Irrsinnige sind – werden schwerlich je oder auch gar nie das Reich des ewigen Lebens besitzen! Denn wer einmal ein solcher Feind seines Lebens ist, in dem ist keine Liebe zum Leben; ein Leben ohne Liebe aber ist kein Leben, sondern der Tod. – Weißt du nun, wie du daran bist?“

Hinweise über das Leben nach dem Erdenleben

[GEJ.06_163,03] Sagte der Judgriecher: „Ja, Herr und Meister, jetzt bin ich im klaren, und es soll das für mich auch ein Hauptteil Deiner Lehre sein, der den Menschen nicht genug vorgepredigt werden kann!“

[GEJ.06_163,04] Sagte Ich: „Ganz wohl, – aber vor allem muß der Prediger für sich selbst ganz in der Ordnung sein, bevor er jemand anderen lehrt; denn sonst ist die Lehre hohl und läßt auch den Lehrling hohl. So jemand selbst ein eifriger Befolger dessen ist, was er lehrt, so werden auch seine Jünger sich mit allem Eifer bestreben, so vollkommen zu werden, wie vollkommen da ihr Meister ist. So aber die Jünger hie und da Lücken und Unvollkommenheiten an ihrem Meister nur zu bald entdecken, so werden sie auch bald in ihrem Eifer nachlassen und am Ende sagen: ‚Der Meister ist selbst ein Stümper, – was soll aus uns werden?!‘ Und Ich sage euch: Die Jünger werden solch einem Meister bald den Rücken weisen; denn das Stümpern gehört stets unter das gemeine Handwerk und nie in die Sphäre der Künste, und noch weniger in die Sphäre der Weisheit. Darum müsset ihr zuvor selbst in allem vollkommen sein, das heißt, in der Lehre und in der Tat danach, ansonst ihr nicht fähig wäret, wahre Ausbreiter Meines Evangeliums zu sein.

[GEJ.06_163,05] (Ein Beispiel:) Es bestünde irgendwo noch eine alte Heldenschule, in der die stärksten und mutigsten Menschen zu Kriegshelden herangebildet werden. Der Meister würde ihnen vor allem die Verachtung des Todes ans Herz legen und sagen, daß ein feiger Mensch, der den Tod fürchtet, nie ein wahrer Held werden kann. So es aber dann auf eine ernste Probe ankäme, in der der Heldenmeister seinen Jüngern zeigen sollte, wie man dem Tode kaltblütig entgegengehen muß, er aber dann zaudern würde und am Ende selbst die Flucht ergriffe, – würde das seine Heldenjünger zum wahren Mut entflammen? Ganz sicher nicht; denn die Jünger werden sich denken: ‚Ach, der will uns nur durch wohlgewählte Worte die Todesverachtung einreden; in der Tat aber hat er hundertmal mehr Furcht vor dem Tode als der Zaghafteste unter uns! Der soll lieber eine Schule für Feiglinge als für Helden halten!‘

[GEJ.06_163,06] Ganz etwas anderes aber wird ein Heldenmeister bewirken, so er vor seinen Jüngern den Kampf mit einem Löwen aufnimmt und ihn durch seine Kraft und Gewandtheit besiegt und zu Boden streckt. Da werden ihn seine Jünger bewundern und in sich stets mehr die Begierde beleben, auch sobald als möglich einen solchen Kampf durchzufechten. Und es bleibt der Spruch stets wahr, daß nur der Geist der Tat belebt, der tote Wortbuchstabe aber tötet. Denn was selbst tot ist, das kann nicht beleben für sich, sondern der Geist, der sich durch die lebendige Tat bekundet, macht alles lebendig.

[GEJ.06_163,07] Ich sage es euch: Es werden nicht die in das Reich Gottes eingehen, die da zu Mir sagen werden: ‚Herr, Herr!‘, sondern nur die, welche den erkannten Willen Meines Vaters im Himmel tun werden! Es ist nicht genug, daß da jemand glaubt, daß Ich Christus, der Gesalbte Gottes bin, sondern er muß auch tun, was Ich gelehrt habe, sonst nützt ihm der Glaube nichts; denn ohne die Werke ist der stärkste Glaube tot und gibt keiner Seele das ewige Leben. – Das merket euch alle wohl und tuet danach, so werdet ihr leben!“

[GEJ.06_163,08] Nach dieser Meiner Lehre fragte niemand um etwas Weiteres; denn sie hatten da alle genug zu denken und untereinander zu besprechen.

Geistereinflüsse und der Verkehr mit dem Jenseits – Selbständigkeit und Willensfreiheit der Menschen

[GEJ.06_225,01] Sagte Ich: „Geredet hast du nun wohl und hättest mit solcher deiner Rede in einer Schule der Sadduzäer, Stoiker und Epikureer viel Aufsehen gemacht; aber hier hast du gerade also geurteilt wie ein Blinder vom Lichte und von den Farben und wie ein Tauber von der Harmonie einer wohlgestimmten Harfe.

[GEJ.06_225,02] Das Leben der Seele kann dir weder ein Mensch und noch weniger ein schon abgeschiedener Geist zeigen und beweisen. Das mußt du in dir selbst finden; und das ist nicht anders denkbar möglich als nur durch die wahre Liebe zu Gott und durch die Liebe zum Nächsten.

[GEJ.06_225,03] Du meinstest, daß eine Rückkunft einer schon abgeschiedenen Seele den Glauben an die Unsterblichkeit der Seele und den Glauben an Gott am meisten stärken würde, und Ich sage dir, daß du da in einer ganz grundirrigen Meinung steckst! Fürs erste hat eine abgeschiedene Seele jenseits für sich und für ihre dortigen Nächsten zur Übergenüge zu tun und hat gewisserart eben nicht zu viel Muße, zu öfteren Malen wieder in einem aus der Luft der Erde sich angeschaffenen Leibe den Fleischmenschen zu erscheinen und sie zu lehren, wie es drüben steht und aussieht, und fürs zweite kann ein jeder vollkommene Geist ohnehin auf die Menschen

Hinweise über das Leben nach dem Erdenleben

ohne Beschränkung ihres freien Willens bestmöglich einwirken, und ein solch unsichtbares Einwirken ist dem Menschen um vieles heilsamer denn eine Sichtbarkeit und Hörbarkeit eines abgeschiedenen Geistes. Denn so dir ein guter und schon sehr erleuchteter Geist gute und edle Gedanken und Gefühle in dein Herz legt, so sind sie schon so gut, als hättest du selbst sie in dir erfunden; sie einen sich mit deinem Leben und bestimmen dich zur Tätigkeit.

[GEJ.06_225,04] So aber ein Geist, wie zum Beispiel der des Moses, dir erschiene und zu dir sagte: ‚Dieses und jenes muß du tun, so du zum Leben eingehen willst; tust du das nicht, so verfallst du dem Gerichte des allmächtigen Gottes, und es wird schwerlich ein vollglückliches Erstehen vom Tode des Gerichtes geben!‘, da wirst du nach solch einer Mahnung erbeben und wirst dich dein Leben lang nichts anderes zu tun getrauen, als was dir der Geist Mosis zu tun befohlen hat.

[GEJ.06_225,05] Welches Verdienst aber wirst du dann dabei haben? Siehe, gar keines; denn da hat nicht dein eigenes besseres Erkennen deinen freien Willen zur besseren Tätigkeit bestimmt, sondern die Macht des zu dir gekommenen Geistes, und das hat für deine Seele beinahe gar keinen Wert! Es ist nahezu dasselbe, wie wenn ihr Menschen einen Ochsen oder einen Esel oder auch ein anderes Tier zu irgendeiner Arbeit abrichtet. Ohne Stock, Spieß oder Geißel wird nicht leichtlich jemand mit einem Tier etwas ausrichten; habt ihr aber ein Tier zu einer groben Feldarbeit abgerichtet, so ist das sicher nur euer Verdienst und nicht ein Verdienst des Tieres.

[GEJ.06_225,06] Wenn Ich vermöge Meiner Allmacht wollte, daß kein Mensch je eine Sünde begehen solle, so würde auch kein Mensch je mehr sündigen; denn er würde sich nicht um eine Linie über Meinen Willen hinauswagen und -bewegen können, gleichwie da auch niemand seinen Leib anders gestalten kann, als wie er von dem Willen Gottes gestaltet ist, und auch sein Leibesleben nicht nach seinem Belieben verlängern kann, weil das alles von dem allmächtigen Willen Gottes abhängt. So nun Gott es nicht zuließe, daß ein Mensch je eine Sünde begehen könnte, wer hätte dann da ganz allein für sich das Verdienst ob des ganz sündenfreien Lebens eines Menschen, den allein Gottes Allmacht also leitete, wie sie das Wachstum der Bäume und aller andern Früchte leitet und die Welten leitet und führt durch den endlosen führt? Doch sicher niemand anders als Gott allein, weil der Mensch da nichts als eine Spielpuppe in den Händen Gottes wäre! Es wäre das für Gott auch um vieles bequemer, wie es für Ihn auch bequemer ist, die verschiedensten Tiere mit ihren mannigfaltigsten und seltsamsten Eigenschaften zu erschaffen und sie dann zu leiten und jegliches in seiner Art tätig sein zu lassen.

[GEJ.06_225,07] Aber die Menschen dieser Erde sind bestimmt, freie und völlig selbständige Kinder Gottes zu werden, und so müssen sie auch also geleitet werden, daß dabei ihr notwendig freier Wille ja nicht die geringste Nötigung von einer mächtigeren Seite eines Geistes erfahre, sondern allein durch Offenbarung und Lehre und durch äußere Gesetze dahin geleitet werde, aus sich selbst das Wahre und Gute, das sie gelehrt wird, mit ihrem freien Willen zu ergreifen und aus eigener Selbstbestimmung danach tätig zu werden.

[GEJ.06_225,08] Sieh, die Achtung des freien Willens der Menschen dieser Erde geht von Gott aus sogar so weit, daß Er nicht einmal stets darauf sieht, was ein oder auch mehrere Menschen denken, wollen und tun. Nur wenn sie zu weit von Gott abgewichen sind, dann erst sieht Gott sie an und erweckt wieder Seher, Lehrer und Propheten, damit sie den Menschen wieder den Willen Gottes und Seine Absichten mit ihnen von neuem verkünden sollen. Kehren sich die Menschen daran, so geht es dann schon wieder ganz gut; kehren sie sich aber nicht daran, und verspotten und verfolgen sie die für sie von Gott erweckten Seher, Lehrer und Propheten, so muß Gott dann notwendig ein äußeres Strafgericht über die Menschen und oft über ein ganzes Volk kommen lassen. Aber selbst ein solches Gericht geht niemals unmittelbar von dem allmächtigen Willen Gottes aus, sondern ein solches Gericht kommt stets von der blinden und böswilligen Verkehrtheit der Menschen.

[GEJ.06_225,09] Die mächtigen Hanochiten sind mehr denn hundert Jahre hindurch gewarnt worden, daß sie nicht des Goldes und der Edelsteine wegen und auch wegen leichter Führung ihrer Kriege ganze Berge zerstören und bis auf den Grund völlig abgraben sollten, da sie dadurch die unterirdischen großen Wasserschleusen öffnen und sie alle ersäuft werden würden. Aber es nützte alles nichts; sie taten, was sie wollten, stachen noch tiefer in die Berge und öffneten die Wasserschleusen. Siehe, das hat also Gott nicht unmittelbar durch Seine Allmacht, sondern nur durch Seine Zulassung geschehen lassen, was notwendig daraus folgen mußte, daß die Menschen Seinen rechtzeitigen Ermahnungen kein Gehör mehr leihen wollten!

[GEJ.06_225,10] Gott hätte die Menschen ja durch Seine Allmacht bannen können, daß sie nimmer die Berge weiter hätten zerstören können! Ja, das wäre Gott ein ganz leichtes gewesen; aber die Menschen hätten dann aufgehört, Menschen zu sein, und wären hernach auch im Geisterreiche nicht mehr auf den freimenschlichen Fuß zu stellen gewesen. Gott aber ließ eher zu, daß ein

Hinweise über das Leben nach dem Erdenleben

ganzes Menschengeschlecht durch seinen eigensinnigen Willen dem Fleische nach zugrunde ging, als daß es an seiner Seele nur im geringsten etwas darin einbüßen solle, was da betrifft deren freien Willen und volle Selbständigkeit.

[GEJ.06_225,11] Ebenso ist ein Volksstamm noch von dem König zu Salem mehrere Male gewarnt worden, die Landschaft von Sodom und Gomorra zu bewohnen, weil sie unter sich viele Schwefellager und teilweise Erdpech enthielt. Es wurde dem Volke auch klar und verständlich gezeigt, wie sich solchen Lagern in einem fort unreine Naturgeister entwiden und die Fleischmenschen zur Unzucht reizen; denn wie im Weine die Geister der Unzucht daheim sind und das Fleisch dazu antreiben, so ein Mensch im Übermaß davon genossen hat, ebenso sind sie auch im Schwefel und im Erdpech. Es ward dem Volke auch gesagt, daß sich in einer solchen Landschaft häufig Erdbeben, Bergbrände und viele böse Gewitter einstellen und oft vielen und großen Schaden anrichten, worauf leicht Hungersnot und Pest entstehen; aber es half all solcher guter Rat sogar aus dem Munde Jehovas nichts. Weil die Landschaft sonst sehr üppig und fruchtbar war, so siedelten sich dennoch die Menschen an, und bevor zweihundert Jahre vergingen, waren allda schon nächst Sodom und Gomorra noch zehn Städte erbaut. Die Menschen wurden ganz sinnlich und trieben allerlei unbeschreibbare Unzucht und die allergrößtliche Hurerei sogar mit den Tieren.

[GEJ.06_225,12] Sie wurden abermals zu Nahors und wieder zu Tharahs Zeiten gewarnt, und es ward ihnen geraten, die böse Landschaft zu verlassen; doch niemand kehrte sich daran. Tharahs Söhne waren Abraham, Nahor – der also hieß wie sein Großvater – und Haran, der den Lot gezeugt hat. Haran zog selbst hin und predigte auf Gottes Geheiß, richtete aber auch nichts aus. Lot, sein Sohn, tat dasselbe mehrere Jahre hindurch, hielt sich wechselweise bald in der einen und bald in der andern Stadt auf und wurde dabei nahe selbst ein Opfer des Geistes der Unzucht.

[GEJ.06_225,13] Da kamen sichtbare Engel, die zuvor Abraham besuchten, und Jehova war mitten unter ihnen und gab dem Abraham treulich kund, wie es Sodom und den anderen Städten ergehen werde. Und es wurden die beiden Engel in Gestalt von zwei kräftigen Jünglingen dahin abgesandt, um noch den Lot zu retten. Das Volk hörte die Jünglinge gar nicht an, sondern wollte noch mit ihnen die unnatürlichste Unzucht treiben. Da entkam Lot auf die Warnung der beiden Jünglinge. Nur sein Weib ward ein Opfer ihrer säumigen Neugier; es ward zur Salzsäule dem Leibe nach, nach der Voraussage der Jünglinge. Denn diese sagten: ‚Wir müssen nun schnell fliehen und uns nicht einmal die Zeit zum Umsehen nehmen; denn das unterirdische Feuer greift schnell um sich, und seine überall ausbrechenden Dämpfe ersticken schnell alles Naturleben und verwandeln alles schnell in ein steiniges Salz!‘ Lots Weib aber blieb dennoch einige Augenblicke stehen und ward von den Dämpfen ereilt und dadurch ein Opfer.

[GEJ.06_225,14] Siehe, da hatte abermals nicht Gottes allmächtiger Wille so ganz eigentlich den vollen Untergang der bösen Landschaft verursacht; denn es wäre diesem unreifen Flecke das auch durch seine Natur widerfahren, was ihm nachher unter Abraham widerfahren ist. Aber daß dabei so viele Menschen zugrunde gegangen sind, daran war niemand schuld als der Ungehorsam ihres freien Willens.

[GEJ.06_225,15] Gott hätte diese Menschen freilich wohl mit Seinem allmächtigen Willen herausziehen und in ein anderes, gesundes Land versetzen können; aber das wäre offenbar wider ihren Willen geschehen. Da aber dieser von Gott am allermeisten geachtet wird und auch geachtet werden muß, so ließ Er es lieber zu, daß diese Menschen dem Leibe nach alle zugrunde gingen, als daß nur ein Atom an der Freiheit des Willens ihrer Seelen verwüstet wurde. Denn selbst für Gott ist das das größte Meisterwerk Seiner Liebe, Weisheit und Macht, Menschen zu erschaffen, die Ihm in allem vollkommen ähnlich werden.

[GEJ.06_225,16] Um aber das zu bewirken, muß der Mensch nahezu ohne Kraft in der diesweltlich größten Verlassenheit geboren werden und seinen Unterricht nach und nach von der äußersten Welt nehmen. Wenn er sich so einige Kenntnisse und Fertigkeiten gesammelt hat, dann erst wirken die ihn umgebenden guten und auch schlechten Geister ganz unvermerkt auf ihn ein, – die guten auf sein Gemüt und die schlechten auf seine physische Natur, auf daß die Seele stets in der vollkommensten Freischweben erhalten werde.

[GEJ.06_225,17] Hat ein Mensch den guten äußeren Lehren und Ermahnungen freiwillig gegen manche Anfechtungen seiner Sinne Gehör gegeben und sein Leben danach eingerichtet, so wird der stille Einfluß der guten Geister auch stets mächtiger, den aber kein Mensch anders fühlt und fühlen darf, als daß er sein freies Werk ist. Wird aber der Einfluß des Guten aus den Himmeln durch des Menschen eigenen Willen einmal so gekräftigt, daß die Seele ganz in denselben übergegangen ist, so wird der wahre, göttliche Geist der Liebe in ihr wach, durchdringt die Seele ganz, und dann erst ist die Seele in die erste Stufe ihrer Vollendung getreten, ist dann schon

Hinweise über das Leben nach dem Erdenleben

unverwüstbar frei und kann, so sie auch noch im Fleische ist, Gesichte und Offenbarungen von Geistern und selbst von den höchsten Engeln empfangen.

[GEJ.06_225,18] Und da geschieht es eben häufig, daß solche Menschen Gesichte haben, mit Seelen im Jenseits sprechen und sich von ihnen wie persönlich belehren lassen und davon auch anderen, noch ganz naturmäßigen Menschen treue und wahre Kunde geben können. Wer ihnen glaubt, tut sicher ganz wohl daran, – nur muß er nicht auch gleich verlangen, dasselbe selbst zu erfahren; denn das kann nicht eher geschehen, als bis er die vorbeschriebene geistige Seelenreife erlangt hat.

[GEJ.06_225,19] Es soll sich aber ein jeder Mensch zuerst gläubig nach den empfangenen guten Lehren richten und dann acht haben auf sein Gemüt, aber auch auf die in seinem Fleische oft schlummernden bösen Leidenschaften, die sich in Trägheit, Arbeitsscheu, Wollust, Eigenliebe, Starrsinn, Hochmut, Neid, Geiz und Herrschsucht nur zu klar kundgeben. Diesen letzteren soll er durch die Macht der Liebe zu Gott und durch die Liebe zum Nächsten, durch Geduld, Demut und Sanftmut begegnen, so wird er gar nicht lange dahin haben, wo sich die guten Geister ihm fühlbarer und ersichtlicher offenbaren werden.

[GEJ.06_225,20] Übrigens gibt es aber schon gar keinen Menschen, bei dem es nicht einmal zugelassen worden wäre, gewisse Winke und sogar Gesichte aus dem Jenseits zu bekommen. Wenn aber der Mensch nachher das alles in den Wind schlägt und es für nichts als einen Sinnentzug betrachtet, so kann man ihm da nicht helfen. Ich meine, daß Ich deinen Anstand und Einwurf nun der ewigen Wahrheit nach vollkommen beleuchtet habe, und ein jeder muß daraus ersehen, wie sich die Sache mit dem Menschen auf dieser Erde verhält. – Hast du vielleicht dagegen noch etwas einzuwenden?“

Gottes Wesen und ewige Schaffensfreude – Die Verwandlung aller Materie ins Geistige – Das jenseitige Leben der Menschen

[GEJ.06_226,01] Sagte der Pharisäer: „Herr und Meister, dagegen läßt sich nichts mehr einwenden; denn all des Gesagten Wahrheit liegt zu klar am Tage! Aber wenn aus den Seelen der Menschen dieser Erde am Ende lauter Götter werden, wo werden sie wohl Raum haben, sich in ihrer göttlichen Freiheit, Selbständigkeit und Macht zu bewegen, zu walten und zu herrschen? Denn auch ein Geist muß irgendeinen Raum und auch eine Zeit einnehmen, wenn er auch vermöge seiner göttlichen Eigenschaften über dem Raum und über aller Zeit steht.“

[GEJ.06_226,02] Sagte Ich: „O du kleinlichstes und völlig zusammengeschrumpftes Gemüt! Sahst du noch nie einen gestirnten Himmel? Weißt du noch nicht, was diese dir sichtbaren Sterne in ihrer Unzahl sind?! Sieh, wenn aus jedem Atom dieser ganzen Erde zwölftausend Seelen würden – was eine so ungeheure Anzahl abgeben würde, daß sie in dieser Zeit auch der beste Rechner nimmerdar zu fassen imstande wäre –, so käme noch kaum eine Seele auf eine Sonnenwelt im großen Schöpfungsraume, geschweige auf die noch viel zahlloseren Erdwelten, die sich nicht selten zu vielen Tausenden um eine einzige Sonnenwelt bewegen.“

[GEJ.06_226,03] Nun aber denke dir erst die endlos größere Räumlichkeit der Himmel Gottes und die ebenso endlose Anzahl ihrer Vereine, die den Welten im materiellen Raume also entsprechen, daß zum Beispiel hunderttausendmal Hunderttausende schon von dieser beinahe kleinsten Erde bis auf diese Zeit als schon bestehend angenommen werden können! Wieviel Menschenklassen aus dieser Erde noch gebildet werden, das weiß nur Gott allein, weil Er die unendlichen Zahlen wie eine Einheit klar vor Sich hat. Wenn aber aus dieser Erde Menschen so zahllos viele Vereine im großen Jenseits gebildet werden können, wie viele dann erst von allen den zahllos vielen Welten, von denen gar überaus viele schon materiell so groß sind, daß diese Erde gegen sie kaum als ein Sandkorn zu betrachten ist?

[GEJ.06_226,04] Wenn du das Gesagte erwägst, so wird es dir doch etwa dahin ein wenig klarer werden, ob eine noch so endlos große Anzahl von wahren Kindern Gottes einst für die gesamten ewigen und endlosesten Himmel zu groß anwachsen wird! Meinst denn du, daß für den ewig großen Gott eine durch deinen Menschenverstand beschränkte Anzahl für ewig hin genügen würde?! Zähle die Geschöpfe nur dieser Erde, gedenke der überall ins Unendliche gehenden Fruchtbarkeit und Fortpflanzungsfähigkeit der Pflanzen und Tiere, und du wirst schon daraus entnehmen, daß bei Gott alles ins Unendliche geht, und niemand kann sagen, daß das etwas Unnützes sei!

Hinweise über das Leben nach dem Erdenleben

[GEJ.06_226,05] Denn so Gott nicht solches in die Pflanzen und Tiere gelegt hätte, so würdet ihr in kurzer Zeit kein Brot mehr haben und kein Fleisch und keine Milch, keinen Wein und kein Obst; weil aber ein Weizenkorn, in die Erde gelegt, hundertfache Frucht bringt, so habt ihr stets Brot zur Genüge und ebenso alles andere. Wenn also Gott gleichfort in allem Unendliches wirkt nach Seiner allerhöchsten Weisheit und endlosesten Macht, kann da jemand sagen, daß das ewige und endlose Erschaffen aus Gott etwas Unnützes sei? Eure eigenen tagtäglichen Leibesbedürfnisse lehren euch schon das blankste Gegenteil, weil ihr ohne Nahrung nicht bestehen könntet! – Verstehst du nun, warum Gott fortwährend so endlos vieles erschafft?“

[GEJ.06_226,06] Sagte nun ganz erstaunt der Pharisäer: „Ja, Herr und Meister, das sehe ich nun wohl ein und bewundere tiefst Deine Weisheit, – nur muß ich da doch noch offen meine Meinung dahin aussprechen, daß es mir zu grauen anfängt vor der endlosesten Größe und Macht des Schöpfers, und ich frage Dich bloß noch, ob Gott ewig fort erschaffen wird; denn nach Deiner Rede hat das Erschaffen schon schier kein Ende. Ich bitte Dich darum, mir darüber ein Licht zu geben, da es mir sonst ganz schwindlig wird.“

[GEJ.06_226,07] Sagte Ich: „Das hättest du wohl schon aus dieser Meiner Erklärung entnehmen können. Wenn Gott ewig ist, so wird Er auch sicher von Ewigkeit her erschaffen haben! Denn was sonst sollte Er eine Ewigkeit vor der Zeit der von dir vermeinten Erschaffung dieser Welt, der Sonne, des Mondes und aller Sterne gemacht haben, da Er doch ewig gleich vollkommen war?!

[GEJ.06_226,08] Gott ist dem Geiste nach ewig und unendlich. Alles entsteht und besteht aus Ihm, alles ist in Ihm, alles ist die ewig endlose Fülle Seiner Gedanken und Ideen vom Kleinsten bis zum Größten. Er denkt sie im klarsten Lichte Seines Selbstbewußtseins und will, daß sie zur Realität werden, und sie sind dann schon das, was sie uranfänglich sein müssen. Dazu legt Er dann den Keimfunken Seiner Liebe in die gewisserart aus Seiner Persönlichkeit hinausgestellten Gedanken und Ideen, belebt sie, daß sie dann wie selbständige Wesen bestehen, und leitet sie dann durch Sein beständiges und stets erhöhtes Einfließen zur möglichst höchsten Stufe der unzerstörbaren Selbständigkeit.

[GEJ.06_226,09] Diese Wesen –, weil die göttliche Liebe in ihnen sie leitet und erhält – sind dann selbst für sich voll schöpferischer Kraft, reproduzieren sich selbst und können sich ins Unendliche vermehren, und jedes aus ihnen Hervorgehende ist – wie die Kinder den Eltern – dem Hervorbringenden nicht nur ähnlich, sondern gleich versehen mit denselben Eigenschaften, die dazu dienen, daß Zeuger und Erzeugtes durch die sehr leicht mögliche Vermehrung der göttlichen Liebe in sich endlich aus der Materie ganz ins rein Geistige und völlig Gottähnliche und doch individuell Selbständige übergehen können, und das für ewig.

[GEJ.06_226,10] So kehren die einmal hinausgestellten Gedanken und Ideen Gottes wieder völlig zu Gott und in Gott zurück, doch nicht mehr als pur das, als was sie hinausgestellt worden sind, sondern als völlig lebendige, ihrer selbst klarst bewußte, selbständige und selbsttätige Wesen, die dann ganz wie von Gott unabhängig für sich bestehen, wirken und schaffen können, – darum Ich denn auch zu Meinen Jüngern gesagt habe: ‚Werdet also vollkommen, wie da vollkommen ist euer Vater im Himmel!‘

[GEJ.06_226,11] Und Ich tue nun Großes vor euren Augen und Ohren; aber ihr selbst werdet noch Größeres tun in Meinem Namen, der da ist die Liebe Gottes in euren Herzen, ohne die niemand etwas Wirksames zum ewigen Leben wirken kann, weil die Liebe Gottes das eigentlich unzerstörbare Leben sowohl in Gott Selbst, wie in jedem aus Gott hervorgegangenen Wesen ist.

[GEJ.06_226,12] Aber alles einmal irdisch Geschaffene nimmt als solches dann einmal ein Ende, so es durch die Vollwerdung der göttlichen Liebe in sich nach und nach ganz ins rein Geistige übergegangen ist; und so wird auch diese Erde nicht ewig bestehen, sondern nach und nach ins Geistige übergehen. Aber nach der Rechnung dieser irdischen Zeit wird es für euren jetzigen Verstand noch sehr lange bis dahin währen, bis das Feuer der göttlichen Liebe alle Materie in ihr ursprünglich Geistiges aufgelöst haben wird.

[GEJ.06_226,13] Die Auflösung einer Welt aber wird geschehen also, wie da geschieht die Auflösung jedes anderen irdischen Wesens, wobei der äußere Tod nach und nach stets mehr und mehr eintritt und ersichtlich wird. Wenn du einen Baum ansiehst, so wirst du sehen, wie er nach und nach siecht. Er wird alt, morsch, nur einige Äste zeigen noch Leben, andere sind faul und morsch geworden und fallen nach und nach vom Stamme. Mit der Zeit wird auch der Stamm teilweise morsch und tot, und es geht das so lange fort, bis endlich der ganze Baum faul, morsch und für sich tot ist. Aber selbst als ein für sich schon vollkommen toter Baum hat er dennoch Lebensgeister in sich; darum werdet ihr, wenn er vom Sturme umgeworfen im Walde liegt, eine Menge Moospflanzen und auch andere Kräutlein aus ihm herauswachsen sehen, auch werden sein Inneres allerlei Würmer durchbohren, und eine ebenso große Menge Insekten nagen und zehren

Hinweise über das Leben nach dem Erdenleben

so lange an des gestorbenen Baumes Fleisch und Mark, als noch etwas an ihm ist, bis dann etwa nach Hunderten von Jahren vom ganzen Baum keine Spur mehr anzutreffen ist.

[GEJ.06_226,14] Also, wenn auch in einem größeren Maße, wird es auch gehen mit einer sterbenden und endlich ganz gestorbenen Welt. Aber wo ein Baum stirbt, da wächst bald ein anderer an seiner Stelle. Also vergeht auch eine Welt, – aber eine und sogar mehrere andere treten an ihre Stelle und nehmen die übriggelassenen Lebensgeister der ganz gestorbenen und völlig zunichte gewordenen alten Welt zur weiteren Pflege und Ausbildung auf. Und siehe, so hat das eigentliche Erschaffen ewig kein Ende, weil Gott auch ewig nie aufhören kann, in Seiner ewig unbegrenzten Liebe und Weisheit zu denken und zu wollen und zu lieben!

[GEJ.06_226,15] Ich meine, daß das nun schon für jedermann in hohem Grade verständlich sein sollte! Wem es aber dennoch zu wenig verständlich sein sollte, dem sage Ich noch zu alledem hinzu: Denke dich selbst in ewig jugendlicher Kraft auf einer Welt unsterblich fortlebend! Wirst du einmal zu denken und zu wollen aufhören? Wirst du einmal ganz untätig werden, oder wirst du nichts mehr genießen wollen? Sicher nicht, sondern du wirst stets tätiger werden, wirst auf das eifrigste bemüht sein und wirst alles aufbieten, um dir stets mehr und größere Annehmlichkeiten des Lebens zu bereiten; denn das hat die Liebe und das wahre Leben der Liebe in sich, daß es nimmer ruhen kann, sondern es muß tätig sein, weil das Leben selbst nichts anderes als nur eine Tätigkeit um die andere ist.

[GEJ.06_226,16] Darum meine ja niemand von euch, daß er sich einst jenseits in einer ewig untätigen, süßen Ruhe befinden werde; denn das wäre gerade des Geistes oder der Seele wahrster Tod. Je geistiger ein Mensch in seinem Innern wird, desto tätiger wird er auch, und das durch und durch. Wenn aber solches schon gar wohl ersichtlich und klar erkenntlich in dieser Welt der Fall ist, um wieviel mehr wird das erst drüben der Fall sein, wo kein schwerer Leib die Seele in ihrer Tätigkeit hemmen wird! – Nun rede, ob du das wohl verstanden hast!“

Die Jakobsleiter – Vom Wesen der Träume – Die Seele im Jenseits

[GEJ.07_057,01] Sagte Nikodemus: „Herr und Meister von Ewigkeit, nun sehe ich erst wahrhaft in der Fülle ein, daß Du allein wahrhaft Christus, der Gesalbte Gottes bist, dessen Fülle in Dir wohnt! Denn so hat noch nie ein Prophet auf dieser Erde gelehrt. Da Du uns aber nun schon eine so große Enthüllung gemacht hast, so könntest Du, so es Dein heiliger Wille wäre, uns auch noch über die Himmelsleiter des Vaters Jakob ein Licht geben, auf der eben Engel zwischen Himmel und Erde auf und nieder stiegen. Aus diesem Gesichte konnte ich nie so recht klar werden, was Jehova, der zuallerhöchst dieser Leiter gesehen ward, dem Jakob hat anzeigen wollen. Denn dieses Traumgesicht hat Jakob sicher um vieles besser begriffen als ich, da wir bis jetzt keine nähere Deutung solch eines Gesichtes von ihm überkommen haben. – Herr, bei meiner großen Liebe zu Dir bitte ich Dich darum!“

[GEJ.07_057,02] Sagte Ich: „Was Jakob in seinem Traume sah, war ganz das, was Ich euch allen nun hell zur Übergänge gezeigt habe. Die Leiter ist das Band zwischen dem Herzen und dem erleuchteten Haupte des Menschen. Das Herz ist hier ebenfalls die gesehene Erde, die damals auch in Jakob, als er sich in großer Not und Verlegenheit befand, zu wüst, öde und wenig erleuchtet war. Aber eben in diesem Zustande fing er an, sehr an Gott zu denken, und dachte nach, was er irgend getan habe, daß Er ihn in eine solch große Verlegenheit habe kommen lassen. Da schlief er auf offenem Felde ein und ersah in sich die Verbindung zwischen seiner Herzerde und seinen Lichthimmel in seinem Haupte. Da ersah er, wie seine Gedanken, Ideen und Begriffe von seinem Haupte wie über eine Leiter hinab in sein Herz stiegen, dasselbe erleuchteten und trösteten und so, durch die erhöhte Liebe des Herzens selbst mehr belebt und gestärkt, wieder empor zu Gott stiegen, um dort wieder mehr und tiefer erleuchtet zu werden. Und siehe nun den ganzen Lebensverlauf Jakobs, und du wirst es sehen, wie er von da an stets mehr und mehr an Gott dachte und auch strenger und strenger nach dem Willen Gottes lebte.

[GEJ.07_057,03] Zugleich aber wurde durch den denkwürdigen Traum auch dargestellt, wie sich aus ihm eine Geschlechtsstufenleiter als ein rechter Bund zwischen seinen Nachkommen und Gott erheben wird, auf der die Kinder Gottes in der bald steigenden und bald wieder sinkenden Erkenntnis Gottes zu- und abnehmen werden, und daß am höchsten Ende seiner gesehenen Geschlechtsstufenleiter sich in Meiner Persönlichkeit Jehova Selbst als ein Mensch offenbaren wird und den alten Bund erneuen und durch und durch zur lebendigsten Wahrheit erheben wird.

Hinweise über das Leben nach dem Erdenleben

[GEJ.07_057,04] Und so hast du und habt ihr alle nun denn auch die Jakobsleiter doppelt und dreifach erklärt und wisset nun, was ihr wahrhaft geistig unter dem Begriffe ‚Engel Gottes‘ alles zu verstehen habt. Aber dennoch frage Ich euch um euer selbst willen, ob ihr das wohl alles verstanden habt.“

[GEJ.07_057,05] Sagte Nikodemus: „Mir ist auch in dem ein großes Licht aufgegangen, und es ist also und kann nie anders sein; doch was diesen sichtbaren Engel betrifft, so fragt sich da, ob er eine schon wirkliche, für sich dastehende Realität, – oder ist er nur so ein von Dir festgehaltener Gedanke, hervorgehend aus Deiner Liebe, Weisheit und Allmacht!“

[GEJ.07_057,06] Sagte Ich: „Das ist wahrlich eine so recht kindische Frage von dir! Ich sage es dir, der Engel ist – gleich wie du und alle Menschen und die ganze endlose Schöpfung – beides zugleich, weil es in der ganzen Unendlichkeit keine andere Realität außer Mir gibt als eben nur Meine Gedanken, Ideen und Begriffe. Diese werden durch Meine Liebe belebt und durch Meinen Willen für ewig fest erhalten und gehalten. Was Ich aber als Gott tun kann und von Ewigkeit her getan habe und auch hinfort ewig tun werde, das werdet auch ihr dereinst in Meinem Reiche tun können.

[GEJ.07_057,07] Daß aber in euch Menschen solche Fähigkeiten vorhanden sind, das könnet ihr ganz leicht und richtig euren helleren Traumgesichten entnehmen; denn in denen werden eure inneren Gedanken, Ideen und Begriffe zu Realitäten und werden lebendig und gar wohl geformt, und ihr könnet euch mit ihnen wie mit wahren Objekten unterhalten. Nun, ihr wisset freilich nicht, wie das in euch vor sich geht, daß ihr euch in euren Träumen in einer ganz ordentlichen Welt unter Menschen befindet, die mit euch oft sogar sehr weise reden und dies und jenes tun und verrichten; allein das macht vorderhand nichts. Wenn ihr nach der Art, wie Ich es euch erklärt habe, im Geiste aus Mir wiedergeboren sein werdet, dann werden euch alle Geheimnisse eures Lebens und ihr Grund klar werden; vorderhand aber könnet ihr das als eine lichtvolle Wahrheit annehmen, daß da jedwede Lebenserscheinung im Menschen einen höchst weisen und wahrsten Grund hat, ansonst sie im Menschen nicht und nie zum Vorschein kommen würde.

[GEJ.07_057,08] Wenn der Mensch dem Leibe nach einmal stirbt, so lebt die Seele dann zwar dem Wesen nach auch im Raume, hat aber dann keine andere Welt zu ihrer Unterlage und zur Wohnung als die, die sie sich selbst geschaffen hat, und hat mit dieser äußeren Welt keine wesentliche Verbindung mehr, weil sie in sich nur zu klar einsieht, daß die gesamte materielle Welt nichts als ein notwendiges und schwer zu ertragendes Gericht ist, und daß ein freiestes und ungebundenstes Leben ein endlos vorzüglicheres ist als ein nach allen Seiten hin gebundenes.“

[GEJ.07_057,09] Sagte hier Nikodemus: „Herr, wenn ich also einmal gestorben sein werde, so wird meine fortlebende Seele von dieser Erde ewig nichts mehr zu Gesichte bekommen, sondern in ihrer selbstgeschaffenen Welt fortleben, – und doch gibt es auf und in dieser Erde noch gar sehr vieles, was sich eine nach höherer Erkenntnis dürstende Seele gerne zu einer näheren Anschauung gebracht hätte! So sehen wir auch oft mit großer Sehnsucht den gestirnten Himmel an und möchten näher wissen, was der Mond, die Sonne, die Planeten und was alle die andern Sterne sind, und möchten auch die Tiefen der Meere ergründen. Aber wenn die Seele nach dem Tode nur so in einer hellen, aus ihrer Phantasie entsprungenen Traumwelt leben und handeln und nur mit solchen scheinbaren Menschengestalten verkehren wird, die auch nur Produkte ihrer höchstgelegenen Phantasie sind, so wird das nach meiner schwachen Ansicht der ewig fortlebenden Seele unter dem Gesichtspunkte, daß ihr eine volle Rückerinnerung bleibt, eben keine gar zu große Freude machen können. Natürlich, so der Seele aber mit dem Leibe die Rückerinnerung nur höchstens insoweit belassen wird wie in einem hellen Traum, in dem man gewöhnlich sein Ich erkennt, sich aber dabei an nichts oder nur an sehr wenig wahrhaft Diesirdisches mehr erinnert, da kann so eine Seele dann freilich schon ganz heiter fortbestehen; denn was ihr mit dem Leibe völlig benommen wird, nach dem wird sie auch ewig keine Sehnsucht mehr haben. Ich rede hier, wie ich diese Sache verstehe, bitte Dich aber auch in dieser Hinsicht um eine tiefere Belehrung.“

[GEJ.07_057,10] Sagte Ich: „Daß du da noch sehr schwach bist, das sehe Ich nur zu klar ein; aber deine Begriffe über das Leben der Seelen nach dem Abfalle ihres Fleisches sind noch öder, finsterner und schwächer als deine Gefühle und inneren Wahrnehmungen. Sage Mir bloß das: Wo und wann sieht ein Mensch schon mit seinen natürlichen Augen mehr: in einem finsternen Kerker zur Nachtzeit oder auf einem nach allen Seiten hin freien und hohen Berge am reinen, hellen Tage? Und ein Mensch, der nun in vollster Freiheit, mit allem versorgt, sich mit seinen besten Freunden auf dem Berge befindet, – wird der sich wohl zurücksehnen in den alten, finsternen Kerker und Lust haben, dessen finstere Winkel und Löcher zu untersuchen und zu erforschen? Denke über diese Meine Fragen nach – frage dein offenes Gefühl – und beantworte sie Mir dann, und Ich will dir erst auf das ein helleres Licht über deine Zweifel geben!“

Hinweise über das Leben nach dem Erdenleben

Seele und Leib – Jenseitiger Zustand einer verweltlichten Seele – Der Mond und seine Bewohner

[GEJ.07_058,01] Sagte Nikodemus: „O Herr, diese Deine gnädige Frage beantwortet sich ja nach eines jeden Menschen Gefühl von selbst; denn da liegt die klarste Antwort ja doch schon in der Frage selbst, und es wäre da wohl sehr unnötig, nur irgendeine Antwort darauf zu geben. Aber ich entnehme daraus, daß Du damit nur das allergnädigst hast andeuten wollen, daß eine vollendete Seele nach dem Abfalle des Leibes Deine ganze Schöpfung in einem endlos klareren Lichte schauen wird, als ihr das im Leibesleben je möglich gewesen wäre, und daß eine solche Seele alles Erlebte und auf der Erde Mit- und Durchgemachte um vieles heller in ihrer Erinnerung behalten wird, als das im Leibe je hat stattfinden können. – O Herr, habe ich da recht geantwortet?“

[GEJ.07_058,02] Sagte Ich: „Vollkommen, und Ich will euch dafür auch den Grund zeigen, damit da mit der Zeit niemand sagen soll: ‚Ja, Er als der Wahrhaftigste hat uns das wohl zu glauben befohlen, und es wird das alles schon sicher also sein, wie Er uns das Selbst gelehrt hat, ohne uns den Grund und das Wie näher gezeigt zu haben!‘ Nein, also will Ich euch nicht lehren! Denn euch eben will Ich es ja geben, das Geheimnis des Reiches Gottes zu verstehen. Und so höret Mich denn!

[GEJ.07_058,03] Der Leib, wie er ist, könnte für sich als eine tote Materie weder etwas sehen noch hören, fühlen, riechen und schmecken ohne eine lebendige Seele in sich. Er ist also nur ein notdürftiges Werkzeug der Seele, also gebaut und wohl eingerichtet, daß sich die Seele seiner für die Außenwelt bedienen kann. Sie kann also mittels des Leibes nach außen hinaus schauen, hören und empfinden Widriges und Angenehmes. Sie kann sich von einem Ort zum andern bewegen und kann mit den Händen mannigfache Arbeiten verrichten.

[GEJ.07_058,04] Der Lenker der Leibesglieder ist der Verstand des Herzens und sein Wille; denn der Leib für sich hat weder einen Verstand noch einen Willen, außer die Seele geht durch ihre weltlichen und sinnlichen Gelüste selbst ins Fleischliche über und verliert sich also sehr in ihrem Fleische, daß sie darin das Bewußtsein ihres geistigen Ichs verliert. Dann freilich ist auch ihr ganzer Verstand samt dem Willen ein völlig fleischlicher geworden. In diesem Falle aber ist dann die Seele nahe so gut wie völlig tot, und es kommt ihr wie ein Wahnwitz vor, so sie von einer pur geistigen Selbständigkeit und von einem geistigen Leben nach dem Tode des Leibes etwas vernimmt.

[GEJ.07_058,05] Aber selbst solch eine Fleischseele stirbt eigentlich nach dem schmerzvollen Abfalle des Leibes nicht, sondern lebt fort in der Geisterwelt; aber ihr Fortleben ist dann ein ebenso mageres wie ihr Erkennen und Selbstbewußtsein in einer rein geistigen Sphäre. Nun, solch eine Seele lebt dann jenseits freilich nur so wie in einem etwas helleren Traume fort und weiß oft nicht, daß sie je in einer anderen Welt schon einmal gelebt hat, sondern sie lebt und handelt ihrer gewohnten Sinnlichkeit gemäß. Und wird sie von helleren, sich ihr offenbarenden Geistern dahin ermahnt und belehrt, daß sie sich nun in einer anderen und geistigen Welt befindet, so glaubt sie das doch nicht und verhöhnt und verspottet die, die ihr die Wahrheit anzeigen.

[GEJ.07_058,06] Es braucht eine sehr lange Zeit jenseits, bis eine solche verweltlichte und verfleischlichte Seele zu einem helleren Erkennen kommt. Wenn sie aber heller und heller wird, so kehrt ihre Erinnerung auch nach dem Grade ihres Hellerwerdens zurück, und sie kann dann auch alles sehen, hören und fühlen, was da auf und über und in der Erde geschieht.

[GEJ.07_058,07] Ist aber eine Seele schon hier auf dieser Welt durch die geistige Wiedergeburt ganz vollendet geworden und dadurch schon hier zur Anschauung und klaren Wahrnehmung der rein geistigen und himmlischen Dinge gelangt, so gelangt sie auch zur richtigen und vollwahren Anschauung der gesamten materiellen Schöpfung in sich und weiß um alles, was sogar im Monde, auf und in der Sonne geschieht, was die Sterne sind und wozu sie erschaffen worden, und was da alles auf und in ihnen ist.

[GEJ.07_058,08] Wenn aber solch eine vollendete Seele erst von ihrem schweren Leibe erlöst worden ist, so ist ihr Schauen dann völlig ein gottähnliches, und sie wird dann – so sie es will – allsehend, allhörend, allwissend und allfühlend sein. Wenn aber das, wie soll sie deshalb, weil sie gottähnlich selbst Schöpferin ihrer Wohnwelt sein kann und auch sein wird, alle ihre Rückerinnerung verlieren können?

Hinweise über das Leben nach dem Erdenleben

[GEJ.07_058,09] Damit du aber siehst und noch tiefer erkennst, daß das von Mir dir nun Gesagte seine vollste Realität hat, so will Ich nun auf einige Augenblicke deine und noch einiger Anwesenden Seelen frei machen, und du kannst in solch einem Zustande dann sagen, was du gesehen und was du gehört und wahrgenommen hast. – Und also sei es!“

[GEJ.07_058,10] Hier wurden mehrere in einen hellen magnetischen Zustand versetzt, und sie befanden sich zuerst in einer ihnen unbekanntem Gegend, die allen ungemein wohl gefiel, so daß sie Mich baten, daß Ich sie nun nur gleichfort in dieser himmlisch schönen Gegend belassen sollte; denn sie wünschten gar nicht mehr, in diese irdische Welt zurückzukehren.

[GEJ.07_058,11] Ich fragte sie aber, ob sie nicht auch diese Welt sähen.

[GEJ.07_058,12] Da antworteten alle: „Ja, Herr; aber wir sehen sie wie hinter uns, und wir sehen sie auch wie durch und durch!“

[GEJ.07_058,13] Ich fragte sie, ob sie die große Stadt Rom sähen.

[GEJ.07_058,14] Alle bejahten das und beschrieben alles darin, was sie sahen.

[GEJ.07_058,15] Als die anwesenden Römer das hörten, da konnten sie sich nicht genug verwundern, wie getreu und genau die Verzückten die Gestalt Roms schilderten, obschon keiner von ihnen je in Rom war, noch jemals ein Bild von dieser Stadt gesehen hatte.

[GEJ.07_058,16] Und Ich fragte sie, ob sie auch den äußersten Osten von Asien sähen.

[GEJ.07_058,17] Und sie alle gaben die Antwort: „Ja, Herr, wir sehen auch das förmliche Ende dieses großen Weltteils; denn weiter nach Osten sehen wir nichts als pur Wasser und Wasser mit Ausnahme einiger Inseln! Aber das ist ein großes Reich, und wir sehen auch eine ungeheuer große Stadt, die von einer Tagereise langen Mauer eingeschlossen ist, und darin unzählig viele Menschen!“

[GEJ.07_058,18] Sagte Ich: „Wie sind sie bekleidet?“

[GEJ.07_058,19] Hier beschrieben sie schnell die Tracht dieser Menschen auf ein Haar, und einer von den alten Pharisäern, nachher Judgriechen, wunderte sich hoch darüber, weil er Gelegenheit gehabt hatte, mehrere Chinesen im äußersten Osten von Hochindien zu sehen.

[GEJ.07_058,20] Darauf ließ Ich sie einen Blick in den Mond tun, und sie beschrieben kurz diese traurig aussehende kahle Welt, in der sie außer einigen Gruppen von traurig aussehenden und graufarbigen Kobolden nichts ersähen. Es sei da kein Baum und kein Gras und so auch kein Tier ersichtlich.

[GEJ.07_058,21] Hierauf weckte Ich sie wieder zurück mit der Belassung der vollen Rückerinnerung an all das Gesehene.

[GEJ.07_058,22] Als sie sich also wieder völlig im natürlichen Zustande befanden, da sagte Nikodemus: „O Herr, das ist ja doch wunderbar über wunderbar! Wir waren hier, sahen Dich und alle andern genau, und doch sahen wir auch alles höchst genau und klar, was wir beschrieben, und ich habe nun wahrhaftest selbst erfahren, wie unbeschreibbar heller das Schauen der freien Seele ist als das im Verbande mit dem Leibe. Aber wir sahen nicht nur alles heller in der Nähe wie auch in der größten Ferne, sondern wir hörten auch alles. Und so wir einen Baum oder ein Haus oder ein Schiff auf dem Meere oder auch einen Menschen oder ein Tier sahen, so sahen wir es ganz nach der natürlichen Außenform; aber wir sahen das alles auch durch und durch, obschon der Gegenstand nicht durchsichtig war.“

[GEJ.07_058,23] Ja, bei den Menschen sahen wir sogar ihre Gedanken, die anfangs als kleine Bildlein in ihren Herzen ersichtlich wurden. Als solche in das Haupt gleich einem Mückenschwarm aufstiegen, da wurden sie heller und ausgeprägter, stiegen wieder zum Herzen zurück, wurden da größer und entschiedener und traten darauf bald außer die Sphäre des Menschen, wurden größer und größer und bildeten eine ordentliche Welt um den Menschen. Doch bei den Tieren war davon nichts zu entdecken.

[GEJ.07_058,24] Aber was ist denn mit dem armseligen Monde? Daß er eine materielle Welt ist, das ist klar, – aber so kahl, wüst und öde wie die höchste Spitze des Berges Ararat! Wer sind denn jene armselig kleinen, grauen Kobolde? Sie haben wohl so ziemlich die Gestalt eines Menschen; aber dabei scheinen sie doch nur mehr einer Tierart jenes Weltkörpers anzugehören, obwohl sie so gewisserart denn doch mehr Geister als irgend materielle Wesen sein mögen. Denn ich bemerkte, wie sich ein solcher Kobold bald sehr vergrößerte und sich bald wieder ganz puppenklein machte. Wäre so ein Kobold rein materiell, so meine ich, daß ihm solch eine Vergrößerung und Verkleinerung seines Leibes wohl nicht so leicht möglich wäre. – Also, Herr und Meister, was ist es mit dem Monde?“

[GEJ.07_058,25] Sagte Ich: „Das, Mein Freund, wirst du noch früh genug erfahren und kannst dich darüber mit Meinen Jüngern besprechen, die von allem dem schon eine ganz genaue Kunde haben. Ich aber habe euch noch viel Wichtigeres zu zeigen und zu sagen, – aber das erst nach

Hinweise über das Leben nach dem Erdenleben

dem Morgenmahle. Jetzt aber werden ohnehin sogleich die dreißig Griechen heraufkommen, ein Morgenmahl nehmen und sich über so manches mit dem Jünglinge dort besprechen. Sie kommen früher, weil die nächtlichen Erscheinungen sie auch erregt haben.“

[GEJ.07_058,26] Sagte Nikodemus: „Ganz gut, ganz gut, Herr und Meister, nur allein Dein Wille geschehe! Bloß das möchte ich zuvor noch erfahren, wer dieser gar so wunderherrliche Jüngling ist, woher er ist, und wie er heißt.“

[GEJ.07_058,27] Sagte Ich: „Das wirst du schon bei dieser Gelegenheit erfahren! Sein Name ist Raphael.“

[GEJ.07_058,28] Sagte Nikodemus: „Also lautet ja nach der alten Schrift der Name eines Erzengels! Am Ende ist das gar der Erzengel selbst? Wenn das, so könnte mich da eine große Furcht ergreifen! Ja, ja, ich habe das ja schon gleich anfangs gesagt!“

[GEJ.07_058,29] Sagte Ich: „Und Ich habe dir nicht widersprochen, sondern dir und euch allen bis jetzt gezeigt, was und wer ein Engel Gottes ist. Wenn aber also, warum sollst du nun vor diesem Engel Furcht bekommen, da du doch auch berufen bist, selbst ein Erzengel zu werden? Damit du aber über diesen Engel nicht in einem Zweifel stehst, so wisse, daß er Henochs Geist ist! Sein Leib ist nun Mein Wille. Darum sagte Ich dir ja, daß es in den Himmeln keine andern Erzengel gibt und je geben wird als die nur, welche zuvor schon im Fleische auf einer Welt gelebt haben. – Aber nun nichts Weiteres mehr davon; denn die Griechen kommen bereits! Mache Mich aber niemand rüchbar vor ihnen; denn ihre Zeit ist noch nicht da, Mich Selbst jetzt schon kennenzulernen!“

[GEJ.07_058,30] Darauf begab Ich Mich ein wenig fürbaß, und die ankommenden Griechen lagerten sich im nächsten Zelte. Daß das Morgenmahl für die dreißig Griechen schon bereitet auf dem Tische im Zelte stand, braucht kaum erwähnt zu werden. Es wurde von ihnen auch bald verzehrt.

Das Schauvermögen der Seele nach dem Tode

[GEJ.07_065,01] Wir aber gingen auch noch mehr fürbaß, und zwar auf dieses Berges höchsten Punkt. Da befand sich ein ordentliches Wäldchen von Ölbäumen, unter denen sich eine Menge Bänke und Sitze befanden, und alle ließen sich da nieder und lobten den Lazarus für solch eine zweckmäßige Herstellung von so vielen und so niedlichen Ruhebänken und Sitzen. Lazarus dankte allen für die gute Meinung und hatte eine rechte Freude darob. Von dieser nach allen Richtungen hin ganz freien Höhe genoß man die schönste Aussicht. Von da aus sah man den Jordan und sein Tal und – freilich in weiter Ferne – auch einen Teil des Toten Meeres.

[GEJ.07_065,02] Alle betrachteten mit großem Entzücken die schönen Gegenden, die umliegenden Städte, Flecken und Dörfer eine gute Weile lang, ohne ein Wort zu reden, und Agrikola sagte, als er sich alles sehr gut angesehen hatte: „Meine Lieben alle, wie ihr hier seid, und vor allem Du, o Herr und Meister, ich muß hier ganz offen gestehen, daß ich in unserem weiten Reiche noch niemals eine gar so wunderherrliche Gegend und Landschaft gesehen habe wie eben diese hier! Wahrlich, in solch einer herrlichen Gegend muß einem Menschen das Sterben noch bitterer und schwerer vorkommen, als in einer mehr wüsten und minder schönen Gegend! Denn da möchte man schon gleich so ewig fort leben und sich weiden an so einem Anblick! – Was sagst Du, o Herr und Meister, zu dieser meiner Meinung?“

[GEJ.07_065,03] Sagte Ich: „Freund, du hättest da mit deiner Meinung wohl recht, wenn die Seele nach des Leibes Tode im Verbande mit dem Geiste aus Gott nicht das Vermögen überkäme, endlos herrlichere Gegenden auch in anderen Welten zu schauen und zu genießen, – wenn das Anschauen von wunderschönen Gegenden und Landschaften für eine Seele schon ein höchster Seligkeitsgenuß sein sollte. Aber Ich meine, daß es nach dem Abfalle des Leibes für eine lebensvollendete Seele wohl noch höhere Seligkeitsgenüsse geben wird als bloß das Anschauen von sehr schönen Landschaften.“

[GEJ.07_065,04] Ich setze dir den Fall, daß du hier – sage – nur hundert Jahre hindurch diese Landschaft in einem fort betrachten müßtest und wärest dabei aber auch mit allen anderen Leibesbedürfnissen auf das reichlichste versorgt, so stehe Ich dir dafür, daß dich diese schöne Landschaft bald derart zu langweilen anfangen würde, daß du sie dann in deinem ganzen Leben nimmer ansehen möchtest. Ja, unter guten Freunden dann und wann macht der Anblick einer schönen Gegend auf das menschliche Gemüt immer einen erhebenden Eindruck; aber dann sehnt sich die Seele bald nach Veränderungen, damit sie größere und gedehntere Erfahrungen mache und aus ihnen auch stets etwas Neues erlerne.

Hinweise über das Leben nach dem Erdenleben

[GEJ.07_065,05] So gut aber eine vollkommene Seele jetzt durch die Augen des Leibes das schauen kann, was sie umgibt, so wird sie das Vermögen des Schauens, Hörens und Fühlens in ihrem reinen Geisteszustande wohl auch noch in einem höheren Grade und Maße besitzen, als sie das jetzt in dem schweren und mühseligen Leibe besitzt! Ich habe es euch ja schon ehemals unten vor dem Hause gezeigt, wie das innere Schauen der Seele beschaffen ist – worüber du dich selbst im hohen Grade verwundert hast –, als dir die von Mir auf eine kurze Zeit im Geiste entzückten und zuvor nie in Rom gewesenen Menschen deine große Vaterstadt so genau beschrieben haben, wie du sie selbst nie genauer mit deinen Augen hättest schauen können.

[GEJ.07_065,06] Da wirst du denn doch wohl einsehen, daß die Seele in ihrem freien und rein geistigen Zustande ein viel höheres Sehvermögen besitzt als in dem beschränkten Leibe! Wenn aber erwiesen das der Fall ist, so kannst du, wenn du Meinen Worten und Zeichen und auch deinen im Fache des Seelisch-Geistigen gemachten Erfahrungen den vollen und lebendigen Glauben schenkst, doch wahrlich nicht sagen, daß man in einer solchen Gegend dem Leibe nach schwerer sterben würde als in einer öden und düsteren Landschaft! Daß eine jede Seele nach dem Tode des Leibes aber fortlebt und sich ihres Lebens klarst bewußt ist, das wirst du etwa doch nicht mehr bezweifeln?“

[GEJ.07_065,07] Sagte Agrikola: „Herr und Meister, das sicher nicht, da ich doch schon zuvor in Spanien, in Sizilien und in Ägypten Erfahrungen über das Fortleben der Seele nach dem Tode des Leibes gemacht habe, und das sicher auf eine alleruntrüglichste Weise. Aber es handelt sich hier um etwas ganz anderes, und das ist es eben, weshalb ich mir ehemals eine Bemerkung zu machen erlaubte!“

[GEJ.07_065,08] Sagte Ich: „Und worin besteht denn dieses dein anderes? Rede nun nur zu; denn wir haben noch viel Zeit bis gen Mittag hin, um noch so manches zu verhandeln!“

[GEJ.07_065,09] Es traten aber nun auch die vielen anwesenden Zöllner vor Mich und fragten Mich, ob Ich ihnen wohl nicht gram werden würde, so sie bis an den Abend hin sich nach Hause begäben, um all dort nachzusehen, ob alles wohl in der Ordnung sei, und ob sich ihre Diener bei dieser Gelegenheit gegen das noch immer auf allen Straßen hereinziehende Volk etwa nicht irgendwelche Bedrückungen erlaubten.

[GEJ.07_065,10] Sagte Ich: „Tuet das und tuet Gutes nun für so manches Üble, das ihr durch viele Jahre an den Menschen begangen habt, so werden euch eure Sünden vergeben sein! Wie ihr aber nun frei abziehet, so könnet ihr auch frei wiederkommen.“

[GEJ.07_065,11] Mit dem verneigten sich die vielen Zöllner, dankten für alles Empfangene und Genossene und zogen dann schnell ab.

Das Wesen der Seele und des Geistes – Die Seele im Jenseits

[GEJ.07_066,01] Ich aber sagte abermals zu Agrikola: „Nun kannst du deine Sache vorbringen, – und so rede nun!“

[GEJ.07_066,02] Sagte Agrikola: „Herr und Meister, daß des Menschen Seele auch nach dem Tode des Leibes fortlebt, das ist nun eine völlig abgemachte Sache der klarsten Wahrheit. Aber wo kommt sie hin, und was ist eigentlich ihr Wesen und was das des ganz reinen Geistes? Da Raum nach Deiner Belehrung der unendlich ist, so müssen ja auch die Seelen und selbst die reinsten Geister sich innerhalb des endlos ewig großen Raumes befinden; denn ein Außerhalb desselben kann es ja unmöglich irgend geben.“

[GEJ.07_066,03] Dann noch eine Frage: Welche Gestalt hat für sich eine Seele oder gar ein reiner Geist, und warum kann ein natürlicher Mensch nicht immer die Seelen und Geister sehen? Herr, nur auf diese meine Fragen gib mir noch eine lichtvolle Antwort, und ich will Dich dann um nichts mehr fragen; denn unsere volle Unwissenheit in dieser Sache ist eigentlich dasjenige, was uns das Sterben gar bitter und angstvoll macht. Haben wir Menschen aber auch darin ein genügend helles Licht, so werden wir leicht sterben und nicht ängstlich am toten Leben des Fleisches hängen.“

[GEJ.07_066,04] Sagte Ich: „Ja, das wäre Mir etwas sehr Leichtes, dir das zu erklären, wenn du nur das freie Verständnis dafür besädest; aber das besitzt du eben noch nicht, obwohl du seit deinem Hiersein schon gar vieles in eben dieser Hinsicht von Mir wohlbeleuchtet vernommen und auch in wohlgeordneten Wunderzeichen selbst gesehen und erfahren hast. Und so ist das eine schwere Sache, dir diese Sache noch näher zu beleuchten, als sie dir schon beleuchtet worden ist.“

[GEJ.07_066,05] Die Seele des Menschen ist eine rein ätherische Substanz, also – wenn du das fassen kannst – aus sehr vielen Lichtatomen oder möglich kleinsten Teilchen zu einer

Hinweise über das Leben nach dem Erdenleben

vollkommenen Menschenform zusammengesetzt durch die Weisheit und durch den allmächtigen Willen Gottes, und der reine Geist ist eben der von Gott ausgehende Wille, der da ist das Feuer der reinsten Liebe in Gott.

[GEJ.07_066,06] Der reine Geist ist ein Gedanke Gottes, hervorgehend aus Seiner Liebe und Weisheit, und wird zum wahren Sein durch den Willen Gottes. Da aber Gott in Sich ist ein Feuer aus Seiner Liebe und Weisheit, so ist das gleiche auch der in ein eigenes Sein realisierte und gewisserart aus Gott getretene Gedanke. Wie aber das Feuer eine Kraft ist, so ist dann solch ein Gedanke aus Gott auch eine Kraft in sich, ist seiner selbst bewußt und kann für sich wirken in eben jener Klarheit, aus der er hervorgegangen ist. Als eine Reinkraft durchdringt er alles, was du Materie nennst, kann aber von der Materie nicht durchdrungen werden, weil die Materie im weiteren Verlaufe nichts ist als eine Außenäußerung des Geistes aus Gott.

[GEJ.07_066,07] Die Seele ist gewisserart durch die Kraft des Geistes wieder aufgelöste Materie, die in des Geistes eigene Urform, durch seine Kraft genötigt, übergeht und sodann, mit ihrem Geiste vereint, gleichsam seinen lichtätherisch- substantiellen Leib ausmacht, so wie die Seele aus der sie umgebenden Fleischmaterie, wenn diese völlig verwest und aufgelöst worden ist, sich durch ihren rein geistkräftigen Willen ihr einstiges Kleid formt und bildet.

[GEJ.07_066,08] Da hast du nun eine ganz kurze und vollwahre Darstellung dessen, was die Seele für sich ist, und was der reine Geist für sich ist.

[GEJ.07_066,09] Wohin aber eine Seele beim Austritt aus ihrem Leibe kommt, das dem Ort im Raume nach zu bestimmen, wird für dich wohl noch schwerer zu fassen sein; aber Ich will dir dessenungeachtet einen Wink geben, aus dem du für dich einiges Licht ziehen kannst. Denn das Eigentliche wirst du erst dann in dir selbst erfahren, wenn du eben auch in dir selbst zur vollen Wiedergeburt oder vollen Einigung des Geistes mit deiner Seele gelangt sein wirst, weil solches die Seele so lange nie völlig fassen kann, solange sie sich nicht durch die Kraft des Geistes in ihr also gestaltet, daß sie fähig ist, sich mit dem Geiste völlig zu einen.

[GEJ.07_066,10] Raumörtlich hält sich eine Seele nach dem Abfalle ihres Leibes – besonders in ihrer ersten Seinsperiode – gewöhnlich dort auf, wo sie sich im Leibe auf der Erde aufgehalten hat, das heißt, wenn sie als noch nicht völlig vollendet ins fleischlose jenseitige Reich übertritt.

[GEJ.07_066,11] In solchem Falle sieht und hört sie aber von der Naturwelt, die sie im Leibe bewohnt hat, dennoch nichts, wenn sie sich auch räumlich auf eben derselben Welt befindet. Ihr Sein ist mehr oder weniger wie ein heller Traum, in welchem die Seele auch in einer gleichsam aus ihr hervorgegangenen Gegend oder Landschaft lebt und ganz so tut und handelt, als befände sie sich in einer ganz natürlichen Welt, und es geht ihr die verlassene Naturwelt nicht im geringsten ab.

[GEJ.07_066,12] Aber durch Zulassungen von Gott aus wird die von ihr bewohnte Gegend oft vernichtet, und die Seele befindet sich in einer andern, die ihrem inneren Zustande ganz angemessen ist. Bei einer solchen Seele dauert es dann oft wohl lange, bis sie durch manche Belehrung dahin kommt, daß das alles, was sie dort zu besitzen wähnt, eitel und nichtig ist. Kommt sie einmal aus manchen Erfahrungen und Erscheinungen zu dieser Einsicht, so fängt sie dann erst an, ernstlicher über ihren Zustand und ihr Sein Betrachtungen zu machen und daraus auch eben mehr und mehr innezuwerden, daß sie die frühere, irdische Welt verlassen hat, und die Sehnsucht wird in ihr wacher, eine bleibendere und unwandelbarere Lebensstätte zu bekommen.

[GEJ.07_066,13] In solch einem Zustande wird sie von schon vollendeteren Geistern belehrt, was sie zu tun hat; und tut sie das, so wird es denn auch heller und heller in ihr, weil ihr innerer Geist sie mehr und mehr durchdringt. Je mehr sie aber der innere Geist durchdringt und gleichsam in ihr wächst wie ein Kind im Mutterleibe, desto mehr Bestand fängt um sie herum alles anzunehmen an.

[GEJ.07_066,14] Wenn aber eine Seele einmal dahin kommt, daß ihr innerer Geist sie ganz durchdringt, dann kommt sie auch zum vollen Hellsehen und klaren Erkennen, zum vollsten Bewußtsein und zur klaren Erinnerung an alles: was sie war, wie sie geworden ist, was sie gemacht hat und wie die Welt, in der sie im Leibe gelebt, ausgesehen hat, und wie sie bestellt war.

[GEJ.07_066,15] Solch eine Seele kann dann sowohl diese Erde als auch den Mond, die Sonne, alle die andern um diese Sonne kreisenden Planeten oder Erden – was bisher freilich noch kein Sternkundiger, weder ein Grieche, noch einer der alten ägyptischen PDOLOMEUZE (Feldmesser) erkannt hat – und auch die anderen Sonnen in einer oder mehreren Hülsengloben, die Ich euch schon gestern hinreichend erklärt habe, auf das allergenaueste durchschauen und sich an ihrer wunderbaren Gestaltung und Einrichtung wahrhaft im höchsten Grade ergötzen und die wahre und höchste Freude haben an der Liebe, Weisheit und Macht des einen Gottes.“

Hinweise über das Leben nach dem Erdenleben

Die verschiedenen Stufen der Seligkeit vollendeter Seelen

[GEJ.07_067,01] (Der Herr:) „Das steht also solch einer vollendeten Seele sicher und sogar notwendig bevor, und doch ist diese Eigenschaft einer lebensvollendeten Seele als ein mindester Grad der eigentlichen großen Seligkeit anzusehen, weil das allein eine vollendete Seele mit der Weile ebenso anzuwidern anfangen würde, wie es dich hier anwidern würde, wenn du diese noch so schöne Landschaft nur hundert Jahre nacheinander fort betrachten und bewundern müßtest.

[GEJ.07_067,02] Die größere Seligkeit einer Seele besteht doch offenbar nur darin, daß die vollendete Seele auch mit der wahrhaften göttlichen Schöpferkraft ausgerüstet und versehen ist und aus gottähnlicher Weisheit alles bewirken kann, was Gott Selbst auf ganz dieselbe Art und Weise bewirkt und hervorbringt.

[GEJ.07_067,03] Ein noch höherer und eigentlich schon beinahe allerhöchster Seligkeitsgrad einer vollendeten Seele aber besteht darin, daß sie Gott, den alleinigen Herrn und Schöpfer der Unendlichkeit, als ihren höchsten Lebensfreund fort und fort um sich haben und Ihn ohne alles Maß und ohne alle Grenzen lieben kann und mit Ihm in einem Augenblick die ganze geistige und materielle Schöpfung übersehen kann.

[GEJ.07_067,04] Das gar Allerhöchste der Seligkeit einer vollendeten Seele aber besteht darin, daß sie sich, als mit Gott durch die Liebe völlig vereint, auch in der vollsten göttlichen Freiheit befindet.

[GEJ.07_067,05] Wie aber das dir nun Gesagte völlig wahr ist, das kannst du allein an diesem Meinem jungen Diener schon mit deinen leiblichen Augen gar wohl entdecken. Du fragtest Mich schon ein paarmal, was es mit diesem Jungen für eine Bewandtnis habe, woher und wer er sei. Und nun will Ich es dir kundtun:

[GEJ.07_067,06] Siehe, dieser Jüngling ist schon lange ein reiner Geist, hat aber schon einmal auf dieser Erde als ein Mensch im Fleische gelebt! Sein Name war Henoch, und er war ein erster Prophet und Gotteslehrer der ersten Nachkommen Adams.

[GEJ.07_067,07] Da seine Seele in jener Urzeit der Menschen dieser Erde in der höchsten und reinsten Liebe zu Gott entbrannte, so löste eben solche Liebe seinen Leib in eine ätherische Substanz auf, mit der die freie Seele bekleidet ward und sofort für immer ein Erzengel der höchsten Himmel Gottes, das heißt der höchsten göttlichen Freiheit, wurde, was du wohl daraus ersehen kannst, daß sie hier zu nächst um Mich ist.“

[GEJ.07_067,08] Hier machte Agrikola große Augen und sagte: „Wie? Das wäre ein Geist, und das ein reiner und vollendeter auch noch dazu?! Er hat ja doch sichtbar Haut, Fleisch und Blut und ißt und trinkt wie unsereins!

[GEJ.07_067,09] Daß er Wunderbares gleich Dir bewirken kann, das habe ich mir also erklärt, daß er schon lange Dein Jünger sein werde und als solcher von Dir dazu die gehörige Weisheit und Macht erhalten habe; denn als einen ganz reinen Geist könnten wir Menschen ihn ja nicht sehen. So man ihn angreift, so fühlt man alles wie bei einem ganz natürlichen Menschen. Aber Du hast es nun gesagt, und ich muß es Dir glauben, obschon das all mein Denken noch mehr verwirrt. Wie hat denn dieser reine Geist nun einen Leib?“

[GEJ.07_067,10] Sagte Ich: „Ich habe es dir ja ehemals gesagt, daß wir nun so manches verhandeln können, weil wir dazu Muße haben, und so werden wir mit dem schon auch noch ins reine kommen. Siehe, da steht schon Mein Raphael Henoch vor uns, und Ich sage dir nun, daß du das Weitere, was du wissen willst, mit ihm selbst verhandeln kannst; denn er wird dir ganz dieselbe Auskunft geben, die Ich dir geben würde, und was er dir sagen und zeigen wird, das wird er dir sagen und zeigen aus seiner selbständigsten Freiheit, Macht, Weisheit und Kraft, weil er sich solche aus Gott völligst zu eigen gemacht hat. – Und so magst du nun mit ihm deine Erforschungen beginnen!“

Hinweise über das Leben nach dem Erdenleben

Die vulkanischen Vorgänge in der Gegend des toten Meeres – Agrikola sieht die einstigen Sodomiten im Geisterreich – Die Seligkeitsgrade der Geister

[GEJ.07_119,01] Es ward aber das zeitweilige Lichtauftauchen in der Gegend des Toten Meeres stets stärker und heftiger und wiederholte sich öfter als im Beginne. Es glich diese Naturszene einem fernen und starken Wetterleuchten. Es gab darum viel Stoff zu allerlei Besprechungen.

[GEJ.07_119,02] Lazarus selbst meinte, daß er so etwas in solcher Heftigkeit noch nicht gesehen habe; auch die Judgriechen behaupteten das gleiche. Die armen Knechte und Arbeiter mit der noch immer anwesenden Ehebrecherin und die schöne Helias mit ihren Angehörigen sagten dasselbe und wunderten sich alle sehr über diese Erscheinung.

[GEJ.07_119,03] Nur die Römer betrachteten diese Naturszene mit ganz gleichgültigen Augen, und Agrikola sagte zu Mir: „Herr, diese Naturszene ist nicht übel anzusehen; aber unsere brennenden Berge sind doch noch ganz etwas anderes!“

[GEJ.07_119,04] Sagte Ich: „O ja, das ganz sicher, – doch denkwürdiger sind sie nicht als dieser See; denn in diesem See liegt eine große und sehr traurige Menschengeschichte begraben, gleichwie in dem euch Römern schon gar wohlbekannten Kaspischen Meere. Und darum sind diese Erscheinungen um vieles denkwürdiger denn jene eurer brennenden Berge, die Ich gar wohl kenne und auch gar wohl weiß, daß erst vor wenigen Dezennien durch den heftigen Ausbruch eures Vesuvs ein paar Städte gänzlich verschüttet worden sind.“

[GEJ.07_119,05] Aber darum ist diese Erscheinung dennoch um vieles denkwürdiger; denn bei diesem Naturkampfe sind viele Tausende Menschenseelen mit beteiligt und werden von den Naturgeistern zum eiteln Kampfe gegen Mich mitgerissen, während bei euren Brennbergen bloß die Naturgeister gegen die Gesetze Meiner Ordnung kämpfen. Und sieh, darin besteht ein großer Unterschied!

[GEJ.07_119,06] Damit du das aber noch genauer merkst, so will Ich dir die innere Sehe auf einige Augenblicke öffnen, und du wirst gar sonderbare Dinge zu sehen bekommen!“

[GEJ.07_119,07] In diesem Augenblick hatte Agrikola schon das zweite Gesicht und schrie bald laut auf: „Herr, erlöse mich von dieser Anschauung; denn ich schaue da ja Gräßliches über Gräßliches! Oh, welche Gestalten! Was wären unsere eingebildeten Furien dagegen! Da ist ja der ganze See und die Luft bis weit über die Wolkenregion mit zahllosen Zerrbildern der schauderhaftesten Art voll angefüllt! Oh, da gibt es ja einen gar verheerenden Krieg, und das von einer solch nie erhörten Grausamkeit, wie auf der Erde unter Menschen noch nie einer geführt worden ist! Ja, was wollen denn diese Wesen damit bezwecken?“

[GEJ.07_119,08] Ich sehe aber auch eine ebenso große Menge weißer und ernst-schöner Wesen dahin eilen, und jene wahren Scheusale fliehen vor ihnen. Wer sind denn diese weißen Menschengestalten, die dahereilen zu der Stätte der Greuel über Greuel?“

[GEJ.07_119,09] Sagte Ich: „Die gräßlichen Gestalten sind die einstigen Sodomiten. Durch solchen Kampf, den sie gegen Mich führen wollen, werden sie mehr und mehr gesänftet, wie auch durch die nach ihnen eilenden weißen Geister, die wir die Geister des Friedens und der Ordnung nennen wollen, in eine größere Ordnung gebracht.“

[GEJ.07_119,10] Der Wind aber, der nun für das Außengefühl ganz kühl von Norden her weht, ist eben nichts anderes als jene vielen weißen Geister, vor denen die grimmigen und bösen Feuergeister, die aus dem See kommen, fliehen. Wenn du dich nun satt geschaut hast, so sei wieder naturwach!“

[GEJ.07_119,11] Hier ward Agrikola gleich wieder im ganz natürlichen Zustande und sagte zu Mir: „Herr, Herr, seitdem Sodom und Gomorra mit den anderen zehn Städten unterging, werden wohl schon über anderthalbtausend Jahre vorübergegangen sein, und jene damals gelebt habenden Seelen sollen im Reiche der Geister noch zu keiner lichtereren Erkenntnis gekommen sein?“

[GEJ.07_119,12] Sagte Ich: „Ja, du Mein Freund, da hast du nun einen ganz kleinen Beweis tatsächlich selbst geschaut, wie schwer es ist, jenseits eine gänzlich verdorbene Seele nur insoweit zu bessern, daß sie dahin zu einer geringen Einsicht und Erkenntnis kommt, daß sie so böse ist und als solche nie in einen freien und seligen Zustand kommen kann.“

[GEJ.07_119,13] Wenn eine Seele das einmal einzusehen anfängt, so wird sie ihrer alten Bosheit selbst feind und fängt an, sie zu verachten und zu verabscheuen und sucht in sich selbst besser zu werden. Fällt sie dann und wann auch noch in eine alte Sünde zurück, so verharrt sie in derselben nicht, sondern bereut sie und hat keine Sehnsucht, sie wieder zu begehen. So werden nach und nach ihre bösen Leidenschaften vermindert und abgekühlt, und es wird also denn auch lichter und heller in einer solchen Seele.

Hinweise über das Leben nach dem Erdenleben

[GEJ.07_119,14] Und weil für solch eine Besserung einer bösen Seele zuerst die von dir gesehenen weißen Friedensgeister sorgen, so geht dann solch eine in sich gebesserte Seele zuerst zu diesen Geistern über und übt sich da in der Geduld und guten Ordnung und Ruhe.

[GEJ.07_119,15] Ist sie darin bald selbst ganz lebensfest geworden, so kann sie dann auch in einen noch besseren Zustand übergehen, der ihr aber nicht als irgendein Lohn für ihr Besserwerden erscheinen darf, sondern als eine ganz natürliche Folge ihrer inneren Ordnung. Denn würde eine auf diese Art ganz unvermerkt besser gewordene Seele inne, daß ihr besserer Zustand als ein Lohn für ihre Mühe in sich von Mir ihr gegeben ward, wie es der Wahrheit nach auch also ist, so würde bald die alte Selbstsucht in ihr erwachen. Sie würde sonach wohl sich noch mehr bestreben, besser und lichter zu werden, aber das nur darum, um bald noch einen besseren Lohn zu erhalten, nicht aber darum, um in sich um des Guten selbst willen reiner und besser zu werden.

[GEJ.07_119,16] Aus diesen leicht begreiflichen Gründen geht es denn mit der wahren Besserung einer entarteten Seele jenseits wahrlich sehr langsam vor sich. Denn so eine Seele im Dasein erhalten werden soll, da darf Meine Allmacht nur insoweit auf sie einwirken, daß sie in solche Zustände ihres Lebens gerät, die ihr als eine notwendige Folge ihrer bösen Handlungen erscheinen müssen. Und nur eben dadurch ist es möglich, eine solche Seele in und aus sich wahrhaft und lebendig zu bessern. Ob früher oder später, das ist am Ende doch gleich vor Mir und gleich im Vergleiche mit der Ewigkeit, in der sich alle vergangenen und zukünftigen Zeitenläufe völlig ausgleichen, und wie es vor Mir auch gleich ist, ob ein Mensch um viele tausend Jahre auf dieser Erde früher oder später im Leibe gelebt hat; denn in der Ewigkeit wird der erste Mensch dieser Erde vor dem nichts voraushaben, der als letzter in diese Welt geboren worden ist.

[GEJ.07_119,17] Aber für die Seele selbst ist es dennoch um unaussprechlich vieles besser, so ihre Lebensvollendung sobald als möglich erfolgt, weil sie dabei erstens sicher weniger zu erleiden hat, und zweitens, weil eine eifrige Seele notwendig vieles vor einer trägen und hinkenden voraushaben muß, gleichwie auch schon hier auf Erden der Wanderer, der seine Wanderung mit allem Eifer viele Tage eher beginnt denn ein anderer saumseliger und träger Mensch, der sich zu einer solchen Wanderung lange nicht entschließen kann. Während der Eifrige schon lange die großen Vorteile seines Eifers und Fleißes im Vollmaße genießt, hat der Träge noch kaum den ersten Schritt auf dem weiten Wanderwege versucht und sich dabei auch noch immer umgesehen und überlegt, ob er wohl auch den zweiten Schritt machen oder vielleicht doch noch länger daheim verweilen soll. Ja, wenn solch ein träger Unternehmungsgeist dann lange in großer Armut darben und schmachten muß, während sein eifriger Nachbar ihm vorangeeilt ist und sich in den Besitz großer Güter setzte, so ist dabei der Träge gegen den Eifrigen sicher in keinem irgend beneidenswerten Vorteile, sondern gerade umgekehrt; denn wer einmal voraus ist, der bleibt dann auch schon für ewig voraus und wird von den Nachhinkern nimmer eingeholt werden.

[GEJ.07_119,18] Vor Mir Selbst ist das freilich einerlei – denn Ich bin und bleibe Der, der Ich ewig war –; aber zwischen den Seligkeitsgraden der Geister wird es gar endlos große Unterschiede geben. – Verstehest du, Mein Freund, dieses?“

Das ewige Leben der Seelen

[GEJ.07_190,01] Sagte Ich mit einer ernsten Miene: „Du wagst viel Ungerechtes und Unwahres vor dem Volke Mir ins Gesicht zu sagen! Wäre Ich euch Juden und Pharisäern gleich zornmütig, so würdest du nun für diese deine kecke, wahrheits- und sinnlose und hochmutsvolle Rede einen Lohn von Mir überkommen, daß sich darüber alles Volk entsetzen würde, da es dadurch sicher schnellst zu der Einsicht käme, daß Mir alle Macht und Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist; aber Ich bin von ganzem Herzen sanftmütig, bin Selbst voll Demut und werde dich vor dem Volke nur mit Meinem Worte strafen!

[GEJ.07_190,02] Du hast Mich des Wahnsinns beschuldigt, dieweil Ich lehre, daß der, welcher an Mich glaubt und nach Meiner Lehre lebt, das ewige Leben in sich haben wird, – wer aber nicht an Mich glaubt und nicht nach Meinem Worte lebt, in sich haben wird das Gericht und mit demselben den ewigen Tod.

[GEJ.07_190,03] Dummer und blinder Pharisäer! Was ist denn nach deinem höchst materiellen Begriffe das ewige Leben der Seele in Meinem Reiche, das nicht von dieser Welt ist, und was ist denn das Gericht und mit ihm der ewige Tod?

Hinweise über das Leben nach dem Erdenleben

[GEJ.07_190,04] Verstündest du dieses Geheimnis, so würdest du anders urteilen und reden; aber weil du blind bist an deiner Seele und finster in deinem Herzen, so urteilst du über geistige Dinge geradeso wie ein Blindgeborener über den Lichtschmelz der Farben.

[GEJ.07_190,05] Ist denn bei dir der ewige Tod der Seele und ihre – sage – unmögliche gänzliche Vernichtung für ewig hin ein und dasselbe? Siehe, du und dein ganzes Kollegium seid der Seele nach schon lange völlig tot; seid ihr aber darum vernichtet?! Ihr werdet auch ewig nie vernichtet werden, aber bleiben, wie ihr nun seid, in euren Sünden, die da sind der Seele Tod darum, weil sie in solch einem Zustande nimmerdar zu einer höheren und reineren Erkenntnis emporsteigen kann, sondern in ihrer Finsternis und in ihren alten Weltzweifeln, deren eure Seelen voll sind, bleiben muß.

[GEJ.07_190,06] In dieser Welt aber drücken sie euch weniger, weil ihr euch mit allen Dingen der Welt gar gut zu trösten verstehtet; aber wenn eure Seelen bald ohne die irdischen Leiber sich in der eigenen, aus ihnen hervorgehenden geistigen Weltsphäre befinden werden ohne Liebe und ohne Licht in sich, – wie wird es ihnen dann ergehen?!

[GEJ.07_190,07] Ich weiß das aber sehr wohl und kenne das und weiß es nur zu klar, wie ihr alle gänzlich von dem Worte Gottes abgewichen seid, – und darum bin Ich Selbst, der Ich im Geiste Derselbe bin, der auf Sinai dem Moses die Gesetze gab, sowie dereinst dem Adam und später nach der Sündflut dem Noah, dem Abraham, dem Isaak und Jakob, wie nach Moses auch den vielen Propheten, nun verheißenermaßen in diese Welt im Fleische eines Menschen gekommen, um euch alle durch Lehre und Taten aus eurem Gerichte und Tode zu erlösen, weil ihr trotz allen den Urvätern, trotz Moses und allen Propheten in die harte Gefangenschaft der Sünde und des Todes geraten seid.

[GEJ.07_190,08] So Ich euch nun Selbst lehre, weil alle Meine früher an euch Menschen gesandten Boten nichts ausgerichtet haben, bin Ich dann und darum ein Wahnsinniger? O du Schlangenbrut, du Ottergezüchte, wie lange werde Ich dich noch in deinem Gerichte und in deinem Tode ertragen müssen!

[GEJ.07_190,09] Du meinst, daß die Menschen, die vor Mir gelebt haben und Mein nunmaliges an euch gerichtetes Wort nicht hören, an Mich also nicht glauben und somit auch das ewige Leben nicht einernten konnten, sowie auch jene nicht, die nun in fernen Landen leben und zumeist Heiden sind? O du blinder Pharisäer! Da sieh hin, sieben Männer aus dem fernsten Oberägypten, sie kennen Mich, lebten nach Meinem Willen, und ihre Seelen haben schon lange das ewige Leben und dessen nie versiegbare Kraft und Macht überkommen. Sie sollen dir ein Zeichen geben!“

[GEJ.07_190,10] Hier trat der erste Oberägypter vor und sagte: „Höre, du elender Hurer und Ehebrecher, zehn Väter, aus denen du hervorgegangen bist, sollen erscheinen und dir sagen, daß sie sich wohl elend im Jenseits befinden, aber nicht vernichtet sind!“

[GEJ.07_190,11] Da umstanden plötzlich, gar elend aussehend, die Gerufenen den Pharisäer, und sein Vater, den er gar wohl erkannte, sagte: „Weil ich war, wie du nun bist, so bin ich nun also elend, wie du mich schaust, und du wirst auch so elend, wie ich und alle die Vorväter nun sind und auch sicher bleiben werden; denn uns leuchtet kein Glaube und keine Hoffnung!“

[GEJ.07_190,12] Fragte der Pharisäer ganz erstaunt: „Kann euch denn nimmer geholfen werden?“

[GEJ.07_190,13] Sagte der Geist: „O ja, so wir das wollten; aber wir haben den Willen dazu nicht, gleichwie du ihn auch schon in dieser Welt nicht hast und Den verfolgst, der dir helfen könnte, – und wir tun dasselbe!“

[GEJ.07_190,14] Hier verschwanden die Geister und Ich sagte: „Was ist nun deine Meinung?“

[GEJ.07_190,15] Da sagte der Pharisäer: „Ihr alle seid Zauberer und Magier, und diese Erscheinung habt ihr hergezaubert! Ich werde mich darum mit euch nicht mehr abgeben und mich zurückziehen.“

[GEJ.07_190,16] Das Volk aber sagte: „Oh, oh, seine Weisheit hat sich gehäutet, darum geht er nun voll Schande zurück!“

[GEJ.07_190,17] Die Tempeljuden aber ermahnten das laute Volk; dieses aber wurde noch lauter und fing an zu zischen und zu pfeifen. Da zogen sich alle Pharisäer und alle die Tempeljuden in aller Eile zurück.

[GEJ.07_190,18] Das Volk aber bat Mich, daß Ich es belehren möchte.

[GEJ.07_190,19] Ich aber ermahnte das Volk Selbst zur Ruhe, und es ward alsbald ruhig. Darauf erst fing Ich an, das Volk zu lehren über die Liebe zu Gott und zum Nächsten, und warnte es vor den Irrlehren der Pharisäer.

Hinweise über das Leben nach dem Erdenleben

Der Bericht der Geister über das Jenseits

[GEJ.07_218,01] (Der Herr:) „Hierauf fragte der Ratsherr die ihm erschienenen Geister, ob sie Wahrheit oder nur etwa eine Täuschung seiner etwa irgend verzauberten Sinne wären.

[GEJ.07_218,02] Sagten die Geister: ‚Wir sind Wahrheit, und wenn du das nicht einsiehst und nicht begreifen willst, so täuschest du dich nur selbst!‘

[GEJ.07_218,03] Sagte der Ratsherr: ‚Warum kann ich euch denn nur jetzt sehen, und warum nicht auch zu anderen Malen? Warum zeigtet ihr euch mir nicht, so ich selbst schon zu öfteren Malen sehnlichst nach euch verlangte?‘

[GEJ.07_218,04] Sagten die Geister: ‚Du könntest uns auch zu öfteren Malen sehen und sprechen, wenn deine Seele nicht so geblendet wäre von der Sinnenlust der materiellen Welt.

[GEJ.07_218,05] Die einfachen Urmenschen dieser Erde konnten das; als aber dann die späteren Nachkommen stets mehr und mehr in das Materielle der Welt versanken, da verloren sie auch die Fähigkeit, die abgeschiedenen Seelen zu sehen und mit ihnen zu verkehren. Dadurch aber kam über sie die Nacht der Zweifel, in der sie sogar auch den Glauben an ein Fortleben nach dem Tode des Leibes verloren und sich dann untereinander ängstlich zu fragen angingen, ob es nach dem Leibestode wohl ein Fortleben der Seele gäbe.

[GEJ.07_218,06] Und siehe, dieser zweifelhafte Zustand der gröbstsinnlichen Menschen ist eine wahre Strafe für ihre sittliche Verderbtheit, und es ist recht also! Denn ohne diese bittere Strafe würden die Menschen sich noch mehr und noch tiefer in das Gericht der Materie versenken; so aber hält sie doch die Furcht vor dem Leibestode davon ab, weil sie nicht wissen und innerwerden können, was nach dem Leibestode mit ihnen geschehen wird!

[GEJ.07_218,07] Wir haben auf der Welt in unserem Leibesleben alle die ganz gleiche Strafe empfunden und waren voll von allerlei Zweifeln; nur die wirkliche Trennung vom Leibe hat uns erst die Überzeugung gebracht, daß man nach dem Abfalle des Fleisches fortlebt. Aber es geht bei dem Fortleben nur dem wohl, der auf der Welt im Leibe gerecht war und gute Werke ausgeübt hat; den Ungerechten, Verleumdern, Harten und völlig Lieblosen aber geht es schlimm, ja tausend Male schlimmer als denen hier, die in den finsternen Kerkern schmachten.

[GEJ.07_218,08] Du bist zwar wohl ein gerechter Mann, aber dabei doch hart und unerbittlich. Wenn du zu uns herüberkommen wirst in solcher deiner Sinnesart, so wirst du auch die strenge und unerbittliche Gerechtigkeit, aber keine Liebe und Erbarmung finden. Denn keine Seele findet bei uns etwas anderes, als was sie in ihrem Gemüte mit sich gebracht hat; denn erst bei uns steht man auf seinem höchstigen Grund und Boden. Verstehe das, und richte dich danach, damit du wohlversorgt zu uns herüberkommst; denn du hast nun eine bessere Gelegenheit, als wir sie je gehabt haben!

[GEJ.07_218,09] Sagte darauf der Ratsherr: ‚Nun glaube ich, daß ihr Wahrheit und keine Täuschung seid! Saget mir aber, wer der junge Jude ist, der vor uns so wunderbare Werke verrichtet!‘

[GEJ.07_218,10] Sagten die Geister: ‚Der ist Der, der Er ist, der Er war, und der Er hinfort sein wird! Ein mehreres dürfen wir dir von Ihm nicht sagen; denn das gebietet uns Sein Wille. Er aber ist ja bei euch, und du kannst Ihn selbst fragen!‘

[GEJ.07_218,11] Hierauf wandte sich der Ratsherr sonderheitlich zu Julius Cäsar und fragte ihn, sagend: ‚Du warst auf der Erde ein gar kluger und mächtiger Held; unter deine Gebote mußte sich alles fügen. Wie lebst du aber nun in der Welt der Geister?‘

[GEJ.07_218,12] Sagte der Geist (Julius Cäsar): ‚Ich habe in der Welt schon einen bösen Lohn geerntet für das, was ich nur zu meinem Ruhme getan habe; und darum habe ich in mir auch wenig Gutes herübergebracht, und mein Lohn war darum eine große Armut, und mein Weltruhm glich hier einer finsternen Nacht, in der ich nur wenige Sternchen hie und da durch dichte schwarze Wolken schimmern sah.

[GEJ.07_218,13] Ich war lange so ganz allein ohne die allergeringste Gesellschaft und hatte niemanden als mich allein. Ich mochte rufen, bitten, weinen, herumgehen und suchen, wie ich wollte, und es half alles nichts. Ich rief alle Götter; aber es kam keine Antwort. Nach einer langen, traurigen, verzweiflungsvollen Dauer meines elendesten Zustandes kam mir in den Sinn, mich an den Gott der Juden zu wenden. Da ward es heller um mich, und die wenigen Sternchen wurden auch heller, und es schien, daß sie mir näher kamen. Als ich das merkte, da faßte ich mein volles Vertrauen zu dem Gott der Juden und bat Ihn inständigst, daß Er mir helfen möchte aus meiner großen Not und Qual.

Hinweise über das Leben nach dem Erdenleben

[GEJ.07_218,14] Da ward es abermals heller um mich und ein Stern senkte sich ganz in meine Nähe. Und ich erkannte bald, daß der Stern eine vollkommene Menschengestalt annahm, und dieser Mensch war einer, dem ich in der Welt einmal eine wahre Wohltat erwies, und dieser sagte zu mir: ‚Wohl dir, daß du in deiner Nacht den wahren Gott der Juden gefunden hast! Verbanne deine falschen Götzen, und verbanne auch deinen eigenen größten Götzen, deinen Cäsar-Ruhm; begib dich in die volle Demut, und ich will dich zu mir in meine Wohnung nehmen!‘

[GEJ.07_218,15] Da bat ich abermals den Gott der Juden, daß Er mir nähme den Ruhm und alle die falschen Götzen. Darauf kamen auch die andern Sternchen als Menschen zu mir und sagten: ‚Wir sind auch wie du auf der Erde gewesen; aber wir waren arme und von deinen Priestern verfolgte Juden; du aber hast uns beschützt, beschenkt uns und halfst uns, wieder in unser Land zu kommen. Nun bist du arm und hast von allen deinen irdischen Schätzen nichts als nur das, was du uns getan hast; und so sind wir nun auch durch die Zulassung Gottes zu dir gekommen, um dir das Gute, das du uns getan hast, zu vergelten. Willst du ohne allen Ruhm mit uns wandeln, so folge uns, und du sollst bei uns eine Unterkunft finden!‘

[GEJ.07_218,16] Da ging ich und kam bald in eine gar wunderliebliche Gegend. Es war wie ein breites Tal mit einem schönen großen See. Das Tal war in weiter Ferne eingefaßt mit hohen und gar ergötzlich anzusehenden Bergen. Im Vordergrunde standen ein paar Wohnhäuschen, wie man sie auf der Welt als Wohngebäude unter dem Namen Fischerhütten in großer Menge gar wohl kennt. In größerer Ferne ersah ich noch mehrere ähnliche Hütten. Die Felder hatten ein üppiges Grün. Aber Bäume sah ich nur wenige; doch waren sie voll der schönsten Früchte.

[GEJ.07_218,17] In die Wohnhütte, die bei meiner Ankunft zur rechten Hand sich befand, zog ich ein, und zwar zu dem Freunde, der in meiner größten Not zuerst zu mir kam, und fand da gleich etwas zu essen und zu trinken; doch alles war höchst einfach, erfreute mich aber dennoch um gar vieles mehr, als mich auf der Welt je meine großen Schätze und Paläste erfreut haben.

[GEJ.07_218,18] Als ich mich so ganz selig in der Hütte befand und mich auch hinreichend gestärkt hatte, da führte mich mein Freund wieder aus der Hütte und wir ersahen einen Kahn auf dem klaren Spiegel des Sees, in welchem sich ein Mensch befand, der mit einem Handruder gegen uns zusteuerte. Ich fragte meinen Freund, wer etwa der Schiffer sein möchte. Und der Freund sagte: ‚Dieser kommt über den uns unbekannt langen See dann und wann zu uns herab und zeigt uns stets mit vieler Freundlichkeit an, was wir alles für weiterhin zu tun haben werden. Danach heißt es dann wieder arbeiten. Wir begeben uns dann wieder zu der angeratenen Arbeit, arbeiten mit allem Fleiße, mit aller Freude und Lust, und unser Fleiß wird von dem Gott der Juden alle Male gesegnet. Als wir in diese Gegend kamen gleich wie nun du, da sah sie noch sehr wüst und öde aus; nur durch unseren Fleiß und Eifer ist sie in den gegenwärtigen blühenden Zustand gekommen. Also wirst auch du nun fürderhin mit uns arbeiten wollen und wirst dabei auch den Segen überkommen, den wir überkommen haben!‘

Hinweise über das Leben nach dem Erdenleben

Die Örtlichkeit der Geisterwelt

[GEJ.08_033,01] Sagte Agrippa: „Herr und Meister, das ist mir nun, wie auch sicher den andern, klar, und ich danke Dir für dieses Licht. Doch etwas Kleines habe ich dabei noch zu bemerken, und das besteht darin, daß Du uns auch anzeigen möchtest, wo sich örtlich im Vergleich mit dieser Erde die eigentliche Geisterwelt befindet. Du hast in Deiner Rede zwar wohl so ein Fünkchen fallen lassen, aber ich konnte daraus noch nicht völlig klug werden. Wenn es Dir genehm wäre, so möchte ich Dich wohl darum bitten, mir auch in dieser Hinsicht das Geeignete zu sagen.“

[GEJ.08_033,02] Sagte Ich: „Es hat zwar alle Geisterwelt, wie Ich das schon einige Male dargetan habe, mit dem Raume und der Zeit dieser materiellen, gerichteten und somit unfreien Welt durchaus nichts mehr zu tun; aber er (der Raum), als eine äußerste Hülle, ist am Ende dennoch der Träger aller Himmel und aller Geisterwelten, weil diese sich irgend außerhalb des unendlichen Schöpfungsraumes nirgends befinden können. Und so muß es, um klar und für euch verständlich zu reden, auch gewisse Räumlichkeiten geben, in denen sich die Geisterwelten wie örtlich befinden, obschon besonders einen vollendeten Geist die Örtlichkeit des Raumes ebensowenig angeht wie dich nun dieser Ölberg, wenn du dir Rom oder Athen denken willst, denn für den Geist gibt es sogestaltig weder einen bestimmten Raum noch irgendeine gemessene Zeit.

[GEJ.08_033,03] Aber was das sogenannte individuelle Wesen eines Geistes betrifft, so kann es sich dennoch sowenig wie Ich nicht völlig außer Raum und Zeit befinden; und so befinden sich denn auch die Seelen der von dieser materiellen Welt Abgeschiedenen in einer bestimmten örtlichen Räumlichkeit, obwohl besonders die lebensunvollendeten keine Ahnung davon haben, – sowenig wie du in einem Traume, in dem du dich zwar auch bald in dieser und bald in einer ganz anderen Gegend recht behaglich und sogar tätig befindest, ohne dabei die materiell- räumliche Örtlichkeit für dein persönliches Individuum auch nur um eine Linie zu verändern.

[GEJ.08_033,04] Du willst aber von Mir die eigentliche, gleichsam stabile Örtlichkeit kennenlernen, in der sich besonders die lebensunvollendeten Seelen nach dem Tode des Fleisches befinden, und Ich will dir das denn auch treulich kundgeben. Und so höre Mich denn und verstehe Mich wohl, was Ich dir darüber sagen werde!

[GEJ.08_033,05] Wenn ein Mensch in seinem Leibesleben eine besondere Liebe für diesen oder einen andern Ort auf der materiellen Welt hatte, so bleibt er auch als abgeschiedene Seele in demselben Ort, oft viele hundert Jahre lang und wird dessen auch, wenn auch unklar, zuweilen inne auf dem Wege der geistigen Entsprechungen.

[GEJ.08_033,06] Wo du demnach auf dieser Erde einen Ort hast, da hast du auch schon eine Örtlichkeit für die Welt der Geister, die in sich aber freilich wohl keine materielle, sondern nur eine geistige ist, weil sie aus der gewissen Phantasie der Geister mittels ihres Willens entsteht.

[GEJ.08_033,07] Du kannst demnach eine solche von dir selbst geschaffene Welt kreuz und quer durchreisen, bleibst aber als Individuum dennoch fest in ein und derselben materiellen Örtlichkeit.

[GEJ.08_033,08] Es sei aber zum Beispiel ein Mensch, der eine große Sehnsucht dahin in sich trägt, den Mond, die Sonne und auch die Sterne näher kennenzulernen. Wenn eines solchen Menschen Seele entleibt wird, so ist ihre materielle Örtlichkeit auch schon dort, wohin sie ihre Liebe gezogen und gestellt hat. Dort wird sie auch bald durch die Geister jener Welten in Verkehr treten und ihre dortigen Anschauungen und Studien in tätigsten Angriff nehmen.

[GEJ.08_033,09] Ist eine Seele aber hier schon von der Liebe zu Gott vollends durchdrungen, so wird ihre materiell-individuelle Bestandsörtlichkeit zwar aus der Nähe dieser Erde als der Erziehungswiege für die Kinder Gottes nicht verändert, aber sie wird durch Mich dennoch im hellsten Lebenslichte die ganze Unendlichkeit nach dem stets steigenden Bedürfnisse ihrer Intelligenz und daraus hervorgehenden Seligkeit durchwandern können, ohne dabei die materiell-räumliche Örtlichkeit für ihr individuelles Sein auch nur um eine Linie verändern zu dürfen, gleichwie auch Ich sie im Geiste nicht verändere und dennoch allenthalben in der ganzen Unendlichkeit zugleich gegenwärtig bin.

[GEJ.08_033,10] Ein Mehreres und Tieferes kann Ich dir darüber jetzt nicht sagen; wenn du aber im Geiste selbst wiedergeboren sein wirst, so wirst du auch noch ein Mehreres sonnenklar verstehen. – Hast du nun das wohl verstanden?“

[GEJ.08_033,11] Sagten hierauf Agrippa und auch viele andere: „Herr und Meister, wir danken Dir für diese Deine uns allen sehr nötig gewesene Erklärung; denn wir alle hatten die Gelegenheit zu öfteren Malen, Besessene aller Art und Gattung zu sehen und zu beobachten, und wußten uns die

Hinweise über das Leben nach dem Erdenleben

Sache unmöglich anders zu erklären, als daß solche Unglücklichen von ganz wirklichen Teufeln besessen und somit auch ihre Beute sind, wenn sie ihrer nicht los werden können.

[GEJ.08_033,12] Unter solcher Beurteilung über das Vorkommen des Besessenseins waren wir genötigt, entweder den Besessenen selbst als einen größten Sünder und von Gott schon auf dieser Welt als vollends verdammt anzusehen, oder wir zuckten da über die Liebe und höchste Gerechtigkeit Gottes besonders dann heimlich mit unseren Achseln, wenn wir uns oft von der Unbescholtenheit des Besessenen sowohl als auch von der Frömmigkeit seiner Eltern gelegentlich nach allen Richtungen hin überzeugen konnten, was uns wahrlich nicht zu verargen war. Aber nun hat diese Sache freilich ein ganz anderes Gesicht bekommen, und wir sind über die Maßen froh, daß wir durch Deine Gnade auch da ins reine gekommen sind.“

[GEJ.08_033,13] Sagte Ich: „Nun, wohl denn also, so ihr nun auch in dieser Sphäre im klaren seid, da haben wir bis zum Morgen noch bei vier Stunden Zeit, uns noch über so manches zu besprechen und ins reine zu stellen. Wenn jemand von euch irgend im unklaren ist, so frage er laut, und es soll ihm ein rechtes und helles Licht werden; denn euch will Ich es geben, das Geheimnis alles Gottesreiches wohl zu verstehen!“

Vom Gebet für die Verstorbenen

[GEJ.08_038,01] (Der Herr:) „Also derlei Geister eben auch nicht guter und reiner Art können einem Menschen nicht gefährlich werden, und es ist gut, für solche Seelen zu beten. Denn das Gebet einer mit wahrer Liebe und Erbarmung erfüllten Seele im vollen Liebeertrauen auf Mich hat eine gute Wirkung auf solche wahrlich armen Seelen im Jenseits, denn es bildet um sie einen gewissen Lebensätherstoff, in dem sie wie in einem Spiegel ihre Mängel und Gebrechen erkennen, sich bessern und dadurch leichter zum Lebenslichte emporkommen.

[GEJ.08_038,02] Und Ich Selbst biete euch diese Gelegenheit, damit ihr auch euren abgeschiedenen Brüdern und Schwestern wahrhaft nützlich werden könntet.

[GEJ.08_038,03] Aber wie sollet ihr für sie denn beten?

[GEJ.08_038,04] Das geht ganz leicht! Ihr sollet bei euren Gebeten nicht etwa der Meinung sein, als möchtet ihr Mich dadurch zu einer größeren Erbarmung bewegen, da Ich wahrlich Selbst endlos barmherziger bin denn alle besten und liebevollsten Menschen der ganzen Welt zusammengenommen, sondern traget ihnen gläubig und aus dem wahren Liebegrunde eures Herzens, eben im Herzen, das Evangelium vor, und sie werden es vernehmen und sich auch danach richten! Und auf diese Weise werdet ihr auch den wahrhaft Armen im Geiste das Evangelium predigen, das ihnen von großem Nutzen sein wird.

[GEJ.08_038,05] Alles andere Beten und Plärren aber nutzt keiner abgeschiedenen Seele auch nur im geringsten, sondern schadet ihr vielmehr, weil sie sich, so sie derlei inne wird, nur ärgert, weil dergleichen Gebete für die Seelen der Verstorbenen, wie das bei den Pharisäern vor allem sogar gesetzlich gang und gäbe ist, mit großen Opfern bezahlt werden müssen.

[GEJ.08_038,06] Die Art und Weise, wie Ich euch nun gezeigt habe, für die Verstorbenen zu beten und für ihre geistige Armut zu sorgen, ist sicher ein fruchtbarer Segen für sie; dagegen ist ein hochbezahltes Gebet der Pharisäer ihnen ein Fluch, den sie sehr fliehen und tiefst verachten.

[GEJ.08_038,07] Dieses möget ihr euch auch als einen guten Rat, euch von Mir gegeben, wohl merken und ihn auch sehr wohl beachten; denn dadurch werdet ihr euch wahre, große, mächtige und sehr dankbare Freunde im großen Jenseits schaffen, die euch, so ihr in irgendeine Not gerietet, nicht verlassen werden weder dies- noch jenseits! Solche Freunde werden dann eure wahren Schutzgeister sein und sich allzeit um das Wohl ihrer Wohltäter kümmern.

[GEJ.08_038,08] Aber ihr könntet euch diese nur erwerben, wenn ihr für sie auf die euch von Mir angezeigte Weise bekümmert und besorgt seid. Ihr brauchet da aber eben nicht auf alte Burgen und Meierhöfe zu warten, sondern das könntet ihr allzeit tun so vielen abgeschiedenen Seelen, als ihr euch solche nur immer vorstellen möget; denn euer Glaube, eure wahre Liebe und Erbarmung und die Wahrheit aus Mir reichen noch endlos weit über die großen Sphären des euch gezeigten großen Weltenmenschen hinaus. Denn ihr seid nicht Meine Geschöpfe nur, sondern ihr seid Mir, eurem Vater, gleich endlos mehr, und der Große Schöpfungsmensch ist nicht einmal ein fühlbarer Daseinspunkt im kleinsten Lebensnerv eures kleinen Fußzehens, – freilich alles das nur geistig oder vom Standpunkte der tiefsten Wahrheit aus betrachtet.

[GEJ.08_038,09] Wahrlich sage Ich euch: Euch ist ein endlos großer Wirkungskreis zugemittelt (zugedacht), dessen Größe ihr selbst aber erst dann vollendeter erschauen werdet, wenn ihr

Hinweise über das Leben nach dem Erdenleben

dereinst in Meinem ewigen Reiche in einem Vaterhause mit Mir wohnen und wirken werdet! Denn jetzt ist euch das alles nur noch so ein wunderlicher Traum, wie das auch oft bei guten Kindern frommer Eltern der Fall ist; aber was Ich euch hier sage, ist tiefe und göttliche Wahrheit.

[GEJ.08_038,10] Wie Mir Selbst alle Macht und Gewalt im Himmel und auf dieser winzigen Erde eigen ist, ebenso soll sie auch euch allen, die ihr an Mich glaubet und Mich über alles liebet, vollends eigen werden; denn die Kinder eines Vaters dürfen nicht minder vollkommen sein, als wie endlos vollkommen da ist ihr Vater.

[GEJ.08_038,11] Bei den Menschen auf dieser Erde sieht das zumeist wohl anders aus, besonders wo der Vater seine irdischen Kinder zu sehr verhätschelt; aber das ist bei Mir wahrlich nicht und niemals der Fall, denn Ich weiß es von Ewigkeit her, was da Meinen Kindern not tut.

[GEJ.08_038,12] Nun, Ich habe euch jetzt so einen kleinen Vorgeschmack gegeben, damit ihr daraus entnehmen sollet, wer Ich bin, und wer ihr seid und eigentlich noch viel mehr werden sollet. Darum tuet überall und allzeit nach Meinem Worte, und ihr werdet das auch mit einer Leichtigkeit erreichen, was ihr nach Meinen Vaterworten zu erreichen habt; denn einen sichereren und mächtigeren Bürgen, als Ich Selbst es bin, hat die ganze Ewigkeit und Unendlichkeit nicht. Aber, wie gesagt, merket euch das ja wohl im tiefsten Grunde eures Lebens, ansonst Ich umsonst solches zu euch geredet hätte!

[GEJ.08_038,13] Suchet für eure Mir dargebrachten kleinen Opfer nicht Entschädigungen in dieser Welt – denn wahrlich, da wäret ihr Meine Kinder nicht, sondern Kinder dieser Welt und Erde, die da ist ein schlechter Fußschemel Meiner Liebe und Meines Ernstes –, sondern tut alles, was ihr tut, aus wahrer, lebendigster Liebe zu Mir, eurem Vater, und Ich werde dann schon etwa auch wissen, womit Ich Meinen lieben Kindern eine wahre Gegenfreude werde zu machen haben!

[GEJ.08_038,14] Wahrlich, wahrlich sage Ich euch: Keines Menschen Auge hat es je geschaut, keines Menschen Ohr gehört und keines Menschen Sinn je gefühlt, was Ich für jene Meiner Kinder in der Bereitschaft halte, die Mich als ihren Vater wahrhaft mit einfältigem Herzen lieben!

[GEJ.08_038,15] Aber das sage Ich euch allen auch: Neben der Welt her lasse Ich Mich durchaus nicht schleppen! Denn entweder alles her oder auch alles hin; aber die gewisse Halbheit ist ein Ding der finsternen Heiden und trägt ihnen denn auch schlechte Früchte.

[GEJ.08_038,16] Was kann es denn einem Menschen nützen, so er besäße alle Schätze der Welt, aber dabei großen Schaden litte an seiner Seele? Darum kümmert euch allzeit nur um Schätze, die die Motten nicht verzehren und der Rost nicht zerfressen kann, so werdet ihr auch allzeit bestens daran sein!

[GEJ.08_038,17] Also, diesen Rat merket euch auch wieder und befolget ihn, so werdet ihr ein gutes Sein auch schon auf dieser Erde haben und die andern Menschen, die an euch glauben werden, mit euch; alles andere aber soll schmachten, damit sein Fleisch nicht zu hochmütig werde! Denn nur Ich ganz allein bin der Herr und tue nach Meiner ewigen Weisheit allzeit, was Ich will! Die Welt möge da Zeter schreien, wie stark und mächtig sie das nur immer will und mag, und das bald über dieses und jenes, und Ich werde niemals horchen auf ihr eitles Geplärr!

[GEJ.08_038,18] Aber was Mir Meine wahren Kinder und Freunde vortragen werden, auf das werde Ich auch horchen und dem Übel leicht und bald abhelfen; doch alles, was Welt heißt und ist, soll von nun an ums hundertfache mehr gezüchtigt werden, als es je vom Anfange der Welt her der Fall war! Das ist auch Mein Wort, und die Zeiten werden es die Menschen lehren, daß Ich nun diese Worte nicht vergeblich ausgesprochen habe.

[GEJ.08_038,19] Wehe allen Weltsüchtigen und Meinem Willen Widerspenstigen! Denn diese Erde ist eine Wiege für Meine Kinder, und diese werden nicht tüchtig ohne die Zuchtrute; und helfen da sanftere Mahnstreiche nichts, so werden dann schon schärfere und sehr ernste in die volle Anwendung gebracht werden, was da Meine Sorge sein wird. Doch nun haben wir noch den einen Teil deiner Frage zu berichtigen!“

Die Mission der Gotteskinder im Jenseits – Die Dauer der Erde

[GEJ.08_049,01] Hier fragten Mich die Jünger: „Herr und Meister! Werden wir aus dem Reiche der Geister das auch alles mit anschauen und mit empfinden können? Und wie lange wird dann die glückliche Erde noch fortbestehen bis zum vollen Ende ihrer Zeiten?“

[GEJ.08_049,02] Sagte Ich: „Was eure erste Frage betrifft, so versteht es sich ja ohnehin von selbst, daß ihr aus den Himmeln das alles nicht nur allerklarst sehen, hören und fühlen werdet, sondern ihr werdet die Hauptleiter daselbst und zu allen Zeiten sein, – aber nicht nur auf der neuen Erde,

Hinweise über das Leben nach dem Erdenleben

sondern über den ganzen Großen Schöpfungsmenschen, wie auch über alle endlos vielen Vereine aller Himmel, die ewig nirgends begrenzt sind.

[GEJ.08_049,03] Darum sage Ich es euch abermals, daß es kein Mensch je geschaut, noch gehört und in keines Menschen Sinn jemals empfunden worden ist, was Gott denen bereitet hat, die Ihn wahrhaft lieben.

[GEJ.08_049,04] Ich könnte euch sogar jetzt noch vieles sagen und auch schon zeigen, aber ihr könntet das jetzt noch nicht ertragen; wenn aber der Geist aller Wahrheit und alles Lebens über euch kommen wird und ihr in ihm wiedergeboren sein werdet, so wird er euch in alle Tiefen Meines Lichtes leiten und erheben. Dann erst werdet ihr es begreifen und einsehen, welche großen Worte Ich nun zu euch und also auch durch euch zu allen Menschen geredet habe.

[GEJ.08_049,05] Was aber eure zweite Frage betrifft, so ist sie wahrlich noch sehr albern; denn unsere Rechnung hat gar keine Zahl, durch die man die übergroße Vielheit der Erdjahre bestimmen könnte, die bis zu ihrem Zeitende verrinnen werden, und wäre selbst das irgend möglich, so kann das denen, die im Geiste ewig fortleben werden, wohl nur ganz ein und dasselbe sein.

[GEJ.08_049,06] Ich sage es euch: Von solch einer irgend bestimmten Zeit und Stunde weiß auch kein Engel im Himmel; das weiß allein der Vater im Himmel! Denn die ganze Schöpfung ist Sein großer Gedanke, der aber kein Zeitgedanke, sondern ein ewiger ist wie sein allmächtiger Träger und Festhalter. Ich habe es aber ja ohnehin erst unlängst gezeigt, wie endlich einmal alles Materielle ins rein Geistige, aber wie selbständig Seiende verwandelt wird, und es ist sonach wohl nicht mehr nötig, euch noch ein mehreres darüber zu sagen.

[GEJ.08_049,07] Sehet und betrachtet nun lieber die herrliche Morgennatur des Tages, und wie das stets kräftiger werdende Licht der Sonne alle Dünste und Trübnisse der Erde verscheucht, und lernet daraus, wie in der Folge das geistig auch euer Geschäft sein wird, und ihr werdet besser daran tun, als so ihr euch zu emsig um das erkundiget, was euch nun noch lange hin nichts angeht!

[GEJ.08_049,08] Um was ihr euch zu sorgen habt, das habe Ich euch schon gar oft gezeigt; um alles andere aber habt ihr euch gar nicht zu sorgen! Ja, Ich sage euch, daß es sogar unnötig und eitel ist – so ihr lebendig an Mich haltet im Glauben und in der Liebe –, daß ihr euch sorget um den kommenden Tag, was ihr essen und trinken und womit ihr euren Leib bekleiden werdet!

[GEJ.08_049,09] Bekommt man auf dem Markte nicht hundert Sperlinge um einen Pfennig? Wie gering ist also ihr Wert vor den Menschen, und dennoch sorgt der Vater im Himmel für sie und bekleidet sie wohl! Ihr seid als Menschen aber doch sicher mehr wert als die Sperlinge?

[GEJ.08_049,10] Betrachtet da diese Feldblumen und Lilien! Salomo in aller seiner Pracht war nicht so herrlich bekleidet, wie sie da sind. Wer sorgt denn da für ihr Gewand? Darum ist alle derlei Sorge eitel von euch, und noch eitler die ums einstige völlige Zeitenende dieser Erde! – Habt ihr alle Mich nun wohl verstanden?“

[GEJ.08_049,11] Alle bejahten dies bis auf Judas Ischariot. Dieser meinte, daß es ihm nicht ganz klar wurde, was Ich da auf dem Berge von dem letzten Heidengerichte geweißt habe.

[GEJ.08_049,12] Ich aber sagte zu ihm: „So wende dich an jene, denen es klar geworden ist! Was die Römer als Heiden fassen, das sollte nun dir als einem Juden und einem alten Jünger wohl auch schon faßbar sein!“

[GEJ.08_049,13] Hierauf sagte er nichts mehr, denn er hatte es wohl gemerkt, warum Ich ihm solch eine Antwort gegeben hatte, und zog sich wieder zurück.

Über das Jenseits

[GEJ.08_106,01] Sagte Agrikola: „Ja, Herr und Meister, nun ist mir freilich alles klar geworden, und wir danken Dir alle aus dem tiefsten Grunde unserer Herzen für diese Deine uns so liebevoll und gnädig erteilte Belehrung!“

[GEJ.08_106,02] Als der Römer diesen Dank ausgesprochen hatte, da fing es im Osten schon an, sehr golden helle zu werden, und es ward sehr munter in der Natur. Die Vöglein fingen an, in der buntesten Weise ihre Lieder anzustimmen, die frischen Morgenwinde fingen an, lebhafter zu wehen, und des eben nicht unansehnlichen Teiches recht schöne Wasserfläche wurde wellengeschäftig, als hätte sie eine Freude an den Liebkosungen des Morgenwindes. Also ward auch das Gras belebt, und der blaue und duftige Rauch aus den Kaminen der Häuser wurde von dem Morgenwind auch in allerlei seltenen Formen und Wendungen in der Luft verweht, und so gab das eine recht schöne und heiter bewegte Morgenszene ab.

Hinweise über das Leben nach dem Erdenleben

[GEJ.08_106,03] Als wir alle mit recht vieler Lust und Freude die Morgenszenen eine Zeitlang betrachteten und es dabei immer heller und heller ward, da kamen eine Menge Turteltauben von Osten her geflogen, ließen sich auch um den Teich nieder und nahmen Wasser zu sich.

[GEJ.08_106,04] Das gefiel den Römern, und unser Markus meinte und sagte: „Herr und Meister, sieh, unseren manchmal eben nicht ungeschickten Zeichendeutern würde das, so um diese Zeit von Osten her Scharen von Vögeln dieser Art kommen, einen frühen Winter, aber von kurzer Dauer, andeuten; im Monde des Januarius aber komme dann schon ein beständiger Frühling. Nun, das hatte schon manchmal seine Richtigkeit und öfter ja als nein; aber Du als der Herr der gesamten Natur wirst uns da sicher eine bessere Auskunft geben können, und es wäre das auch gut für uns, damit wir, auf dem wahren Grunde stehend, so manche einheimischen Irrtümer bekämpfen und nur die reine Wahrheit an ihre Stelle setzen könnten. – Was sagst Du zu dem, was ich Dir über die Bedeutung dieses Vogelfluges anzeigte?“

[GEJ.08_106,05] Sagte Ich: „Darüber, Freund, werden wir nicht viele Worte verlieren! Alle solche Zeichendeutungen sind von alten Erfahrungen wohl abgeleitet, und es kann hier und da noch etwas Wahrscheinliches an ihnen kleben; aber sie sind schon unter den Griechen und besonders bei euch Römern durch allerlei phantastische Zusätze derart entstellt worden, daß nun beinahe keine völlig wahre Silbe daran klebt.

[GEJ.08_106,06] Aber hier bedeutet dieser Turteltaubenflug gar nichts anderes, als daß die Tauben morgens gewöhnlich in einer größeren Menge diesem Teiche zueilen und da Wasser nehmen, damit sie dann zu ihrem Herumfliegen größere Kraft erhalten; denn ohne Wasser könnte am Ende kein Vogel mehr fliegen.

[GEJ.08_106,07] Warum aber ein jeder Vogel zum Fliegen des Wassers benötigt, das könnet ihr jetzt noch lange nicht begreifen; aber die Menschen in den kommenden Zeiten werden auch hinter solche Geheimnisse nach und nach kommen. Sieh, nun haben diese Vögel ihren Durst gestillt, und sie erheben sich und fliegen wieder zumeist dahin, von woher sie gekommen sind! Lassen wir sie fliegen!“

[GEJ.08_106,08] Als Markus solches von Mir vernommen hatte, da fragte er nicht mehr nach der Bedeutung der Zeichen und betrachtete wieder ganz wohlgenut die Szenen des schönen Morgens.

[GEJ.08_106,09] Als wir alle so recht heiteren Mutes die schönen Morgenszenen betrachteten, die dadurch an Lebhaftigkeit gewannen, daß die Hirten ihre Tiere auf die Weideplätze hinaustrieben und andere Menschen an ihre Feldarbeiten hinauszugehen begannen, da fingen am Aufgangshorizont eine Menge der sogenannten Lämmerwölkchen sich zu bilden an, die, vom Lichte der dem Aufgange sich schon sehr nahenden Sonne stark erleuchtet, einen überaus schönen Anblick gewährten.

[GEJ.08_106,10] Da sagte der Römer Markus: „Herr und Meister, wahrlich, dieser Morgen ist so schön, daß ich mich gar nicht erinnern kann, jemals einen noch schöneren gesehen zu haben! Da könnte man schon beinahe sagen: In Deinen wirklichen Himmeln kann es auch nicht schöner und herrlicher aussehen!“

[GEJ.08_106,11] Sagte Ich: „O du Mein Freund, du bist nun wohl sehr heiter erregt in deiner Seele und machst da einen Vergleich mit dem wahren, ewigen Himmel, da du ihm diese vergängliche Morgenpracht gleichstellst, und es ist dir das sehr zu verzeihen, weil du dir auf dieser Erde von der endlosen, unvergänglichen Schönheit und Herrlichkeit der Himmel Gottes nicht den allerleisesten Begriff machen kannst! Und würde Ich dich nur einen Augenblick im Geiste dahin versetzen, so könntest du nicht mehr auf dieser Erde leben, denn die zu unbeschreibbar große Anmut der Himmel, das Licht, die Freundlichkeit und des Lebens höchstes Wohlgefühl würde dein Fleisch in einem Augenblick vernichten und die Sinne deiner Seele derart ermatten und betäuben, daß sie selbst dahinfiele und lange wie tot und völlig bewußtlos daläge. Ich müßte ihr dann die Erinnerung des Geschauten und Empfundnen völlig wegnehmen, ansonst für sie eine Existenz irgend gewisserart außer den Himmeln nicht mehr denkbar möglich wäre. Darum muß aber auch eine jede Seele von Stufe zu Stufe geleitet und geführt werden und muß pur und lauter werden wie reinstes Gold, auf daß sie fähig wird, in die endlosen Freuden der Himmel Gottes einzugehen.

[GEJ.08_106,12] Siehe, das Licht der irdischen Sonne ist gegen das Licht der Himmel fürwahr so gut wie eine barste Finsternis, und doch vermagst du mit deines Leibes Augen nicht unverwandt hineinzuschauen; und tätest du das nur eine halbe Stunde lang, so würdest du erblinden. Was würde aber dein ungewohntes und zum Schauen des höchsten Lichtes nicht eingerichtetes Auge dann beim Anblicke des eben höchsten und mächtigsten Lichtes tun, so es von Mir zugelassen würde, selbes zu erblicken?

Hinweise über das Leben nach dem Erdenleben

[GEJ.08_106,13] Daher, Mein lieber Freund, ist deine freudige Erregung beim Anschauen dieses schönen und heiteren Morgens wohl recht gut, und ein Mensch, der also fühlt wie du, hat sicher ein gutes Herz und ist im ganzen schon als ein besserer und edlerer anzunehmen, – aber zu meinen, daß die Himmel Gottes auch kaum etwas Herrlicheres aufweisen könnten, als wie herrlich da ist dieser Morgen, das wäre ein großer Irrtum! Aber Ich bin sonst mit deiner Empfindung ganz zufrieden.“

[GEJ.08_106,14] Sagte darauf Markus: „Herr und Meister, als wir in den ersten Tagen nach unserer Ankunft am Ölberge bei Dir waren, da zeigtest Du uns auf einige Augenblicke die Scharen von zahllos vielen Engeln, die in einer Art lichtvollen Luft schwebten, sich regten und bewegten und von Dir zeugten. War das noch nicht der eigentliche Himmel?“

[GEJ.08_106,15] Sagte Ich: „O ja Freund! – aber ebenso verhüllt und verdeckt, wie verhüllt und verdeckt der Erzengel Raphael vor euch sich zeigt. Könntest du ihn in seiner rein himmlischen Glorie und Schönheit erschauen, so würde dir das den Leib augenblicklich töten und deine Seele auf lange hin betäuben. Es ist darum sein inneres Wesen mit einer Art körperlichen Umkleidung verhüllt, auf daß die, mit denen er umgeht und verhandelt in Meinem Namen, seine persönliche Gegenwart ertragen können. Darum sagte Ich euch ja, daß es keines Menschen Auge je geschaut, kein Ohr gehört und keines Menschen Sinn je empfunden hat, welche Freuden und Seligkeiten Gott denen, die Ihn über alles wahrhaft lieben, in den Himmeln bereitet hat.

[GEJ.08_106,16] Sehet, ihr alle befindet euch nun fürwahr als in Meiner nächsten Nähe leiblich und auch geistig durch euren Glauben an Mich und durch eure Liebe zu Mir im allerhöchsten und vollkommensten Himmel zwar, aber ihr dürft von der Gestalt desselben dennoch nichts gewahren, weil ein solches Gewahren eure Leiber töten würde, solange ihr im Geiste noch nicht vollends wiedergeboren seid! Wenn ihr aber im Geiste vollends wiedergeboren sein werdet, dann werdet ihr auch der Himmel Gestalt, die aus eurem Geiste wie ein Baum aus dem Keime des Samenkorns hervorgehen wird, zu gewahren anfangen. – Aber nun wird unsere Sonne gleich über den Horizont emportauchen, und das wollen wir denn auch recht aufmerksam betrachten!“

[GEJ.08_106,17] Als Ich diese Rede über der Himmel Gestalt beendet hatte, da tauchte auch die Sonne in voller Majestät über dem fernen Horizont auf, während sie schon eine halbe Stunde vorher die hohen Spitzen der Berge mit ihren Strahlen vergoldet hatte. Wir betrachteten den herrlichen Aufgang so lange ruhig, bis die ganze Sonne über dem Horizont stand und ihre Strahlen auch die Täler zu erleuchten angingen.

Der Verkehr mit guten Geistern

[GEJ.09_138,01] Sagte darauf der Bootsmann: „O lieber Herr und Meister, warum wird es denn nicht zugelassen, daß die Seelen der Verstorbenen wenigstens zu ihren Verwandten – besonders dann, so diese in der Gefahr stehen, von der Welt verschlungen zu werden – in sichtbarer Gestalt kämen und sie vor der Welt warnten und ihnen das Jenseits zeigten, wodurch dann doch der Glaube an das Fortleben der Seele nach des Leibes Tode bei den Menschen ein wahrer, fester und auf Selbsterfahrung begründeter verbliebe und durch ihn dann auch leichter und sicherer an einen Gott, den denn doch nicht, so wie wir nun, ein jeder Mensch zu jeder Zeit sehen und sprechen kann?“

[GEJ.09_138,02] Was nützt es am Ende, dem Menschen von einem künftigen Leben der Seele nach des Leibes Tode zu predigen, so man ihm davon keine wirkliche Überzeugung verschaffen kann?

[GEJ.09_138,03] Die Priester, die selbst gar wenig oder auch wohl zumeist gar nichts glauben, haben darum schon seit langem zu allerlei Trugkünsten ihre Zuflucht genommen, um das gemeine, blinde Volk darum in einem wahren Aberglauben zu erhalten, damit es nur für sie arbeite und ihnen allerlei Opfer bringe, auf daß sie sich ohne alle irgend beschwerliche Mühe mästen können. Erschienen dem Volke stets ein schon Hinübergangener und belehrte es über den wahren Sachverhalt, so würde das Priestervolk mit seinen Betrügereien sicher keinen Aberglauben im Volke gründen und ihn erhalten können!“

[GEJ.09_138,04] Sagte Ich: „Freund, das, was du in deiner Meinung als bestehen sollend wünschest, das ist bei jedem Volke, solange es nach dem allzeit treu geoffenbarten Willen Gottes lebte, immer der Fall gewesen! Aber als die Menschen sich nach und nach von den Gelüsten der Welt und ihres Fleisches zu sehr gefangennehmen ließen, da verfinsterte sich auch ihre geistige Sehe, und die Menschen fingen an, die Ermahnungen aus dem Jenseits zu verachten, zu fürchten und zu fliehen, und verloren denn auch die Fähigkeit, im Wachzustande mit den im großen

Hinweise über das Leben nach dem Erdenleben

Jenseits fortlebenden und -wirkenden Seelen zu verkehren; nur in einem hellen Traume wurden bessere Menschen von seligeren Bewohnern des Jenseits besucht und belehrt, und das zum Teil für ihre eigene Person und zum Teil auch für andere Menschen, die sich irgend am Rande eines zu tiefen Verderbensabgrundes befanden und dadurch auch zumeist gerettet wurden.

[GEJ.09_138,05] Gehe du aber hin zu einem rechten Weltmenschen, und sage ihm, daß dir dieser und jener Geist erschienen ist und zu dir dies und jenes gesprochen hat, – meinst du wohl, der Weltmensch wird dir das glauben? Oh, mitnichten, – verlachen wird er dich und für einen Narren und dummen Schwärmer erklären.

[GEJ.09_138,06] Als auf dem Sinai dem Moses die Gesetze unter allen Zeichen Meiner vollen Gegenwart gegeben wurden, da tanzte das Volk im Tale um ein goldenes Kalb. Warum achtete es denn Meiner nicht? Siehe, das bewirkte der Weltsinn! Nun bin Ich sichtbar handelnd Selbst in dieser Welt, – warum glaubt das Weltvolk denn nicht an Mich? Siehe, das bewirkt wieder dessen Weltsinn! Und dieser böse Sinn treibt die Priester sogar also an, daß sie Mich verfolgen, ja Mich wie einen gemeinsten Verbrecher sogar ergreifen und töten wollen, wie sie das schon mehrere Male versucht haben!

[GEJ.09_138,07] Ist dem Zacharias nicht wie allen, die im Tempel waren, sicht- und vernehmbar ein Engel erschienen, als eben Zacharias im Tempel opferte und betete? Und er ward darum erwürgt von den weltsüchtigen Pharisäern! Und so ging es gar vielen Weisen und Propheten, die dem Weltsinne der Menschen entgegentraten mit der lichtvollsten Wahrheit.

[GEJ.09_138,08] Was du in deiner Frage als einen lobenswerten Wunsch ausgedrückt hast, das ist auch allzeit zugelassen worden, und die einfachen und in ihren Sitten noch reinen und unverdorbenen Menschen der Urzeit sind in allen Dingen ja nur von den reinen Geistern belehrt worden, da sie im beständigen Verkehre mit ihnen standen. Die Geister zeigten den Menschen, die Metalle aus der Erde zu graben und aus ihnen mit Hilfe des Feuers, das zu erzeugen die Geister sie auch lehrten, allerlei nützliche Werkzeuge und Gerätschaften zu machen. Denn von wem anders hätten die an Verständnis den Kindern völlig gleichenden ersten Menschen alles das erlernen sollen als von jenen weisheitsvollen Wesen, denen alles klar ist aus dem Lichte Gottes in ihnen?

[GEJ.09_138,09] Wem das nicht klar ist, der stelle sich nur ein neugeborenes Kind vor, das von seinen Eltern nur des Leibes Pflege, aber nicht irgendeinen geringsten Anschein von einer Erziehung bekäme, weder von den Eltern noch von irgendeinem andern Menschen. Es wird so wohl aufwachsen, aber im Gebrauche seiner Glieder sogar um vieles dümmer sein als ein von Natur blödestes Tier.

[GEJ.09_138,10] Denke dir nun aber irgendein abseitiges Land auf dieser Erde, das da bevölkert wäre mit derlei ununterrichts- und erziehungslosen Menschen! Sie werden in tausend Jahren aus sich selbst zu beinahe gar keinem Verstande gelangen und nicht einmal irgend eine andere Sprache haben als die Tiere der Wälder und Wüsten, wie es derlei Menschen in dieser Zeit auf der Erde auch gibt und noch lange hin geben wird zu einem Beweise dessen, daß ein Mensch ohne Erziehung und Belehrung aus sich nichts erkennen und erfinden kann.

[GEJ.09_138,11] So aber die Menschen nun mit allerlei Kenntnissen und Künsten versehen sind – die sie nun freilich voneinander lernen –, da muß es ja doch auch, nach der Vernunft geschlossen, wahr sein, daß sie zum wenigsten in den Anfangsgründen von höheren und in allem verständigen Geistern unterrichtet worden sein müssen.

[GEJ.09_138,12] Ja, die ersten Menschen, die auch ‚die Kinder Gottes‘ genannt wurden, sind denn im Anfange in allem aus den Himmeln unterrichtet worden. Aber die Menschen wurden gewahr, daß sie weise und verständig geworden, und wurden darum eitel, einbilderisch (eingebildet) und hochmütig und dadurch auch stets mehr weltsinnig und selbstsüchtig. Sie benötigten des Unterrichtes aus den Himmeln nicht mehr und fingen an, sich dessen sogar zu schämen, und wurden dem feind, der sie daran erinnerte.

[GEJ.09_138,13] Sie errichteten selbst Schulen und bestellten sie mit allerlei Lehrern und Priestern, die nach und nach stets mehr und mehr nur auf ihren Weltvorteil bedacht zu werden begannen denn auf den des Volkes, das in seiner Verblendung sie für eine Art Götter zu halten und zu verehren anfing und sie nun noch allerhäufigst also verehrt.

[GEJ.09_138,14] So das vor aller Welt Augen nun geschieht und der Weltmensch an nichts Reingeistiges mehr glaubt, ist es dann zu verwundern, daß die reinen Geister sich stets seltener bei den weltsinnigen Menschen einfinden? O Freund, die Zulassung ist noch immer die alte, – nur die Menschen sind nicht jene alten, die mit den reinen Geistern der Himmel im steten Verkehre gestanden sind!

Hinweise über das Leben nach dem Erdenleben

[GEJ.09_138,15] Werden die Menschen nach Meiner Lehre wieder rein und geistig, so werden sie auch wieder in einen näheren Verband und Verkehr mit den Geistern oder Seelen von dieser Erde abgeschiedener Menschen treten; den weltsinnigen Menschen aber kann ein solcher Verkehr ja ohnehin nichts nützen, da sie an ihn nicht glauben und ihn für die Torheit eines Menschen erklären, der es wagt, sie an die Möglichkeit desselben zu erinnern.

[GEJ.09_138,16] Du selbst aber hast derlei Gesichte und Erscheinungen schon zu mehreren Malen gehabt; haben sie dir aber etwas genützt? Du sagst es in dir: ‚Sehr wenig; denn ich selbst glaubte nicht, daß daran etwas Wirkliches und Wahres gewesen wäre, und hielt, den andern Weltmenschen gleich, derlei für die Wirkung einer lebhaften Einbildung und für eine Ausgeburt meiner Phantasie.‘

[GEJ.09_138,17] So du selbst aber über derlei Vorkommnisse also urteiltest, der du doch ein reinerer Mensch bist, wie sollen darüber dann erst ganz verkehrte und durch und durch weltsinnige Menschen urteilen?

[GEJ.09_138,18] Es ist demnach von solchen Menschen höchst unsinnig, zu sagen: ‚Ja, so zum Beispiel mein verstorbener Vater als ein sichtbarer Geist zurückkäme und mir sagte: ‚Siehe, so und so ist es!‘, so würde ich das glauben!‘ Nun kommt aber der Geist des Vaters entweder am Tage oder in der Nacht in einem hellen Traume und belehrt den Sohn. Der Sohn aber hält dann sein Gesicht für ein Produkt seiner eigenen Phantasie und glaubt danach oft noch weniger denn zuvor. Wozu war dann die verlangte Erscheinung des Vaters vom Jenseits herüber gut und dienlich?

[GEJ.09_138,19] So denn nun die Menschen zum allergrößten Teil beim Abscheiden von dieser Welt einen sehr stürmischen und mit allen Zweifeln durchmengten Seelenabend zu bestehen haben, so schuldet niemand daran als nur sie selbst. – Wenn du, Freund, dieses verstanden hast, so wirst du Mir auch sicher mit keiner solchen Frage mehr kommen!“

[GEJ.09_138,20] Nach dieser Meiner Rede dankten Mir alle für diese wahre und für jedermann leichtfaßliche Aufklärung über diesen Sachverhalt.

Das Wesen des Jenseits

[GEJ.09_141,01] Als die Fische untergebracht waren, begab Ich Mich mit den früher benannten Freunden und mit den zwanzig Fischern wieder in unseren schon bekannten Söller, in dem wir den Aufgang der Sonne erwarteten. Der Morgen war vollkommen rein und heiter, weil ein aus dem Süden wehender Wind die Dünste vom Meere und auch von den dasselbe umlagernden Bergen hinwegfegte, und es war darum nach allen Seiten hin eine herrliche Aussicht, welche besonders unsere Fischer nicht genug rühmen konnten.

[GEJ.09_141,02] Als unser Bootsmann ganz entzückt ward über den herrlichen Anblick der Gegend, sagte er: „O Herr und Meister, wie herrlich und wunderbar sind doch alle Deine Werke! Wer ihrer achtet im reinen Sinne, der hat sicher eine große Lust und Freude an ihnen, und das um so mehr erst dann, so er in sich fühlt, daß sie für seine Seele, die ewig zu leben hat, auch nimmerdar verlorengehen werden. Was sagst denn Du, o lieber Herr und Meister, zu dieser meiner vielleicht noch sehr unreifen Ansicht?“

[GEJ.09_141,03] Sagte Ich: „Deine Ansicht ist ganz gut und auch wahr; denn eine vollkommene, in Meinem Geiste der Liebe und Wahrheit wiedergeborene Seele wird durch den Abfall ihres Leibes nicht nur nichts verlieren – als ihre Last und Bürde, die sie an diese materielle Welt fesselt –, sondern nur unaussprechbar vieles noch hinzugewinnen. Denn wahrlich sage Ich dir: Kein Fleischesauge hat es je geschaut, kein Ohr gehört, und keines Menschen Sinn je empfunden, was die im großen Jenseits alles für Seligkeiten zu erwarten haben, die Mich lieben und nach Meiner Lehre leben und handeln! Ein mehreres brauche Ich dir nicht zu sagen.“

[GEJ.09_141,04] Sagte abermals der Bootsmann: „O Du lieber Herr und Meister! Wo wohl befindet sich das große, so überherrliche Jenseits, in das nach des Leibes Tode eine vollkommene Seele aufgenommen wird? Ist es über all den Sternen, oder mitten unter den Sternen, oder in den freien Lufträumen, in denen die lichten Wolken schweben?“

[GEJ.09_141,05] Sagte Ich: „Mein Freund, du fragst da noch sehr in einer diesseitig menschlichen Weise, was bei dir aber auch noch nicht anders sein kann! Siehe, das große allerseligste Jenseits ist vor allem, als das wahre Gottesreich, inwendig im Menschen, und zwar im Innersten seiner Seele. Von da aus aber ist es dann auch überall über den Sternen den ganzen endlosesten Raum nach allen Richtungen hin, also auch in und unter den Sternen, im freien Luftraume, auf und in

Hinweise über das Leben nach dem Erdenleben

dieser Erde, und also auch überall, wo du dir es nur immer denken magst. Denn alles, was du schaust und fühlst auf dieser Welt, das ist entsprechend auch in der Geisterwelt vorhanden, ohnedem nichts Materielles bestehen könnte und würde.

[GEJ.09_141,06] Denn siehe, diese Erde, der Mond, die Sonne und alle die zahllos vielen Sterne, die auch lauter große Weltkörper sind, auf denen, so wie auf dieser Erde, allerlei Wesen und Geschöpfe leben, sind im Grunde ja auch nur pur Geistiges, weil sie nur der durch den Willen Gottes festgehaltene Ausdruck Seiner Gedanken, Ideen und Anschauungen in Ihm Selbst sind. Würde Gott eine solche Seine Idee aus dem Bereiche Seines Willens stoßen und sie nicht mehr in Seiner Anschauung halten wollen, so wäre sie auch nicht mehr da, was Gott wohl könnte, so Er das in Seiner ewigen Ordnung wollte; aber Gott will, daß alles, wie Er Selbst, ewig fortbestehe, wenschon unter so manchen Veränderungen, die aber von Gott verordnet sind, daß alles aus dem ersten, durch den Willen Gottes hart gehaltenen Zustande, in dem sich alle Materie befindet, in einen freien und wie für sich bestehenden übergehe, der eben der geistige und gottähnliche ist.

[GEJ.09_141,07] Wenn du im Geiste Gottes in deiner Seele vollendet sein wirst, dann wirst du auch alles das in einem verjüngten Maße in dir selbst zur Beschauung und zum Gebrauche haben, was Gott von Ewigkeit her im endlosest größten Maße in Sich hat. Und so wirst du auch diese Erde, wie sie nun ist, wie sie in allen den früheren Bestandsperioden war und in den künftigen bis an ihr materielles Ende sein wird und darüber ewig hinaus in ihrem unveränderbaren geistigen und reinsten Zustande fortbestehen wird, und ebenso auch den Mond, die Sonne und alle die endlos vielen andern Weltkörper unbeschreibbar klarer schauen und sie auch vom kleinsten bis zum größten verstehen denn nun mit deinen trüben und unvollkommenen Sinnen, die dem Menschen eben darum leiblich trüb und unvollkommen gegeben sind, damit sie ihn zur inneren Denk- und Suchtätigkeit in einem fort nötigen, weil der Seele, die dem Urlichte Gottes verwandt ist, nichts lästiger und unerträglicher ist als die Trübheit und Unbestimmtheit in allem, was sie eben nur durch des Leibes trübe und unvollkommene Sinne wahrnimmt und kaum der Außenrinde nach erkennt.

[GEJ.09_141,08] Die Seele sehnt sich also in einem fort nach der vollen Wahrheit und denkt und fragt und sucht denn auch ebenso ununterbrochen; und in dieser Seelentätigkeit besteht denn auch das fortwährend wachsende Zunehmen der Erweckung und Stärkung des inneren geistigen Sinnes, sowohl in bezug des Schauens, Hörens und Wahrnehmens, als des Fühlens und Empfindens.

[GEJ.09_141,09] Würde aber eine Seele sogleich mit dem vollgeweckten inneren Sinne in diese Welt treten, so würde sie denn auch sogleich in eine vollste Trägheit und Untätigkeit versinken, was dann ebensoviel wäre, als hätte sie kein Leben.

[GEJ.09_141,10] Die Seligkeit des Lebens aber besteht hauptsächlich ja nur in der Tätigkeit, und so ist es der Seele nützlicher, daß sie sich in aller Tätigkeit übe, als daß sie sich gleichfort in aller Klarheit des inneren Wahrnehmens nach allen Richtungen des Lebens hin befände.

[GEJ.09_141,11] Wenn du dieses alles wohl überdenkst, so wirst du dadurch schon zu einer großen Klarheit in dir gelangen und wirst vieles begreifen, was dir bis jetzt unbegreiflich war.“

Die Tätigkeit der Seele

[GEJ.09_142,01] Sagte darauf ein anderer aus der Zahl der Fischer: „O Herr und Meister, Du sagtest, daß es da keiner Seele etwas nütze, so sie gleich bei ihrem Eintritt in diese Welt sich in aller inneren Klarheit befände, weil sie für uns nun wohlbegreiflichermaßen in alle Trägheit und vollste Untätigkeit verfiere; denn so jemand etwas Kostbares verloren hat, da wird er es sicher so lange suchen, bis er es möglicherweise wiederfindet, – und so sucht die Seele denn das durch ihre trüben Außensinne verlorene innere Klarlicht. So sie aber diesen höchsten Lebensschatz wird gefunden haben, wie wird es dann mit ihrer ferneren Tätigkeit aussehen? Denn so ein Mensch das, was er verloren hatte, glücklicherweise wiedergefunden hat, so hat dann sein Suchen und somit seine Tätigkeit doch sicher ein Ende! Und so dürfte dann eine Seele, so sie durch ihre Suchtätigkeit das im Vollmaße gefunden hat, was sie gesucht hatte, dann ja wieder in alle Trägheit und Untätigkeit versinken; wenn aber das, da wäre sie als ein völlig untätiges Wesen ja von neuem wieder wie tot, und das könnte ihr wahrlich zu keiner besonderen Seligkeit dienlich sein. In diesem Stücke, o Herr und Meister, bin ich noch etwas im unklaren.“

Hinweise über das Leben nach dem Erdenleben

[GEJ.09_142,02] Sagte Ich: „Freund, weil eben im klarsten Schauen und Erkennen die wahre Lebensseligkeit nicht besteht, sondern nur in der stets zu steigenden Liebtätigkeit, darum muß denn auch eine jede Seele sich diese zuvor zum einzigen Lebenselemente machen, ohnedem sie niemals zur inneren Lebensklarheit gelangen kann; denn die Liebtätigkeit ist ein inneres Lebensfeuer, das durch seine stets zunehmende Regewerdung zu einer hell leuchtenden Flamme werden muß.

[GEJ.09_142,03] Ist aber dieses Lebenselement in der Seele vollwach geworden, so daß die Seele also selbst ganz zu diesem Lebenselement wird – was soviel sagen will als: der ganze Mensch ist im Geiste neu- und also wiedergeboren –, dann bleibt die Seele trotz ihrer inneren Klarheit, die eine Folge der bis auf die möglich höchste Stufe gesteigerten Liebtätigkeit ist, auch stets im möglich höchsten Grade tätig, und ihre Seligkeit und ihre Klarheit steigert sich nach den Graden ihrer Liebtätigkeit und nicht nach den Graden ihrer Klarheit, zu der sie ohne die Liebtätigkeit ohnehin nie und niemals gelangen kann; denn es ist das schon von Ewigkeit her von Gott also verordnet, daß kein Geist und keine Menschenseele ohne eine entsprechende Tätigkeit je zum Lichte gelangen kann.

[GEJ.09_142,04] Wie erzeugen die Menschen aber auf dieser Materiewelt das Licht? Siehe, sie reiben entweder Holz mit Holz oder Stein mit Stein so lange, bis es Feuerfunken von sich zu geben anfängt! Die Feuerfunken fallen auf leicht entzündbare Gegenstände, die zu bleibender Glut werden. Ist die Glut einmal in einem hinreichenden Maße vorhanden, und kommen mit ihr brennbare Gegenstände – wie Holz, Stroh oder das gewisse schnell entzündbare Harz, mit Schwefel und Naphtha gemengt – in Berührung, so wird alsbald eine helle Flamme emporlodern, und es wird Licht werden in ihr selbst und um sie nach allen Richtungen.

[GEJ.09_142,05] Wäre ohne eine vorangehende Tätigkeit wohl je eine Glut und aus dieser eine leuchtende Flamme, die durch ihre sichtbar regste Bewegung selbst den höchsten Grad der Tätigkeit an den Tag legt, entstanden?

[GEJ.09_142,06] Siehe, und zeigt es sich schon in der toten Materiewelt, daß zum Feuer- und Lichtmachen eine gewisse Tätigkeit vorgehen muß! Und so muß denn zum Lichte des Lebens der Seele um so mehr eine gewisse Tätigkeit vorgehen; durch diese wird die Liebe erweckt, die da ist das Lebenselement, und aus ihrer gesteigerten Tätigkeit entsteht dann erst das Licht in der Seele, das ist die Weisheit, die sich und alle Dinge aus sich erkennt, beurteilt und ordnet.

[GEJ.09_142,07] Siehe, Freund, also stehen die Dinge des Lebens der Seele und ihrer inneren Erkennungsklarheit, und du hast demnach nicht zu befürchten, daß je eine selige Seele ihrer gottähnlichen Weisheit zufolge jemals träge und untätig werde, weil eben die Weisheit einer Seele hier und noch mehr jenseits stets die Folge ihrer Tätigkeit ist; würde oder könnte diese je aufhören, so würde bei der Seele auch die Weisheit und die innere Lebensklarheit aufhören. – Hast du dieses nun verstanden?“

Die Tätigkeit der Geister

[GEJ.09_143,01] Sagte der Fischer: „Ja, Herr und Meister, nun bin ich darin schon ganz im klaren; aber nun möchte ich denn auch noch hierzu wissen, worin die Tätigkeit einer vollkommenen Seele im großen Jenseits denn wohl hauptsächlich besteht. Auf dieser harten Erde gibt es für die Menschen freilich wohl vieltausenderlei zu tun, so er leben will, – was ist dann aber im großen geistigen Jenseits zu tun? Wird auch dort gepflügt, gesät und geerntet des Lebensunterhaltes wegen?“

[GEJ.09_143,02] Sagte Ich: „Jawohl, Freund, pflügen, säen und ernten, – aber freilich auf eine andere Art und in einem andern Sinne, als das auf dieser materiellen Welt geschieht.

[GEJ.09_143,03] Siehe, ohne die große Tätigkeit der Geister, und ganz besonders der vollkommenen, würde auf keiner Erde etwas entstehen! Es würde nicht nur nichts wachsen und kein lebendes Wesen auf dem Boden umherwandeln, sondern es würde auch keine Sonne und keine Erde je entstanden sein und sicher noch weniger fortbestehen.

[GEJ.09_143,04] Die Menschen pflügen wohl die Erde und streuen den Samen in ihre Furchen; aber den Geistern liegt es ob, das Keimen, das Wachsen und das Reifwerden der Frucht zu bewerkstelligen. Und du wirst aus dem nun wohl erkennen, daß es besonders den vollkommenen Geistern auch für die euch sichtbare Welt, hier auf dieser Erde sowohl als auch auf all den andern Weltkörpern, viel zu schaffen und zu machen gibt, noch mehr aber für die rechte Seelenbildung und Vervollkommnung der Menschen schon diesseits, und um gar vieles mehr erst dann jenseits.

Hinweise über das Leben nach dem Erdenleben

Denn es kommen ja ums unvergleichbare stets mehr oft höchst unvollkommene Seelen ins große Jenseits denn der vollkommenen, besonders von dieser Erde. Die unvollkommenen und argen Seelen aber würden diese ganze Erde mit Hilfe der ungegorenen Naturgeister bald derart verderben, daß auf ihr kein Gras, kein Strauch, kein Baum mehr wachsen und kein Tier und kein Mensch mehr bestehen könnte.

[GEJ.09_143,05] Nur durch die Liebe, Weisheit und Macht der vollkommenen Geister werden die argen und unvollkommenen Seelen im Jenseits daran gehindert, nach und nach fortgebildet und möglicherweise auch von Stufe zu Stufe dem Reiche Gottes nähergebracht.

[GEJ.09_143,06] Wie die vollkommenen Geister aber das alles bewirken, das läßt sich mit Worten nicht darstellen; wenn ihr aber im Geiste selbst neu- und wiedergeboren sein werdet, dann wird es euch schon klar und wohlverständlich werden, wie die Geister arbeiten und wirken. – Hast du auch das verstanden?“

[GEJ.09_143,07] Sagte abermals derselbe Fischer: „Ja, Du lieber Herr und Meister, und ich danke Dir für Deine übergroße Geduld mit uns schwachen und noch sehr blöden Menschen! Oh, es wird sicher noch lange hergehen, bis wir, mitten unter lauter Wundern lebend, die Wunder verstehen werden! Wir sehen und genießen das Wasser und wissen nicht im geringsten, was es ist. Ebenso sehen wir auch das Feuer und sein Licht und empfinden dessen Glut und Wärme, wissen aber auch nicht im geringsten, was es ist, und was sein eigentlicher Entstehungsgrund ist. Aber es sei ihm nun, wie da wolle, wir sind nun schon darum über die Maßen froh und heiter, daß wir durch Deine übergroße Gnade und Liebe nun den untrüglichen Weg zur vollen und lebendigen Wahrheit überkommen haben. O Du lieber Herr und Meister, sei uns aber auch mit Deiner Gnade behilflich, daß wir diesen Weg bis ans lichtvolle Ziel zu wandeln niemals müde, schwach und träge werden!“

[GEJ.09_143,08] Sagte Ich: „Wer da glaubt und den rechten Willen hat, der wird auch das erreichen, nach dem er ernstlich strebt; und so werdet auch ihr das Ziel bald und leicht erreichen, da ihr nun an Meiner Seite schon mehr als den halben Weg eifrigst durchgemacht (zurückgelegt) habt!“

[GEJ.09_143,09] Als Ich die Fischer mit den Belehrungen vollends zufriedengestellt hatte, da dankten sie Mir abermals, traten zurück und besprachen sich unter sich über das Vernommene und prägten es ihrem Gedächtnisse fest ein.

Der Römer im Gespräch mit seinem verstorbenen Vater

[GEJ.09_169,01] Als Ich solches ausgesprochen hatte, da standen auch schon – nicht nur ihm, sondern auch allen andern Anwesenden sichtbar – vier bewaffnete Römer vor unserem Richter, der sich vor ihnen ganz gewaltig zu fürchten begann, weil sie ihn mit zornglühenden Augen ansahen. Er hatte anfangs auch nicht den Mut, sie anzureden; erst als Ich ihn behieß, die Erschienenen anzureden, da erst fragte er einen, der sein Vater war, ob er nach dem Tode des Leibes wohl im Ernste fortlebe und wie.

[GEJ.09_169,02] Da sagte der Geist in der seinem Sohne nur zu wohlbekanntem kreischenden Stimme: „Aberwitziger Dummling von einem Sohne, was hast du uns zu stören in unserer Ruhe, in unserer Liebe und in unserem Handeln?!

[GEJ.09_169,03] Daß wir fortleben und eigentlich noch gar niemals gestorben sind, das siehst du nun ja wohl mit deinen kotvollen Augen. Wir hatten nun soeben einen Großfeldzug vorbereitet und haben Eile, damit dem Feinde zuvorzukommen, und du mußt mich nun hindern, eine so glorreiche Heldentat für meinen Kaiser auszuführen! Ich hätte nun gute Lust, dich, du aberwitziger Bube, mit meinem scharfen Schwert in tausend Stücke zu zerhauen!

[GEJ.09_169,04] Wäre der dumme Zauberer von Nazareth, dem deine Dummheit eine göttliche Ehre erweist, nicht hinter dir mit seiner Kunst, so wäre dir dein Aberwitz teuer zu stehen gekommen. Aber aufgeschoben ist nicht aufgehoben! Wenn du zu uns aus deinem Fleischsacke herüberkommen wirst, da sollst du den Lohn für deinen Aberwitz schon bekommen!“

[GEJ.09_169,05] Sagte ganz kleinmütig unser Römer: „Wie kann ich euch in eurer Ruhe gestört haben, da ihr bei eurem Kriegführen doch keine Ruhe zu haben scheint, und so der Mann da an meiner Seite nur ein dummer Zauberer aus Nazareth ist, warum gehorcht ihr denn Seinem Willen? Seid ihr als Helden denn nicht mächtiger denn Er?“

[GEJ.09_169,06] Sagte der Geist: „Was verstehst du dummer Aberwitzling von unsern Dingen! Wir tun, was wir wollen und lassen uns von niemandem etwas vorschreiben!“

Hinweise über das Leben nach dem Erdenleben

[GEJ.09_169,07] Sagte der Richter: „Weil ihr denn gar so mächtig seid, warum verharret ihr denn hier und denket nicht daran, daß euch nun der Feind einen Vorteil abgerungen hat? Glaubet ihr denn nicht, daß es nur einen allmächtigen Gott gibt, gegen dessen Willen ihr mit euren losen Waffen ewig nichts ausrichten werdet?“

[GEJ.09_169,08] Sagte der Geist: „Glaubst denn du, daß wir vollkommenen Menschen in unserer großen Welt, die keinen Anfang und kein Ende hat, auch noch so blind sind wie ihr Schermäuse und Blindschleichen dieser haselnußgroßen Koterde? Wo hat es außer uns je einen Gott gegeben? Wir sind die Götter, und unser großer Kaiser ist unser Hauptgott, und ich stehe nun auch schon in der Reihe, bald ein Kaiser zu werden; denn bei uns gibt es nun schon eine große Menge Kaiser!“

[GEJ.09_169,09] Sagte der Richter: „Ja, da kann bei euch am Ende ein jeder Mensch ein Kaiser werden?“

[GEJ.09_169,10] Sagte der Geist, von Hochmut ganz aufgebläht: „Wisse, du Dummling, aus dem gemeinen Volke wird nie ein Kaiser; denn das ist nur darum da, daß es im steten Schweiße seines Angesichts für uns arbeite und kämpfe, auf daß aller Ruhm und alles Wohlleben uns allein zum unbestreitbaren Teile werde! Wir geben Gesetze zu unseren Gunsten, und das Volk muß sie bei der schärfsten Ahndung befolgen. Wer aus dem gemeinen Volke sich wider uns auch nur mit einem schiefen Worte vermessen möchte, wird als Hochverräter mit dem Tode bestraft; denn wir allein haben das Recht, alles niederzumachen, was uns nur im geringsten mißfällig erscheint. Wir können auch das gemeine, uns dienstbare Volk zu unserem Vergnügen morden, und es hat uns da kein Weiser zu fragen, ob das recht oder unrecht sei; denn was wir wollen und tun, das allein ist recht, alles dawider aber ein strafbares Verbrechen!“

[GEJ.09_169,11] Das war unserem Richter nun denn doch schon ein wenig zu viel geworden, und er sagte in einer starken Erregtheit: „O ihr überblindenden Seelen, wie endlos weit entfernt seid ihr von der inneren Wahrheit des Lebens! Wie wollet ihr in eurer Welt denn jemand töten, da es bei euch doch unmöglich einen Tod mehr geben kann?“

[GEJ.09_169,12] Sagte der Geist: „Desto besser! Wenn bei uns eine zerrissene gemeine Seele sich auch wieder zusammenrafft und fortlebt, so kann sie von neuem wieder ergriffen und zerrissen werden!“

[GEJ.09_169,13] Sagte der Richter: „Wie sieht denn hernach die Herrlichkeit eurer Welt aus?“

[GEJ.09_169,14] Sagte der Geist: „Dummling, mache deine Kotalen auf, und schau!“

[GEJ.09_169,15] Da ersah der Römer eine sehr düstere Gegend, in der allerlei Burgen zu sehen waren. Außer diesen Burgen waren eine Menge schmutziger Hütten da, und daneben erschaute er auch eine Menge Menschen, deren Aussehen ein sehr armseliges Gesicht darbot. Ebenso sah er auch Streiter, mit allerlei Waffengattungen ausgerüstet, und in einer weiteren Entfernung bemerkte er auch Feldlager und außerhalb derselben Kämpfe.

[GEJ.09_169,16] Und er bat Mich, sagend (der Römer): „O Herr und Meister, setze mich wieder in den Zustand, in dem ich keine im Jenseits fortlebenden Seelen sehen werde; denn wenn alle Seelen nach dem Tode ihres Leibes einen solchen Zustand zu erwarten haben, dann wäre es für den Menschen ja um tausend Male besser, so er nie wäre erschaffen und geboren worden!“

[GEJ.09_169,17] Ich benahm dem Römer darauf sogleich das Vermögen, die untere, schmutzige Welt der unreinen Seelen zu schauen, und fragte ihn, als die stark argen Geister sich jählings entfernt hatten und unsichtbar geworden waren, sagend: „Nun, Freund, hast du deine Verwandten wohl erkannt der Gestalt, der Sprache und dem Charakter nach? Wie gefielen sie dir?“

[GEJ.09_169,18] Sagten der Römer und auch der Arzt: „O Herr und Meister, das ist doch entsetzlich über entsetzlich!“

[GEJ.09_169,19] Hierauf redete der Römer allein also weiter: „Erkannt habe ich meinen Vater im Augenblick; denn er war derselbe überstolze Römer, der er bei seinen Leibeslebzeiten war. Wer bei ihm nicht Patrizier war, der galt bei ihm weniger denn ein herumirrender, herrenloser Hund, und ich, als dem Leibe nach ein Schwächling und somit für den ihm über alles erhabenen Kriegsdienst unfähig, war sein Liebling nicht. Aber ich mußte dennoch etwas werden, vor dem alles Volk zittern müsse, und bin darum denn auch nach dem stets etwas aufstandssüchtigen Asien gesetzt worden mit der Weisung, als Oberrichter mit der äußersten Strenge gegen die Übertreter des Gesetzes zu Werke zu gehen, – was ich aber als ein stets mehr oder weniger leidender Mensch dennoch nicht tat; denn ich dachte mir: ‚Ihr seid denn doch auch Menschen, wie ich es bin, trotz des unbändigen Hochmutes meiner Anverwandten, und seid geplagt über und über. Ich will wohl urteilen nach Recht und Billigkeit; aber mit einer tyrannischen Strenge sollet ihr von mir nicht geplagt werden!‘ Und ich war darum beim Oberstatthalter stets wohlgelitten.“

Hinweise über das Leben nach dem Erdenleben

[GEJ.09_169,20] Als der Vater noch ein Bürger dieser Welt war und einmal nach Tyrus kam, da fragte er mich mit seiner kreischenden Herrscherstimme, wie viele durch meinen strengen Richterspruch schon enthauptet, und wie viele gekreuzigt worden seien. Und ich gab ihm der vollen Wahrheit gemäß zur Antwort: ‚Bis jetzt noch kein Mensch; denn es war glücklicherweise dazu nirgends ein erheblicher Grund vorhanden!‘

[GEJ.09_169,21] Da sagte er mit ebenso zornglühenden Augen zu mir: ‚Du warst, bist und bleibst ein aberwitziger Dummling! So man das Volk im stets wachsenden Respekt vor dem Gesetz erhalten will, da muß man von Zeit zu Zeit dennoch Exempel statuieren, wenn sich auch niemand gegen das Gesetz vergangen hat. Man nehme bei Mangel an Verbrechen gewaltsam den nächsten besten aus dem gemeinen Volke, dichte ihm ein Verbrechen an, lasse es durch gedungene Zeugen bekräftigen und handle darauf sein strenges und unerbittliches Amt. Dadurch flößt man dem Volke den wahren Respekt vor dem Gesetze ein, und man kann sich dafür beim Kaiser ein großes Lob erwerben.‘

[GEJ.09_169,22] Und ich sagte darauf: ‚Wir haben aber doch vom Kaiser die streng zu beachtende geheime Weisung, keinen Menschen ohne einen hinreichenden Grund mit der zu schroffen Strenge des Gesetzes zu plagen. Ein Krieger und Feldherr mag wohl also zu Werke gehen; aber in der friedliebenden Sphäre des Bürgertums geht das durchaus nicht.‘

[GEJ.09_169,23] Darauf sagte der Vater unter einem höhnischen Lächeln abermals: ‚Du warst, bist und bleibst ein aberwitziger Dummling!‘, kehrte mir den Rücken und verließ mich mit sichtlicher Hast, und ich habe ihn nachher bis jetzt nicht mehr zu Gesichte bekommen. Ein paar Jahre darauf bekam ich aus Rom die Nachricht, daß er gestorben sei, – und ich konnte wahrlich nicht trauern um ihn!

[GEJ.09_169,24] Wie er also in seinem Leibesleben war, so ist er noch, nur in seiner Kaiservergötterung um ein bedeutendes ärger!

[GEJ.09_169,25] O Herr und Meister alles Seins und Lebens! Wird es denn mit solch einer Seele ewig nimmer besser werden? Wird sie nimmerdar zu einem besseren Lichte kommen, – auch das mit ihm haltende Seelenvolk des Jenseits nicht?‘

[GEJ.09_169,26] Sagte Ich mit freundlicher Miene: ‚Freund, bei Gott sind alle Dinge möglich, wenn sie dem Menschen auf dieser Erde auch noch so unmöglich vorkommen; doch das Wie und Wann wirst du erst dann einsehen, so es dir Mein Geist der ewigen Liebe und Wahrheit in deiner Seele selbst verkünden wird.‘

[GEJ.09_169,27] Mit dem gab sich der Römer zufrieden und fing an, über das Geschaute und über das von Mir Ausgesprochene näher nachzudenken.

Die Erklärung des Herrn über die jenseitigen Verhältnisse

[GEJ.09_170,01] Aber nun wandte sich der Arzt von Melite an Mich, sagend: ‚Herr und Meister, da wir alle ganz das gleiche gesehen und auch vernommen haben, so war diese von Dir zugelassene Erscheinung offenbar eine volle Wahrheit und keine traumartige Erscheinung im wachen Zustande, wie mir solche bei manchen meiner Kranken schon zu öfteren Malen vorgekommen sind, wo besonders in einem Orte fünf Fieberkranke auch ähnliche Wesen in einem und demselben Gemache gesehen haben; aber die von ihnen geschauten Wesen stimmten bei weitem nicht überein – denn es hatte ein jeder Kranke ganz andere gesehen und sie auch in verschiedener Sprache vernommen –, und so schien es mir, daß die von meinen Fieberkranken gesehenen Wesen denen in einem Traume ähnlich waren, die doch sicher nichts anderes sind als nur ein leeres Spiel der höchstgelegenen, durch das rascher durch die Adern strömende Blut erhitzten Phantasie.‘

[GEJ.09_170,02] Aber bei dieser am hellen Tage durch Deine Zulassung stattgehabten Erscheinung hatte von uns niemand ein Fieber und somit auch keinen schnellen Pulsschlag und keine erhitzte Phantasie, und wir sahen und hörten alle das gleiche, und so denn hatte, wie schon bemerkt, diese Erscheinung eine wahrheitsvolle Realität.

[GEJ.09_170,03] Aber es fragt sich nun: Ist die von uns allen gleich gesehene überaus düstere und schmutzige Gegend mit all dem, was wir in ihr schauten, doch irgend örtlich noch auf dieser Erde, oder wurde sie uns bloß als zustandsgemäßes Bild – als etwa ein aus der losen Phantasie der von uns geschauten Geister hervorgehendes Traumbild – ersichtlich? Und waren die in dieser Gegend von uns gesehenen andern Geister auch Seelen einst auf dieser Erde gelebt habender Menschen, oder gehören sie auch nur in das Reich der argen Phantasie der von uns in unserer

Hinweise über das Leben nach dem Erdenleben

Nähe gesehenen Geister? Denn es hatte mit der Anschauung der jenseitigen Trauergegend das Sonderbare, daß wir durch sie hindurch auch die Gegend dieser Erde ohne einen Anstand schauen konnten, und daneben sahen wir auch ganz klar von Punkt zu Punkt das traurige Jenseits. Und schließlich ergibt sich da von selbst eine Frage, und diese lautet: Sehen die Geister, die wir sahen, auch unsere Erde oder nur ihre Phantasiegegend?“

[GEJ.09_170,04] Sagte Ich: „Die Geister, die ihr hier sahet, und noch viele Tausende ihresgleichen haben vollkommene Realität. Sie bewohnen jene Burgen und Festen, die ihr in der schmutzigen düstern Gegend geschaut habt. Die Gegend, all die Burgen und Festen, die schmutzigen Hütten, die Zelte, die armseligst aussehenden untertänigen Geister und Feldlager samt ihren Kriegern sind nichts als Ausgeburten ihrer argen Phantasie, besonders die Gegend und ihre Einrichtung. Denn mit den armseligen, von euch geschauten Geistern hat es, so ihr tausend als ein Ganzes euch denken möget, einen tausendsten Teil Realität. Zum größten Teil also gehören sie in den Bereich der argen Trugphantasie der von euch gesehenen Geister und zum tausendsten Teil aber dennoch ungefähr also einer wahren Geistrealität an, wie da auf der Erde euer Schatten auch zu eurer wesenhaften Realität gehört. Der Schatten an und für sich ist wohl durchaus nichts Wesenhaftes, aber er wäre dennoch nicht da, so ihr selbst zuvor nicht da wäret.

[GEJ.09_170,05] Die von euch gesehenen armseligen Geister sind zum größten Teil wohl auch schon im Jenseits, zum Teil leben sie aber noch leiblich auf dieser Erde; weil aber die von euch gesehenen reellen Geister samt ihresgleichen voll der Eigenliebe, des Hochmutes und der Herrschgier bei ihren Erdlebenszeiten mit den vielen Tausenden von untergebenen Menschen herrscherisch zu tun hatten, so sind deren Abbilder oder gewisserart Schattenrisse im Sensorium ihrer Seele so schwachweg haften geblieben.

[GEJ.09_170,06] Da aber die argen von euch gesehenen Geister samt den noch vielen andern völlig ihresgleichen vom Lichte der vollen Wahrheit kaum ein winzigstes Fünkchen in sich haben und somit auch von dem, was außer ihnen der vollen Wahrheit nach ist, nichts sehen und wahrnehmen können – gleichwie auch ein Tiefschlafender von dem nichts sieht und wahrnimmt, was in der Wirklichkeit ihn umgibt –, so sehen sie in ihrem inneren, höchst matten Truglichte nur das, was ihre aus ihrer bösen Eigenliebe entstammende Phantasie mit Hilfe ihrer in ihrem Sensorium haftenden Erinnerung ihnen schafft.

[GEJ.09_170,07] Dieses Geschaffene aber kann ein jeder vollkommene Geist schauen, und kommt er so dann und wann mit seinem Willen und Schauen aus Meinem Willen und Lichte einem solchen argen Vereine gewisserart nahe oder wendet sich ihm zu, so erkennt er aus seiner ihm sogleich vollends sichtbaren Trug- und Scheingegend augenblicklich, von welcher Art und Beschaffenheit die eigentlichen Realgeister irgendeines Vereines sind, und es können solche Geister ihr inneres Arges denn auch vor den Augen der vollkommenen Geister unmöglich verdecken und verbergen.

[GEJ.09_170,08] Hier auf dieser Welt wohl kann ein Wolf in einem Schafspelze erscheinen, – aber in der andern Welt wird ihm das laut und offen von den Dächern herab verkündet werden, was er im Innersten seines Hauses denkt, will und tut.

[GEJ.09_170,09] Weil aber ein jeder vollkommene Geist das kann, so kann er auch mit seiner Weisheit und Macht all dem argen Sinnen und Trachten mit den bestentsprechenden Gegenmitteln wirksam begegnen.

[GEJ.09_170,10] Ein solcher Verein muß oft je nach der Stärke seiner bösen Eigenliebe bis in den tiefsten Grund des Argturns sinken und sich selbst ordentlich zerstören und wie vernichten; sodann erst ist eine leise Möglichkeit vorhanden, sich nach und nach mehr und mehr wieder zum Lichte der Wahrheit emporzuheben.

[GEJ.09_170,11] Und so wird es auch den von euch gesehenen Geistern ergehen; wenn es aber welche unter ihnen gibt, die das Eitle ihres Strebens durch allerlei entsprechende, von Mir zugelassene Erscheinlichkeiten einzusehen beginnen, dann werden sie sich auch leichter zum Lichte der Wahrheit erheben.“

[GEJ.09_170,12] Sagte der Arzt, Mich weiter fragend: „O Herr und Meister, wie möglich kann denn solch ein arger Geist sich selbst ordentlich zerstören und vernichten?“

[GEJ.09_170,13] Sagte Ich: „So wie sich mit der Zeit alle Materie selbst zerstört und in ihrer nach außen hin erscheinlichen Form vernichtet und sodann in ihr wahres Urelement zurückkehrt.

[GEJ.09_170,14] Bei diesen Geistern gilt das aus ihrer argen Phantasie Geschaffene als eine feste materielle Realität; sie bleibt als das, was sie zu sein scheint, auch so lange, als des Geistes Erinnerung und die aus ihr entspringende Phantasie durch seine stets wachsenden Leidenschaften nicht einen Bruch und Schaden erleidet. Geschieht das, so ist seine Welt samt ihren Burgen, Festen und Schätzen auch schon dahin.

Hinweise über das Leben nach dem Erdenleben

[GEJ.09_170,15] Es ist das zu vergleichen mit einem Menschen, der einen ihm über alles wertvollen Schatz an irgendeinem sicheren Orte vergraben hat, welchen Ort er sich wohl gemerkt hat. Da ihn aber die Sorge, daß dieser Schatz dennoch von jemand anderm könnte entdeckt werden, stets mehr und mehr plagt, so verfällt er nach und nach stets mehr in eine Sinnenverwirrung, sein Gedächtnis wird schwächer und schwächer, also auch seine Erinnerung und so denn auch seine Phantasie; er verfällt dabei gar in eine Art Gehirnfieber, das ihm sein ganzes Gedächtnis und seine Erinnerung derart benimmt, daß er seines so treu und gut verborgenen Schatzes nimmer zu gedenken imstande ist. Was ist nun der Schatz für ihn, wohin ist er gekommen? Siehe, er ist für ihn aus dem Dasein gewichen! Und ebenso geht es diesen Geistern mit ihrer Welt.

[GEJ.09_170,16] So wie ein Mensch mit dem Verluste seines Gedächtnisses und seiner Erinnerung im Grunde alles verloren hat – ob es auch an und für sich da ist –, ebenso verliert auch ein Geist alles, was seine Phantasie aus dem Bereich seiner im Sensorium haften gebliebenen Erinnerung geschaffen hatte, und solch ein Geist steht dann ganz überaus armselig und von allem verlassen da.

[GEJ.09_170,17] In solch einem Zustande ist es dann erst tunlich, daß irgendein weiser Geist sich auf eine stets geeignetste Weise ihm naht und ihm das Vane und durch den eigenen Freiwillen auch Arge und Böse anschaulich und begreiflich macht und ihn dann unvermerkt nötigt, nach und nach die Wege des Lichtes zu betreten.

[GEJ.09_170,18] Doch so bald, wie du, Mein Freund, es dir nun vorstellst, gelangt ein solcher Geist wohl nicht zum vollen Lichte; denn sobald ein solcher Geist zu einem derartigen freieren, sich an mehreres rückerinnerlichen Bewußtsein gelangt, so taucht auch seine alte Phantasie auf, und er schafft sich damit auch bald wieder eine Welt, die seiner alten Liebe entspricht, und hat sein Wohlgefallen dabei. Er muß daher abermals um sein sich selbst geschaffenes Paradies kommen und dessen Nichtigkeit gewahr werden, wonach er dann schon wieder auf eine höhere Lichtstufe gestellt werden kann.

[GEJ.09_170,19] Das aber kommt bei vielen Geistern, wie du sie hier gesehen hast, gar sehr oftmals vor; denn eine verkehrte Liebe, die denn doch trotz aller ihrer Verkehrtheit allein das sich selbst bewußte Leben eines Geistes bedingt, ist auf dem notwendigen Wege der freien Willenswaltung nicht so leicht und so bald, wie du es dir vorstellst, in eine rechte und wahre umzugestalten.“

Über die Schwierigkeiten der Umkehr verirrter Seelen im Jenseits

[GEJ.10_113,01] (Der Herr:) „Und siehe, wie dieses dir nun gezeigten Menschen Seele durch große Leiden und Schmerzen, die er durch sein unordentliches Leben sich selbst bereitet hatte, nüchtern, geduldig, bescheiden, reiner und zum Wirken für ihr inneres Leben kräftiger, ernster und tiefer in sich eingehender geworden ist, also werden auch die Seelen im großen Jenseits durch allerlei Leiden, Widerwärtigkeiten und auch Schmerzen, die sie sich aber nur selbst bereiten, mit der Weile geläutert, und zwar dadurch, daß sie selbst einen rechten Widerwillen gegen ihr unordentliches Handeln und Treiben bekommen, es in sich stets tiefer und tiefer zu verabscheuen beginnen, also ihre Liebe, ihren Willen und also denn auch ihr Denken und Trachten völlig ändern, in sich als in ihren wahren Lebensgeist eingehen und so nach und nach wie von Stufe zu Stufe in ein helleres und glücklicheres Sein übergehen.

[GEJ.10_113,02] Doch im großen Jenseits geht das schwerer und mühsamer als auf dieser Welt, und es wird bei gar vielen zu tief wider Meine Ordnung gesunkenen Seelen wohl einer für dich undenkbar langen Zeitenfolge benötigen, bis sie in sich den Weg in Meine ewige und unwandelbare Ordnung werden gefunden haben.

[GEJ.10_113,03] Auf dieser Erde hat ein jeder Mensch einen festen Boden, hat vor sich eine Menge guter und schlechter Wege und hat um sich allerlei Ratgeber, Führer und Lehrer; er kann sich da bei nur einigem Prüfen leicht für alles Gute entscheiden und so denn auch seine Liebe und seinen Willen ändern und also denn in allem seinem Handeln nach Meiner ihm stets klarer werdenden Ordnung vollkommener und vollkommener werden; aber im andern Leben hat des Menschen Seele nichts als nur sich selbst und ist die Schöpferin ihrer Welt, ähnlich wie in einem Traume.

[GEJ.10_113,04] In solch einer Welt kann es denn auch keine andern Wege geben, als die sich eine Seele aus ihrer Liebe, aus ihrem Willen und aus ihrer Phantasie gebahnt hat.

Hinweise über das Leben nach dem Erdenleben

[GEJ.10_113,05] Ist ihre Liebe und ihr Wille nach Meiner Ordnung gut und gerecht, wenn auch nur zum größeren Teil, dann wird solch eine Seele auch bald nach einigen bitteren Erfahrungen, die sie auf einem oder dem andern unordentlichen Wege wird gemacht haben, freilich eher und leichter sich für die ordentlichen Wege entscheiden, auf ihnen vorwärtsschreiten und also denn auch von ihrem Phantasie- und Traumsein in ein wahres und reelles Sein übergehen, in welchem ihr alles im stets helleren Lichte verständlich und begreiflich wird, was ihr früher niemals in den Sinn hatte kommen können.

[GEJ.10_113,06] Und solch eine schon aus ihrem eigenen Besseren lauterer gewordene Seele kommt dann freilich bald und leicht vorwärts. Aber dagegen eine Seele, auf deren aus ihrer unordentlichen Liebe und aus ihrem ebenso unordentlichen Eigenwillen entsprungenen Traum- und Argphantasiewelt es oft kaum einen halben Ordnungsweg gibt und geben kann, wird es dann sicher höchst schwer haben, sich in sich zu entschließen, auf dem kaum merkbaren halbordentlichen Wege nach langen Zeiten auf nur einen ganz ordentlichen Weg, der zum wahren Lichte des Lebens führt, sich zu begeben und auf demselben, mit noch gar manchen Hindernissen kämpfend, in Meine volle Ordnung emporzukommen.

[GEJ.10_113,07] Wie wird es dann erst einer Seele in der andern Welt ergehen, die auch nicht einen halben oder viertel Weg aus Meiner Ordnung hat und so denn auch keinen wird finden können? Siehe, das ist dann schon die eigentliche Hölle!

[GEJ.10_113,08] Eine solche Seele wird alle ihre oft zahllos vielen bösen Wege auf ihrer finsternen Traum- und Phantasiewelt betreten und zur Herrschaft auch über Mich sich emporschwingen wollen.

[GEJ.10_113,09] Da sie dadurch aber nicht nur nichts erreichen, sondern nur immer mehr und mehr verlieren wird, so wird sie denn auch stets zorniger, grimmiger und in immer größerer Wut rachgieriger, aber dabei auch stets finsterner und ohnmächtiger.

[GEJ.10_113,10] Nun denke dir die zahllos vielen unordentlichsten Argwege in der tollen Phantasiewelt einer solchen Seele! Wann wird sie diese alle durchgemacht haben, bis sie in sich dahin gelangen wird, daß sie nur so halbwegs wird zu ahnen anfangen, daß all ihr Trachten, Streben und Mühen eine eitle Torheit war, und dann in ihr ein gewisses Sehnen dahin wach und rege wird, in der Folge lieber zu gehorchen, als über alles selbst zu herrschen?!"

Der Verkehr mit den Jenseitigen – Die innere geistige Sehe

[GEJ.10_172,01] (Der Herr): „Du hast behauptet, daß man mit den Menschen, die einmal verstorben sind, keine Rücksprache mehr führen könne; allein da bist du sehr irrig daran.

[GEJ.10_172,02] Menschen deiner Art ist das wohl nicht leicht möglich; denn sie sind von Anbeginn zu diesweltlich gebildet, haben mit allem möglichen wohl ihre natürliche Seh- und Begriffskraft geschärft, aber dadurch auch in den Hintergrund gestellt ihre innere geistige Sehe. Denn es geht ihnen mit dieser inneren geistigen Sehe ungefähr ebenso wie einem Menschen, der an seinem Hause gläserne Fensterscheiben angebracht hat. Er befindet sich aber außerhalb des Hauses und vernimmt auf einmal ein tüchtiges Geräusch im Hause. Er eilt demnach zu einem Fenster hin und will in das Innere des Hauses sehen; aber trotz aller seiner Anstrengung kann er nahezu gar nichts entdecken, denn des Tages Widerschein aus den Fensterscheiben hindert ihn daran. Wenn er denn weiter die Ursache des inneren Geräusches erfahren will, so bleibt ihm nichts anderes übrig, als das Haustor und alle Nebentüren aufzumachen und hineinzugehen, um nachzusehen, was die Ursache des Geräusches war; oder er muß eine Fensterscheibe durchstoßen, und tut es sich mit einer nicht, auch mehrere, um dann ins Haus wirkungsvoller hineinsehen zu können, was etwa das Geräusch verursacht habe.

[GEJ.10_172,03] Hätte sich der betreffende Hausherr im Moment des vernommenen Geräusches statt außerhalb des Hauses im Hause selbst befunden, so wäre er auch eher und leichter auf den Grund des vernommenen Geräusches gekommen; da er sich aber außerhalb befand, so konnte er in dem Augenblick nicht gegenwärtig sein, als das Geräusch geschah, sondern erst später, und das in jeder Beziehung unvollkommener, weil die Ursache samt der Wirkung sich schon verloren hatte. Er mußte dann lange alle Winkel im Innern des Hauses mühsam durchsuchen und am Ende ein zerbrochenes Geschirr finden, von dem er dann mutmaßen mußte, daß es durch irgendeine Bewegung von der Höhe hinab auf den Boden gestürzt sei, dabei zerbrach und den Lärm verursachte. Aber dennoch hat er selbst über diese Annahme keine volle Gewißheit, weil das zerbrochen gefundene Geschirr wohl auch schon früher hatte zerbrochen werden können, – daher

Hinweise über das Leben nach dem Erdenleben

seine Annahme dessenungeachtet keine Gewißheit, sondern nur eine Vermutung ist, und das alles bloß darum, weil er im Moment des vernommenen Geräusches sich nicht innerhalb, sondern außerhalb seines Hauses befand.

[GEJ.10_172,04] Und siehe, durch dieses Bild will Ich dich darauf aufmerksam machen, wie ein Mensch, der bloß äußerlich verstandesmäßig gebildet ist, von dem, was in ihm geistig vor sich geht, entweder gar nichts oder nur sehr wenig und Unbestimmtes vernehmen und begreifen kann!

[GEJ.10_172,05] Der Leib ist der Seele Haus und der Geist in ihr dazu von Gott aus gegeben, daß er die Seele in allem unterweise und erwecke, was da geistig ist, und sie mit demselben auch in Verkehr setze.

[GEJ.10_172,06] Wie kann aber der Geist das, wenn die Seele im Vollbesitze ihres freien Willens sich zuallermeist nur außerhalb des Hauses befindet und sich erquickt und erlabt am Weltlichte? Durch dieses aber wird sie derart geblendet und betäubt, daß sie dann nichts mehr sieht und wahrnimmt, was in ihrem Hause vor sich geht.

[GEJ.10_172,07] Mit der Zeit, so sie etwas gemahnt, will sie sich freilich in ihrem Hause umsehen und wird sehr bekümmert um dasselbe; sie findet es schon hie und da schadhafte, will es ausbessern und haltbar machen und vereinigt sich dann endlich selbst mit der Materie ihres inneren und äußeren Wohnhauses.

[GEJ.10_172,08] Sie sucht dann freilich den Geist in ihrem Hause, der sie durch einen dann und wann veranstalteten Lärm im Wohnhause zu sich ins Haus rufen wollte; aber oft überhörte sie solchen Lärm vor lauter Weltgetümmel. Dann und wann machte sie wohl einen flüchtigen Blick in das Innere ihres Hauses, fand aber nur wenig und Unzuverlässliches und kehrte sich dann bald wieder nach einer kleinen Untersuchung nach außen, wo es ihr besser gefiel als in den dunklen Gemächern ihres Hauses, in denen sie darum nichts Entschiedenenes mehr auffinden konnte, weil ihre Sehe vom Außenlicht zu geblendet und ihr inneres Vernehmvermögen von dem lauten Weltgetümmel zu übertäubt war.

[GEJ.10_172,09] Da gibt es aber hie und da, den Kindern ähnlich, furchtsame Seelen, die sich vor dem Weltlicht und dem Weltgetümmel fürchten. Diese bleiben dann lieber im Hause und unterhalten sich mit dem, was sich im Hause befindet. Geschieht nun ein Lärm, so können sie gar wohl von innen nach außen durch die durch ein äußeres Licht ungeblendeten Fensterscheiben schauen und bald und leicht dahinterkommen, was den Lärm verursacht hat, und können von mancherlei, was auch im Hause geschieht, sicher richtiger und eher innerwerden als diejenigen, die sich außerhalb des Hauses befinden.

[GEJ.10_172,10] Also ist das geistige Seh- und Hörvermögen stets innerhalb des Menschen und nie außerhalb in seinen weltlichen Sinnen. Wenn du demnach mit einer oder der andern Seele dich besprechen und sie sehen möchtest, so kann das nur in dir, nie aber außer dir bewerkstelligt werden.

[GEJ.10_172,11] Wärest du mehr in dir zu Hause geblieben, so hättest du schon lange dieselben Lebenserfahrungen gemacht wie gar viele andere, die dir davon wohl erzählten, deren Erzählung du aber stets für eine leichtgläubige Selbsttäuschung erklärtest, und du hast dich dadurch auch stets mehr und mehr nur außer deinem Hause aufgehalten und nur sehr selten einen flüchtigen Blick in dasselbe geworfen, wo es dich denn allzeit mehr und mehr geärgert hat, weil du infolge der Überblendung deiner inneren Sehe durch das äußere Weltverstandeslicht immer weniger und schlechter ausnehmen konntest, was sich in deinem Lebenshause vorfand, und du hast dich dadurch selbst gestraft, indem du mit deinem äußeren Weltlicht den ewigen Tod und das ewige Nichtsein als die größte Wohltat für ein einmal in ein selbstbewußtes Dasein gerufenes Wesen ansahst und noch ansiehst.

[GEJ.10_172,12] Siehe aber, Ich habe als ein wahrer Herr des Lebens die Gabe, dich in dein Inneres zurückzuführen und auf einige Momente deine innere Sehe zu stärken, und du wirst dich dann also gleich überzeugen, was es mit dem Fortbestehen der Seele nach ihres Leibes Tod für eine Bewandnis hat!

[GEJ.10_172,13] Sage Mir, wen aus deiner früheren Zeit du nun sehen und sprechen willst, und er wird im Augenblick kommen und dir Rede und Antwort geben, und du wirst ihn auch als den erkennen, als den du ihn bei seinen Lebzeiten gekannt hast!“

Hinweise über das Leben nach dem Erdenleben

Eine Geistererscheinung

[GEJ.10_173,01] Und der Oberstadtrichter sagte: „So lasse mich meinen Vater sehen und sprechen, der schon vor zwölf Jahren verstorben ist und ich um ihn auch sehr viel getrauert habe, weil er mir ein überaus lieber und biederer Vater war!“

[GEJ.10_173,02] Sagte Ich zum Oberstadtrichter: „Dir geschehe nach deinem Wunsche!“

[GEJ.10_173,03] Und siehe da, in demselben Augenblick stand der Vater des Oberstadtrichters, allen Anwesenden sichtbar, im Gastzimmer.

[GEJ.10_173,04] Und der Sohn erkannte ihn auch also gleich und sagte zu ihm: „Also lebst du wirklich nach dem Tode deines Leibes fort?“

[GEJ.10_173,05] Sagte der Vater: „Du glaubst wohl nun, weil ich dir also zu erscheinen durch die Macht Dessen, der bei dir ist, genötigt worden bin, und du siehst mich nun, weil dir Dieser deine innere Sehe eröffnet hat; warum glaubtest denn du deiner noch lebenden Mutter und deinen drei Geschwistern nicht, die mich bald nach meinem Hintritt gesehen und gesprochen haben und ich ihnen mit kurzen Worten eröffnete, daß es mit dem Leben der Seele nach dem Tode des Leibes ganz anders aussieht, als die Menschen in diesem kurzen Erdenleben davon, so oder so, urteilen?“

[GEJ.10_173,06] Am übelsten für diese kurze Lebenszeit sind diejenigen daran, die an ein Fortleben der Seele nach dem Abfalle des Leibes gar nicht glauben; denn sie behalten den Glauben, den sie von hier mitgenommen haben, jenseits noch lange fort und erwarten noch immer die ewige Vernichtung, die aber nimmer erfolgen kann und will.

[GEJ.10_173,07] Und infolge solch ihres Irrglaubens sind sie auch faul und träge, für ihr jenseitiges Weiterkommen etwas zu unternehmen, und so leben sie jenseits noch – wie ich solches schon erfahren habe – oft ein paar tausend Jahre hindurch und lassen sich von ihrem unsinnigen Glauben selbst durch die lichtesten Geister nicht abwendig machen. Siehe daher du, mein Sohn, zu, daß du nicht in einem solchen Irrglauben aus der Welt scheidest!“

[GEJ.10_173,08] Hierauf sagte der Oberstadtrichter: „Wahrlich, Vater, du bist es! Denn du hast nun dieselben Worte zu mir gesprochen, welche du zu der Mutter und meinen Geschwistern gesprochen hast, die ich mir denn auch aufgezeichnet habe und noch als ein Heiligtum bei mir aufbewahre, obschon ich an sie bis jetzt nur einen kleinen Glauben hatte. Ich wollte dich auch selbst sehen und sprechen; aber mir wollte dieses Glück nicht zuteil werden.“

[GEJ.10_173,09] Darauf sagte zu ihm der Vater: „Wie hätte denn dieses auch geschehen können? Denn wie oft ich auch zu dir kam, warst du nie zu Hause und hattest immer zu tun in der Außenwelt und ihrem Lichte, und da ist es für uns unmöglich, jemandem zu erscheinen und ihn zu belehren; denn wir sind nun in unserem Sein nicht mehr die Erscheinung, bewirkt durch eine andere Kraft, und sind demnach die Kraft selbst, die innerlich in allen Elementen wirkt, die der sinnliche Mensch wohl erschauen kann, – aber die wirkende Kraft, als das eigentliche, wahre Sein in sich selbst, kann ein äußerer, dir gleicher Weltmensch ebensowenig erschauen wie jede andere in der materiellen Welt wirkende Kraft, – er müßte denn nur in sein wahres Sein in sich zurückkehren, dadurch seine innere Sehe erschließen, und er würde dann auch des wahren Seins der wirkenden Kräfte gewahr werden, sie in ihrem wahren Sein beschauen und sich mit ihnen auch in Verkehr setzen können!“

Erlebnisse im Jenseits

[GEJ.10_174,01] Hierauf fragte der Oberstadtrichter den Vater: „Wo ist denn der Ort, wo du dich aufhältst, und wie sieht er aus?“

[GEJ.10_174,02] Sagte der Vater: „In unserem Reiche gibt es gar keinen Ort, von dem man sagen könnte: ‚Siehe hier, oder dort ist er, und so sieht er aus, und so ist er beschaffen!‘; denn bei uns ist ein jeder der Ort, den er bewohnt, für sich selbst, und das Aussehen und die Beschaffenheit des Ortes entspricht in allem und jedem der inneren Beschaffenheit des Menschen.“

[GEJ.10_174,03] Ich bin nun nach irdischer Rechnung doch schon eine solche Zeit drüben, in der man doch etwas Besonderes sehen und erfahren kann; aber ich habe bis jetzt noch nichts gesehen, was dem irgend gleichkäme, was man in dieser Welt vom Jenseits geglaubt, gemeint und gefabelt hat. Ich suchte den Fluß Styx und seinen Schiffer Charon und fand keines von beiden. Ich hatte schon eine Weile Tartarusangst vor einer Furie oder vor den drei unerbittlichen Richtern Minos, Äakus und Rhadamantus – allein, nichts von allem dem! Ich wollte das Elysium aufsuchen, ging weit und breit wie in einer großen Sandsteppe umher, und siehe, es wollte sich auch kein

Hinweise über das Leben nach dem Erdenleben

Elysium finden lassen, – kurz, ich sah und fand außer mir nichts und niemanden außer mich selbst und den sehr lockeren Boden, auf dem ich mich befand.

[GEJ.10_174,04] Etwa nach ein paar Jahren meines Suchens – nach diesirdischer Zeitrechnung –, in welcher Zeit ich noch immer diese endlose Sandsteppe nach allen Richtungen hin durchzog, entdeckte ich in einer ziemlich bedeutenden Ferne endlich doch jemanden, der sich ganz in demselben Zustande zu befinden schien, in dem ich mich befand. Ich ging schnellen Schrittes auf diesen Jemand zu und war bald vollends bei ihm.

[GEJ.10_174,05] Als ich zu ihm kam, fragte ich ihn sogleich, sagend: ‚Du scheinst dich eben auch in einem mir ähnlichen Zustande zu befinden! Unter den Füßen nichts als eine unendlich fortzudauern scheinende Fläche Sandes, über dem Haupte ein mehr dunkel- als lichtgraues Genebel, und man sieht sonst nichts als sich selbst und seine in den Sand eingedrückten Tritte. Es geht auch kein Wind, und von einem Wasser oder einem andern Objekte ist gar keine Rede. Bei zwei Jahre irdischer Rechnung irre ich in dieser Sandwüste umher und finde auch nichts, davon man sich sättigen und einen allfälligen Durst stillen könnte. Ich weiß, daß ich das Zeitliche verlassen habe und als eine wahrlich arme Seele in dieser Wüste umherwandere, was mir schon wirklich im höchsten Grade unangenehm ist. Ich habe mir die größte Mühe gegeben, hier in dieser sein sollenden Geister- oder Seelenwelt alles das aufzusuchen und aufzufinden, an das ich in der Welt so halbwegs geglaubt habe, aber nichts von allem - - -.

[GEJ.10_174,06] Du bist nun nach zwei Jahren die erste mir ähnliche Erscheinung. Weißt du mir vielleicht zu sagen, was man hier tun und anfangen soll, um denn doch endlich einmal einen Ort zu finden, in welchem so halbwegs zu bestehen wäre? Denn ich bin des Suchens in dieser weiten Sandsteppe schon müde geworden und habe wahrlich keine Lust mehr, weitere Schritte vor- und rückwärts zu machen!‘

[GEJ.10_174,07] Darauf sagte der mir ähnlich Scheinende und sich in gleichen Zuständen Befindende: ‚Ja, mein Freund, wie dir, so geht es gar zahllos vielen in diesem Reiche, die das, was du suchst, schon viele Jahrhunderte lang suchen! Wenn du hier etwas finden willst, so mußt du es nicht so anstellen, wie auf der materiellen Welt, in der man alles nur außer sich sucht. Wer hier das tut, der findet ewig nichts! Denn hier gibt es außer ihm keinen Ort und keine Gegend mehr, und würde er diese auch auf allen Punkten des unendlichen Raumes irgend finden wollen.

[GEJ.10_174,08] Du mußt also mit deinen Sinnen, mit deinem Trachten und Wollen in dich selbst zurückgehen und in dir selbst zu suchen, zu denken und zu formen anfangen, dann erst wirst du einen Ort finden, der deinem Denken, Formen, Wollen und deiner Liebe entsprechen wird! Daher tue, als sähest du diese Sandsteppe nicht, wie auch nicht das Graugenebel über dir, sondern begib dich in die Phantasie deines inneren Gemütes, so wird sich vor dir bald alles anders gestalten! Ich habe mich darum von dir finden lassen, um dir solches zu verkünden.‘

[GEJ.10_174,09] Auf diese Worte verließ mich der Jemand plötzlich wieder und ließ mich auf meiner Sandsteppe stehen. Ich beherzigte seine Worte und fing an, in mich zu gehen und so recht lebhaft zu denken, und zeichnete mir in meiner Phantasie so gut es ging eine Gegend und einen Ort, – und siehe da, es wahrte gar nicht lange und ich ersah bald meine Phantasie vor mir tatsächlich ausgebreitet.

[GEJ.10_174,10] Sie bestand in einem Tal, das von einem Bache durchfurcht war. Links und rechts befanden sich Wiesen und auch Bäume und Sträucher, und in einiger Entfernung entdeckte ich auch einen Ort, bestehend aus niedrigen Bauernhütten, worauf es mir vorkam, daß ich diesem Orte näherkommen sollte.

[GEJ.10_174,11] Ich dachte mir aber: ‚So ich wieder werde zu gehen anfangen, da werde ich am Ende alles wieder verlieren, was ich mir mühsam geschaffen habe! Ich werde dafür versuchen, mir in meiner nächsten Nähe nur eine solche Hütte zu formen, – diese will ich dann recht gern für immer bewohnen und behalten!‘

[GEJ.10_174,12] Ich dachte mir so etwas, und die Hütte stand auch bald da, umgeben mit einem Garten voller Obstbäume, womit ich vollkommen zufrieden war.

[GEJ.10_174,13] Ich ging denn in die Hütte, um gewisserart in mir selbst zu erfahren, was sich da weiterhin ergeben werde. Als ich in die Hütte kam, fand ich sie vollkommen leer und fing wieder an, noch tiefer in mich zu gehen und zu denken, worauf bald aller Art Gerätschaften in dieser Hütte sich mir darzustellen anfangen: Stühle, Bänke, Tische und auch ein Ruhebett, ganz so, wie ich es mir gedacht hatte.

[GEJ.10_174,14] Und ich dachte weiter: ‚Der Tisch wäre nun da; aber es gibt auf ihm noch kein Brot und keinen Wein und sonstige Speisen!‘

[GEJ.10_174,15] Wie ich daran lebhaft zu denken anfing, da befand sich auch bald des Brotes und Weines zur Genüge auf dem Tisch, und ich machte bei diesem Anblick nicht viel Säumens, griff

Hinweise über das Leben nach dem Erdenleben

bald nach dem Brote und so auch nach dem Weine, denn ich war schon sehr hungrig und durstig, – und siehe, ich fand mich bald darauf sehr gestärkt, und mit meinem Denken und Phantasieren fing es an, viel lebhafter und kräftiger zu gehen!“

Führungen im Jenseits

[GEJ.10_175,01] (Der Vater): „Ich trat darauf wieder aus meiner Hütte und fand alles noch so wie früher. Da dachte ich mir aber: ‚Es wäre alles recht also; aber ich bin und bleibe dennoch allein! Wenn ich nur jenen früheren Freund mir jetzt herbeiwünschen könnte, damit ich ihm meinen Dank abstaten könnte für seinen mir gegebenen guten Rat!‘ – und sah bei diesem Wunsche nach jenem schon vorher erwähnten entfernten Orte hin, und sah, wie sich bald darauf von jenem Ort mehrere Menschen in der Richtung zu mir zu bewegen angingen.

[GEJ.10_175,02] Sie kamen bald in meine Nähe, und unter ihnen erkannte ich auch bald jenen Freund, der mir in der früheren Sandwüste den guten Rat erteilt hatte, und er sagte zu mir: ‚Nun erwecke du in dir recht lebendig das Gefühl der Liebe, des Mitleids, der Erbarmung und des Wohltuns, und es werden bald mehrere zu dir kommen, denen es jetzt noch so geht, wie es dir ergangen ist! Teile dann mit ihnen dein Lebensbrot und deinen Lebenswein, und sie werden bald darauf deine glücklicheren Nachbarn werden! Die aber von dir nichts annehmen werden wollen, die lasse du nach ihrem Willen wieder weiterziehen und einen Ort und ein Unterkommen suchen, und es wird ihnen fürder geradeso ergehen, wie es dir ergangen ist bei deinem Suchen! Du aber bleibe von nun an fortwährend wachsend in der Liebe, in der Erbarmung und in der lebendigen Sehnsucht, den armen Blinden nach Möglichkeit Gutes zu erweisen; dadurch wirst du selbst fort und fort reicher und dadurch auch glücklicher werden!‘

[GEJ.10_175,03] Darauf kehrten die mich in meiner Einsamkeit Besuchenden wieder zurück, und ich befolgte abermals meines noch unbekanntes Freundes weiteren Rat. Und siehe, es kam bald darauf eine recht große Menge dürftiger Seelen zu mir, und ich fragte sie, ob sie etwas sähen und wahrnahmen.

[GEJ.10_175,04] Und sie antworteten: ‚Bis jetzt noch nichts als unter unseren Füßen eine endlose Sandsteppe und über uns ein graues Genebel!‘

[GEJ.10_175,05] Ich aber ging in meine Hütte und brachte ihnen Brot und Wein.

[GEJ.10_175,06] Einige von ihnen ersahen alsbald das Brot und den Wein, als ich zu ihnen sagte: ‚Da habt ihr Brot und Wein, und stärket euch!‘

[GEJ.10_175,07] Viele andere aber merkten es nicht, da sie in sich der Meinung waren, ich treibe mit ihnen etwa einen mutwilligen Scherz, und zogen wieder weiter.

[GEJ.10_175,08] Die aber Brot und Wein nahmen, ersahen auch alsbald meine Hütte und die ganze schöne Landschaft und blieben bei mir, und ich unterwies sie in der Weise, wie ich selbst unterwiesen worden war, und bald ward meine früher einsame Hütte mit einer Menge anderer wohleingerichteter Hütten umgeben, und ich fand und kam dadurch zu meinem ersten Orte und zu meiner ersten Gesellschaft und blieb so lange daselbst, bis ich mein Inneres durch die Liebe zu meinem Nächsten stets mehr und mehr erweitert hatte.

[GEJ.10_175,09] Nach solcher Erweiterung erweiterte sich auch bald die Gegend, wurde lebhafter und schöner und ich in ihr stets glücklicher und erleuchteter; und je mehr sich das innere Licht in mir ausbreitete und mir etwas vorstellte, so war es auch schon bald da.

[GEJ.10_175,10] In solchem Zustande fing ich auch an, meiner in der Welt zurückgelassenen Angehörigen zu gedenken und mich ihnen mitzuteilen, daß es nach dem Abfalle des Leibes ein unverwüstbares Fortleben der Seele gibt.

[GEJ.10_175,11] Und siehe, bald darauf kamen deine Mutter und etliche Geschwister zu mir, und ich konnte mich ihnen ebenso mitteilen, wie nun dir! Sie glaubten meinen Worten, teilten dir solches auch mit, was aber bei dir bis jetzt keinen Glauben fand, indem du zu sehr mit allem deinem Denken, Lieben und Wollen dich in die starre und tote Außenwelt begeben hast.

[GEJ.10_175,12] Schließlich mache ich dir noch diese Bemerkung, daß eben derjenige gute Freund, der mir in der Wüste zuerst den guten Rat erteilte, diesem Herrn, an dessen Seite du sitzt, in der Physiognomie sehr ähnlich sieht, und ich in mir bei Seinem ersten Anblick eine lichte Idee entstehen sah, daß Er der Herr von dieser und auch von unserer Welt sei. Ich rede zwar nun mit dir, – aber nicht als in einem andern Ort, sondern nur in dem, den ich bewohne, und du kannst daraus für dich den Schluß machen, daß ich es nicht notwendig habe, um mit jemandem

Hinweise über das Leben nach dem Erdenleben

in dieser Welt zu verkehren, meinen Ort zu verlassen, – sondern wo ich bin und rede, da ist auch der Ort mit mir.

[GEJ.10_175,13] Übrigens mache ich dich nun noch darauf aufmerksam, daß du auf der Außenwelt, deiner Seele nach, nun auch auf lauter Sand einherwandelst und über dir, das heißt in deinem Verstande, nichts hast als dunkelgraues Genebel.

[GEJ.10_175,14] Diese Erde aber, und was du auf ihr und über ihr siehst, ist auch nur ein von einem allerhöchsten Geiste aus geschaffener Ort, geradeso, wie im kleinen Maßstabe mein kleiner Ort von mir aus geschaffen ist.

[GEJ.10_175,15] Die Liebe des großen Geistes, Seine überaus hellen Lichtgedanken, Sein allmächtiges Wollen und Seine große Barmherzigkeit sind die Urelemente, aus denen Er solche wunderbaren Orte herstellt und sie auch erhält, solange Er will. Du siehst demnach in dieser Welt nichts anderes als einen solchen Ort, der aus dem großen Geiste in einer gewissen Ordnung ins Dasein gesetzt wurde; für deine Seele aber bleibt er nur so lange ersichtlich und ein Etwas, solange deine Seele noch mit einer Materie umhüllt ist.

[GEJ.10_175,16] Wird dir diese Umhüllung genommen, dann bist du ohne Ort, ohne irgendeinen festen Boden und ohne ein bestimmtes Licht über dir, – außer du hast schon in dieser Welt den Weg in dein Inneres gefunden. Dann geht es jenseits freilich anders; denn da kommt alles, der Ort und was dir nötig ist, schon mit dir herüber, und du brauchst da nicht erst jenseits durch einen Freund zu erfahren, wie man jenseits bei uns zu einem Wohnorte und zu einer Gesellschaft gelangt. – Das merke dir, du mein Sohn!“

[GEJ.10_175,17] Hier wollte der Sohn noch weiter mit seinem Vater sprechen.

[GEJ.10_175,18] Dieser aber sagte noch im Scheiden (der Vater): „Um alles andere, um was du noch weiter wissen willst, wende dich im Herzen an Den, der neben dir sitzt; denn Ihm sind alle Dinge bekannt, auf dieser Welt und in der unsrigen!“

[GEJ.10_175,19] Auf diese Worte verschwand der Geist.

Die Frage nach der Hölle und ihren Geistern

[GEJ.10_176,01] Und Ich wandte Mich nun an den Oberstadtrichter und sagte: „War das der Geist deines Vaters oder nicht?“

[GEJ.10_176,02] Sagte der Oberstadtrichter: „Großer Herr und Meister, er war es so gewiß und sicher, als ich gewiß und sicher sein irdischer Sohn bin, und er kann kein Phantom meiner eigenen Phantasie gewesen sein; denn ein solches Phantom hätte nicht also weise mit mir reden können, und das über Dinge, die mir bis jetzt so fremd waren wie das, was sich unterhalb unserer Erde befindet. Und ich glaube von nun an vollkommen an ein unverwüstabes Fortbestehen der Seele nach dem Abfalle des Leibes!

[GEJ.10_176,03] Nur eines kam mir etwas sonderbar vor, und das bestand in dem, daß mein Vater, solange er sich drüben befindet, weder mit den bösen Geistern der Heiden und noch weniger mit irgendeinem Teufel der Juden zusammengekommen ist. Es ist doch überall die Rede, daß die Argen jenseits auch fortbestehen und in einem fort nur Böses zu bewirken beabsichtigen in ihrem unauslöschbaren Grimm. Wie sieht es denn dann mit den Orten dieser bösen Geister aus? Und warum konnte mein Vater jenseits noch keinen zu Gesicht bekommen?“

[GEJ.10_176,04] Sagte Ich: „Kümmere du dich um das wenig oder gar nicht! Die bösen Geister, die man Teufel nennt, kehren am Ende auch in sich, aber sie finden nichts als lauter Erzböses, was eigentlich ihre Liebe ist. Aus dieser erschaffen sie sich auch Orte, die mit ihrem inneren Charakter die vollkommenste Ähnlichkeit haben, sondern sich nach und nach – nach dem Grade ihrer Bosheit – in gewisse Vereine ab und suchen jedermann zu schaden. Wenn sie gerade auf dieser Erde ähnliche Charaktere unter den Menschen verspüren, so finden sie auch bald Wege, sich denselben beinahe auf dieselbe Weise zu nähern, wie sich dir dein Vater genahet hat, nehmen dann das Fleisch zuerst in Besitz und erfüllen es mit allem, was man nur arg und böse nennen kann.

[GEJ.10_176,05] Am Anfang treten sie sachte auf und suchen die Seele in das Fleisch zu ziehen. Ist das geschehen, so ist die Seele für alles Rechte, Reine, Gute und Wahre auch schon so gut wie verloren. Und Ich bin eben darum in diese Welt Selbst im Fleische gekommen, um diesem alten Unfug für alle jene ein wirksamstes Ende zu setzen, die an Mich glauben und nach Meiner Lehre leben und handeln werden, – denn siehe, Ich ganz allein bin der Herr über alles in der Welt und über alles im Reiche der Geister! Glaube das, und du wirst leben!“

Hinweise über das Leben nach dem Erdenleben

[GEJ.10_176,06] Darauf dankte der Oberstadtrichter für diese Meine Belehrung, setzte aber als ein feiner Verstandeskritiker diese Frage am Schlusse hinzu: „Aber, Herr und Meister, wie hast Du denn solch einem Unfug zusehen können, ohne ihm schon überlange her ein wirksamstes Ende zu machen?“

[GEJ.10_176,07] Sagte Ich: „Das, was du wünschest, ist von Mir aus auch immer geschehen, und es ging noch nie ein nur einigermaßen guter Mensch verloren; für das aber, was jetzt geschieht, war auf dieser Erde die Menschheit noch zu jung und ist gegenwärtig noch lange nicht in der rechten Reife.

[GEJ.10_176,08] Doch Ich habe Mich der wenigen Guten wegen dieser Welt erbarmt und will für sie Selbst jenseits ein Reich gründen, in welchem sie ewig bei Mir sein und mit Mir herrschen sollen.

[GEJ.10_176,09] So wie dein Vater befinden sich im großen Jenseits schon zahllos viele der besseren Juden- und Heidengeister; wenn Ich aber in Kürze in Mein ewiges Ursein zurückkehren werde, dann wird auch all diesen besseren Juden und Heiden im Jenseits der rechte Weg zum vollkommenen, ewigen Leben gezeigt werden. Allen Bösen aber wird es auch ewig freistehen, sich entweder zu bessern und die Wege des Lichtes zu betreten oder in ihrem Bösen zu verbleiben und sich von ihm quälen zu lassen für ewig hin; denn was sie selbst wollen, darin widerfährt ihnen kein Unrecht.

[GEJ.10_176,10] Und so wird jenseits des Guten Lohn Gutes sein, des Bösen aber Böses, und ein jeder wird nach der Ablegung seines Leibes sich befinden in seinem jüngsten Tage, und Ich werde einen jeden auferwecken und ihm den Lohn geben aus ihm selbst, wie er war, gut oder böse.

[GEJ.10_176,11] Und damit hast du aber auch schon alle deine an Mich gestellten Fragen mehr als zur Genüge beantwortet, und wollte Ich dir auch noch tiefere Antworten geben, so würdest du sie dennoch nicht verstehen; denn ihr seid allzumal noch Kinder in eurer Seele und könnet eine feste, männliche Kost noch nicht vertragen. Daher müsset ihr vorerst auch mit der Milch gespeist werden; wenn ihr aber einmal durch diese Speise hinreichend gekräftigt sein werdet, dann werdet ihr auch eine kräftigere Speise aus dem Himmel zu vertragen wohl imstande sein.“

Band 11, Kapitel 10 - Die Entwicklung der Seelenform bis zum Menschen

1) (Der Herr:) „Alle diese Tiere, deren Zahl so unendlich groß ist, um eine möglichst große Verschiedenheit der Charakteranlagen ermöglichen zu können, stehen aber unter dem Mußgesetz, damit sie sich nach der einen bestimmten Richtung hin - die also ‚möglichst hohe Intelligenz‘ heißt - entwickeln können, das heißt, sie sind nicht imstande, anders zu handeln als der Kreis zuläßt, der ihre Seelenform umschließt. Zeigt zum Beispiel einem Vogel noch so genau an, daß es doch besser wäre, nicht ein offenes Nest, sondern vielleicht ein geflochtenes Haus zu bauen, - er wird dennoch bei seinem Nest bleiben! Und ihr könnt sicher sein, daß seit Entstehung der Arten jede Art sich ihre Wohnstätte allezeit so gebaut hat, wie es auch jetzt noch geschieht. Der Grund liegt in dem gewisserart beschränkten Horizont (Seelenform), den zu erweitern nicht möglich ist, - genauso wie ein Kind noch nicht die schwierige höhere Rechenkunst würde lernen können, wenn es noch nicht die Anfangsgründe begriffen hätte.

2) Bei den Tieren harmonieren die verschiedenen zu durchschreitenden Formen mit den Zeitabschnitten oder Entwicklungsjahren des Menschen. Ist nun die höchste tierische Intelligenz entwickelt - beachtet wohl, es kommt da nie auf die äußere Form, sondern nur auf die seelische Entwicklung an! -, so können diese entwickelten Intelligenzen zusammenfließen zu der Menschenseele, die also nun in sich erstens die sich gegenseitig ergänzenden, höchstentwickelten Intelligenzen enthält, dann aber, da sie Stufenfolge vieler niederer Leben ist, ein Abbild sein muß des ganzen niederen Lebens überhaupt, weil sie alles dieses in sich enthält. Sie ist also nun der äußeren Form und der entwicklungsfähigen inneren Form nach abgeschlossen. Die Krone der Schöpfung, die Menschenform, mit einem höchst entwicklungsfähigen Keim ist in dem neugeborenen Menschen erreicht.

3) Jetzt beginnt die zweite Aufgabe: Der Mensch soll die höchst mögliche freie Erkenntnis erlangen in der Erkenntnis des Schöpfers und Entwicklung des inneren Menschen.

4) Bisher war die Seelenform stumpf, kümmerte sich nicht um geistige, sondern nur um materielle Dinge, und es galt für sie nur das Recht des Stärkeren. Die Gottheit will jedoch, daß ihr Werk, das

Hinweise über das Leben nach dem Erdenleben

mühsam bis hierher geleitet worden ist, sie nun auch erkenne, sich ihr zu nähern suche aus Liebe, nicht aus Furcht vor ihrer Stärke. Wie ist das zu machen?

5) Die Gottheit muß sich verhüllen, wenn sie dieses Ziel erreichen will, das heißt, sie muß ihr Geschöpf in Verhältnisse stellen, die es ihm ermöglichen, frei aus sich die Gottheit anzuerkennen oder nicht. Dabei darf die Gottheit keinen Zwang ausüben, da sonst die zu vermeidende Furcht und nicht die Liebe die Willensrichtung beeinflusst. Bedenket aber selbst, wie es euch gefallen würde, wenn ihr nur von Dienern umgeben sein würdet, die lediglich aus Furcht, anstatt aus Liebe euch dienen würden! Dieses Pflänzchen der Liebe kann nur entstehen, wenn die immer mehr wachsende Klarheit und Durchschauung der Dinge dem Seelenmenschen zwanglose Beweise von der großen entgegengebrachten Liebe und Weisheit der Gottheit schafft, die ihn zur Bewunderung und Liebe hinreißen.

6) Dem Seelenmenschen wird nun jedoch ein Leiter beigegeben; denn die pure Seele allein würde als vollendete Form, die nicht weiter ausgebildet werden kann, nichts Höheres mehr über sich erblicken, wenn nun nicht ein geistiges Fühlen, das Empfinden einer Macht in sie einfließen könnte, die sie demütigt und nun anhielte, ihren Schöpfer zu suchen. Und das ist der göttliche Funke, der als Geist in sie hineingelegt wird, der gleichzeitig mit ihr sich entwickeln soll, sie immer mehr durch eine rechte Erziehung durchdringen und durch Selbstbelehrung in alle Erkenntnis einführen soll.

7) Diese gerechte Ehe, die bei der Geburt des Menschen schon beginnt, ist aber gewaltig gestört worden, indem jetzt nur die Entwicklung der Seele durch die zwangsweise Körperentwicklung wohl geschieht, der innere Geist aber meist nur als Embryo in ihr verbleibt. Zweck des Lebens aber ist es, beide gleichzeitig fortschreiten zu lassen, so daß eines immer im gerechten Abhängen von dem andern steht.

8) Dieser Geistesfunke ist von Gott und enthält in sich alle Wahrheit und gerechte Erkenntnis von Haus aus. Durch ihn steht der Mensch in engster Verbindung mit dem Urgeiste Gottes selbst und kann durch ihn eindringen in alle Geheimnisse und Weisheit Gottes Selbst. Freilich haben davon die wenigsten Menschen nur eine Ahnung. Und diese Ahnung, die manchmal nur noch schwach hervorblitzt, aufleuchten zu lassen zur vollen Gewißheit und zum Wissen, ist der Zweck Meines Lehramtes, - und der Weg hierzu wird gegeben durch Meine Lehre."

Band 11, Kapitel 11 - Von der inneren Erweckung und vom Fortleben nach dem Tode

1) (Der Herr:) „Mein Jünger Johannes hat dir schon gesagt, und Ich bestätige dir es, daß in den zwei Geboten: ‚Liebe Gott über alles und deinen Nächsten wie dich selbst!‘ die zehn Gebote Mosis und alles Weitere enthalten ist, was der Mensch zu tun hat, um den in ihm wohnenden Geistesfunken zu erwecken und mit seiner Seele immer mehr zu einen. Denn nur in dem gerechten Wandel vor Gott und in den rechten Liebestaten für euren Nächsten findet ihr wahre Befriedigung, den inneren Frieden und die rechte Überwindung eurer Leidenschaften und des Todes. In wem einmal die Überzeugung wach geworden ist, die es ihm unmöglich macht, gegen diese Gebote zu verstoßen, der verspürt auch schon auf dieser Erde den wahren Himmel; denn er ist unanfechtbar geworden für alle Angriffe des Bösen, dadurch ein rechter Herrscher in sich und aus sich heraus ein Herrscher über die Natur.

2) Denn da, wie ihr wisset, die Seele des Menschen in sich alles enthält, was die Erde an Wesen trägt, so ist es doch ganz natürlich, daß wenn einmal der Geist in seinem dieses alles enthaltenden Hause die Herrschaft gewonnen hat, er auch über die mannigfaltigen Abbilder seines Ichs muß herrschen können, gleichwie ein König, der sich aus dem Sklavenstande zum Throne emporgeschwungen hat, jetzt widerstandslos herrscht über alle Stände, denen er selbst angehörte. Wohl gemerkt aber nur, wenn der Mensch in sich das Bindeglied der Kette fand, die Meine Lehre bildet, und beide Ketten zu einer einzigen, unzerreißbaren verband! Als letztes Glied der materiellen Kette, welche nur die höchste Seelenform und die dadurch bedingte Menschenform bildet, ist er völlig machtlos und selbst nichts anderes als ein höchst intelligentes, wohlgebildetes Tier.

3) Ich denke, ihr werdet nun verstanden haben, warum ihr lebt, und wie ihr zur rechten Erkenntnis gelangen könnt."

4) Sagten alle, noch voll staunenden Zuhörens: „Ja, Herr und Meister."

5) Ich aber fuhr nun fort: „Es bleibt nun noch die dritte Frage zu beantworten übrig, nämlich: was nach dem Tode mit dem Menschen wird.

Hinweise über das Leben nach dem Erdenleben

6) Wenn es sich also verhält, wie Ich euch sagte, so ist es auch klar, daß der geistige Mensch, der im Erdenleben nur unvollkommen sich entwickelt, weil sein schwerer Körper ihm eine große Last ist, fortleben muß; denn niemand wird wohl in sich behaupten wollen, in diesem kurzen Erdenleben eine Vollendung erhalten zu können, die ihn Gott schon ganz nahe bringt. Es treten ihm gar mancherlei Hindernisse im Körper entgegen, Versuchungen aller Art, damit sein Charakter sich stähle, sein Wille geübt werde, sich selbst Gewalt anzutun und das Gute immer mehr anzuziehen und die bösen Regungen aus sich auszuschneiden.

7) Erst jenseits tritt er in eine neue Welt, die ihm die Wunder Gottes und das Weltall immer mehr enthüllt, wo er mit geistigem Auge sieht und nicht mit den schwachen fleischlichen Augen, die ihm die Materiewelt vorführen. Im Anschauen der großen Wunderwerke erkennt er aber nun, daß die rechte Seligkeit allein in der Tätigkeit liegt, und daß Gott Selbst das allertätigste Wesen ist. Je nach seinem Fortschreiten kann ihm dann auch ein rechtes Arbeitsfeld gegeben werden, das er allerfleißigst ausfüllt; und er wird in dieser Tätigkeit und in dem Beschauen seiner nützenden Arbeit die rechte Freude und höchste Seligkeit genießen.

8) Wie aber diese Tätigkeit beschaffen ist, darüber will Ich euch ein rechtes Beispiel geben. Und so will Ich denn, daß eine gerechte Menge seliger Geister sich hier einfinde, die euch in ihre Tätigkeit einführe!"

9) Kaum hatte Ich diese Worte ausgesprochen, so stand auch schon neben jedem ein plötzlich erscheinener, freundlicher jenseitiger Bewohner, der die Anwesenden freundlich begrüßte. Meine Jünger erstaunten darob nicht allzusehr - denn sie waren an derartige Erscheinungen schon allmählich gewöhnt -, um so mehr aber unser Wirt und Phoikas, die vor Verwunderung nicht zu reden imstande waren.

10) Ich stärkte sie aber alsbald, und nachdem sich Phoikas etwas gesammelt hatte, sagte er zu Mir: „Herr und Meister, wenn nach Deinen herrlichen, weisheitsvollen Erklärungen noch irgendein Zweifel vorhanden war, so weiß ich aber doch jetzt ganz genau, mit wem ich es zu tun habe. Niemand anders als Du Selbst bist jener wundertätige Galiläer, hinter dem sich aber hundert-, ja tausendmal mehr verbirgt als ein noch so sehr begnadeter Prophet; denn so reden und Herrscher sein über die jenseitigen Scharen kann nur einer, und das ist der Urgeist selbst, der in Dir Wohnung genommen und sich sichtbar den Menschen verkörpert hat. Heil Dir daher und allen Menschen, denen Du Dich offenbarst!"

11) Sagte Ich: „Mein lieber Phoikas, was du da sagst, ist ganz wahr und schön; aber lieber ist es Mir schon - so du Mich wahr erkannt hast -, du dankest Mir in deinem innern Herzen als in allzu lauten Worten; denn Ich durchschaue die Herzen ebenso leicht wie alles andere und gebe nichts auf den Dank, der durch Worte ausgeprägt wird.

12) Jetzt achtet aber darauf, was jene völlig seligen Bewohner jedem einzelnen von euch zeigen werden, damit ihr erkennt, worin die Seligkeit eines jenseitigen Geistes so eigentlich besteht!"

13) Darauf befahl alle eine Art beschaulicher Ruhe, in der sie regungslos auf ihren Stühlen saßen.

Band 11, Kapitel 17 - Die Enthüllung des Schöpfungs- und Erlösungsplanes

Notabene. Viele werden sich hier verwundern, weshalb Ich denn die Seelen Meiner Jünger aus ihren Leibern berief, um sie so Zeugen dieser Szene sein zu lassen. Das geschah aus zweierlei Gründen.

2) Einmal sollten sie beim Erwachen kein Gedächtnis davon in ihr irdisches Leben mit hinübernehmen, da dieses unnötig, ja schädlich für ihre weitere Entwicklung gewesen wäre, - dann aber, weil nur die Seele in ihrem freien Zustande allein imstande ist, ihre Vorstufen zu durchschauen. Es kam aber auf letzteres an, damit diese Seelen Mich als ihren Herrn und Schöpfer völlig erkennen und bitten konnten, sie zu schützen. Luzifer aber sollte erkennen, wie er seines Anhangs entkleidet und immer machtloser würde.

3) Es ist nun hier an der Zeit, zum Verständnis des Weiteren völlig klar darzustellen, wer und was Luzifer sei, wie man ihn sich vorzustellen habe, und wie ihn in jedem einzelnen Menschen zu besiegen möglich ist, da erst bei rechter Klarlegung dieser wichtigsten Fragen es möglich ist, die Schöpfung, Mein Darniederkommen, Mein Leiden und Sterben richtig aufzufassen. So höre denn die Welt, völlig entkleidet jedes Bildes, das große Geheimnis Meines Schöpfungs- und Erlösungsplanes!

4) Als die Gottheit Sich durch Vorgänge, die euch stets geheimnisvoll bleiben werden, gefunden und in Sich den schaffenden und alles umfassenden Weltgeist erkannt hatte, da entstand in Ihr

Hinweise über das Leben nach dem Erdenleben

ein mächtiges Wogen und Drängen, und Sie sprach in Sich: ‚Ich will Meine Ideen aus Mir herausstellen, damit Ich an diesen erschaue, was Meine Kräfte vermögen!‘ Denn solange keine Tätigkeit entsteht, kann die Gottheit Sich Selbst nur in geringem Maße erkennen. Erst an Ihren Werken erkennt Sie Ihre Macht immer mehr und freut Sich daran (gleichwie jeder Meister an seinen Produkten erst erkennt, was in ihm ruht, und seine Freude daran hat).

5) Sie wollte also schaffen und sagte Sich weiter: ‚In Mir ruhet alle Kraft der Ewigkeiten; also schaffen Wir ein Wesen, das ausgerüstet sei mit aller Kraft gleich Mir Selbst, jedoch so, daß es in sich trage die Eigenschaften, an denen Ich Mich Selbst erkennen kann!‘ Und es ward ein Geist erschaffen, der ausgerüstet wurde mit aller Kraft aus Mir, Meine in Mir ruhenden Kräfte beschaulich der Gottheit vorzuführen.

6) In diesem Geiste wollte die Gottheit Selbst den festen Punkt der eigenen Wirksamkeit feststellen, gleichwie ein Mensch, welcher geht, in dem festen Stützpunkt der Erde erst einen festen Punkt findet, seine Kraft wirken zu lassen und sich fortzubewegen. Der Widerstand, den die Erde selbst bietet, ist aber gerecht, ja, ist das Mittel, daß die Kraft eigentlich zum Vorschein kommt und dadurch Fortbewegung geschieht. Diese abgegebene Kraft, welche in den neu erstandenen Geist eingelegt wurde, war der Gegenpol, das heißt der gerechte Gegensatz aller der Eigenschaften, die ihr als göttlich bezeichnet, welcher deswegen aber nicht ungöttlich ist, sondern nur ermöglicht, das rechte Licht der Erkenntnis zu verbreiten.

7) Denn jede Eigenschaft muß nach zwei Seiten hin betrachtbar sein, wenn sie vollkommen ist. Dort, wo beide Seiten in einem Punkt zusammenfallen, ist sodann Meine Vollkommenheit zu finden. Absteigend und aufsteigend von diesem Mittelpunkte verlieren sich die beiden in die Unendlichkeit.

8) Betrachtet als Beispiel die Liebe, als das höchste Gesetz und die edelste Eigenschaft im Mittelpunkt Meines Herzens! Es wird jeder leicht einsehen, daß ein höchst liebevoller Mensch in seiner Liebe noch weiter gesteigert werden kann; denn es wird leicht zu denken sein, daß schon auf eurer Erde es immer noch einen Menschen gibt, der noch liebevoller ist. Und dennoch werdet ihr bemerken, daß höchst liebevolle Menschen auch den gerechten Gegenpol in sich haben, aus welcher Ursache sie auch imstande sind, aus Liebe und in Berücksichtigung weiser Gründe mancherlei zu versagen, falls Wünsche, von anderen gestellt, an sie herantreten, welche den Wünschenden nur zum Schaden gereichen.

9) Würde nun ein Wesen geschaffen, das auf diese Grenze gestellt ist, von wo aus es sich frei entwickeln kann nach beiden Seiten hin, so ist leicht einzusehen, daß es diese Fähigkeit der Versagung in sich immer mehr ausbilden kann, sich damit immer mehr von der gerechten Grenze entfernt und sich schließlich bis in die unendlichsten Tiefen des Gegenpols, das heißt also in die äußersten Härten, verlieren kann. Ihr könnt euch also bei einem schlechten Menschen einen immer noch schlechteren, liebloseren denken, der sich bis in die krasseste Entfernung des Eigennutzes verliert.

10) Wenn Ich nun ein Wesen schuf, das alle - wohlgemerkt - nur gerechten Pole Meiner göttlichen Eigenschaften enthielt, so heißt das nicht: Ich entkleidete Mich dieser völlig, so daß Ich als Gott nun gewisserart nur aus einer Hälfte bestand, sondern nur: Ich schuf ein Wesen, das Ich auf diese betreffende Grenze stellte, ausrüstete mit Meiner Allmacht, also durch dasselbe wirkte und nun freistellte, sich zu entwickeln nach oben und unten. Und aus dieser Machtvollkommenheit heraus ließ Ich es frei wirken.

11) Dieses erste Licht der Erkenntnis - das ist also das Erkennen der Möglichkeit, sich aufsteigend oder absteigend entwickeln zu können - sollte bewirken, freiwillig in dem Mittelpunkte zu verbleiben, um von dort aus in engster Verbindung mit dem göttlichen Urgeiste zu wirken und immer neue Wesen selbstschöpferisch zu schaffen, damit Schöpfer und Geschöpf daran eine rechte Freude und in dieser freudigen Tätigkeit eine erhöhte Seligkeit genieße.

12) Wenn Ich euch nun sage, daß dieser erstgeschaffene Geist ‚Luzifer‘ (d.h. Lichtträger) hieß, so werdet ihr jetzt auch begreifen, warum er so und nicht anders hieß. Er trug in sich das Licht der Erkenntnis und konnte als erstes Geistwesen die Grenzen der innergeistigen Polaritäten recht wohl erkennen. Er, ausgerüstet mit Meiner völligen Macht, rief nun andere Wesen ins Leben, die völlig ihm ähnlich waren, auch die Gottheit in sich empfanden und dasselbe Licht der Erkenntnis in sich erbrennen sahen wie er, ebenfalls selbstschöpferisch auftraten und ausgerüstet wurden mit aller Kraft Meines Geistes. Jedoch wirkten in diesen besondere Kräfte Meines Urgeistes verteilt hervorleuchtend, das heißt, sie wurden in ihrem Charakter entsprechend Meinen sieben Haupteigenschaften, und so war ihre Zahl sieben.

13) Hier ist nicht zu verstehen, als seien die betreffenden sechs anderen Eigenschaften fehlend gewesen, weil sie einer entsprachen, sondern sie besaßen in ihrem Wesen einen entsprechenden

Hinweise über das Leben nach dem Erdenleben

Zug, der sie als Träger einer besonderen Eigenschaft befähigte und den sie vorzüglich entwickelten; denn schon in den Uranfängen stellte Ich Meine Wesen unter die Notwendigkeit, nicht eines das andere entbehren zu können, - das beste Mittel, gegenseitige Überhebung zu vermeiden.

14) Luzifer, wohl wissend, daß er in sich den Gegenpol Gottes vorstellen sollte, vermeinte nun zu ermöglichen, die Gottheit gewisserart in sich aufsaugen zu können, und verfiel in den Irrtum, als geschaffenes und damit endliches Wesen die Unendlichkeit in sich aufnehmen zu können; denn auch hier galt das Gesetz: ‚Niemand kann Gott (die Unendlichkeit) sehen und dabei das Leben behalten‘, demzufolge er das Wesen der Gottheit wohl empfinden, Ihre Befehle, solange er im gerechten Mittelpunkt stand, hören, niemals aber Sie persönlich sehen konnte.

15) Wie nun das endliche Wesen niemals die Unendlichkeit begreifen kann und wird und daher in diesem Punkte stets leicht in Irrtümer verfallen und bei absteigender Bewegung in diesen verharren kann, so versank trotz aller Warnungen Luzifer dennoch in den Wahn, die Gottheit aufnehmen und gefangennehmen zu können. Damit verließ er den gerechten Standpunkt, entfernte sich aus dem Mittelpunkte Meines Herzens und verfiel stets mehr und mehr in den falschen Wunsch, seine Geschöpfe, die durch ihn, aber aus Mir entstanden waren, um sich zu versammeln, um die mit Wesen aller Art bevölkerten Räume zu beherrschen.

16) Es entstand nun ein Zwiespalt, das ist eine Trennung der Parteien, der schließlich dazu führte, daß die Luzifer gegebene Macht von Mir zurückgezogen und er mit seinem Anhang machtlos und der Schaffenskraft beraubt wurde.

17) Es entstand naturgemäß die Frage: Was soll nun mit diesem Heere der Gefallenen und wie tot, das heißt untätig Erscheinenden geschehen?

18) Es ergaben sich da nur zwei Wege. Der erste Weg war: Luzifer mit seinem Anhang zu vernichten, um sodann einen zweiten zu schaffen, der wahrscheinlich demselben Irrtum unterworfen gewesen wäre, da ein vollkommener Geist, den Ich frei hinausstelle, der demnach nicht abhängig von Meinem Willen war, nicht geschaffen werden konnte. Maschinen zu schaffen, die willenlos ausführen, was Ich befehle, war keine Schwierigkeit. Um aber das Licht der Selbsterkenntnis zu erringen, war der bisherige Weg der einzige. Da aber durch, das heißt mittels Luzifer auch die anderen, Mir treu verbliebenen Geister erschaffen wurden, so gehörten sie in seine Sphäre. Eine plötzliche Vernichtung Luzifers hätte also auch die Vernichtung aller Lebewesen bedeutet.

19) Stellt euch einen Menschen vor, der Kind und Kindeskindern um sich geschart hat, die allerdings von ihm als Mittler abstammen, aber ihr Leben doch eigentlich Mir verdanken! Sollen dieses Menschen Taten, Gedanken, und so weiter für immer vernichtet werden, so müssen doch auch seine Abkömmlinge vernichtet werden, da sonst sein Andenken doch in ihnen fortlebt. Nur ein völliges Ausstreichen alles dessen, was jemals mit ihm in irgendeine Berührung gekommen ist - gleichviel ob dieses nun gut oder schlecht ist, die Vernichtung verdient hat oder nicht -, würde ein völliges Vergessen ermöglichen.

20) Wodurch aber hätte Luzifer, dessen Fall nur durch Irrtum geschehen war, folglich also die Möglichkeit des Ablegens des Irrtums einschließt, dieses verdient? Weshalb hätten die treu gebliebenen Wesen ihre Vernichtung verdient und schließlich: Wo bliebe Meine Weisheit, wenn Ich nicht von Anbeginn die Möglichkeit eines Abfalles erkannt und vorhergesehen hätte, daher eine Wiederholung des Schöpfungsganges auszuschließen ist? Und vor allen Dingen: Wo bliebe Meine Liebe, wenn diese nicht von einer Vernichtung abgesehen hätte, vielmehr Mittel durch die Weisheit fände, die verlorenen Wesen zum Lichte der Erkenntnis zurückzuführen, damit sie also in dem gerechten Gleichgewicht der polaren Eigenschaften verbleiben?

21) Es blieb also nur der zweite Weg übrig, den ihr in der materiellen Schöpfung vor euch habt.

22) Stellt euch einen Menschen vor, der durchaus nicht einsehen will, daß der König des Landes ein mächtiger Herrscher ist, weil er von ihm zwar mit aller Kraft und Vollmacht ausgerüstet ist, jedoch ihn selbst nie gesehen hat! Dieser rebelliert gegen ihn und möchte sich selbst zum Könige aufschwingen. Der König, um die ihm treuen Untertanen nicht verderben zu lassen, wird ihn ergreifen, ihn seines Schmuckes berauben, aller Vollmacht entkleiden und in ein festes Gemach werfen lassen, so lange, bis er zur Vernunft gebracht sein wird, und dasselbe wird er mit den Anhängern tun. Je nachdem nun die Anhänger Buße tun und ihren Irrtum einsehen, werden diese befreit werden und dem Könige, der sich ihnen nun auch sichtbar gezeigt hat, fest anhängen.

23) Dieses schwache, irdische Bild zeigt euch Meine Tat an; denn die Einkerkelung ist die materielle Schöpfung. Jedoch müßt ihr zum Verständnis des Weiteren eure seelischen Empfindungen erregen, da der menschliche Verstand zum Begreifen zu kurz ist.

Hinweise über das Leben nach dem Erdenleben

24) Eine Seele ist zusammengesetzt aus zahllosen Partikeln, deren jedes einer Mir entstammenden Idee entspricht, und kann, wenn sie einmal sich zusammengefunden hat, nicht mehr anders werden, als sie ist, weil sie sodann dem Charakter entspricht, den sie erhalten hat. Ein Kristall, wenn auskristallisiert, kann in seiner Wesenheit nicht mehr geändert werden und kristallisiert entweder als Rhomboeder oder Hexaeder, Oktaeder usw., je nachdem, welche Form seinem Charakter, das heißt der Anhäufung der Partikel um seinen Lebensmittelpunkt, entspricht.

25) Soll da nun eine Änderung geschaffen werden, weil die Kristalle nicht ganz rein ausgefallen sind, so müssen dieselben durch Wärme (Liebe) aufgelöst werden, um sodann beim Erkalten des warmen Liebewassers, das gleichbedeutend ist dem Freigeben ihres Willens, von neuem auszukristallisieren. Nun bilden sich wieder neue, schöne Kristalle, und jeder vorsichtige Chemiker wird es verstehen, möglichst schöne, klare und große Kristalle zu erzielen, die seinen Zwecken entsprechen.

26) Seht, so ein Chemiker bin Ich! Ich löste die unrein gewordenen Kristalle (Luzifer und seinen Anhang) auf in dem warmen Liebewasser und ließ diese Seelen nun wieder neu auskristallisieren, damit sie klar würden. Daß das durch Aufsteigen durch das Mineralreich und das Pflanzenreich bis zum Menschen geschieht, ist euch bekannt. Da die Seele des Luzifer jedoch die gesamte materielle Schöpfung umschließt, so muß auch diese sich in der Form des Menschen ausdrücken. So vereinen sich auch stets alle Geistervereine in einer Person, die durch den Leiter dieses Vereins ausgedrückt wird, und bilden das, was man dessen Sphäre nennt. Ähnliches, welches dieses klar ausdrückt, gibt es im Materiellen nicht, daher sagte Ich: Öffnet eure seelischen Empfindungen!

27) Jetzt wird es euch auch klarer werden, daß Luzifer glaubt, er müsse so handeln, wie es geschieht, damit die Materie hätte geschaffen werden können, - ein Irrtum deshalb, da nicht die Materie der Endzweck Meiner Schöpfung ist, sondern nur das freie Erkennen, Lieben und Begreifen der Gottheit das Ziel der aus Mir gestellten Wesen ist, die Materie aber hierzu nur ein Notbehelf. Luzifer bestand auf diesem zweiten Irrtum und verlor sich in den Enden seiner polaren Eigenschaften, sich selbst belügend, dadurch die Materie erhalten zu müssen. Es war ihm soviel Freiheit gegeben, die Materie durchdringen zu können, das heißt, bewußt in sich zu beschauen, damit er als der urchaffenste Geist erkenne, welches Leid er seinen Gefährten gebracht habe, und er dadurch zur Umkehr geführt werde. Er tat dieses jedoch nicht, sondern wollte erst recht herrschen als ein Fürst der Materie, die ihm gehöre. Er verdunkelte daher möglichst die sich wieder ausbildenden Menschenkristalle, um sein Reich zu erhalten; denn der Kampf mit Gott schien ihm groß, erhaben und das Leben erhaltend.

28) Die Menschenkristalle, welche ebenfalls wieder zur Erreichung des Zweckes freigestellt werden mußten, konnten sich ihm zuneigen oder Mir und fielen allerdings zu Lebzeiten vielfach in seine Netze. Siehe das Heidentum, in dem er sich als König und seine polaren Eigenschaften, die ebenfalls größte Weisheit in sich bergen, als Götter verehren ließ!

29) Man wird nun fragen: Warum ließ Ich solches Treiben zu? Unverständlich bleibt es, wenn man nicht das Endziel betrachtet, und das ist freiestes Selbsterkennen in Gott.

30) Wenn ein großer Volksführer sich in Verkehrtheiten gefällt und seine Anhänger mit sich fortreibt, wie kommt man da am schnellsten zu dem Ziel, allen das rechte Licht zu bringen? Sicher, wenn der Volksführer selbst von seinen Verkehrtheiten abläßt; denn die Anhänger werden ihm schnellstens folgen. Sucht man ihm aber die Anhänger einzeln abwendig zu machen, so lange, bis er allein dasteht, so wird das Ziel weit mehr hinausgeschoben.

31) Bei Mir heißt es nun allezeit, an den Kern gehen, und wenn dieser nicht geändert werden kann, sodann den Umweg einschlagen!

32) Da nun während der Gefangenschaft - denkt jetzt an das Bild des Königs - der stete Vorwurf gemacht wurde: ‚Könnte ich den König sehen, so würde ich an ihn glauben!‘, so wurde dadurch Meine Menschwerdung bedingt; erstens für die Gefallenen und zweitens, um den Nichtgefallenen die Gottheit persönlich sichtbar zu machen und so ihren Glauben zu krönen.

33) Hier liegt das Geheimnis Meiner Menschwerdung, welche die Materie durchbrechen mußte, die sonst immer härter und härter werden mußte, falls Luzifer sich immer mehr in die Härten des Gegenpols verlor. Meine Menschwerdung gebot daher einen Halt und zeigte genau den Weg zur Loslösung von dem Götzendienst und der Verehrung der polaren Eigenschaften und mußte nun auch den Beweis liefern, daß erstens der Tod überwunden werden kann - durch welchen die Menschen an die Materie und deren Genüsse gebunden wurden - als das Höchsterreichbare, und zweitens, daß das Leben nicht in der Materie, sondern im Geiste geschieht und erstere nur ein Gefängnis des letzteren ist.

Hinweise über das Leben nach dem Erdenleben

34) Daß Ich Mir das geeignetste Land, Volk und Familie vorbereitete, wo der sichere Erfolg Meines Opfers stattfinden konnte, da andernfalls Luzifer Mich hätte besiegen können, ist selbstverständlich, und die Geschichte des jüdischen Volkes beantwortet die Frage, wo das geschehen mußte.

Band 11, Kapitel 53 - Das geistige Schauen

Es sind hier nun einige Worte über das geistige Schauen hinzuzufügen für die, welche Meine Wege wandeln und an sich selbst erkennen wollen, wieweit die Seele schon im Leibeentwicklungsfähig ist. Es soll hier nicht gelehrt werden, besondere wunderbare oder magische Eigenschaften zu erlangen, oder das Rezept gegeben werden, nur nach diesen zu streben, sondern es soll der Weg angegeben werden, wie die mannigfachen Herzenszweifel überwunden werden, die die Seele empfindet, solange sie das Fleisch nicht gelockert hat. Dieses aber ist der wahre Zweck: unabhängig vom Fleische mit allen seinen Gelüsten, Zweifeln und Irrtümern zu werden, um in der eigentlichen, echten und wahren Welt, in welche die Seele nach dem Tode völlig frei und unabhängig eingehen soll, sich wohl zu fühlen und in sie eingehen zu können.

2) Es liegt auf der Hand, daß das Seelenleben ganz von selbst sich zeigen muß, wenn die einschnürenden Fesseln des Fleisches sich lockern. Und alle, die wohl mein Wort hören, sonst aber nichts von diesem inneren Seelenleben verspüren, stecken eben noch ganz in ihren Fleischesbanden, sind Hörer aber nicht Täter des Wortes.

3) Jeder, der die Fesseln abstreift, erhält einen klareren Blick über Menschen und Natur, zunächst nur in der Art, daß er meint, seine Beobachtungsgabe sei sehr geschärft; in Wahrheit aber ist es das Sichregen des Geistes, der freiere Bewegung erhält. Sodann gewöhne sich der Mensch, in sich zu blicken, das heißt die Bilder zu erkennen, welche sein geistiges Auge unabhängig von seinen fleischlichen Augen sieht und beobachten kann, so wird er schnell, wenn er in der Liebe zu Mir steht und auf diesen Grund weiterbaut, zu den Eigenschaften des Geistes gelangen, welche ihr ‚Hellsehen‘ nennt, was jedoch keine magische, sondern eine ganz natürliche Eigenschaft der Seele ist, gegen welche sie sich allerdings ebensogut verschließen kann, wie ihr im Fleische euch gegen die Ausbildung verschiedener Fähigkeiten verschließen könnet.

4) Bei Krankheiten, in denen oftmals eine Lockerung der Seele vom Körper stattfindet - die aber sodann wegen der Schwächung des Körpers eine Art ungesunden Hellsehens ist, weswegen da viele Unrichtigkeiten vorkommen -, ist ein Leben der Seele in ihrer dem Körper fremden Welt nichts Ungewöhnliches, und viele Phantasien sind da weiter nichts als Entsprechungsbilder der Seelenwelt, - Entsprechungsbilder darum, weil die Sprache des Geistes, mit der er zur Seele spricht, nicht Worte, sondern nur vollständige Begriffe sind, während Worte erst die Begriffe mühsam vermitteln.

5) Diese Fähigkeit auszubilden, die Sprache zu verstehen, welche als Entsprechungssprache wenigstens im Worte euch bekannt ist, ist nicht nur zu Lebzeiten nützlich, sondern sogar notwendig, weil sonst nach dem Leibestode sich die Seele im Geisterreiche vorkommt wie ein Fremder, der in ein ihm stockfremdes Land eintritt, dessen Sprache er nicht versteht, und dem es nur mit größter Mühe gelingt, sich verständlich zu machen, - nur mit dem Unterschied, daß die Bewohner dieses Landes wohl den Fremdling, nicht aber dieser die Einheimischen begreift, die sich erst in die schwerfälligen Fesseln des Seelenlebens wieder einfügen müssen, um die ungewohnt gewordene, schwerfällige Körpersprache wieder anzunehmen, die den Verkehr nur durch Worte, nicht aber durch Gedankenreihen vermittelt.

6) Geistig vorgeschrittene Menschen bedauern daher auch oft die Unmöglichkeit, ihre Empfindungen genügend in Worten ausdrücken zu können, oder die Unmöglichkeit, den Gedankenflug so schnell zu fixieren, durch Schrift oder Sprache, wie der Geist es die Seele schnellstens erschauen läßt. Das wäre alles nicht möglich, wenn es diese Sprache des Geistes in schnellen Bildern und Begriffsreihenfolgen nicht geben würde.

7) Es gibt daher mehr, als Wort und Schrift vermitteln können, und niemand möge daher glauben, daß die höchst entwickelte Schriftsprache oder Rednergabe das Glänzendste sei, was die Seele des Menschen ausdrücken kann; denn das sind nur sehr schwache Ausflüsse des innersten Geistesbestrebens, die Seele teilhaftig werden zu lassen dessen, was in dem Geiste höchst vollendet verborgen liegt. Niemand glaube auch daher, etwas Besonderes zu leisten, wenn er für einen Meister dieser äußeren Mittelwege gehalten wird. Er ist nur ein elender Stümper gegen die Reichhaltigkeit des inneren Meisters, der seine Gaben nicht nach außen hin entfaltet.

Hinweise über das Leben nach dem Erdenleben

8) Das Streben, diesen jedoch in sich durch Meine Kraft und durch die Liebe zu Mir zur vollendetsten Sprache zu bringen, heißt Meine Wege und Mir nachwandeln; denn Ich ging zur Erdenzeit im Fleische denselben Weg und mußte mühsam Stufe für Stufe erringen gleichwie jeder andere Mensch. - Kehren wir jetzt zu den Meinen zurück.

Weitere Literatur zu diesem Thema:

Von der Hölle bis zum Himmel - Das jenseitige Leben von Freiheitskämpfer Robert Blum

Bischof Martin – Das jenseitige Leben von Bischof Martin

Jenseits der Schwelle – Jenseits-Szenen verschiedener Menschen

Wiedersehen im Jenseits – Wie gestaltet sich das Wiedersehen im Jenseits

Als pdf-Datei zum Lesen bei: www.offenbarung-cd.info

Oder als Bücher bei: www.lorber-verlag.de

Die Niederschrift von Band 11 erfolgte nach dem Tod von Jakob Lorber, durch Leopold Engel.

Hinweise über das Leben nach dem Erdenleben

Inhaltsverzeichnis:

Heilung von Seelenkrankheiten – Schaden durch die Todesstrafe – Folgen eines Krieges.	1
Erlebnis der Tochter des Obersten, die gestorben war, und wieder erweckt wurde.	3
Auf dem Berg Morgenkopf bei Kis - Verkehr mit den Geistern und Seelen	3
Der Verkehr der Erdenmenschen mit dem himmlischen Vater	5
Eine jenseitige Selbstverleugnungs-Schulwelt	6
Ein Blick in die Sternenweltordnung	7
Jenseitige Entwicklungsperioden	8
Vom Unterschied der Seelen für Hellsehende	9
Philopolds jenseitiges Erlebnis	10
Die Fortbildung armer Seelen im Jenseits	11
Führung im Jenseits	12
Der Fortschritt der Seele auf der Erde und im Jenseits	14
Die Entwicklung des Seelenlebens	15
Die Furcht vor dem Tode	16
Die Trennung der Seele vom Körper beim Tode	17
Der Vorgang beim Scheiden der Seele vom Körper	19
Beobachtungen des hellsehenden Mathael bei der Hinrichtung von Raubmördern	20
Eine Sadduzäerkritik über römische Strafen	22
Das Ende der gekreuzigten Raubmörder	23
Gestaltung der Seelen der Raubmörder	25
Die Seelen der beiden Verunglückten	26
Des Herrn Erklärung der jenseitigen Seelenzustände der Verunglückten	28
Die verschiedenen Arten der Selbstmörder und deren Zustände im Jenseits	31
Die geistigen Vorgänge beim Tode der Witwe und ihrer Tochter	33
Die Entwicklung der Seelengestalten der verstorbenen zwei Weiber	34
Die Entwicklungsschwierigkeiten einer verweltlichten Seele im Jenseits	35
Scheinbare Ungerechtigkeiten der Seelenführung im Diesseits und Jenseits	37
Das jenseitige Schicksal der materiell gewordenen Seele	38
Azionas Frage nach dem Leben der Seele nach dem Tode	39
Das Leben der Weltmenschen im Jenseits	40
Die drei Jünger im Verkehr mit den Jenseitigen – Der Geist Gottes im Menschen als Führer in alle Wahrheit - Ev- Matth. 17, 4-9	41
Johannes des Täufers Inkarnationen – Ev. Matth. 17, 10-13	42
Das geistige Schauen	43
Die Entsprechungen zwischen Materie und Geist	44
Die jenseitige Führung der Seelen, die vor Jesus Mensch waren – Vom Himmelreich	45
Der Verkehr mit dem Jenseits – Beweise über das Fortleben nach dem Tode	47
Das Schicksal der Selbstmörder – Der Glaube ohne Werke ist tot	48
Geistereinflüsse und der Verkehr mit dem Jenseits – Selbständigkeit und Willensfreiheit der Menschen	49
Gottes Wesen und ewige Schaffensfreude – Die Verwandlung aller Materie ins Geistige – Das jenseitige Leben der Menschen	52
Die Jakobsleiter – Vom Wesen der Träume – Die Seele im Jenseits	54
Seele und Leib – Jenseitiger Zustand einer verweltlichten Seele – Der Mond und seine Bewohner	56
Das Schauvermögen der Seele nach dem Tode	58
Das Wesen der Seele und des Geistes – Die Seele im Jenseits	59
Die verschiedenen Stufen der Seligkeit vollendeter Seelen	61
Die vulkanischen Vorgänge in der Gegend des toten Meeres – Agrikola sieht die einstigen Sodomiten im Geisterreich – Die Seligkeitsgrade der Geister	62
Das ewige Leben der Seelen	63
Der Bericht der Geister über das Jenseits	65
Die Örtlichkeit der Geisterwelt	67
Vom Gebet für die Verstorbenen	68
Die Mission der Gotteskinder im Jenseits – Die Dauer der Erde	69
Über das Jenseits	70

Hinweise über das Leben nach dem Erdenleben

Der Verkehr mit guten Geistern	72
Das Wesen des Jenseits	74
Die Tätigkeit der Seele	75
Die Tätigkeit der Geister	76
Der Römer im Gespräch mit seinem verstorbenen Vater	77
Die Erklärung des Herrn über die jenseitigen Verhältnisse	79
Über die Schwierigkeiten der Umkehr verrirrter Seelen im Jenseits	81
Der Verkehr mit den Jenseitigen – Die innere geistige Sehe	82
Eine Geistererscheinung	84
Erlebnisse im Jenseits	84
Führungen im Jenseits	86
Die Frage nach der Hölle und ihren Geistern	87
Band 11, Kapitel 10 - Die Entwicklung der Seelenform bis zum Menschen	88
Band 11, Kapitel 11 - Von der inneren Erweckung und vom Fortleben nach dem Tode	89
Band 11, Kapitel 17 - Die Enthüllung des Schöpfungs- und Erlösungsplanes	90
Band 11, Kapitel 53 - Das geistige Schauen	94